

170
Hagen
144
Zur
Gräfl.vom Hagen'schen

Majorats - Bibliothek



MÖCKERN

gehörig.

N^o 5401

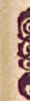




2



J



2

u

n

v

e

o

i



Christian Thomafens /
Jcti und Chur-Brandenburgischen
Raths/

Vinleitung

Zu der

Vernunft-Lehre /

Worinnen durch eine leichte /
und allen vernünftigen Menschen /
waserley Standes oder Geschlechts sie seyn /
verständliche Manier der Weg gezeiget wird / ohne
die Sylogistica das wahre / wahrscheinliche und
falsche von einander zu entscheiden / und neue
Warheiten zu erfinden.

Nebst einer Vorrede /

In welcher der Autor sein Vorhaben
deutlicher erkläret / und die Ursachen anzei-
get / warum er dem Autori Speciminis Lo-
gica Claubergiana nicht antwor-
ten werde.

Andere und correctere Auflage.

HALLE /

Zu finden / im Rengerischen Buchladen. 1699.



L 43





In
Seine Magnificenz

Herrn

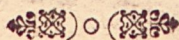
Bürgermeister

ADRIAN

Stegern/

In Leipzig.

Hoch



Hoch-Edler /
Magnifice,

Hochgeehrtester Herr und
Patron,

Egentwärtige Einleitung
zu der Vernunft-Lehre ist
meine letzte Schrift die ich
zu Leipzig verfertiget; ma-
sen denn allhier in Halle
nicht mehr als das letzte Capitel dar-
zu gemacht worden; weßwegen ich
auch dafür gehalten / daß ich nichts
unförmliches begehen würde / wenn
ich gleichsam an statt des letzten Ab-
schiedes aus meinem Vaterlande
dasselbige jemand aus dieser berühm-
ten

ten Stadt zuschriebe. Bey dieser Be-
wandniß aber habe ich nicht lange
nachdencken dörfen/an wem ich mei-
ne Zuschrift abgehen lassen solte. Es
hat Eure Magnificenz ehe dessen ge-
gen meinen seeligen Vater Dero be-
ständiges Patrocinum und hoch-
schätzbare Freundschaft bey vielfälti-
ger Gelegenheit bezeuget. Und wie-
wohl ich damahls in meiner Jugend
zimlich ohnfähig gewesen / die rechte
Weisheit von der Namengelahrheit
zuentscheiden; so kan ich doch nicht
läugnen / daß ich nicht allbereit für
vielen Jahren beobachtet hätte/ daß
Eure Magnificenz unter die sehr klei-
ne Zahl hochgelehrter Leute zu rech-
nen wäre/die diesen Titel in der That
verdienen / ob Sie gleich denselben
durch Erkauffung der darzu gehöri-
gen Würden nicht affectiren. Und
würde ich gewißlich diesen Satz recht
auszuführen gnugsame materie zu

einem völligen Panegyrico haben/
wenn nicht mein temperament und
inclination mich zu dieser Schreib-
art gang ungeschickt gemacht hätte.
Ich will also nur dieses sagen/daß in
Eurer Magnificenz Hochwerthen
Person ich allezeit einen rechtschaff-
nen Weltweisen / einen vortreflichen
JCum, und einen ungemeinen Got-
tesgelahrten veneriret. Ich verste-
he aber durch einen rechtschaffenen
Weltweisen einen Mann / der einen
scharffsinnigen un penetranten Ver-
stand hat / und allezeit jußt und bün-
dig raisoniret: der in dem allgemei-
nen und höchstnöthigen Instrumente
aller Wissenschaften / ich meine in
der Historie/wohl erfahren ist; Der
von seiner Selbsterkänntniß seine Phi-
losophie anfängt / und durch die
Dämpffung der Gemüths- Bewe-
gungen sein höchstes Gut/ die inner-
liche Gemüths-Ruhe sich zu ver-
schaffen

schaffen bemühet ist; Der nach die-
sem die Bosheit der Welt kennet/und
durch eine tägliche / und auff unbe-
triegliche Regeln sich gründende Er-
fahrung allen Menschen mit denen
Er conversiret/ wenn sie auch noch
so sehr dissimuliren/ biß in das inner-
ste ihrer Gedancken penetrirret/ und
diese Seine Wissenschaft zu Nutzen
des gemeinen Besten/und zu Abwen-
dung des gemeinen Schadens an-
zuwenden weiß: der geschickt ist/ ei-
ne seinem Genio und Stande gemä-
ße profession zu erkiesen/ und die dar-
zu gehörige/ und/ seine Tugend desto
nachdrücklicher blicken zu lassen/ nö-
thige Güter des Glücks rechtmäßig
zu erwerben / die erworbenen zu er-
halten/und zu vermehren/ und beyde
nach der Richtschnur der gesunden
Vernunft unter die Bedürffrigen
auszutheilen gelernet hat. Ja end-
lich der alles sein Thun und Lassen

darnach einrichtet / daß man in de-
 nenselben ein rechtmäßiges deco-
 rum, ohne welches alle Philosophie
 eitel und eine bloße Pedanterey seyn
 würde / handgreifflich spühren könn-
 ne. Einen vortrefflichen Czum nenn-
 ne ich denjenigen / der nicht nur in der
 Rechts-Gelahrtheit dieses begrif-
 fen / was zur Endscheidung der pri-
 vat controversien und zu admini-
 strirung der heilsamen Justiz in de-
 nenselben nöthig ist / sondern auch
 der capabel ist / die Streitigkeiten
 der Majestäten nach denen Grund-
 Gesetzen des natürlichen und Völ-
 cker-Rechts / so wohl auch des Juris
 Publici zu beurtheilen. Und endlich/
 so halte ich unmaßgeblich dafür / daß
 dieser alleine den Titel eines unge-
 meinen Gottesgelehrten verdiene/
 der ohne dem Vorurtheil einer ihm
 von Jugend auf beygebrachten Ein-
 bildung nach der Ihm von GOTT
 ver-

verliehenen Erkenntniß lediglich aus
 der göttlichen Offenbarung der hei-
 ligen Schrift und aus der unver-
 fälschten Kirchen-Historie so wohl
 des Alten als Neuen Bundes/ oh-
 ne Ansehung menschlicher Autori-
 tät und Tradition, die überall im
 schwana gehenden Mängel des heu-
 tigen Christenthums wohl und
 deutlich verstehet/ und versichert ist/
 daß der Grund des wahren Chri-
 stenthums in nichts anders/ als in
 der Liebe Gottes/ und in aufrichti-
 ger Liebe aller Menschen/ sie mögen
 seyn von was Religion sie wollen/
 fürnehmlich aber in gebührender
 Hochachtung frommer/ d.i. friedfer-
 tiger und Gottes Ehre nicht in hoch-
 müthigen und eigennützigen Zank-
 Händeln suchender Christen beste-
 he. Wiewohl ich nun bey dieser Be-
 wandniß schon eine geraume Zeit
 hero Gelegenheit gesucht/ in genaue-

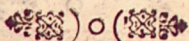
re Kundschaft eines so vortrefflichen/und bey diesen letzten Zeiten so raren Mannes zu gerathen; So habe ich doch dieselbige nur für etlichen wenigen Jahren finden können. Es war beynahе umb dieselbige Zeit/ als Eure Magnificenz sich wegen der / der Stadt Leipzig durch alle Staffeln der Ehren-Aempter so viele Jahr her erwiesenen nachdrücklichen und ungemeinen Dienste/ in etwas belohnet sahe. Ich meine: als das Vaterland seine Schuld eines theils abzutragen Eurer Magnificenz mit allgemeinen Vergnügen der ganken Stadt die höchste Würde des Bürgermeister-Ampts auftruge. Nichts destoweniger habe ich nicht Ursach über diesen Verzug mich in geringsten zu beklagē/ indem Eure Magnificenz, an statt daß ich zufrieden gewesen/wenn Sie so wohl wegen Ihres Standes, als Alters/
und

und der dasselbige begleitenden allezeit hochzuenerirenden Weißheit/ mich als einen Clienten oder Eohn tractiret hätte; ohne meinen geringsten Verdienst mich mit einer solchen Freundschaft beehret/ als wenn Der- selben in allen diesen Stücken ich gleich gewesen wäre. Und gewiß ich habe durch Eurer Magnificenz Gut- heit zu erst den rechtschaffenen Un- terscheid zwischen einer Freundschaft die keinen andern Endzweck hat/ als eine ehrliche Vergnügung des Ge- müths / und zwischen den gemeinen Verbindungen / die enig und allein auff den Eigennuß abzielen/ klar und deutlich erkennen lernen Ein Patron thue einen Clienten so viel guts als er wolle/ so gehet es doch insgemein nicht anders her/ als daß der Patron hierinnen ja so wohl und öfters noch mehr seinen Eigennuß durch den Clienten zu befördern sucht/ als die-
ser

ser vielleicht von jenen zu hoffen hat.
 Alleine so wenig Eure Magnificenz
 auch den geringsten Dienst zu Er-
 wartung einiges Nutzens von mir
 jemahls benöthiget gewesen / so of-
 fentlich war mein Zustand schon so be-
 schaffen / daß vielleicht jederman be-
 greiffen kunte / daß über das Verlan-
 gen aus Eurer Magnificenz höchst-
 angenehmen conversation etwas
 gutes zu lernen / ich kein anders Ab-
 sehen auch auff meiner Seiten ha-
 ben kunte. Denn ob schon nicht zu
 läugnen / daß Eure Magnificenz ver-
 mögend genug gewesen / diejenigen
 die Derer Hülffe bedürffig empor zu
 heben; So hatte doch eines Theils
 mein Vaterland schon damahls mir
 nicht verblümt / sondern ziemlich
 deutlich zu erkennen gegeben / daß es
 meiner Dienste niemahls von nö-
 then haben würde / und daß meine
 um die rechtschaffene Erforschung
 der

der Warheit und wahren Frömmig-
keit allzugenaue Sorge sich mit sei-
nem Staats-Interesse nicht com-
portirete; Anders theils aber hatte
ich vermittlest Göttlicher Gnade die
Eitelkeit der menschlichen Ehre/ und
die Warheit des bekanten Spruchs:
Non sit alterius qui suus esse potest,
allbereit allzuwohlerkennet / daß ich
wider meine Erkantniß würde ge-
handelt haben / wenn ich einige Eh-
renstelle daselbst hätte affectiren
wollen. Um allermeisten aber hat
Eure Magnificenz Dero ohn-inter-
essirte Affection zu der Zeit bezeug-
et/ als meine zuvor heimliche Fein-
de mich öffentlich zu verfolgen ange-
fangen/ und / so vieles an ihnen ge-
wesen / den gar aus mit mir zu ma-
chen getrachtet. Denn ob schon die
Kuppel und der Anhang meiner
Verfolger nicht wenig von meinen
guten Freunden schüchtern zu ma-
chen

chen sollen / als immermehr vor de-
 nen herrlichen operibus und opu-
 sculis meiner Herren Widersacher
 zu lesen sind / hiernächst auch durch
 Gottes Gnade bey zugestossener
 Noth es mir an aufrichtigen Freun-
 den/ die mir treulich beygestanden/
 nie gemangelt; So halte ich doch
 gänzlich dafür/ daß wenn auch nie-
 mand in ganz Leipzig / als alleine
 Eure Magnificenz wäre / der mich
 unter die Zahl seiner aufrichtigen
 Diener rechnete/dennoch der æstim
 und die Gnade / welche Selbige
 durch Dero meriten bey unzähli-
 chen berühmten so wohl inländi-
 schen als ausländischen Leuten/und
 selbst bey den Göttern dieser Welt
 sich erworben / meine Feinde allent-
 halben lügen straffen würde. Ja
 ich zweiffle nicht / es werden diese
 bey Erblickung dieser Zuschrift
 nicht



nicht wenig grüßgramen / in dem
ihr eigenes Gewissen ihnen vor-
halten wird / daß mir dieser öf-
fentlicher Ruhm von der Freunds-
schafft eines Mannes / dessen
treueste und unermüdeste Vorsor-
ge für das rechte Wohlsenn des
Vaterlandes Seinen Nahmen un-
sterblich machen wird / mir mehr
Vorthail bringen möchte / als
die Feindschafft ihres insgesamt/
derer Raserey sich mit ihren To-
de endigen muß / und denen
Nachkommen nichts als ein An-
dencken einer Pedantischen Heu-
chelen nach sich lassen kan / mir
bisher durch GOTTES Gna-
de hat schaden können. Dero-
wegen ersuche Eure Magnificenz
ich gehorsamst / diese meine
Zuschrift / nicht ungütig aufzu-
nehmen / und mit fernerer Wohl-
gewo-

b

gewogenheit mir zugethan zu ver
bleibeiben / als

Eurer Hoch-Edlen
Magnificenz

auffrichtigsten
Diener

Christian Thomas



Correde/

An die studirende Jugend.

Innhalt.

1. Des bisherigen Vorschlags Erleuterung. 2. Was in der ersten Stunde gelehret werden soll.
3. Von Mißbrauch des nachschreibens/ und derer Collegiorum MSS. 4. Warum der Autor seine Philosophie und zwar in Deutscher Sprache drücken zu lassen gesonnen. 5. Mißbrauch/ daß man alle terminos technicos deutsch geben will.
6. Ein Exempel hiervon aus einer deutschen Logica. 7. Von der andern Stunde. Ob es rathsam Collegia gratuita zu halten. 8. Von einer absonderlichen Stunde wegen der Lehre de præjudiciis. 9. Historie dessen/ was dem Autori, mit dem Autore Speciminis Logica Cartesiane begegnet. 10. Des Autoris 4. hypothesen von der Philosophia Cartesiana, und warumb er dem Autori speciminis nicht antworten werde. 11. 12. 13. 14. 15. Etliche Fehler des Autoris speciminis, die in seinen ersten vier Bogen anzutreffen.
16. Das Absehen gegenwärtiger Vernunftlehre.

I.

Ich habe unlängst in einem deutschen Programmate einen Vor-
schlag gethan / wie ich einen jungen
Menschen/der sich ernstlich fürgesetzt
Gott und der Welt dermahleins in
vita civili rechtsschaffen zu dienen/ und als ein
honnêt und galant homme zu leben/binnen
dreyen Jahrfrist in der Philosophie und sin-
gulis Jurisprudentiæ partibus zu infor-
miren gesonnen sey. So habe ich auch zu Ende
desselbigen gedacht / daß ich hierzu täglich zwey
Stunden anwenden/und so viel das honorari-
um betrifft/ mich dergestalt gegen meine Au-
ditores bezeugen wolte / daß die Armen umb-
sonst/die mislern vermögens sind / gegen ein bil-
liges accommodiret werden solten / die übr-
gen aber denen Gott Reichthum bescheret
durch ein raisonnable, jedoch beliebte Danck-
barkeit ihren æstim und Hochachtung gegen
die studia würden bezeugen können. Nach-
dem nun hierauff unterschiedene sich zu diesem
Collegio bey mir angegeben / bin ich bemühet
gewesen / wie ich sie nach meinen Versprechen
alle und jede vergnügen möchte; ich habe aber
gleichwohl bedacht/daß die Ungleichheit des ho-
norarii für gleiche Arbeit gar leicht bey mei-
nen

nem Auditoribus Verdruss erwecken/und zu einigen Widerwillen gegen mich / und unter sich selbst Anlaß geben könnte; zumahlen/ da man zwar das Urinuth noch wohl von dem Vermögen würde zu entscheiden wissen; das mildere Vermögen aber von dem Reichthum zu erkennen würde sehr schwer werden/ indem die eigene Geständniß des letztern von jungen Leuten bey unsrer Welt / da man lieber das Geið/ich will nicht sagen an die exercitia, sondern an den Wein-Keller und Compagnie als auff collegia weendet/nicht zu hoffen / und die generosität, die bey alten Leuten nicht gar zu häufig anzutreffen ist/bey der Jugend durchgehends nicht præsumiret werden darff; andere inconvenientien zugeschweigen. Wannenhero ich mich nach einigen überlegen resolviret / die Sache auff folgende Weise anzugreifen.

2. Zu der einen Stunde dieses Collegii werde ich jederman zulassen / er sey arm oder reich/ mitlern oder grossen Vermögens/ der numerus mag seyn so wenig oder so groß als er will/ weil ich in derselbigen bloß zu discuriren gesonnen bin. Ich werde für diese Stunde durchgehends ein billiches / und zwischen denn Hohen und Niedrigen temperirtes honorarium fordern; mit denenjenigen aber/die so unvermöggen sind/daß sie solches nicht geben können/wer-

de ich nicht anfangen zu handeln/oder quid pro quo zu nehmen/sondern/wenn sie mir dieses ihr Unvermögen/wie nöthig/ bescheinigen werden/ will ich sie für arm pafiren/und ihnen mein collegium umbsonst zu besuchen zulassen. Damit es auch nicht das Ansehen gewinnen möge / ob suchte ich junge Leute/ mit grossen promessen/ die ich nicht erfüllen könnte/ an mich zu locken/als will ich einen jeden davon selbst urtheilen lassen/ und so wohl in der ersten / als in der andern Stunde/niemand adstringiren/ daß er diesen cursum gang hinaus zu halten sich verbindlich machen sollte/sondern ich werde einen jeden freystellen / nach Verfließung halbjähriger Frist/ von Anfang dieses collegii bis zu Ende / nach Gefallen ab und zuzutreten. In dieser Stunde aber/ werde ich nichts als thesin, oder dasjenige / was aus gegründeten und offenbahrten Ursachen zu Erforschung der Wahrheit/ einem tugendhaften und weltflugen Leben gehöret/ lehren/und weisen / wie durch eine notwendige connexion immer eine Wahrheit mit der andern verknüpft wird / und wie man aus rechtschaffener Erkantnuß der Wahrheit und des Guten allen Zweifel/so wieder dieselbe fürgebracht werden könnte/mit leichter Mühe zu wiederlegen vermögend sey. Dannenhero werde ich in die

sei

ser Stunde von keiner antithesi etwas erweh-
nen/ und weder wieder die Aristotelicos noch
Cartesianer, oder wieder andere / denen Phi-
losophia Sectaria beliebet/disputiren sondern
meinen Zuhörern die nackende Wahrheit/ wie
sie an sich selbst ist/vorstellen/auch zu diesem En-
de zu Berweisung meiner Lehr=Sage mich nichts
anders als der einem jeden von ihnen einge-
pflanzten Vernunft bedienen/keines weges a-
ber mit der Autorität/derer die etwa solches vor
mir gelehret/pochen/weil ich sonst das præju-
dicium autoritatis humanæ, das für an-
dern die Jugend an Erkantnuß der Wahrheit
hindert / nimmermehr würde in einen merckli-
chen Grad ausrotten können. Gleich wie ich
aber mich fleißig bemühen werde / daß in dieser
Stunde alle notwendige Stücke (partes ne-
cessariæ) zu der ihnen von mir versprochenen
Gelahrheit meinen Zuhörern beygebracht wer-
den könne/ also wolte ich auch gerne die zu jeden
Studio gehörige attention bey ihnen durch et-
was erwecken / oder vielmehr dieselbige beför-
dern und erleichtern.

3. Durch blosses zuhören eines discurses
eine doctrin vollständig zu fassen / ist fast mo-
raliter unmöglich / theils weil an gehöriger
Aufmerksamkeit uns gar öfters frembde Ge-

danken hindern; theils / weil doch unser Ge-
 dächtniß so geartet ist / daß / wenn es keine sub-
 fidia zum Grunde hat / es die connexion der
 Warheiten und Lehren gar leicht wieder aus der
 acht läßt. Nun pflegen sich wohl junge Leu-
 te gemeiniglich dadurch zu helfen / daß sie in de-
 nen Collegiis den discurs ihrer Lehrer von
 Wort zu Wort nachschreiben / und dadurch ih-
 rer Gedächtniß durch fleißiges überlesen gu-
 ten Nutzen zu schaffen wissen / und will ich auch
 dieses nachschreiben überhaupt nicht tadeln.
 Gleichwohl habe ich durch eine langwierige Er-
 fahrung so wohl dessen / was ich ehe dessen an-
 dern nachgeschrieben / als dessen / was mir von
 andern nachgeschrieben worden / sehr viel Miß-
 bräuche dabey angemercket / die ich bey meinen
 Auditoribus gerne vermeiden wolte / welche
 mehrentheils daher zu rühren scheinen / weil der
 menschliche Verstand also beschaffen ist / daß er
 auff zwey euserliche Dinge zugleich mit glei-
 cher attention nicht wohl acht geben kan / und
 dannenhero / wenn er sich solches zu thun forci-
 ret / gar selten etwas taugliches zu wege bringt.
 Einer / so nachschreibet / muß nicht alleine auff
 das / was gesagt wird / acht haben / sondern auch
 auff das / was er schreibet / weil es doch in wä-
 renden nachschreiben unmöglich ist / in dem Au-
 genblick /

genblich/da etwas geredet wird/ solches auff das
 Papier zu setzen; und also ist es gar leichte ge-
 schehen / daß er ein Wort für das andere höret/
 oder schreibet. Es ist mir ungehlich mahl mit
 meinen Auditoribus so ergangen / daß wenn
 ich etliche unter ihnen angemercket/ die für an-
 dern fleißig nach geschrieben / und ich mir von
 ihnen ihre Arbeit zeigen lassen / daß ich in dieser
 ihrer Nachschrift Dinge gefunden/ die mir die
 Zeit meines Lebens nicht in Sinn gekommen zu
 lehren/unerachtet ich unter denen beyden Män-
 geln eines Lehrers der Duncfelheit / und tav-
 tologie, aus guter intention eine Sache recht
 deutliche zu sagen/ mehr/ mit diesen lestern als
 mit jenen behafft bin. Aber hieraus entstehet
 so wohl einem Zuhörer / als einem Lehrer ein
 mercklicher Schaden: Ein Zuhörer/weil er
 auff sein MStum als auff dasjenige / was die
 Lehrer gesagt/bauet/drückt sich eine irrige/ und
 mit dem vorher gehenden oder nachfolgenden
 ganz nicht übereinstimmende Lehre ein / und
 muß solcher gestalt nothwendig confus werden
 Seinem Lehrer thut er diesertwegen Schaden/
 weil er bey andern Leuten ihm in Verdacht
 bringet / als ob er so thöricht Zeug / als dieser
 nachgeschrieben/ dociret habe. Gesezt aber/
 daß alles recht nachgeschrieben / und durch con-
 ferirung ihrer etlicher der discurs eines Leh-

vers vollkommen excipiret würde; se will ich
 tego davon nicht erwehnen/ daß derjenige / so
 nachschreibet/ sich doppelte Müß machet / und
 bey nahe des Nuges/ denn vox viva in der in-
 formation hat sich beraubet. Man frageje-
 mand/der ein Judicium hat / und welcher zum
 Exempel/ einer Predigt attent zugehöret hat/
 den Inhalt derselben / ob er ihr nicht besser
 wird herzu erzehlen wissen/als der/der dieselbe
 von Wort zu Wort nachzuschreiben sich ange-
 legen seyn lassen/worn er nicht zuvor sein nach-
 geschriebenes wieder überliefert. Denn jener
 giebt bey seiner auffmercksamem Zuhörung
 auff die Sache selbst achtung/dieser aber hat in
 wählenden nachschreiben mit denen Worten
 gnung zu thun. So wird man auch hier-
 nächst diesen Mißbrauch bey vielen Studie-
 renden antreffen/daß man alle ohnmögliche Wor-
 te/und unstreitige Dinge / die weder zu Erfor-
 schung einer verborgenen Wahrheit / oder zu
 Erweisung und Herleitung derselben dienen/
 (derer sich aber ein Lehrender nicht allerdings
 entbrechen kan) mit nieder schreibet/oder die-
 jenigen die schon bey dem Autore, der erklä-
 ret wird/ gedruckt seyn und für der Nasen lie-
 gen; da man doch nur das vornehmste auffzei-
 chen sollte/das Gedächtniß zu'subleviren/und
 was

was uns vordiesen zweiffelhafft geschienen/oder
uns unbekand gewesen/ damit wir demselbigen
hernach desto besser nachzudencken Anleitung u=
berkämen. Zum Exempel/wie viel mahl sin=
det man in einem Collegio MSS. folgende for=
mulas. Hesternâ lectione differuimus
de &c. nunc vero pergendum ad &c.
Autoris præsens Caput habet sex para=
graphos, in quorum primo proponit de=
finitionem --- quæ ita sona &c. Hæc de
definitione sufficiant, pergimus ad divi=
sionem &c. Crastina die ob hoc vel illud
impedimentum non potero pergere.
u. s. w. Aber dieses möchte noch endlich hingen=
gen / wenn nur nicht bey dergleichen nachge=
schriebenen Collegiis ein noch viel grösserer
Mißbrauch pflegte gemein zu werden/man setzt
gemeiniglich zu einem sandigten Grunde/das/
wenn man das verstehe/was der Lehrer bey Er=
klärung dieser oder jener disciplin vorgesagt/
man auch gelehrt genug seyn / und sich umb
nichts mehr werde bekümmern dürfen. Und
wenn man dannenhero einmahl den discours
nachgeschrieben/und/wenn es hoch kömmt/ ein=
mahl wieder überlesen/so meinet man/man darf=
fe der Sache nun weiter nicht nachdencken/
sondern habe allbereit einen vortreflichen Schatz
durch

durch sein Collegium MSS. erhalten / den man so dann gemeiniglich biß auff bedürffenden Fall hinleget/und nicht weiter ansiehet. Andere aber/die nicht selbst nachschreiben/ sondern entweder andern die Abschrift des discurses bezahlen/oder von denen/die fleißig heissen/denselben selbst abcopiren/nehmen dadurch zum öftern Gelegenheit/ auch wohl wenn die nöthigsten doctrinen fürkommen/ das Collegium aus Faulheit/ oder allzugrosser Geselligkeit zu versäumen/indem Sie sich bereden/es werde ihnen diese Versäumnis wenig schaden/ weil sie doch den discurs von andern erhalten könnten. Und bedencken also nicht/ daß sie nicht nur sich den größten Schaden hiedurch erweisen/sondern auch wieder ihrer Eltern gutmeinente intention groblich sündigen/ die/ wenn es damit genung wäre/daß man Collegia MSC. in der Lade hätte / oder dieselbige durch lesen sich in den Kopff zu bringen trachtete / warhafftig nicht so grosse Sorge und Kosten über sich nehmen würden/ sondern würden vielmehr die Collegia MSC. mit geringen Gelde an sich handeln/und ihren Kindern zur Messe oder heiligen Christ verehren. Mit einem Worte / die mündliche information eines Lehrmeisters giebt der Lehre bey unerfahren Leuten gleichsam das Leben/ und hat die auffmercksame Zuhörung derselben für

für dem allerfleißigsten nachschreiben oder Lesung dessen/was gelehret wird/einen unzehllichen Vortheil. Und wird mir dannenhero ein jeder Gelehrter leicht zugeben / daß kein beqvemer Mittel sey / den Zuhörer bey gehöriger attention zu erhalten / und demnach auch sein Gedächtniß zu erleichtern / als / wenn der Doctor den Kern und den Grund von seiner Lehre kurz und dergestalt / daß nicht leichte ein Wort vergebens gesetzt sey/seinen Zuhörern zuvorher mittheilet; diese hernachmahls solches zuvorhero überlesen/bey dem discurs auff die Erklärung desselbigen genau auffmercken/ und nach der lection bey jedem Worte sich der Erklärung erinnern / und was ihnen an auffmerksamkeit und würdigsten düncket / mit wenig Worten auffzeichnen/oder auch wohl bey währender lection, solche Sachen / mit zwey verlohrenen Worten/ oder anderen willkührlichen Zeichen/zu künftiger repetition bemercken.

4. Derowegen hab auch ich mir vorgenommen / den Kern meiner Philosophie auff das kürzeste als möglich ist zu entwerffen / und die thesin bey allen disciplinen/ die ich in dem programme zu lehren versprochen / ohne Berührung der irrigen Meinung meinen Auditoribus zum Gebrauch besagter ersten Stunde zu communiciren. Nun ist es wohl

wohl an dem / daß solches nur hätte per dicta-
 ta in calamum, oder durch vorherige Ver-
 günstigung abzuschreiben geschehen können; ich
 habe aber dennoch aus vielfältigen Ursachen für
 rathsamer geachtet / diese meine Lehr-Säge
 drücken zu lassen / damit ich für meine Audito-
 res und mich die Zeit so auff das dictiren und
 excipiren gehet/ erspahren möchte/ und damit
 meine Wiedervärtigen erkennen könten / wie
 ich meine Lehre der allgemeinen censur zu un-
 terwerffen keinen Scheu trage/und also ferner-
 weit meine Lehr-Säge als schädliche Dinge zu
 schmähen abstehen möchten. So habe ich auch
 meine vielfältige und bedenkliche Ursachen/
 warum ich diese meine Philosophie und Lehre
 in Teutscher Sprache heraus gehen lasse/ unter
 welchen eine von denen vornehmsten ist / daß ich
 in der That erweisen möge / daß die Sprachen
 und derer Wissenschaft zwar ein wesendliches
 Stücke sey/ die jenigen die in andern Sprachen
 geschrieben zuverstehen/und in Sachen / die
 von der autorität einer gewissen Schrift de-
 pendiren / nicht wohl unterlassen werden solte/
 dergleichen ich doch hierzu tractiren, nicht Vor-
 habens bin; aber das in Sachen die durch die
 allen nationen auff gemeine Art eingepflanzte
 Vernunft / erkennet werden die Erkenntniß
 auß

ausländischer Sprachen gar nicht von nöthen
 seyn. Die Weltweisheit ist so leicht/ daß die-
 selbige von allen Leuten/ sie mögen seyn/ von was
 für Stande oder Geschlecht sie wollen/ begriffen
 werden kan. So schrieben auch nicht die Grie-
 chischen Philosophi Hebræisch/ noch die Römi-
 schen Griechisch; sondern ein jeder gebraucht sich
 seiner Mutter = Sprache. Die Franzosen
 wissen sich dieses Vortheils heut zu Tage
 sehr wohl zu bedienen. Warum sollen denn
 wir Teutschen stets während von andern uns
 wegen dieses Vortheils auslachen lassen / als ob
 die Philosophie und Gelahrtheit nicht in unse-
 rer Sprache vorgetragen werden könnte. Daß
 diese Schreib- Art vor diesen nicht gebraucht
 worden / oder von andern verworffen wird / ist
 wohl die Ursach/ weil man gemeinet/ oder noch
 sich beredet / als wenn Aristoteles, Thomas,
 Scotus, Cartesius, Gassendus u. s. w. der
 Probierstein der Wahrheit wären. Denn wenn
 dieses ist/ so kan es wohl nicht fehlen / man muß
 der Sprachen kündig seyn / in welchen diese ge-
 lehrte Leute geschrieben haben. Wenn man
 aber besorgt ist/ was Aristoteles und Carte-
 sius hätten lehren sollen und nicht was sie ge-
 gelehret/ oder ihre Meinung gewesen/ so hat man
 auch dieser ihrer Sprache nicht von nöthen :
 wiewohl ich dißfals die Sprachen Wissenschaft
 gang

ganz nicht verwerffe/ sondern dieselbe vielmehr für eine grosse Zierrath eines weisen und gelehrten Mannes passiren lasse.

5. So weiß ich auch wohl/ daß von etlichen wenigen / die bißhero einerley Zweck mit mir gehabt/ darinnen nicht wenig verstoßen worden/ daß sie die Kunst = Wörter alle in die deutsche Sprache übersetzen wollen / wodurch sie entweder ein Gelächter oder eine Verdrießlichkeit bey dem Leser erwecket: Wenn ausländische Sachen zu uns überkommen / so kommen auch bey denen meisten ausländische Nahmen mit / und naturalisiren sich gleichsam in unserer Sprache. Und würde man dem jenigen sehr spotten/ der dißfals bey seiner Sprache so abergläubisch halten/ und alle solche Wörter verdeutschen wolte. Ich rede viel vernehmlicher/ wenn ich spräche/ **dieses Frauen = Zimmer trägt eine grosse fontange**, als wenn ich sagte: sie trägt einen grossen gegossenen Engel auff dem Kopffe. Ebener massen ist es auch mit denen Künsten und Wissenschaften bewandt/ derer Lehren von andern Völkern auff uns gepflanzt worden. Wer in des Cireronis Schriften bewandert ist/ wird sich entsinnen daß in Philosophischen Dingen er zum öfftern Griechische Wörter / die er nicht wohl lateinisch geben können/

können/ behalten / ob er gleich sonsten der vornehmste derer lateinischen Scribenten ist. Ein Teutscher Fechtmeister thut deswegen seiner Sprache keinen Schimpff an / wenn er von Primen, Secunden, Tertien und Quarten redet/ und derjenige würde von jederman für einen Thoren gehalten werden/ oder wohl gar die Gefahr eines processus ausstehen müssen/der einen Musicanten einen Spilmann nennen/ und von ihm an statt einer courante simple einen einfältigen oder einfachen Schritt=Lauff begehren sollte. Es ist aber nichts destoweniger auch nicht zu leugnen/ das unterschiedene Kunst=Wörter in deutsche Sprache übersetzt/ und durch öfftern Gebrauch Gelehrter Leute in schwang gebracht worden/ derer man sich zu schämen heut zu Tage nicht fernern Ursache hat. Dannenhero muß man hierinnen seinen natürlichen Verstand brauchen / das man die Mittel=Strasse gehe/ und weder allzusehr affectire, ausländische Wörter in eine Sprache zu mischen/ noch auch alle Kunst=Wörter in die Sprache/ darinnen man schreibet/ seine vornehmste Richtschnur seyn. Dannenhero / gleichwie ich mich nicht entbrechen werde zu weilen vom dem Selbständigen Wesen/ von dem Gegen=

genstand eines Dinges/ von dem Stoff desselbigen und so weiter zu reden; Also werde ich mich doch vñlleicht öftters der Substanz, des Objecti der materie u. s. w. bedienen; aber niemahls werde ich Unterlage an statt Subjecti, oder die Zeuge-Mutter aller Dinge / an statt Natur brauchen.

6. Ich erinnere mich hierbey einer deutschen Logic, die anno 1621. zu Cöthen gedruckt ist/ und den Titul hat: **Kurzer Begriff der Verstand-Lehre zu der Lehr-Art.** In dieser hat der Verfertiger alle terminos technicos deutsch geben wollen/welches öftters so anmuthig und dunkel heraus kommt/ daß man sich des Lachens unmöglich enthalten kan. Ich will nur izo das vornehmste in Gestalt eines kurzen Brieffs / den ein Sohn an seinen Vater geschrieben/den Leser zu gefallen vorstelle. **Geliebter Vater:** Ich habe nun nach angewendeten sauren Fleiß die Verstand-Lehre gelernet / und habe zu dessen Beweis ohnlängst öffentlich eine aus dieser Lehre hergenommene Streit-Schrift als ein Beantworter

wörter vertheidiget: Unsers Nachbars Söhne sind Gegen-Sezer gewesen; der älteste hat folgende Fragen aufgeworffen: 1. Ob der Mensch eine unterste Art sey/ und ob er nicht vielmehr zu denen Geschlechtern oder doch zum wenigsten zu denen untergeordneten Arten gehöre. 2. Was die Ursache sey das alleine die Menschen und etliche Thiere nicht aber alle Dinge eigentliche einzelne wären. 3. Ob das vernünftliche in der Beschreibung des Menschen ein theilender oder artmachender Unterscheid sey. 4. Ob Vater und Sohn zu dem Orden des Selbständigen oder des Gegenblicks gehöre. 5. Ob der Frost und Hitze wiederwärtig oder benehmlich entgegen gesetzte wären. Er wolte sich zwar auch zu denen Nachorden wenden/ und aus denen selbst die Weisen des fördern und

C 2

hina

hintern untersuchen: Weil aber in
dessen die Stunde verflossen war/ ü-
bergab er seinen jüngern Bruder die
Lampe / der dem Stoff von denen
Aussprüchen mit seinen Gegensätzen
berührte. Er machte mir viel zu-
thun/ denn er wolte behaupten/ daß
die Unterlage manchemahl weitläuf-
tiger seyn könnte/ als das ausgesagte/
daß der bedingte Ausspruch besser
wäre/ als der einfache/ und der maß-
habende deutlicher als der nicht maß-
habende / ingleichen/ daß ein allge-
meiner bejahender Ausspruch alle-
zeit schlecht umbgewendet werden
könnte; die weil er aber öfters Schluß-
Reden von vier Enden machte/ das
mittlere Ende zuweilen in den Be-
schluß einmischte / auch manchemahl
Schluß-Reden fürbrachte/ die in der
ersten Gestalt seyn solten / und doch
zu keiner Weise gerechnet werden kön-
ten/

ten/ auch öftters der kleinere Fürsatz
verneinend war; anderer vielfältiger
Betrugs-schlüsse / derer er sich durch-
gehends bedienete/ zugeschweigen/ so
habe ich ihn dergestalt mit Auflösun-
gen/ Grundsätzen/ Eintheilungen/
Anfügungen und Begränkungen
zurück getrieben/daß nicht allein alle
Zuhörer wohl mit mir zufrieden ge-
wesen/sondern auch mein Herr Vor-
sitzer mich durch eine öffentliche Lob-
rede meinen andern Mitschülern zu
einem Muster vorgestellt. Ich habe
hinwiederumb zu Bezeugung mei-
ner Danckbarkeit / ihn bey seinem
ohnlängst erschienenen Nahmens-
Tage nicht alleine mit beykommen-
den aus lauter sechs-füßigten Dicht-
lingen bestehenden Heldengedichte
angebunden/ in welchen ich umb de-
sto besseren Ansehens willen mich der
Freiheit/ anstatt des letzte langfutz-
c 3 furzen

kurzen und langkurzen Fußes zwey-
 er langlangen zu sechsmahlen bedie-
 net / sondern auch mit 4. Lauten 2.
 Kniegeigen un̄ sechs Herzens-schlüs-
 seln ein angenehmes Nachtspiel zu-
 gebracht / bey welchen mein Bruder
 einen fünff-stuffichten deutschen fin-
 gerichten Gesang abgesungen / viel
 tausend Leute aber / so wohl auff offe-
 ner Strassen bey brennenden Ker-
 zen / als rundherumb durch die Ha-
 geleuchter mit grosser Andacht zuge-
 höret. Der Inhalt dieses Brieffs ist nicht zu
 verwerffen / so sind auch in demselben viel ter-
 mini technici verdeutscht / die nunmehr in
 dem deutschen üblich sind. Es seze sich aber ei-
 ner von denen Studirenden drüber / und sehe
 wie sauer es ihn wegen des meisten unvernem-
 lichen Deutschen werden wird / denselben zu über-
 setzen / oder gleich seine Vernunft-Lehre gar
 wohl innen hat. Aber ich / muß / wieder in die
 Ordnung kommen / und nachdem ich von der er-
 sten Stunde meines Collegii zur gnüge gere-
 det / auch ferner von der andern Erwähnung
 thun.

7. Der

7. Der Unterscheid der Erkantnuß der Warheit und des Falschen/ ist unter andern auch folgender / daß/ wer die Warheit recht erkennet/ nicht notwendig einen absonderlichen Unterricht brauche / irrige Meinungen zu widerlegen/ aber wer gleich eine oder die andere irrige Meinung erkennet/der ist deshalb nicht alsbald der Warheit mächtig. Denn die Warheit ist einerley/und also die Richtschnur/die uns das Falsche zumeiden lehret/aber eine Warheit kan wohl hundert ihr entgegen gesetzte Irrthümer haben/ dieweil sie alle von der Warheit abführen/ uns dieselbige nicht weisen. Wer bey drey oder vier Scheidewegen die rechte Strasse weiß/bekümmert sich nicht / wohin die anderen Wege leiten/aber wer schon/weiß daß unter viereyn ein Weg nicht an den bestimmten Ort führet/der weiß dennoch nicht alsbald / welches unter denen übrigen dreyen der rechte Weg sey. Wer also bey der ersten Stunde/meines Collegii, die/wie ermeldet/auch für Arme und die von mittlern Vermögen sind / eingerichtet ist/ auffmercksam und fleißig seyn/und dem/ so er gehöret zu hause fleißig nachdenken wird / der wird verhoffentlich sich damit begnügen lassen können/und weder eines examinis, noch einer Erklärung der ander seitigen Meinung bedürffen.

fen. Gleichwohl ist die Jugend nachlässig/und will es sich nicht allemahl ein wenig sauer werden lassen / absonderlich aber diejenigen/denen Gott für andern Mittel beschevet. Ich will dannenhero auch diesen nach meinen Vermögen unter die Arme greiffen / und in der andern Stunde mit ihnen (1.) durch ein continuirliches examen repetiren / was sie in der ersten Stunde gehöret haben. (2.) Sie/wenn sie mir unrecht antworten/ glimpflich auff den rechten Weg weisen / und ihnen den Ursprung ihres Fehlers zeigen. (3.) Ihre Zweifel und objectiones anhören/und dieselbige benehmen. (4.) Ihnen zu Befräftigung der Wahrheit / selbst dubia machen/und diese ihnen zubeantworten fürlegen/ (5.) die Autores dissentientes ihnen kürzlich erzehlen/ und den Ursprung gegenseitiger Meinung mehrentheils mit erwöhnen. Aber sie werden sich auch nicht mißfallen lassen/mir diese Stunde absonderlich/ und zwar umb ein merckliches theurer als die erste Stunde zubezahlen/in ansehen/wegen des continuirlichen examinis ich eine gar geringe Zahl in derselben werde accommodiren können. Wiewohl ich dennoch das honorarium dergestalt temperiren will / daß wenn gleich jemand das ganze Collegium die drey Jahr über abzuwarten

ten

ten Lust hat / und alle beyde Stunden besuchen
 will/ ihm das honorarium dennoch nicht viel
 höher komme/ als mir von meinen privatisten/
 die die Jurisprudenz ohne die Philosophie
 durchgehöret / und mit denen ich ordentlich nur
 zwey Jahr/ und des Tages eine Stunde zuge-
 bracht/ und etliche Jahr hero mit guten Wil-
 len gegeben worden. Denen aber diese Stunde
 zu theuer fallen möchte / die dörfen nur bey der
 ersten desto fleißiger seyn / und ein wenig mehr
 Mühe an statt des Geldes drauff anwenden.
 Ich wolte zwar wünschen/ daß mein eigen Ver-
 mögen so beschaffen wäre/ daß ich meine wenige
 Wissenschaft allen Studirenden umbsonst
 beybringen könnte / ich wolte gewiß denen alten
 Philosophen an Begierde/ sie ohne entgelt zu
 unterweisen/ nichts nachgeben. Aber so hat es
 Gott gefallen/ daß ich mich durch das/ so ich ge-
 lernet habe/ sustentiren soll. Die alten Philo-
 sophi hatten gut machen; Sie hatten zum
 theil selbst ein gutes Vermögen; zum theil
 erhielten sie von der Freygebigkeit grosser Her-
 ren auff einmahl mehr/ als wir in vielen Jahren
 mit Collegiis für uns bringen können. Und
 wer da ein ansehnliches Landgut / dort etliche
 tausend Thaler Gnadengelder/ wie sie / verehrt
 bekömmt / kan wohl mit frölichen Muth col-
 legia

legia gratuita halten. Aber diese Mode ist schon vorlängst abkommen / und heut zu Tage dürfen wir uns für dergleichen Versuchung nicht leichte fürchten. Über dieses so stünde es auch noch dahin / ob es rathsam wäre der studirenden Jugend / heut zu Tage viel collegia gratis zu halten. Es ist ein alt Sprichwort: Quotidiana & Vulgaria vilescunt. Die menschliche Hochachtung siehet selten die Nutzbarkeit eines Dinges in Formirung des Werths davon an/sondern sie urtheilet von der Hochachtung aus der Rarität der Dinge/und aus anderer ihrer/nicht allemahl wohlgegründeten Einbildung. Das edle Geträide / ohne welches wir ein elendes Leben führen würden/ wird bey wohlfeiler Zeit wohl mit Füßen getreten / und eine schnöde Perle / die an den Ort ihres Ursprungs um Kinder=Puppen ist gegeben worden/wird als was sonderliches geachtet. Einer buntfarbigen Tulipanen-Zwiebel wird / wenn sie ungemein ist/wohl umb 800. Gulden bezahlet/wenn aber alle Gärten damit prangen / kan man für einen Groschen ihrer viel damit erhandeln. Die unverständige Jugend denckt/wenn ein Lehrer sich seiner Arbeit nicht bezahlen läßt / es wende auch derselbe nicht grossen Fleiß an/ und aus dieser irrigen Meinung stehen

hen die auditoria publica zum öfter leer / da
man doch in Gegentheil zu mehrenmahlen fleis-
siger præmeditiret / wenn man vermuthen
muß/das Leute von allerhand judicio, Zuhö-
rer werden abgeben/als wenn man versichert ist/
das die/die uns unsere Arbeit bezahlen/wie offte
geschiehet/gute Leute seyn/die fünffe für eine ge-
rade Zahl annehmen.

8. Nichts destoweniger aber/ damit auch in
diesem Stück ich nicht von einen extremo in
das andere fallen möge/ so will ich quoad do-
ctrinam antitheseos dieses temperament
brauchen/ und wöchentlich zweymahl
(wie ich auch solches allbereit angefangen) die
die hochnöthige doctrin de Præjudiciis oder
von denen Vorurtheilen/ die uns an
der Erforschung der Wahrheit hin-
dern/ohne einigen Entgelt für jedermann le-
sen. Cartesius ist deshalb billig zu loben/
das er in diesen letzten Zeiten der erste gewesen/
der auf die Beobachtung solcher Vorurtheil ge-
drungen/ und wäre zu wünschen das er die Art
und Natur derselbigen etwas genauer unter-
sucht hätte/ massen er die Capacität hierzu al-
lerdings gehabt/ und wenn dieses geschehen wä-
re/ so würde er aus grosser Begierde ein oder das
an-

andere Vorurtheil zu meiden/ mit in ein anders unvermerckt gefallen seyn. Es ist nicht genung/daß ich etliche Præjudicia nur Exempelsweise erkenne / sondern ich muß zu förderst mir einen genauen und deutlichen Concept von denen Vorurtheilen überhaupt machen/ weil eines so wohl als das andere mich von der Wahrheit ableitet. Also ist mein Vorhaben/ nach dem ich bißher in **Beschreibung der Vorurtheile** mich einige Zeit aufzuhalten habe/ und bey dieser gar deutlich gewiesen/ warumb Cartesius, da er bey diesen Concept so zu sagen nur eine Haarbreyt gefehlet/ dennoch seiner Philosophie dadurch / (ich will nicht sagen in der Physic) als welcher eben nicht viel dadurch zum Præjudiz geschehen) sondern in ponendo primo veritatis criterno, und in der Grundlage zu der Morale hauptsächlich sich geschadet: Daß ich künfftig **die Hauptquelle aller Vorurtheile** suchen/ und aus derselben hernach die unterschiedene herfließende **Bächlein**/ die uns in Erforschung der Wahrheit in allen Disciplinen un Wissenschafften hindern/leiten wolle. Wann dieses geschehen/ will ich meinen Zuhörern die Remedia die Zuhemmung dieser schädlichen Dinge dienlich sind/vorstellen/

stellen/ auch zugleich die **Bewegungs- Ur-**
sachen/ solche je eher je besser zu ergreifen/ ih-
nen vorlegen/ und die Kleinigkeit derer hierbey
vorfallenden **Verdrießlichkeiten** erweisen/
welche viel Leute/ die die Vorurtheile wohl er-
kennen/ dennoch von Dämpffung derselben ab-
halten/ wie etwan die Herrlichkeit einer Argney
einen Krancken von deren Gebrauch abzuhal-
ten pflaget. Wann dieses geschehen/ will ich
die Disciplinen nacheinander durchgehen/ und
bey jeder **gemeine Vorurtheile** anmer-
cken/ die entweder von denen alten oder neuen
Philosophis in denenselben für unstreitbare
Wahrheiten sind ausgegeben/ und sie dadurch
veranlasset worden/ immer weiter und weiter
von der Wahrheit sich zu entfernen. So dann
will ich mich zu denen præjudiciis, die in
dem menschlichen Leben gemein sind/ und täg-
lich in demselben vorkommen/ wenden/ und die-
selben nach Unterscheid aller Stände/ die unter
denen Menschen gebräuchlich sind/ betrachten/
u. s. w. Der Entzweck dieser Stunden beste-
het darinnen/ daß durch diese Erwekung die
Begierde bey der studierenden Jugend vergröß-
ert werde/ sich von dem elenden Joch der Unge-
wissenheit oder verlarvten Gelahrtheit los zureis-
sen/

sen/und daß hernach dieselbigen durch Erkänntniß derer primorum falsorum bey ieder Disciplin geschickt werden/die antitheses Dissentientium auff ganz leichte Weise zu wiederlegen / massen denn wenn das *πρώτον λεύ-* das einer irrigen Lehr niedergeworffen ist/die daraus fließenden Conclusiones von sich selbst nachfallen. Wiewohl ich nicht leugnen kan/ daß es mit diesen Stunden etwas langsam umgehen werde/weil/ ob schon meines wissens niemand ex professo von dieser Materie geschrieben / dennoch dieselbige so fertilist/ daß ich nicht alleine die ganzen drey Jahre über / so lange sich der Lauf meines ganzes Collegii erstrecket/ sondern noch eine viel längere Zeit genung Vorrath zu discuriren vor mir finden werde. Weßhalb ich auch das nöthigste von dieser Doctrin in gegenwärtigen Begriff der Vernunft-Lehre in einen absonderlichen Capitell entwerffen werde/ von welchen Begriff ich noch etwas wenigens zu sagen habe.

9. Es sind ja Logicken genung in öffentlichen Schrifften/ und wenn ich mir nichts anders vorgesetzt hätte/ als dieselbe ab zu copiren/ würd ich es selbst für eine unnöthige Mühe erkennen. Ich habe aber allbereit für dem Jahre in meiner Introductione ad Philosophiam

am

am aulicam, oder de Prudentia cogitandi
 & ratiocinandi die Fehler/so ich bey denen ge-
 meinen Logicken angemerket / und die Zweifel/
 die mir bey der Cartesianer ihrer vorgefallen/
 treulich und ausführlich entdeckt / auch hin
 und wieder den Weg gezeiget/die Wahrheit oh-
 ne Gefahr zuersorschen. Ich habe daselbst in
 der Vorrede jederman gebethen / daß wenn ich
 überverhoffen selbst von der Wahrheit abgewi-
 chen wäre/man mir einen Gefallen thun wür-
 de/ wenn man mir solches zeigete. Nun kan
 ich nicht leugnen / daß sich unter denen Herren
 Cartesianis bald jemand gefunden/ der sich er-
 kläret/dieses zu præstiren. Denn mein Buch
 ware kaum durch den Druck versfertiget / und
 ich disputirete eben privatim über selbiges/
 um desto eher hinter die Wahrheit zu kommen/
 so wurden unterschiedene Zettel ausgestreuet/
 auf welchen folgender Titul zu befinden war :
 Johannis Claubergii Specimen Logicæ
 Cartesianæ, seu modus Philosophandi ;
 Ubi certa Cartesianorum veritatem inve-
 niendi via ostenditur, & in quibusdam
 novæ introductionis inPhilosophiamAu-
 licam veritas examinatur. Studio Pauli
 Michaëlis Rhegenii : Ich muß bekennen/daß
 mir dieser Titul etwas wunderlich vorkam/
 denn

denn ich kunte mir nicht einbilden/ wie Johannes Claubergius, der nicht mehr in Leben wäre/ meine Introduction hätte examiniren können/ und ich wußte nicht / was ich für ein Opus aus diesen Specimine Logicæ Cartesianæ machen sollte / nachdem ich des Claubergii seine ausführliche Logicam Cartesianam schon längst gelesen hatte/ und es für was ungewöhnliches hielt/ daß man ein Specimen von einem Buche erst/ nachdem selbiges schon lange in Druck gewesen / heraus geben sollte. So konte ich es auch nicht für einen Extract aus des Claubergii Logic halten/ theils weil unter einem Specimine und einen Extract ein mercklicher Unterscheid ist / theils auch/ weil der Titul auff diese Art vielmehr Specimen Logicæ Claubergianæ hätte heißen müssen. Ich muthmassete endlich wohl daß die præcepta dieser Logic aus dem Claubergio würden hergenommen seyn/ und daß der Unterzeichnete anderer Autor dabey wider die Gelegenheit genommen haben / wider mich zu disputiren ; Aber ich war doch begierig die Ursache zu erforschen / warum er mir durch die vulgierung dieses Titels gleichsam ein schriftlich Cartel insinuiren ließ / da er doch Gelegenheit hatte / mit mir mündlich über mein

Me

Meynung zu conferiren / indem in meinen
 damahligen Disputationen ich jederman/der
 wieder meine Lehre was zu sagen hatte/admit-
 tirte/ und wie es jederman bewußt/allezeit be-
 scheiden tractirte; auch je schärffer die Op-
 ponenten waren/ je lieber mir derselben An-
 spruch zu seyn pflegte. Ich konte keine ande-
 re raison conjecturiren/ als daß der Autor.
 weil er nach der Phrasi des damahligen Titels
 mich wegen meines Buchs examiniren wolte/
 gemustasset/ er dörfte in der Qualität eines
 Examinatoris von mir nicht so bald ange-
 nommen werden/ bevor er sich hierzu gnung-
 sam habilitiret hätte. Jedoch/ dem mochte
 seyn wie ihm wolte/ weil ich eben jedweder die
 Freyheit gar gerne ließe einen Weg wider mich
 zu disputiren zu wehlen/ welcher ihn beliebte/
 so war ich auch zu diesem Examine bereit/ und
 hätte es lieber alsobald mit dem Titel des Buchs
 gehabt. Aber es sey nun/ daß mein Exami-
 nator mir diese Fertigkeit nicht zugetrauet/
 oder daß er mir sonst ex liberalitate eine
 völlige Sächsishe Frist mit einigen Dilatio-
 nibus einräumen wollen/so kame dieses Spe-
 cimen erst nach vier oder fünff Monden nach
 distribuirung des Titels an das Tagelicht. Es
 wurden auch die einzelnen Bogen / die bey dem
 Buch-

Buchdrucker nach Anleitung des Symboli
 Kaisers Augusti verfertigt worden / so heim-
 lich gehalten / daß ich / wie gerne ich bey Zeiten
 meines Irrthums mich wolte entnehmen las-
 sen / eine gute Zeit davon nichts zu sehen bekom-
 men konte / massen es scharff verboten war / kein
 Exemplar wegzugeben. Und konte es seyn /
 daß sich vielleicht der Autor befahret hätte / ich
 möchte / wenn ich sein examen so geschwind zu
 sehen kriegte / mit meiner Antwort etwa eher
 fertig seyn / als er mit seinen Fragstücken. Doch
 schaffte mir endlich ein guter Freund noch ziem-
 lich zeitig die ersten vier Bogen / welche ich sehr
 begierig und mit gutem Bedacht gelesen / auch
 mir zu destobesserer Nachricht excerpta dar-
 aus gemacht: Aus welchen ich aber so viel ge-
 sehen / daß ich keiner weitem Curiosität die fol-
 genden Bogen zu lesen würde vornöthen haben /
 weil ich schon aus diesen Specimine Specimi-
 nis, klar und deutlich erkennete / daß dieses das
 Buch nicht sey noch werden würde / daß zu dem
 divulgirten Titel gehörete / und daß / weil in
 demselben meine Introduction weder exa-
 miniret / noch mit einigen Grunde angefochten
 würde / ich auch nicht würde vornöthen haben /
 mich wider den Autorem zu defendiren.

10. Denn 1. hatte ich zwar in meiner Introduction wie auch allezeit anderswo honorificè von dem Cartesio sentiret / und halte ihn noch für einen sehr gelehrten Mann/ dem wir es nicht genug verdancken können/das er angefangen die Welt aus dem dienstbahren Joch der Scholastischen Philosophie loß zureissen/ aber ich hatte ihn deswegen etlicher præjudiciorum bezüchtiget/das er in Erforschung der Wahrheit 2. à particulari ad universale geschlossen: Sensus me aliquoties tefellerunt, ergo me semper fallere possunt, oder/wenn er es gleich anders geben wolte ergo in sensibus non possum invenire certitudinem; zumahlen dieser modus argumentandi auch sein eigen Principium umstößt/massen nicht nur nach ihm die Sensio eine Art von denen Gedancken ist/ sondern auch wirklich/ wenn ich zum Exempel dencke / ein viereckter Thurm sey rund/entweder nicht der euserliche Sinn/sondern die Gedancke von dem Thurm/oder doch zum wenigsten die Gedancke sowohl als der euserliche Sinn mich hintergehet / und ich also ebenfals schliessen könnte: Si cogitatio aliquoties me tefellit, ergo in cogitatione non possum invenire certitudinem. 3. Das gleich wie aus diesem præjudi-

judicio ein anderes entstehet/das nemlich der Concept von denen Gedancken (weil ich derselben vergewissert wäre/da ich von allen sinnlichen Körpern abstrahirte.) keinen Concept von einigen Körper interirte. und folgar in demselben der Mensch erkennen müsse/ daß die Seele ein Geist sey / ja daß das Wesen eines Geistes in denen Gedancken bestehe/da ich doch theils aus Cartesii Beschreibung selbst von der Gedancke/theils aus einer andern vielausführlichern/ die ich in meinen Buch de prudentia ratiocinandi nach dem innerlichen Beyfall eines jeden Menschen gesetzt / gar klar und deutlich dargethan / daß kein Mensch nach seiner Vernunft sich einigen Gedancken einbilden kan/wenn er nicht vielfältige Conceptus von Körpern mit einmischet. So habe ich auch 4. darinne von Cartesio dissentiret/wenn ich behauptet / daß der Mensch kein einzig selbständiges Wesen klar und deutlich erkennete/ sonderin daß alle seine Wissenschaft von der Erkenntniß derer Zufälle oder accidentium herrührete/ aus welchen er hernach allezeit eine dunckele oder confuse impression sich von der Substantz selbst mache. Wenn nun der Autor Speciminis mir mit seinem Examine recht schaffen hätte auff die Haupte greiffen wollen/ hätte

hätte er in diesen vier Puncten mich recht attrahiren/ und mir dieselben darnieder legen sollen; So habe ich auch in der Vorrede meiner Introduction protestiret und gebeten/ daß sich niemand mit mir einlassen möchte/der nicht in der Historia Philosophica wohl erfahren wäre/und die hypothesen so wohl derer alten als neuen Philosophen wohl inne hätte/ wie drigensals würde er sich es nicht verdrießen lassen/ wenn ich seine objectiones mit stillschweigen übergienge. Weil ich nun dieses alles weder in denen vier ersten Bogen/ noch in dem übrigen Verck/als selbiges heraus kommen/ gewahr werden können / wird mir der Autor Speciminis nicht verdenecken/ daß ich bißher ihm nicht geantwortet/ noch künfftig antworten werde/weil doch alle unser Streit in nichts/ als blossen Widersprechungen bestehen würde. Damit auch weder er noch der Leser darsür halten dürffe/ als ob diese meine Entschuldigung nur ein prætext wäre/ damit ich entweder einen Hochmuth oder ungeziemende Verachtung/oder ein Unvermögen zu antworten bedecken wolte //so hoffe ich/ es sollen folgende kurze Anmerkungen / die ich bald anfangs bey Durchlesung der ersten vier Bogen aufgezichnet/ die Ursachen/ die ich jezo angeführet/ gunstigam bescheinigen.

II. In

11. In ersten Capitel p. 6. sagt er/er wolle
 bescheiden untersuchen / was Ihn in meinen
 Buche mißfiel/ in welchen er auch mir in vie-
 len beypflichtete. Daß er sich die Bescheiden-
 heit fürgesetzt/ ist sehr gut / und will ich auch
 glauben/daß er zu dem Ende seinen zu anfangs
 divulgirten Titel hernachmahls bey publi-
 cirung seines Speciminis etwas geändert/
 und an statt des odiosen Worts: *examina-*
tur, setzen lassen *paucis expenditur*. Ich kan
 auch wohl leiden/daß er untersucht/was Ihm in
 meinen Buche Mißfalle/wenn es aber nur bey
 dem blossen anzeigen des Mißfallens beruhen
 wird/so wird er selbst erkennen/daß das anzeigen
 meines Mißfallens keine Untersuchung der
 Wahrheit / die sein Titel verspricht/ inferire.p.
 7. gedencket er unter andern/daß er glaube/ es
 wären mir die Grundsätze der Cartesiani-
 schen Philosophie zur gnüge bekant/ welches
 ich mit Dank acceptire, und also dem jenigen
 keinen Glauben bey messen will/ was einige von
 seinem damahligen Patronen von ihm ausge-
 sprengt/als wenn er dieses verächtliche Urtheil
 von mir gefället/daß ich die cartesianische Phi-
 losophie gar nicht verstünde. Ich versichere
 ihn auch in Gegentheil/ daß ich von Ihm glau-
 be/daß er ein guter Cartesianer sey / der nicht
 bloß

bloß etliche Meinungen aus dem Cartesio
 erschnap/ sondern der die cartesianische Philo-
 sophie so zu sagen in succum & sanguinem
 convertiret hat/ und von dem ich solcher gestalt
 einen geziemenden æstim, wie von allen Car-
 tesianis mache/ auch gar wohl hätte leiden kön-
 nen/ wenn er zu defension seiner Secte mei-
 ne Philosophie rechtswaffen angegriffen hät-
 te. p. 8. contestiret er/ daß er mir durch seine
contradiction nicht zu *insultiren* vorhabens
 sey. Es ist mir auch dieses lieb / wenn mir
 die protestation mit der That übereinkömmt.
 Aber ich acceptire hierbey / daß er bald an-
 fangs mir nur zu *contradiciren* sich fürge-
 nommen / welches abermahls weder für ein
 Examen, noch pro expensione veritatis
 passiren kan. Wenn er seinen Titel recht
 conform seinen Buche hätte machen wollen/
 hätte er setzen sollen & novæ introductioni
 &c. contradicitur, oder & quid in nova
 introductione displiceat, indicatur. Aber
 so hätte vielleicht der Titel dem Leser nicht das
 Maul so wässerig gemacht. Daß er ferner
 p. 9. erwehnet/ es werde mir nicht mißfallen/
 daß er sich die Freyheit genommen von mir zu
 dissentiren/ da ist er nicht irrig/weil dieses ei-
 nen jeden freystehet/ daß er aber zugleich wieder

diesjenigen protestiret / die mit Schmähungen oder calumnien wieder ihn streiten wolten / daran hat er mir unrecht gethan / wenn er sich dessen bey mir befahret / massen ich Ihm dann gegenwärtig ohne Schmähung anzeige / warum ich mit Ihm nicht streiten wolle.

12. Bey dem 2. Capitel theilet er p. 15. seq. n. 19. seqq. die Logicam Cartesianam in 4. Theile ein / nemlich in Partem Geneticam, & Analyticam, und ein jedes von diesen beyden wiederum in zwey Stücke / recht wie Claubergius in seiner Logica thut / welcher auch nach dieser Eintheilung hernach seine Logica vollführet. Aber unser Autor hält dafür / Claubergius (wiewohl er seines Namens nicht erwehnet) habe darinnen mentem Cartesii nicht recht assequiret / weil pars Analytica von des Cartesii instituto ganz entfernt gewesen wäre / als der sich nicht vorgenommen hätte / von andern etwas zu lernen (p. 16. n. 29.) auch der andere Theil partis Geneticæ hieher nicht gehöre / weil Cartesius nicht vorgenommen hätte / andere zu informiren (ib. n. 30. 31.) wannenhero er auch nur den ersten Theil partis Geneticæ tractiren wolte / jedoch / weil dieser der Grund der übrigen drey Stücke wäre / so wolle er doch weisen / wie man denselben
bey

bey denen übrigen Dingen mit gebrauchen sol-
 le. Nun will ich hier Claubergium nicht
 defendiren/ oder untersuchen/ ob der Autor
 seinen Versprechen nachkommen sey und in
 folgenden den usum primæ partis in denen
 übrigen gewiesen habe / sondern ich mercke nur
 daraus/ daß/ weil er hier in dem Hauptwerck
 von Claubergio abweicht/ und zwar/ ohne daß
 er solches dem Leser mit deutlichen Worten sa-
 ge/ er nicht sein ingenue gehandelt habe / und
 also das Werck ganz nicht den Titel seines
 Buchs gemäß sey/ massen denn auch ein jeder/
 der diese seine Logic mit des Claubergii und
 andere Cartisianer Schrifften conferiret.
 gar leichtlich finden wird/ daß/ gleichwie von
 Claubergii Logic kaum der sechste Theil in
 diesen specimine anzutreffen/ also ein gut Theil
 über die Helffte dieses speciminis man verge-
 bens in Claubergio suchen werde / sondern be-
 finden/ daß es dem de la Forge, Raëo, der
 Logic der Herren des PortRoyal, oder (wie
 Baillet den Autor davon angiebt) den le Bon
 abborget sey. Ich will zwar den Autorem
 Speciminis dieserwegen nicht als einen plagi-
 arium angeben/ oder ihn eines doli mali be-
 schuldigen/ sondern ich will das allerdinges als
 fraudem piam passieren lassen/ daß man bey

dem Verleger des Speciminis gesagt / es sey
 deswegen auff dem Titel der Nahme des
 Claubergii gesetzt worden / weil dieser ein be-
 ruffener Cartesianer wäre / und man sich be-
 fahret / das Specimen möchte nicht so wohl ab-
 gehen / wenn der Autor Speciminis als noch
 unbekant seinen Nahmen alleine hinsetzte; Je-
 doch wird der Autor mir dieses zu gute halten/
 daß ich auch umb dieser Ursache willen bedencken
 trage / mich mit ihm einzulassen / denn ich mag
 gerne mit Leuten zu thun haben / die fein gerade
 heraus mir die Wahrheit sagen / wiewohl ich ihm
 doch dißfals hiebey dancke / daß er seinen Nah-
 men gegen mich melden wollen / und nicht so ex
 insidiis, wie andere / wider mich geschrieben.
 In denen Consectariis bey diesen cap. 2. läßt
 es sich der Autor sehr angelegen seyn / darzu
 thun / daß ich eine grosse Unförmigkeit began-
 gen hätte / daß ich in meiner *Introd. cap. 4.* die
Logic ad prudentiam referiret, weßhalb
 er alle argumenta die man wieder diese Mey-
 nung fürbringen könnte / und zwar meistens
 ex principiis Philosophiæ Aristotelicæ
 zusammen sucht / auch hernach zu Ende des Ca-
 pitels p. 23. mir den Rath giebt / daß ich lieber
 meine *Logic per artem aut scientiam* hätte
 beschreiben sollen / und wenn ich das gethan hät-
 te /

te/ so wäre meine definition sonst vortreflich.
 Er nennet sie egregiam definitionem, und
 sagt in fine: Cætera benè se habent, nun
 bedanke ich mich zwar für diese gütige censur;
 aber ich gebe dem Autori selbst zu erwegen/
 ob er es Ursache gehabt/ an diesen Ort sich nicht/
 sowohl die Person eines examinators, als die
 qualität eines præceptoris oder præsidis, der
 ein argument oder eine disputation corrigi-
 ret/ so ungebeten heraus zu nehmen. Denn (1)
 sehe ich aus allen Umständen/ daß der Autor
 die objectiones die er mir macht/ oder die hy-
 potheses sectæ, ex qua hæ objectiones pe-
 titæ sunt, selbst nicht versteht/ sondern viel-
 leicht dieselbigen sich von einem guten Freund
 hat beytragen lassen/ und hernach mit seinen ad-
 ditionibus wiewohl mit wenig judicio ver-
 mehret und verbessert. Dieses spühre ich dar-
 aus/ wenn er pag. 20. S. 44. den terminum
Philosophiæ rationales & Theoreticæ syno-
nymicæ braucht/ da doch bekant daß die divisio
 der Stoicker / *Philosophiæ* in rationalem,
 natu ralem & moralem, und die Aristote-
 lische in Theoreticam & Practicam gang
 und gar von einander entschieden sey/ und ratio-
 nalis *Philosophia* gar nicht für Synony-
 mum Theoreticæ passiren könne/ auch sol-
 ches

ches der Autor Speciminis zur Noth aus dem 2. cap. meiner Introduction S. 8. seqq. hätte erlernen können. So zeigt dieses auch eine grosse ignorantiam Philosophiæ communis an (aus welcher er mich attingiret) wenn er S. 51. p. 21. die terminos artis & scientiæ synonymicè braucht/sonderlich de Philosophia morali, auff welche sich doch schwerlich einer von beyden schießt / und scheint also daraus/das er die divisionem communem habituum intellectualium gar nicht innen habe müsse. Aber er hätte (2.) aller dieser objectionum wieder mich entbehren können/wenn er nur betrachten wollen/was ich in meiner Introd. S. 71. seq. cap. 2. geschrieben/und wenn er nur einen von meinen Auditoribus hätte gefragt/was ich daselbst durch das *alibi* verstünde/so würde man ihn auff das 1. Buch meiner instit. Juris divini c. 1. verwiesen/und er so dast aus diesen bey den locis ansehen haben/das mir seine objectiones, die er wieder mich macht/nicht unbewust gewesen/ sondern schon daselbst zur Gnüge beantwortet worden. Aber so scheint's wohl/das es wahr sey/was man mich von ihm berichtet/das/ als nach publicirung seines Titels ihn ein guter Freund gewarnt/er solle mein Buch etwas attent lesen/ er

dem-

demselbigen zur Antwort gegeben; Er wolle es nicht so gut achten/ daß er es thäte.

13. Bey dieser Bewandnuß aber kan der Autor Speciminis leicht gedencken/ was ich müsse gedacht haben/ als ich sein III. Capitel de Sectis veterum Philosophorum gelesen. Für das erste sahe ich nicht/ zu was Ende er dieses Capitel in seine Logicam Cartesianam gesetzt. Claubergius nach einiger Cartesianer hätte sonst dergleichen gethan. So schickte sich auch dieses für ihn nicht/ als der so offte protestiret, daß er ein purer Cartesianer sey/ und mit der Philosophia Eclectica nichts zu thun habe. Mir aber war dieses Capitel in meiner Introduction nöthig/ weil ich Philosophiam Eclecticam inculcire. Dannenhero meinete ich/ es wäre dieser Ursachen halben geschehen/ weil ich/ wie obgedacht/ in meiner Vorrede gebeten/ daß niemand wieder mich schreiben solle/ der in Historia Philosophia nicht versiret wäre/ oder daß er eine Fehler zeigen wolte/ die ich in meinen capite begangen/ zumahl da er bald anfangs die ersten paragraphos, sonderlich quintum, wieder den Anfang meines capituli I. §. 4. schiene gesetzt zuhaben. Nichts desto weniger ließe mir die klare und deutliche Erkenntnuß/ die ich mir von seiner capacite aus seinem

nem objectionibus de prudentia gemacht hatte/ nicht zu/ daß ich mir einbilden könnte/ daß dieses Capitel auff seinem Beete gewachsen/ oder nur von ihm ex Historia antiqua colligiret wäre. Weil ich dann befunde/ daß er in fine capitis, wie wohl nur mit 2. Worten Clarissimum Raëum allegirte, liese ich dieses seine Opera bey einem guten Freunde hohlen/ und fandte nach wenigẽ durchblättern zu lest p. 721. p. seq. eine dissertation des Raëi de sapientia Veterum, welche / nachdem ich sie mit dem Autore Speciminis conferiret hatte/ sahe ich/ daß dieses sein caput 3. von dem S. 2. p. 24. an biß auff den S. 109. pag. 48. aus dem Raëo von Wort zu Wort abcopiret sey/ ausser daß der Autor Speciminis eines und das andere was ihm zu seinen Zweck nicht gedienet / und doch bey dem Raëo zu finden/übergangen / und manchemahl ordinem verborum etwas geändert: als zum Exempel: Wenn Raëus spricht: quibus veritatem cœperunt ac veram scientiam quærere & comprehendere ex parte, so sagt der Autor Speciminis, quibus veritatem ac veram scientiam cœperunt quærere & ex parte comprehendere, u. s. w. Bey dieser Bewandnuß aber habe ich schliessen müssen daß der Autor Speciminis

minis wohl sonsten in der Historia Philosophica wenig erfahren seyn müsse / weil er/dar Raëus eines und das andere gesetzt/das unwarscheinlich ist/so gar ohne eingeAnmerckung oder Vlenderung seinem Specimini einverleibet/bloß weil er gesehen / daß die Ausarbeitung des Raëi sich zu seinen Zweck /den er gehabt wieder mich zu schreiben/vortrefflich geschickt. Als/ wenn bald anfangs Raëus gesetzt / daß man den Ursprung der Philosophie nicht von Anfange der Welt/ sondern von denen Periodis, die der Autor Speciminis S. 13. seq. p. 25. anführet/ anrechnen solte/ so ist dieses dem Autori Speciminis gefunden gewesen/weil ich in Cap. 1 S. 4. seqq. und im Cap. 2. S. 1. seqq. die Philosophie und die Sectas von Anfang der Welt hergeleitet/ wiewohl man aus dem wenigen / was ich daselbst angeführet / dasjenige was Raëus weitläufftig von dieser Frage disputiret , d. dissert. pag. 723. usque ad p. 732. widerlegen und beantworten kan/ absonderlich aber ist dasjenige was der Autor Speciminis daraus excerpiret , quod non omnes homines natura scire desiderent, quod non omnis veritas sit Philosophiæ propria, quod veritas artium à veritate Philosophica discerni debeat, u. s. w. entweder ganz falsch/oder

oder überschliessend/ oder läuft auff einen bloß
 sen Wort-Streit aus. So ist auch dasjeni-
 ge / was der Autor Speciminis aus Raéo
 n. 57. p. 36. von Socrate referiret/ als wenn
 diesem die Ursach des Übels und deren Spal-
 tungen/ die unter seinen Zuhörern nach seinem
 Tode entstanden/zuzuschreiben sey/sehr harte/
 und ist eine Anzeigung / daß Raéus (denn von
 dem Autore Speciminis will ich nicht sagen)
 die herrlichen testimonia der Alten / so wohl
 Heyden als Christen von Socrate, absonder-
 lich aber des Xenophontis Buch de me-
 morabilibus Socratis nicht müsse gelesen ha-
 ben/geschweige denn / daß er sich umb des So-
 cratis Lebens-Lauff und Lehre (welche heut
 zu Tage Charpentier aus denen alten Scri-
 benten mit Fleiß zusammen gezogen) solle ge-
 nau bekümmert haben. Endlich so halte ich
 das vom Raéo für eine affectirte Unwissen-
 heit/wenn er vorgegeben/daß die Eclecticici we-
 nig von denen pyrrhoniis und Scepticis dif-
 ferirten / welches wiewohl es offenbahr falsch
 ist/und aus dem / was ich Cap. I. §. 36. item §.
 90. seqq. gesetzt habe/beantwortet werden könn-
 en/ so hat es doch der Autor Speciminis n.
 70. p. 38. mit beyden Händen ergriffen/weil er
 sich fürgenommen/auff die *Philosophiam Ec-*
lecticam sehr ungütig zu sprechen. Aber dies
 set

ses mag von denen Excerptis Raëi genung
 seyn/denn wir müssen nunmehr sehen / wie der
 Autor Speciminis weiter fortfahre / Raëus
 handelt in seiner Dissertation de Sapiaentia
 Veterum, von denen fürnehmsten Secten de-
 rer Griechischen philosophen, und derselben
 Zustand/wie er allbereit vor Christi Geburt ge-
 wesen. Unser Autor aber / nachdem er bey
 Raëo nichts mehr zu excerpiren gefunden/
 continuiret p. 48. §. 110. folgender Gestalt:
 „Weil Aristoteles der Vorgänger derer fol-
 „genden philosophen gewesen/sonderlich derer
 „Scholasticorum, so könne man leicht schlies-
 „sen/das diese es nicht besser gemacht / als ihre
 „irrigen Vorgänger/dannhero sey es ohnno-
 „thig/ daß er alle und jede durchlauffe und sie
 „examinire/zumahl da er gesehen/das ich all-
 „bereit in meiner Introduction ad philoso-
 „phiam Aulicam solches zur gnüge gethan.
 Ob hier der Autor Speciminis diese conne-
 xion bey geschiednen Leuten werde als einen do-
 lum bonum entschuldigen können / gebe ich
 dem Leser anheim. Denn (1.) was ware es wohl
 zu seinem Zweck nöthig/derer alten Griechischen
 philosophen sectas zu erzehlen? hätte es (2.)
 nicht vielmehr Nutzen gehabt/die neuern Secten
 zu erzehlen/umb die Vortrefflichkeit der cartesi-
 anischen Lehre darzuthun/(3.) ware denn Ari-
 stoteles

teles bald anfangs unter denen Christen der Vorgänger derer Philosophen / und wo läßt denn der Autor den langwierigen Flor der platonischen Philosophie bey denen Vätern der ersten Kirchen/(4.) wenn er deßhalben nicht für nöthig hält/von denen philosophischen Sectis bey denen Christen was ausführliches zugedencken/weil ich es schon zur gnüge gethan/ so muß er ja selbst gestehn / daß seine excerpta, die er aus Raéo gemacht/unnöthig gewesen ; Denn ich habe auch von denen Sectis Græcorum ja so ausführlich referiret als Raéus, zumahl wenn man das 2. Capitel meiner Introduction zu dem ersten Capitel mit conferiren will. Oder warum weist er mir in denen conscriptariis nicht / worinnen es Raéus besser getroffen habe/als ich. Solte sich nun wohl bey dieser Verwandniß der Autor Speciminis nicht ein wenig schämen/weñ aus dem / was ich angeführet/ein jeder Leser gar deutlich erkennen kan/daß er die Lectores tacite bereden wollen daß diese Dissertatio de Sectis Veterū seine Arbeit sey/ uñ daß er die selbe auch ad sequentia tempora continuiren fonte/wenn er nur wolte / da doch in gegenheil ganz wahrscheinlich / daß er gerne weiter continuiren wollen/wenn es Ihm nur in seinem Vermögen gewesen / oder wenn Raéus nur weiter continuiret hätte. Zumal wenn

wenn man erweget das/ was der Autor Speciminis a §. III. biß zu ende dieses Capitels p. 52. ferner geschrieben von denen Ursachen/ warum die alten Secten der Wahrheit verfehlet hätten/ daß/ sage ich/ dieses alles wiederum aus besagter Dissertation des Raëi, p. 730. 731. 732. ausgeschrieben sey. In denen conscriptariis zu den 3. Capitel disputirt er n. 7. & seqq. p. 54. seq. wieder die *Philosophiam Eclecticam* recht cavillatoriè, weil er sub nomine Philosophiæ Eclecticæ eine Philosophie verstehet die zu vertheidigen denen Philosophis Electicis nie in den Sinn gekommen. Und wenn er nur hätte lesen wollen/ was ich in meiner Introduction cap. 1. §. 90. ad finem capituli de Philosophia Eclectica & ejus præstantia præfectoria angeführet hätte/ würde er so unformlich Zeug/ und daß daselbst schon beantwortet ist/ nicht fürgebracht haben. Und damit er nicht meine/ als ob ich/ von dem er eine übele præsumption hat/ weil ich die Cartesianische principia veritatis nicht für zulänglich halte/ die *Philosophiam Eclecticam* alleine defendirte; so wil ich ihn auff des grundgelehrten Professoris zu Altorff/ des Herrn Sturmii, der des Cartesii Philosophie verhoffentlich so wohl inne hat/ als der Autor Speciminis, auch den Cartesium wieder seine

unzeitigen Verächter nachdrücklich verdeden-
 direct/seine ganze Dissertation de philosophia
 Eclectica verweisen/ als woraus ich meine igo
 allegirte §§os excerptet habe/ wie ich sol-
 ches nicht alleine meine Auditoribus in expli-
 cation meiner Introduction angezeigt/ son-
 dern auch §. 91. verbis & ab aliis jam de-
 monstratum est & § 93 verbis: & ex pro-
 fessoribus Altdorffinis Sturmium, darauff
 gezielet. Daß aber der Autor Speciminis mei-
 net/ er wolle mich mit dem dilemmate p. 55.
 n. 12. & 13. fangen/ daran betrügt er sich merck-
 lich. Denn anfangs irret er sehr/ wenn er
 spricht: Ich gäbe meine Introduction ohne
 Zweifel pro vera & certissima aus. Ein
 anders wird ihn meine præfation weisen/ als
 woraus er erschen wird/ daß ich sie so lange für
 wahr halte/ biß mir ein anderer einen Irrthum
 zeigt; daß ich sie aber deswegen nicht pro cer-
 tissima aus gebe/ sondern ganz offenbahr meine
 menschliche Schwachheit/ die mich zu einigen
 Irrthum hätte verleiten können/bekenne. So
 verlange ich auch nicht von meinen Auditori-
 bus, daß sie meine Sectarii werden sollen/weil
 ich meine Philosophie für wahr halte/sondern
 ich will/daß sie mir folgen sollen/ wenn sie die
 Wahrheit derselben so erkennen werden/ als ich;
 daferne sie aber sehen/und sehr deutlich spüreten/
 daß ich gelehret hätte/so inculcire ich ihnen täg-

lich/daß sie alsdenn meine Meynung sollen sah-
 ren lassen/gleichwie ich selbst in einen und andern
 meine Meynung ändere / wenn eine reiffere
 meditation mir meine Irrthümer zuerkennen
 giebet: Wenn ferner der Autor Speciminis
 „p.55. n.14. fortfähret: Sed inquires, *saltem*
 „*Cartesius non est sequendus*, ut qui ratio-
 „cinandi arte *minimè* fuerit instructus,â
 „præjudiciis prætereâ nimium & parum
 „sibi cavens, nimius etiam ac aliquate-
 „nus fastuosus veterum Philosophorum
 „contemptor videatur, so spüre ich wohl/daß
 er abermahls wieder mich disputiren wolle
 weil ich mich entsinne/daß diese angeführte Worte
 zum Theil aus meinem §. 75. cap. 1. Introd-
 hergenommen sind; Aber er gehet auch hier
 nicht aufrichtig mit mir um. Denn 1. wo wird
 er mir jemals diese proposition: *Saltem Car-*
tesius non est sequendus in meinem Schrif-
 ten weisen können. Meine Auditores wissen
 am besten/daß ich von Cartesio allezeit hono-
 rificè sentire; Meine Introduction sagt
 selbst/daß ich seine *Physic* recommendire.
 Warum verknüpft denn der Autor Specimi-
 nis diese odieuse thesin, die mir nie in Sinn
 kommen mit denen andern Worten? 2. Warum
 excerpiret er aus dem 75. §. eben nur dasjen-
 ge/was ich an Cartesio desideriret? und läßt
 set außen/daß ich daselbst gesagt/ quod Car-

tesius fuerit vir iudicio naturali & ingenio maxime pollens, & veritatis cupidus, libertatis philosophandi amantissimus, & cum adversariis suis placidissime disputaverit, ac ita exemplum praeberit Politici modestissimi & humanissimi. Ja (3.) warum läßt der Autor in denen defectibus, die ich an dem Cartesio bemerckt/ meine Worte nicht/ wie er sie findet / und warum setzt er: rationandi arte *minime* instructus: da ich doch nur gesagt hatte: *non probe* instructus. Aber dem sey allen wie ihm wolle / ich habe mein iudicium von Cartesio in folgenden fürnehmlich cap. 3. §. 12. seq. item Cap. 6. §. 16. seqq. erwiesen. Dieses hätte er reutiren sollen/ an statt/ daß er des Cartesii scripta und sonderlich sein Buch de methodo more magis oratorio, als secundum artem ratiocinandi biß zu ende dieses Capitels heraus freicht/ und die andern Logicken verachtet/ welches mich dannenhero alles nichts angehet/ weil er auch gleich p. 58. n. 22. meine *Prudentiam ratiocinandi* ohne Zweifel mir ein Exempel seiner p. 6. & 8. versprochenen modestie zu geben) unter die Dinge rechnet/ *quae marito suo nauci habentur*.

14. Beim vierdten Capitel tadelt er mich p. 66. seqq. daß ich die *probation* des Cartesii
de

de distinctione mentis & corporis & quod conceptus mentis non involvat conceptum corporis nicht *passiven* lassen wolte. Meine Ur-
sachen/ warum dieses letzte nicht thun kan/ son-
dern gänglich dafür halte/ daß der concept, den
wir uns natürlicher weise von denen Gedanken
machen/ auch nach des Cartesii Beschreibung
selbst/ allezeit auf den concept eines körperli-
chen Wesens reflectire/ habe ich weitläufftig
angezeiget cap. 3. meiner Introd. §. 27. seqq.
und hätte mir wohlgefallen sollen/ wenn der Au-
tor Speciminis der p. 66. 67. 68. 69. in diesem
Stück wider mich schreibet/ und etlichemahl
quod conceptus cogitationis non invol-
vat conceptum corporis wiederholet/ doch
nur eine einsige raison von denen meinigen an-
geführt hätte/ geschweige denn/ daß er dieselbe
beantwortet. Und also wird er mir wieder ver-
zeihen/ wenn ich mich auf das Gewäsche d. p. 66.
seqq. nicht einlasse/ weil es in bloßer contradi-
ction bestehet/ und zweiffels ohne aus Clauber-
gio oder einen andern Cartesianer absque ju-
dicio ausgeschrieben ist. Und dennoch dencket
der Autor Speciminis, er habe es sehr wohl
ausgerichtet/ wenn er p. 70. n. 18. mir *manife-*
stos errores de homine beymisset. Eben an
denselben Ort muß die bekante definitio ho-
minis, *quod sit animal rationale* herhalten/

als wieder welche er ganz offrig à n. 19. d. p. 70. biß ad n. 43. p. 76. disputirete/ und doch zugleich sich anstellet/ als wenn mich dieses Gefeyffe alles angienge/ wenn er anfänget: Neque hominem tam obscura imperfecta definitione definivisset, (autor Introd.) ut diceret, hominem esse animal rationale. Ich habe anfangs abermahl nicht gewußt/ was ich daraus machen sollte/ weil ich nirgends diese definition in meinem Buche für eine vollkommene und deutliche definition ausgegeben. Meine Worte sind cap. 3. §. 2. Homo quis? Est animal rationale. At hoc quid? De eo nobis altius videndum, tanquam de re vel communiter neglecta vel erroneè tradita. Und nachdem ich hiervon in folgenden ausführlich meine Meynung erwehnet/ sage ich ausdrücklich §. 21. p. 80. Hominem perspicue aliter definire non possum, quam quod sit substantia corporea loco motiva & facultate cogitandi prædita. Weil mir aber die objectiones, die der Autor Speciminis vorbringt/ ex lectione Cartesianorum bekant waren/ und ich allbereit an ihnen gewohnet war/ daß er die Cartesianer so sehr liebete/ daß er auch nicht gerne ihre Worte änderte/ so habe ich so lange in dem Claubergio nachgesucht/ biß ich gefunden/ daß er abermahls über 3. Blat de ver-

bo

bo ad verbum ex part. 4. Logicæ Clauber-
gianæ cap. 7. §. 56. usque ad 61. p. 294. seqq.
Edit. Sultzbac. de ann. 1685. ausgeschrieben/
wiewohl ich ihm dieses nicht als was unrechtes
vorwerffe / denn der Titul seines Speciminis
gibt ihm diese Freyheit / wenn er es doch aber nur
mit einer mica iudicii gethan hätte / Clauber-
gius disputiret daselbst wider die Peripateti-
cos insgemein / der Autor Speciminis dispu-
tiret wider mich / und also hätte er auch die Wor-
te des Claubergi temperiren sollen / daß sie sich
auf mich schickten. Nun sehe man aber n. 26.
p. 71. die in parenthesi gesetzte Worte an (*huic
enim cognitionem tribuunt illius definitio-
nis autores*) die er / wie recht / auch bey dem
Claubergio antreffen wird; auf mich aber rei-
men sie sich / wie eine Faust auf ein Auge / weil ich
denen bestiis cognitionem und sensum de-
negire §. 9. & II. d. cap. 3. Wiewohl der Au-
tor Speciminis laufft grosse Gefahr / wenn er
aus denen Büchern / da er ausschreibet / etwas
ändern oder auslassen will / daß man flugs nicht
weiß / was er haben will / auch er selbst nicht / so
gar mangelt es ihn an der Secunda Petri. 3. c.
Wenn Claubergius d. I. §. 61. pag. 297. spricht:
*Quomodo tertiæ conditioni satisfacit usi-
tata hominis definitio? Resp. An defini-
tio aliqua sit adequata inductione cognos-*
e 5 scitur,

icitur, si, de quocunque dicitur definitum,
 de eodem etiam definitio dicatur, & vice
 versa? Ratione hujus conditionis *nihil
 de est* hominis definitioni. Sed nec deesset
 quicquam, si animal ridendi facultate
 pollens definiretur, quam tamen definiti-
 onem approbaret nemo, quia aperte in-
 currit in præcepta Log. 1. 102. Der Autor
 Speciminis aber hat dieses auf folgende weise in
 sein Buch eingetragen. *Neque* tertiæ condi-
 „tioni usitata illa hominis definitio *satis-*
 „*facit*. Definitio enim debet esse *adequa-*
 „*ta* definito. Hoc unum sit, inductione
 „cognoscitur, ut si, de quocunque dicitur
 „definitum, de eo etiam definitio dicatur
 „& vice versa. Ratione hujus conditionis
 „*nihil de est* hominis definitioni. Fateor,
 „sed nec si animal ridendi facultate pollens
 „definiretur, quicquam deesset, quam ta-
 „men definitionem nemo probaret. Vid.
 Log. Clauberg. 1. §. 102. hat man wohl jemahl
 einen Autorem unbedachtsamer excerpiren
 sehen/ daß man sententias apertè contradi-
 ctorias so offenbar und so bald auf einander se-
 tzet. Darvon will ich izo nichts gedencken/ daß/
 weil er ja Logicam Claubergii zu ende alle-
 giren wollen/ er sich bey dem Leser wegen des
 bonæ fidei schlecht recommendiren werde/
 daß

daß er nicht den rechten locum, woraus er die
gesamnten S^sos geschrieben/ sondern einen an-
dern/der nur etwas wenig^s von dieser materie
berühret/ allegiret. Nun leugne ich zwar nicht/
daß doch gleichwol unter denen objectionibus
des Claubergii etliche enthalten sind/ die meine
definitionem hominis mit treffen; aber sie
sind offte allbereit von denen Aristotelicis be-
antwortet worden/ daß ich für sehr ohnⁿöthig
halte/dieserwegen das Pappir anzufüllen. Der
Autor Speciminis darff nur seine Commili-
tones fragen/ die ein Jahr die Philosophie
durch gehört haben/ sie werden ihm gar leicht
diese scrupel benehmen. Bey dieser Bewand-
niß solte sich wohl ein jeder wundern/ wie der
Autor das Herse gehabt/ und sich unternehmen/
ich will nicht sagen/ wider andere zu schreiben/
sondern nur in genere unter ein Buch seinen
Nahmen zu setzen. Aber der Autor Specimi-
nis fängt vielmehr an/ sich selbst über meine
Rühnheit zu verwundern/ und decidirt nun
rechtschaffen pro autoritate, *Secundum*, sagt
er in 5. cap. p. 79. *quod considerari VOLO est,*
nos illam substantiam quæ cogitat ; sive
IDEMCUMEXTENSA, *quam corpus ap-*
pellamus, sive ab ea diversa sit, citius cogno-
scere, magisque certos esse de ejus existentia
& essentia, quam de corpore & substantia

cx-

extensa. (Benè est, quod Noster talia *VULT*,
nam eruditus Cartesianus nunquam dixit:
substantiam quæ *idem* est cum corpore,
citius cognosci quam corpus. Numenim
IDEM citius cognoscitur *SE IPSO*? sed
Noster pergit:) *Quæ veritas adeo clara est,*
ut mirer à Doctiss. Autore Introd. in Philos.
Aul. in controversiam vocari eam potuisse.
Es heisset hier wohl recht: *Miri Mirantur &c.*
Ich wundere mich ganz nicht drüber / denn ich
habe in meiner Introduction c. 3. meine Ursa-
chen gnugsam gesetzt / die vielleicht künftiger seyn
als Cartesii seine / weñ er in Anfang seines me-
thodi diese klare Wahrheit / daß er Hände und
Füsse habe / in Zweifel gezogen. Alleine der Au-
tor Speciminis wird neim darzu sagen / denn er
will die Leute bereden / quod *suo jure* id fece-
rit Cartesius. Fragst du *QUO JURE*, so ant-
wortet er / quia *placuit* ipsi, dum solidam
„ sapientiam meditaretur, omnes opinio-
„ nes veteres, etsi probabiles, ut falsas ta-
„ men esse ad temp⁹ abdicandas &c. etiam
„ de rebus sensibilibus &c. quia à somno vi-
„ giliam distinguere haud poterat &c. igitur
„ patet etiam ipsum eo tempore *jure*
„ de corpore proprio dubitare potuisse. vid.
nostr. p. 82. & 83. in consecrariis. Ich entsün-
ne mich / daß dieses des Cartesii seine eigene
Worte seyn. Aber ich wil ihn nur mit dem Auto-

re Speciminis zuthun haben. Wenn er künfftig
auch Specimen Ethicæ Claubergianæ schrei-
ben wird/so wird wohl proprium beneplacitū
das haupt fundament justitiæ & juris werde.
Das ist eben / was ich in meiner Introduct an
Cartesio getadelt/daß er bey dieser dubitation
de corpore nichts anders als sein beneplacitū
hat fürbringē können/und die schlechte Entschuldi-
gung/dz er a somno vigiliā nicht hat unterschei-
den können. Den gleichwie dieses ein haupt præ-
judicium ist/daß er daherz/weil ein traumender
öfters irret un̄ meinet er wache/ auch geschlossen/
es könne ein wachender auch irrē/daß er sich gewiß
persuadire, er schlaffe; also habe ich ihm in mei-
ner Introd. p. 77. wegen seines *Placuit* entge-
gen gesetzt/daß ein Scepticus, wenn er wieder ihn
disputirt, sich eben das *Placuit* werde bedienen/
und sagen/es gefiele ihn auch zu zweiffeln/daß er
gedencke/und daß dānenhero er eben so ein starck
Jus für seine Meinung habe/als Cartesius für
die seinige. Diese meine instantz aber hat der
Autor Speciminis einmahl beantwortē wollē/
weil er zu allem glück etwas in des cartesii Text
gefunden/daß er paucis verbis mutatis wieder
mich retorquiren können. Drum spricht er p. 84.
„ Patet etiā quam nulla specie opponatur,
„ eadē fictione, qua Cartesi⁹ fingebat, se nō
„ habere corp⁹, possit etiam fingi quod non
„ cogi-

„cogitet. Nam revera fingat, quod,
 „vult & quantum vult, nunquam tamen
 „fingere poterit, quod eo ipso quo fingit
 „non fingat, & sic non cogitet atque a-
 „deo non sit &c. Diese replic des Carte-
 siii ist mir nichts neues; aber ich wolte/ das Car-
 tesius da wäre/und antwortete mir auff meine
 duplic: Ich nehme diese disputation des Car-
 tesii wieder die Scepticos an/ und disputire
 nunmehr aus ebendem fundament wieder
 ihn/ wenn er in seinen methodo inquirendi
 veritatem ex bene placito fingiret, er hät-
 te keinen Körper: Denn ich sage eben auch so.
 Nam revera fingat Cartesius, quod vult,
 & quantum vult, nunquam tamen finge-
 re poterit, quod eo ipso quo fingit revera
 non habeat corpus; oder daß ich des Cartesii
 Worten und hypothesi noch näher komme/
 nunquam tamen fingere poterit, quod
 eo ipso quo fingit, non fingat, & sic non
 in glandula pineali alicujus rei conscius
 sit, atque adeo non corpus habeat. Was
 meint der Autor Speciminis hiervon? Er
 kan alle Cartesianer durchlesen und versuchen/
 ob er aus einem einigen so viel succurs bringen
 kan/daraus er wider mich triplicire. Aber viel-
 leicht wird er sagen/ ich habe das Recht nicht wie-
 der Cartesium, was Cartesius wieder die
 Scepti-

Scepticos hat/ oder ich verstände die Phyloso-
 phie nicht. Denn desgleichen responſiones
 ſind bey ihm nichts neues / und treffen wir eine
 ſolche eadem p. 84. bey ihm an. Patet eti-
 am, ſpricht er/ objectionem eorum, quia-
 junt, corporis noſtri notitiam priorem,
 aut ſaltem æquè claram & evidentem eſ-
 ſe, quam mentis noſtræ, nullo funda-
 mento niti. Und wenn weiter jemand fra-
 gen wolte: Unde vero hoc patet, darff un-
 ſer Autor Speciminis gang nicht lange umb
 eine Antwort bekümmert ſeyn/ ſondern nimmet
 ſie gleich aus der Luſt. Omnes enim, qui
 „ita judicant, manifeſte produnt, ſe nun-
 „quam legitimo modo & ordine philoſo-
 „phatos fuiſſe, nec unquam ſatis accuratè
 „mentem à corpore diſtinxiffe, das iſt auf
 „gut deutſch ſo viel geſagt / ſe nunquam vo-
 „luiſſe beneplacito Cartesii ſubjicere. p.
 „89. ſeq. diſputirt der Autor wieder mich/
 „daß ich an ſtatt der Proposition: Ego co-
 „gito, Ergo ſum mit denen Peripateticis
 „das Impoſſibile eſt idem ſimul eſſe & non
 „eſſe pro primo principio ausgegeben/
 „denn er hat da zweiffels ohne einen Cartesianer
 „gefunden/ den er ausſchreiben können. Ich
 „wolte aber wüſchen / daß er einen angetroffen
 „hätte / der ihm was ſuppeditiret, mit wel-
 chem

chem er die bekante distinction inter pri-
 mum cognitum & primum principium,
 als welche alle seine objectiones bombardi-
 ret / hätte unterminiren können. Zuletzt will
 er p. 92. doch diejenigen absinden / die da sagen/
 als wenn Cartesius die Platonische Philoso-
 phie wieder auffgewärmet hätte. Ich weiß
 wohl daß dieses Cartesius nicht gestehen wol-
 len / und daß einige differenz unter der Platonischen
 und der Cartesianischen sey / wannenhero
 ich auch in meiner Introd. pag. 35. gesetzt
 daß die Cartesianische secta media in-
 ter Platonismum & Scepticismum sey/
 und mich solcher gestalt diese disputatio des
 Autoris Speciminis nicht angehet / jedoch
 wird er so gut seyn / und zulassen / daß ich ihm des
 Raëi Wort fürlege ex dissertatione de for-
 ma substantiali & anima hominis, p. m.
 „ 473. seq. Nostra sententia est, hominem
 „ anima & corpore constare, quæ duæ sub-
 „ stantiæ sint intimæ unitæ inter se &c. ho-
 „ minis vero, ut ex his compositus est,
 „ nullam esse formam præter unionem i-
 „ stam, qua anima *mancipata* corpori est,
 „ inplerisque functionibus suis &c. Huic
 „ *proximè* accedit *Platonis* sententia, ho-
 „ minem nihil aliud quam animam esse,
 „ utentem corpore, ubi homo denomina-
 tur

„tur à potiore parte sua & corpus non ju-
 „xta sed intra animam ponitur, ut instru-
 „mentum, & domicilium & *carcer* quoq;
 „in quo frui satis non possit libertate sua &
 „*verum hominem* referre. Quæ facile tole-
 „rari & in meliorem partem accipi pros-
 „sunt, maximè si cogitemus, sic quoq; ho-
 „minem in sacra scriptura considerari &c.
 „A *Platonis* & *nostra* sententia adhuc longi-
 „us recedunt &c. Mich dünckt / aus diesen
 Worten des Raëi konte man gar leicht das jenige
 umbstossen / was Autor Speciminis p. 92. pro
 offendenda differentia inter Cartesii & Pla-
 tonis dogmata anführen will. Und ich will nicht
 hoffen/das der Autor so kühne seyn werde/ daß er
 uns diesen locum des Raëi nicht wolle passiren
 lassen/nachdem er uns das ganze caput 3. de Ve-
 terum Philosophorum secta aus dem Raëo
 als ein glaubwürdiges Evangelium hergebetet.
 Das letzte arcanum, das der Autor zu Ende des
 V. Capitels p. 94. setzt/ gestehe ich gar gerne/das
 ich es nicht verstehe/wenn er spricht: Qua ratione
 demonstratur corpus non posse cogitare?
 Resp. Hac ratione: Omne id, quod potest
 cogitare, est mens sive vocatur mens, sed
 cum mens & corpus realiter distinguantur,
 nullum corp⁹ est mens &c. Dieses ist eine sehr
 künstliche demonstration, denn ich kan auch dar-

f

aus

aus demonstrieren / quod homo non possit cogitare, quia homo & mens realiter distinguuntur (differunt siquidem definitione) nullus homo est mens, quare etiam nullus homo cogitare potest. Ja aus dem principio dieser demonstration will ich demonstrieren/ daß der Mensch weder hört noch sieht/ quia auris audit & oculus videt, und was mehr für dergleichen herrliche Dinge aus dieser demonstration können hergeleitet, werden.

15. Dieses sind also meine wenigen Anmerkungen über die ersten 4. Bogen des Autoris Speciminis, aus welchen verhoffentlich der Leser meine Ursachen erkennen wird/ warum ich mich mit ihm/ ehe und bevor er die Philosophie besser lerne/ und anfangs ultrâ verba derer Cartesianorum, daraus er sein Buch zusammen getragen/ etwas zu verstehen nicht einlassen könne/ denn in dem folgenden ist ebenfalls nichts als bloße contradictiones wider meine assertiones, aber keine einige Beantwortung meiner oberwehnte dubiorum und hypothesisum, ausser daß er zuweilen mich etwas grober tractiret/ als in denen 4. ersten Bogen geschehen/ auch mir gefährliche Meinungen andichtet/ als z. e. wenn er p. 101. unter meinen errores zehlet: quod mens sit materialis, und p. 102. quod anima natura sua non sit, immortalis. Dahin auch diese spitzige Worte zielen/ die er p. 133. sehet:

feget: mirum certè est, licet omnes homines
 desiderent esse immortales, inveniri tamen
 viros, qui bellum apertū immortalitati suarū
 mentium indicant. Wenn ich nicht rechtschaffen
 Mitleide mit des Autoris elenden Zustand quo-
 ad intellectum & voluntatem hätte/ so wüßte
 ich wohl/ was sich auf dergleichen calumnien ge-
 hörete. Er weise mir doch/ wo ich immortalitati a-
 nimi bellum inferire, oder asserire, animam
 non esse imaterialem? aut imortalem. Das
 sage ich wohl/ ex ratione sola nescio, quod
 anima sit immaterialis & immortalis.
 Aber ich dächte unter diesen wäre ja noch
 wohl ein mercklicher Unterschied. Wenn einer zu
 dem Autore spräche: Er wisse zwar nicht gewiß/
 ob er aus guter intention sich zu uns gewendet/
 er gläube es aber doch: wolte wohl der Autor ihn
 beschuldigen/er hätte ihm 'eine schliñne intention
 beygemessen/oder seiner guten intention bellum
 inferirt? aber gnung hiervon. Ich verzeihe dem
 Autori die übele intention, die er gehabt/wieder
 mich zu schreiben/und gleich wie mit es leydiß/daß
 er bey denen/ so er dadurch cour machen wollen/
 seinen Zweck nicht nach Willen erreicht/ auch der
 ihm daraus eingebildec Nutzen noch künfftig aus-
 bleiben möchte / also kan er sich versichern/daß ich
 nie ermangeln werde/ihm/weñ er es von mir ver-
 langet/nach vermögen gutes zuthun/ und daß ich
 ihn

ihn aus gutem aufrichtigen Herzen vermahne das bekante Symbolum: Fide, sed cui vide, künfftig besser zu practiciren/auch warne/dz er selber nicht eher sich an andern machen wolle / biß er erst sein Vermögen besser untersucht habe. Si nihil est pronuntiandum, nisi quod clare & distincte fuerit cognitum, profecto, nihil temerè erit suscipiendum, si non prius clare & distincte id te effecturum cognoveris.

16. Wiewohl aber dißfalls ich mit Grund der Wahrheit sagen kan/ daß so wohl in besagten Specimine Logicae Cartesianae, als in denen über meine Introduction angestellten disputationibus ich nichts gefunden oder gehört/ daß mich in meinen daselbst gelegten principis zu wandeln hätte vermögen können / so ist doch bey gegenwärtiger Vernunft-Lehre meine intention nicht/ besagte meine Introduction in das Teutsche zu übersetzen/ sondern wer diese mit jener conferiren wird / wird gar leichte befinden/ daß viel in der Vernunft-Lehre enthalten sey/ daß in der Introduction nicht anzutreffen / noch mehr aber in die Introduction zu finden/daß ich hier zu der Vernunft-Lehre nicht gebracht/ welches alles aus folgenden Ursachen herrühret / weil ich in der Introduction nicht so wohl die Erforschung der Wahrheit/als die Erkänntnis derer gemeinen Irrthümer habe/ wollen zu erkennen geben / auff dieselbe solcher=

cher gestalt mehr für die Lehrenden als Lernenden geschrieben/wie ich allbereit damahlen in der Vorrede mich erkläret. Aber iezo bin ich / wie oben erwehnet/ bloß um die thesin besorgt / und will meinen Zuhörern zu gute weisen/wie inner eine Wahrheit aus der andern her geleitet werden soll / und zwar solcher gestalt/das sie dasjenige/was ich weitläufftig dabey discuriren werde/desto besser merken können. Solcher gestalt aber wird das ganze Veretgen mehr kurze summarien ähnlich seyn/ als aus einem ausführlichen tractat, und fast aus nichts anders / als aus hypothesibus, definitionibus, axiomatibus, propositionibus und observationibus bestehen/wiewohl ich/ um meinen Zuhören/ die Lust nicht zu vermindern / nicht jedes von diesen classen à part tractiren/sondern mit Fleiß die axiomata, definitiones, observationes u. s. w. mit einander vermischen will / doch also / das die methode dadurch nicht confus gemacht werde / sondern leicht und naturell bleibe. Und weil ich meine Auditores gern von dem judicio autoritatis ganz abwenden und dabitt disponiren wolte / das sie bloß auff die Sache selbst sähen/als werde ich um diesel Ursache willen gar selten autores allegiren/es wäre denn / das ich mich um kurze willen auff andere bezöge/ die mir special materie recht nach meiner Meinung tractiret hätten. Jedoch können sich meine Zuhörer versichern/das ich meine Vernunft = Lehre / weder

aus zwölf Logicken zusammen geschrieben / und die dreyzehende draus gemacht / noch die allegirung der Autorum unterlassen habe / umb dadurch ein plagium zubegehen / und die andern Leuten gebührende Ehre mir zuzuschreiben. Was jenes anlangt / so habe ich etliche Jahre darauf meditet / ehe ich mir dißfalls was neues zu schreiben unterstanden. Ich habe zu förderst quoad historiā Philosophicā Ciceronis quæst. Academicas, Vossium, Horniū und meines sel. Vaters hircu dienl. Schrifften / so wol die MSS. als gedruckten fleißig durchgesehen / quoad Philosophiam Stoicam seine dissertationes varias, Senecā, Lipsium, und Scioppium ; quoad Epicureā Laërtium und Gassendum gelesen ; quoad Platonica aber mir Platonē selbst Maximū Tyriū und andere bekant gemacht / auch des Schefferi sein gelehrtes Buch de Philosophia italica mit attention durchlesen. Von denen neue habe ich sonderlich Petrū Ramū, und etl. von seinen assceclis un̄d universariis durchsucht / und Cartesii Buch de methodo, wie auch seine meditationes nebst denen objectionib⁹ mit guten Bedacht meditet. Die Logic des Port Royal, hat mir in vielen wohlgefallen / wiewohl ich auch viel ohnmöthige subtilitäten darinnen angetroffen / die Cartesio (nach dessen hypothesibus sie sonst eingerichtet ist) schwerl. gefallen würden. Glaub. meth. hat mir wohl angestanden / aber das judiciū in der Ausarbeitung

Habe ich öftters zieml. vermisset. So habe ich auch
 ohnl. ein klein Frans. Büchlein von ohngefahr 13.
 Bogen zu gesichte bekommen/welches zu Paris 1678
 in 12. gedruckt worden und folgenden Titel hat.
*Essay de Logique, contenant les principes des sciences, &
 la maniere de s'en servir pour faire de bös raisonnemens,*
 in welchen ich viel gute Anmerkungen gefunden/
 die ich bißher bey andern nicht beobachtet. Von de-
 nen Logicken/die nach der peripatetischen Lehrart
 eingerichtet sind/habe ich nebst meines sel. Vaters
quæstionibus Logicis, und dem/was ich in col-
 legiis auf Academien gehöret Jungii *Logicā*
 Hamburg. mit conferiret/ auch des Hn. Wei-
 sens zu Sittau seine *Logic*, in welcher er allbereit
 einen und den andern defect zu emendiren ange-
 fangen/mit guten Vergnügen durchlesen. Andere
 Autores, die mir eben nicht so einfallen/aniko zu-
 geschweigē. Diese alle nun habe ich nicht gebraucht
 daß ich aus ihren centonibus meine Vernunft-
 Lehre oder Introductionem ad Philosophiam
 Aulicam bauen wolte / sondern nachdem ich bald
 bey diesen bald bey einem andern gute und zweifel-
 hafte Dinge angetroffen / habe ich mir einen ge-
 wissen Grund gesucht/aus welchen ich nicht alleine
 alle Zweifel beantworten/sondern auch solches an-
 dern Leuten deutlich beybringen möchte/ hernach-
 mahls aber durch Anleitung dessen/was ich bey an-
 dern gefunden/der Sachen immer mehr und mehr
 nach

nachgesonnen / entweder dadurch meine Grund-Regeln bekräftiget / oder die gemeinlich unterlassenen doctrinen / zu suppliren dahero Anlaß genommen. Und hoffe ich nicht / daß man mir mit Wahrheit werde zeugen können / daß ich hier oder da ganze Pläße aus andern autoribus geschrieben habe / ja wenn jemand der historiæ philosophicæ kundig ist / der wird gar leicht erkennen / daß zwar eines oder das andere / dieser oder jener Secte nahe kömme / aber doch allezeit mit meinen Lehr-Sätzen genung verknüpft sey / und daß dieselbigen sonderlich die Mittel-Strasse zwischen der gemeinen und cartesianischen Logic gehe / oder / nach denen alten Secten / daß sie zwischen denen Platonischen principiis ratiocinandi, und denen fundamenten der Stoicker des Epicuri und Aristotelis, die dißfalls auf gewisse maffe für einen Mann stund / den Mittelweg beobachte. Habe ichs nun wohl getroffen / uñ das gemeine beste einen Nutzen daraus zu hoffen / so gehöret Gott dafür die Ehre. Habe ich geirret / so bin ich allezeit erbötig / meine Irrthümer / da sie mir gezeiget werden / zu ändern / und hoffe ich / man werde mit mir zu frieden seyn können / wenn ich in Ansehen dessen / was in meinen Sätzen mit andern Philosophen überein zukommen scheinen wird / contestire / daß ich solchergestalt meine ganze Philosophie mit ihnen theilen wolle / daß ich mir die blossen Fehler / die ich hierinnen begangen / ihnen aber alles gute / das man in meinem Buche antreffen wird / zueignen wolle.

Der

Der Vernunft-Lehre

I. Hauptstück.

Von der Gelahrtheit insgemein.

Innhalt.

Beschreibung der Gelahrtheit. S. 1. Derselben sind alle Menschen fähig. S. 2. Wären auch vor dem Fall alle gelehrt gewesen. S. 3. Nach dem Fall aber sind sie theils gelehrt/ theils ungelehrt. S. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Was ein gelehrter Mann sey. S. 10. 11. Nach dem Fall können nicht alle Leute gelehrt seyn. S. 12. jedoch sollen diese auch nicht gar Ignoranten seyn. S. 13. 14. Zwen Lichter zu Erlangung der Gelahrtheit: das natürliche und übernatürliche. S. 15. 16. 17. Wie weit die Sprachen Wissenschaft zur Gelahrtheit von nöthen. S. 18. 19. 20. Gottes Gelahrtheit: Weltweisheit. S. 21. 22. Die Vernunft-Lehre und Historie zwen gemeine instrumente der Gottes-Gelahrtheit und Weltweisheit. S. 23. bis S. 27. Von der Vernunft-Lehre hat man sich nach einem Lehrer umbzuthun. S. 34. 35. Dessen und des Lehrlings requisita, S. 36. 37. Etliche Anmerkungen. S. 38. bis zum Ende.

I.

Die Gelahrtheit ist eine Erkenntnuß/
durch welche ein Mensch geschickt ge-
macht wird/ das wahre von dem fal-
schen

schen/ das gute von dem bösen wohl zu unterscheiden/ und dessen gegründete wahre/ oder nach Gelegenheit wahrscheinliche Ursachen zu geben/ umb dadurch seine eigene als auch anderer Menschen im gemeinen Leben und Wandel zeitliche und ewige Wohlfarth zu befördern.

2. Sie hat ihren Sitz im Verstande des Menschen/ und weil dieser allen Menschen gemein ist/ als sind auch alle Menschen fähig die Seligkeit zu erlangen/ obgleich die wenigsten wegen vieler Ursachen dieselbe nicht besitzen.

3. Zwar in dem Stande der Unschuld/ in welchem der Mensch keine Unvollkommenheit hatte/ wären wohl alle Leute gelehrt gewesen/ ja sie hätten wahrscheinlich nicht einmal hierinnen einige Unterweisung von andern bedurfft.

4. Aber nachdem durch den Sünden-Fall der Verstand gar sehr verfinstert worden/ und man solcher Gestalt durch unterschiedene mühsame Mittel denselben zu erleuchten vonnöthen gehabt ist der Unterscheid zwischen denen Gelehrten und Ungelehrten entstanden.

5. Nach der Geburt ist ein jedweder Mensch/ wes Standes er sey/ ganz unwissend/ so gar/ daß wenn er in diesem Zustande von denen Menschen abgesondert aufgezogen werden solte/ würde er ja so wenig/ wo nicht weniger Vernunft von sich spüren lassen/ als manche Bestien.

6. Wenn

Gelahrheit inagemein.

1

6. Wenn er aber durch gute Auferziehung/con-
versation mit andern Leuten/ Lesung guter Bü-
cher/ eigne Erfahrung/ und reiffes Nachsinnen/
zuförderst aber durch die Gnade Gottes die Wol-
cken seiner Unwissenheit vertreibet/ kan er endlich
zu dem hohen Grad der Weisheit/ der in die-
sem Leben erhalten werden kan/ gelangen/ inas-
sen denn unter denen Heyden disfalls Socrates,
Plato und so weiter/ unter denen Rechtgläubigen
aber Joseph, Salomon, &c. für andern berühmt
gewesen.

7. Zwischen diesem Grad der höchsten mensch-
lichen Weisheit/ und den untersten Grad der
höchsten Unwissenheit/ sind ungezählich viel mitt-
lere Stufen/ die nach Gelegenheit bald zu der
Gelahrheit/ bald zu der Ungelahrheit gerechnet
werden.

8. Denn so schwer es ist zu sagen/ das wie viel-
ste Korn aus einer Hand voll einen Hauffen ma-
che/ so schwer ist es auch zu determiniren/ durch
welchen Grad der Wissenschaft aus einem un-
gelehrten Menschen ein rechtschaffener Gelehr-
ter werde.

9. Dakenhero darff man sich auch nicht wun-
dern/ daß öftters den Nahmen gelehrter Leute die
jenigen mißbrauchen/ die nichts weniger sind/
oder daß man die Gelahrheit nach Titeln und
Ehren-Nemtern aufmischt.

10. Ich hatte den vor einen gelehrten Mann/

A 2

der

der etliche wenige Wahrheiten gewiß weiß/
die er zum gemeinen Nutzen anwenden/ und
daraus in allerhand Wissenschaften andere
Wahrheiten wieder herleiten kan/ im übrige
gen aber das gemeine Sprüchwort recht-
schaffen verstehet/ daß die Welt von leeren
Wahrheiten angefüllet sey/ und der so wohl seine
Wahrheiten/ als den leeren Wahn der Welt/
andern gar leichte und deutlich kan vor Au-
gen stellen.

11. Jedoch muß ein solcher täglich fortfahren
seinen Verstand auszubessern/ weil er täglich Ge-
legenheit haben wird/ neue Wahrheiten zu entde-
cken/ und neue Vor- Urtheile/ die an Erforschung
der Wahrheit hinderlich seyn/ theils bey sich
selbst/ theils bey andern zu entdecken.

12. Wiewol nun die Gelahrtheit den Men-
schen aus seiner Unvollkommenheit heraus reis-
set/ und dannenhero billich alle Menschen sich
bemühen solten/ gelehrt zu werden/ so läset
doch der Zustand der menschlichen Gesellschaft
nach dem Fall solches nicht zu/ weil der Unter-
scheid der Stände denen meisten so viel zu thun
giebt/ daß sie die Zeit/ so zu Erlangung der Gelahr-
theit erfordert wird/ dem gemeinen Wesen zum
besten zu was andern anwenden müssen.

13. Jedoch sollen sich auch diese bemühen/ daß
ihre Ungelahrtheit doch für keine grobe Unwis-
senheit gehalten werden könne/ und solcher Ge-
stalt

Gelahrheit ins gemein.

1

stalt durch tägliche Erfahrung und Rathfragung der Gelehrten/ so viel erkennen/ daß sie ihres Orts nach ihrem Stande so viel möglich/ die gemeine und ihre eigene Glückseligkeit befördern können/ ob sie gleich von andern Ständen keine Wissenschaft haben/ auch von den Ihrigen nicht eben deutliche Rechenenschaft zu geben wissen.

14. Die Ubrigen aber/ die Musse und Gelegenheit haben/ ihren Verstand genauer auszubessern/ sollten/ ob sie gleich nicht profession von der Gelahrheit machen/ dennoch sich so viel möglich bemühen/ über den Zustand der ersten zu erheben/ daß ob sie gleich nicht für Gelehrte passiren können/ dennoch auch nicht ungelehrt genant werden mögen.

15. Wenn sie aber von der Gelahrheit profession machen/ müssen sie zuvörderst wol erwegen/ daß ihnen Gott in diesem Leben zwey sonderbare Lichte überlassen/ ihren verfinsterten Verstand zu erleuchten/ und dieselbigen wohl zu unterscheiden wissen.

16. Das eine ist das natürliche Licht oder der Verstand selbst/ wodurch der Mensch vermögend ist/ aus natürlichen Kräften von denen sinnlichen und irdischen Dingen sich einen wahren und deutlichen concept zu machen/ zu Nutzen dieses zeitlichen Lebens.

17. Das andere ist ein übernatürliches/ und das von Göttlicher Offenbahrung entsteht/ durch

durch welches der Mensch die Göttliche Geheimnisse/ so ihn zu einem künftigen Leben führen/ so viel als seine gegenwärtige Unvollkommenheit zulässt/ erkenne.

18. Diese Göttliche Offenbarung/ gleichwie sie in der heiligen Schrift enthalten ist; also muß auch einer/ der hierinnen recht gelehret seyn will/ die Sprachen so wol Altes als Neues Testaments wol innen haben.

19. Aber zu Brauchung des natürlichen Lichts/ sind keine fremde Sprachen eben nothwendig/ sondern man kan sich dessen auch ohne dieselben bedienen/ es mögen nun Mannes. oder Weibes. Personen/ Junge oder Alte/ Arme oder Reiche seyn.

20. Jedoch ist es in so weit besser/ wenn man fremdter Sprachen mächtig ist/ daß man durch Lesung anderer gelehrten Leute/ die in denselben Sprachen geschrieben/ Gelegenheit nehme von Dingen/ so nicht täglich denen Sinnen fürfallen/ einige Erkenntnuß zu erlangen/ oder auch sonst durch eine und andere Anmerckung/ an die man sonst nicht gedacht hätte/ der Erkenntnuß der Dinge weiter nachzudencken/ weil doch viel Augen mehr sehen/ als zwey.

21. Die Erkenntnuß so aus der heiligen Schrift entstehet/ wird Gottes Gelahrtheit/ die aber so aus der menschlichen Vernunft herühret/ Welt-Weisheit genennet. Und wenn
der

der Mensch nach dieser oder jener sein Leben anstellt/so heissets ein **Tugendhaftes** oder **Gottesfürchtiges** Leben.

22. Die Gottes = Gelahrheit ist bey dieser Schrifft nicht meines Vorhabens/ weil ich mich noch selbst einen Schüler darinnen erkenne/ sondern mein Zweck ist/ die zu einem tugendhaften und beglückten Leben in dieser Welt führende **Welt-Weisheit** fürzustellen.

23. Ob aber schon die Gottes = Gelahrheit aus einer Offenbahrung herrühret/ die **Welt-Weisheit** aber aus der innerlichen Vernunft hergeleitet wird/ so kan doch jene nicht gänzlich ohne die menschliche Vernunft seyn/ diese aber präsupponiret auch zuweilen wo nicht eine Göttliche/ doch menschl. Offenbahrung.

24. Denn die Gottes = Geheimnisse sind zwar über den menschlichen Verstand/ aber sie sind nicht demselbigen zuwider/ sondern Gott hat in seinem heiligen Wort/ sich so viel möglich nach uns Menschen accommodiret/ und redet solchergestalt mit uns als ein Mensch/ der zugleich Gott der Herr ist.

25. Was ferner die **Welt-Weisheit** betrifft/ die über die creaturen raisoniret/ so ist unstreitig/ daß dieselbige sich nicht allein über gegenwärtige/ sondern guten Theils über entfernete oder vergangene Dinge erstreckt/ über welche sie aber solchge gestalt nichts vernünftiges

schließen kan/wenn sie nicht zum wenigsten einige *historische Relation* präsupponiret.

26. Dannenhero sind die *Vernunft-Lehre* und die *historie* zwey Instrumente/die so wol der *Gottes-Gelahrtheit* als *Welt-Weisheit* gemein sind/ jedoch mit diesem mercklichen Unterscheid.

27. Die *Welt-Weisheit* braucht die *Vernunft-Lehre* als den Grund ihrer ganzen Wissenschaft/ und präsupponiret nur die aus der Offenbahrung herrührende *historischen Relationes* als postulata und hypothesen, ihre Kunst daran auszuüben/ wannenhero auch dieselbe nicht hauptsächlich bekümmert ist/ ob die *historie* aus Göttlicher oder menschlicher Offenbahrung entstanden.

28. Aber beyder *Gottesgelahrtheit* ist die Göttliche Offenbahrung der stetswährende Grund/ nach welcher ein *Gottes-Gelahrter* nicht allein die von dem Menschen herrührende *historie* richtet/ sondern auch die *Vernunft* zuförderst angewöhnet/ daß sie nicht sich unterfange mit ihren *Vernunft-Schlüssen* die Göttlichen Geheimnisse auszumessen/ sondern den Verstand in übernatürlichen Dingen unter den Glauben gefangen nehme.

29. Und solcher Gestalt braucht man bey der *Gottes-Gelahrtheit* die *Vernunft-Lehre* nicht als ein Mittel die Göttliche Offenbahrungen zu begreif-

371101

begreifen/ als worzu eine Göttliche Erleuchtung allerdings erfordert wird/ jedoch eine solche/ wie unsere Kirche dieselbe zu erklären pflegt/ die nicht auf eine Enthusiasteren hinaus läuft.

30. Sondern man braucht die Vernunft-Lehre nur darzu/ daß man seinen Verstand da durch sein von allen præjudiciis saubere/ ihm die irrigen Vernunft-Schlüsse und Folgerungen überhaupt zu erkennen gebe/ auch angewehne/ daß er sich für Sophistischen und cavillatorischen interpretationen hute.

31. Denn wenn Gott in seinem Wort mit uns redet/ so hat Er sich nicht nach solchen Leuten accommodiret/ die ihre Vernunft in der Verwirrung lassen/ und mit unzehlichen Vorurtheilen/ die sie an Begreifung Göttlicher Geheimnisse hindern/ umgeben sind/ sondern nach solchen/ die sich in ihrem Verstand disfalls gnug gesaubert haben. Denn jenen ist freylich die heilige Schrift schwer zu verstehen/ und werden dadurch verwirret/ allein weil sie eben ungelehrte und leichtfertige oder Sophistische Leute seyn/ so geschiehet solches durch ihre eigene Schuld/ und gerathen ihnen selbst zur Verdammniß.

32. So hat auch Gottes Geist sich zwar öfters solcher Leute bedienet/ die in menschlicher Weisheit nicht gelehrt gewesen/ wannenhero auch der Stylus der heiligen Schrift nach Unterscheid dieser Leute ungleich ist; aber es sind doch

alles Leute gewesen/die ihren natürlichen Verstand nicht mißbraucht haben.

33. Solchergehalt nun darff man sich nicht wundern/wenn man siehet/das Gottes. Gelehrte öftters hauptsächlich von der Vernunft. Lehre/von der Auslegung überhaupt u. s. w. geschrieben/da solches zu keinem andern Ende geschehen/als die Rechtgläubigen zu warnen/das sie sich für irriger Sophisterei desto besser hüten sollen/oder die Unrechtgläubigen zu überweisen/das sie die Vernunft. Lehre dithfalls gemißbraucht.

34. So muß auch hiernächst ein Lehrbegieriger dieses bald Anfangs wohl betrachten/sonderlich der zu der Welt-Weisheit (als von welcher wir fürnehmlich handeln) Lust hat/das ob schon die innerliche Vernunft selbst vermögend ist/die Vorurtheile vermittelst eigener Kräfte zu vertreiben/er dennoch bey Anfang seines Studirens nicht selbst alleine Hand anlege/sondern sich um einen Lehrer/der ihn leite/bekümmere.

35. Denn sonst muß es fast nothwendig geschehen/das er sich in denen Vorurtheilen mehr ein-als auswickelt. Ich werde zu seiner Zeit ausführlicher hievon handeln. Iho wird es genung seyn/wenn ich diesen Satz mit einem Gleichnuß von einem Menschen/der zum Exempel viel Scheid-Bege für sich hat/von welchen
nur

nur einer zu dem verlangten Ort weist/ erklä-
ren werde.

36. Er muß aber in Erkießung eines Leh-
rers nicht so wol um dessen grossen Ruhm von
eigener Gelahrheit bekümmert seyn/ als viel-
mehr erforschen/ ob er dabey deutlich/ getreu
und freundlich sey/ als welches die drey Haupte-
Tugenden eines Lehrmeisters sind.

37. Hergegen auf seiner Seite muß ein Leh-
rling eine kindliche Furcht und herzlich-
es Vertrauen zu seinem Lehrmeister haben/ zuse-
herst auf das/ was er höret/ *attent* seyn/ sich nicht
ohnnöthige und aus Mißtrauen herrührende
Scrupel machen/ jedoch aber/ da er einigen Zwei-
fel bey sich befände/ oder des Lehrers Meynung
nicht recht gefasset hätte/ ihn alsobald/ ehe der
Mißverstand und Zweifel eingewurzelt/ densel-
ben entdecken und zu rathe ziehen.

38. Aus dem was wir bishero angeführet/
werden verhoffentlich folgende kurze Anmerckun-
gen erhellen/ und keines ferneren Beweises von-
nöthen haben. (1.) Dieses ist keine Gelahr-
heit zu nennen/ die weder in dem menschli-
chen Leben einigen Nutzen schafft/ noch
zur Seeligkeit anführet.

39. (2.) Viel Sprachen wissen/ ist der ge-
ringste Theil der Gelahrheit.

40. (3.) Zur Gelahrheit braucht man kei-
nes absonderlichen Berufs.

41. (4.) Weis-

41. (4.) Weibes-Personen sind der Gelehrtheit so wohl fähig/ als Manns-Personen.

42. (5.) Vielwissen macht nicht eben einen gelehrten Mann.

43. (6.) Der ist nicht gelehrt/ der es in der That nicht erweisen kan.

44. (7.) Der ist nicht gelehrt/ der das natürliche und übernatürliche Licht untereinander wirft.

Das 2. Hauptstück.

Von der

Bernunft-Lehre

insonderheit.

Inhalt.

Was die Bernunft-Lehre sey. n. 1. Sie gehet allein den Menschen an. n. 2. Von dem Unterscheid der natürlichen Bernunft-Lehre/ und der die aus der Unterweisung herrühret. n. 3. 4. 5. 6. 7. Ingleichen Logica docentis & utentis. n. 8. 9. 10. Unterscheid zwischen der Bernunft-Lehre und der Grammatic und Rede-Kunst. n. 11. Die Erkänntnis der Wahrheit ist der fürnehmste Zweck der Bernunft-Lehren. 12. und verdiente diesen Rahmen nicht/ wenn sie dieses nicht lehrete. n. 13. Ein anders ist der Wahrheit nachforschen/ ein anders/ sie erforschen. n. 14. Die Bernunft-Lehre lehret auch das wahr-

wahrscheinliche von dem unstreitig wahren zu erkennen. n. 15. Eintheilung der Vernunft-Lehre. n. 16. 17. 18.

I.

Die Vernunft-Lehre ist eine Lehre / die die Menschen unterweist / wie sie ihre Vernunft / das ist / ihre Gedanken u. überhaupt in Erkänntniß der Wahrheit / in waserley Theilen der Gelahrtheit es auch seyn möge / recht gebrauchen / und andern Menschen damit dienen sollen.

2. Die Vernunft-Lehre gehet die Menschen an / und keine andere Creaturen / weil keine andere Creaturen eine Vernunft haben. Denn die Vernunft ist nichts anders / als ein Vermögen der menschlichen Seele.

3. Diese Lehre ist in der Vernunft des Menschen selbst gegründet / und also von Gott dem menschlichen Geschlechte selbst von Natur eingegeben. Bey welcher Bewandniß denn es keiner absonderlichen Lehre brauchen würde / wenn des Menschen Zustand in diesem Leben nicht so beschaffen wäre / daß von Jugend auff das natürliche Licht der Vernunft durch vielfältige Ursachen verdunckelt würde.

4. Indem von Jugend auf denen kleinen Kindern / deren Verstand noch nicht bekräftiget ist / das Wahre von dem Falschen zu entscheiden / viel falsche Einbildungen für wahrhaftige im-

primi-

primiret werden/ welche falsche Impressiones sich so lange mehren/ biß bey heranwachsenden Alter der Mensch geschickt wird/ die begangenen Fehler zu erkennen/ und wieder auszubessern.

5. Dannenhero lehret auch die Vernunft- Lehre nichts Übernatürlichen/ sondern sie weist nur an/ wie man die Vernunft der Natur nach recht gebrauchen solle/ oder vielmehr/ wie man die Verdunklungen des natürlichen Lichts loß werden solle.

6. Wannenhero nicht zu verwundern ist/ daß bey manchen Menschen das natürliche Licht so starck ist/ daß es selbstn fähig ist/ ohne darzu kommende Unterweisung die düstern Wolcken der Irrthümer zu zertheilen.

7. Jedoch ist deßhalben die Unterweisung nicht zu verwerffen/ weil die Exempel dergleichen Leute rar sind/ und durch darzu kommende Unterweisung andern die Sache noch einmal so leichte gemacht wird.

8. Es weist aber diese Lehre nur/ wie man die Vernunft überhaupt gebrauchen solle/ in waserley Theilen der Gelahrtheit es auch seyn möge/ weil wir allbereit erwehnet/ daß die Vernunft- Lehre ein gemein Instrument der Gelahrtheit sey.

9. Und also würde sie diesen Namen mit nichten verdienen/ wenn man sie nicht in allen Stücken der Gelahrtheit nützen könnte/ denn das ist
Fein

kein Werkzeug/ das ich nicht zu was anders gebrauchen kan.

10. Also soll nun die Vernunft-Lehre Haupt-Regeln geben die Wahrheit zu erkennen/ die überall genutt werden können. Aber die Applicirung dieser Regeln zu diesem oder jenen Stücke der Gelahrtheit überläßt die Vernunft-Lehre andern Disciplinen.

11. Die Wahrheit ist der Zweck der Vernunft-Lehre. Und solchergestalt ist sie von der Grammatic und von der Rede-Kunst entschieden/ weil jene nur anweist/ wie man seine Gedanken ohne Ansehung auf die Wahrheit durch die Rede an den Tag geben solle/ diese aber/ wie man durch eine zierliche Rede andere Leute zu etwas/ es sey nun wahr oder nicht/ bereden solle.

12. Es hat aber die Vernunft-Lehre zu ihrem fürnehmsten Zweck die Erkäntnuß der Wahrheit/ weil dahin alle Theile der Vernunft-Lehres jedoch auf unterschiedene Weise zielen.

13. Und würde also den Namen der Vernunft-Lehre mit nichten merirciren/ wenn sie den Menschen nur lehrete/ wie er die allbereit erkannete Wahrheit aussprechen/ oder wie der Mensch von Dingen/ die er gar nicht verstünde/ etwas ordentlich herplaudern sollte.

14. Überdieses muß man auch die Nachforschung der Wahrheit nicht mit der Erforschung oder würclichen Erkäntnuß derselbigen vermischen. Denn es ist nicht genug/ daß die
Ver

Bernunft-Lehre dem Menschen weise/wie er der Wahrheit nachjagen solle. Sie muß ihm auch die Mittel zeigen/ durch welche er dieselbe erhalten könne.

15. Diemeil aber die Schwachheit des menschlichen Verstandes dergestalt beschaffen ist/ daß es unmöglich ist/ alle Wahrheiten genau und deutlich zu erkennen/ oder derer Wahrheiten/ die ein Mensch weiß/ gewiß versichert zu seyn/ als ist gemung/ wenn die Bernunft-Lehre nur zeigt/ wie man das unstreitig wahre von dem unstreitigen falschen entscheiden/ im übrigen aber in denen andern Dingen erkennen solle/ ob bey denselben eine Wahrscheinlichkeit/ und in was für einem Grad anzutreffen sey/ und wie weit der Menschliche Verstand mit seiner Wissenschaft darinne zunehmen könne.

16. So muß auch die Bernunft-Lehre nicht allein einen Menschen für sich unterrichten/ wie er Wahrheiten erlangen/ sondern sie muß auch zeigen/ wie er dem menschlichen Geschlechte daraus dienen solle. Denn die Bernunft-Lehre ist nicht alleine ein Instrument der Gelahrheit/ sondern auch das erste und nöthigste Stück derselben.

17. Dammhero kan dieselbe füglich in zwey Theile eingetheilet werden/ in deren ersten überhaupt von der menschlichen Bernunft/ von der Wahrheit/ von denen ersten Kennzeichen und Grund-

Grund-Regeln der Wahrheit/ von denen unterschiedenen Dingen/ an welchen die Vernunft die Wahrheit erforschen kan/ von denen Mitteln zu Erforschung unerkannter Wahrheiten zu gelangen/ von der methode und Ordnung/ deren man sich disfalls zu bedienen hat/ u. s. w. gehandelt wird.

18. Der andere Theil betrachtet insonderheit/ wie man sich verhalten solle/ wenn man 1. für sich die Wahrheit erforschen/ 2. die erkante Wahrheit andern beybringen; 3. anderer Leute Meynungen verstehen/ 4. von denenselben judiciren/ und 5. sie widerlegen will.

Das 3. Hauptstück.

Von der

Menschl. Vernunft und derselben unterschiedenen Wirkungen.

Inhalt.

Man muß zuvörderst wissen/ was der Mensch sey. n. 1. Und wie er fürnemlich von den Bestien unterschieden werden müsse. n. 2. 3. 4. Dieser Unterschied ist hauptsächlich zweyer euserlich in der glatten Haut des Menschen. n. 5. 6. in seinen Händen. n. 7. in dem Angesichte. n. 8. 9. in

seinem aufgerichteten Gange. n. 10. noch in denen inner-
 lichen Theilen des menschlichen Leibes zu suchen ist. n. 11.
 12. 13. sondern in denen Reden und Gedancken. n. 14. 15.
 16. Nothwendigkeit der Betrachtung von dem Wesen
 der Gedancken. n. 17. 18. 19. und deren deutlichen Be-
 schreibung. n. 20. Ein jeder kann nur von seinen Gedan-
 cken Rechenschaft geben. n. 21. Beschreibung der Ge-
 dancken. n. 22. 23. Sie bestehen in einer innerlichen Re-
 de. n. 24. Die der Mensch mit sich selbst hält. n. 25.
 Von denen Bildungen. n. 26. Die von denen euserli-
 chen Körpern eingedruckt sind. n. 27. 28. Sie gehen in
 dem Gehirne vor. n. 29. Euserliche und innerliche Ein-
 ne des Menschen. n. 30. 31. 32. Der gemeine Verstand
 dieser Eintheilung. n. 33. 34. Die Gedancken des Men-
 schen sind vel *passiones* vel *actiones*. n. 35. 36. 37. Ge-
 nauere Anmerkungen von der Residenz der Gedancken
 in dem menschlichen Gehirne. n. 38. 39. 40. 41. Die
 Thiere haben ganz keine Gedancken/ oder innerliche
 Rede von denen euserlichen Dingen. n. 42. biß 53. Die
 Thiere sehen und hören eigentlich nicht. n. 54. Sie
 träumen nicht. n. 55. Sie haben kein Gedächtniß. n. 56.
 Die Thiere haben einen innerlichen *directorem* ihrer
 Gedancken. n. 57. 58. Wir wissen aber nicht eigentlich
 was es sey. n. 59. Beschreibung des Menschen. n. 60.
 Dessen Leib und Seele. n. 61. 62. 63. Unterscheid zwi-
 schen der Seelen Verstand und Willen. n. 64. 65. 66. 67.
 68. Die Wirkungen des Verstandes. n. 69. können
 nicht wohl der Ordnung nach determiniret werden. n.
 70. Sie sind entweder zweifelhaftig oder ohne Zweif-
 el. n. 71. 72. 73. 74. Sie haben I. mit euserlichen Din-
 gen zu thun. n. 75. entweder an und für sich selbst. n. 76.
 77. 78. oder in conferirung mit andern. n. 79. 80. 81. 82.
 II. mit innerlichen/ d. i. mit *abstractionib* n. 83. als mit
 welchen das Gedächtniß. n. 84. die *Phantasia* n. 85.
 und die Vernunft oder *ratio* n. 86. zu schaffen
 hat/ welche letztere entweder auf das vorhergehende
 oder

oder zukünftige zielt n. 87. Unterschiedene Benennungen der Wirkungen des Verstandes. n. 88. Was eine klare n. 89. und dunckle n. 90. handgreifliche n. 91. und subtile n. 92. Erkenntniß heisse. n. 93. Eine confuse und distincte Erkenntniß. n. 94. 95. 96. 97. Eine wahre/ falsche/ gewisse und ungewisse Erkenntniß. n. 98.

I.

Wenn der Mensch nicht weiß/ worinnen seine Vernunft bestehet/ wie will er dieselbe brauchen die Wahrheit zu erforschen. Wie will er aber wissen/ was seine Vernunft sey/ wenn er nicht vorher weiß/ was er der ganze Mensch sey.

2. Er ist etwas/ das ist kein Zweifel; Er ist eine Creatur seines Schöpfers der Geburt und Sterben unterworfen/ das zeigt ihm die tägliche Erfahrung. So darff man sich auch nicht befahren/ daß man ihn mit denen Engeln vermischen werde. Denn von diesen weiß die Vernunft ohne dem nichts/ sondern sie glaubet hieninnen der heiligen Schrift/ ob sie gleich keine klare Erkenntniß von denen Engeln hat.

3. So wird man auch nicht leichte den Menschen mit denen himmlischen Körpern/ als Sonnen/ Mond und Sternen in eine Classe setzen/ vielweniger mit denen Bäumen/ Steinen/ Metallen/ Mineralien und andern dergleichen Dingen vermischen. Also bleiben alleine die

Thiere übrig/als welche unter allen Creaturen/ die umb uns sind/ dem Menschen am nächsten kommen/ so gar/ daß auch etliche/ als die **Affen**/ bey denen/ die nicht genau sich in acht nehmen/ für halbe Menschen passiren können.

4. Derowegen müssen wir uns hier etwas länger aufhalten/ und den Unterscheid/ der zwischen denen **Menschen** und **Bestien** ist/ etwas genauer untersuchen/ umb uns destomehr zu versichern/ daß die Vernunft = Lehre für den Menschen allein gehöre.

5. Es ist wahr/ die **euserliche Gestalt** des Menschen ist etwas anders beschaffen/ als andere Thiere. Denn andere Thiere/ ob sie gleich einen **Kopff**/ **Haut** und **Knochen**/ einen **Bauch** und **Beine** haben/ so ist doch der Mensch mit einer **glatten Haut** begabet/ da die Thiere hingegen mit ihren haarichten Zellen u. s. w. umgeben sind.

6. Aber es giebt auch **haarichte Menschen** und zum Exempel **nackende Lündgen**/ und dieses giebt dem Menschen keine prerogativ für denen Thieren/ sondern ist desto schlimmer für ihn.

7. Jedoch haben die Menschen **Hände**/ mit denen sie allerhand Dinge verrichten können. Aber die **Affen** und **Meerkähen** haben **Woten**/ die denen Händen der Menschen sehr nahe kommen/ und wie wenn der Mensch deswegen mit denen Händen begabet wäre/ weil ihm sonst

sonst andere Gliedmassen oder Waffen mangeln sich wider euserliche Gewalt zu vertheidigen/ das mit sonst andere Thiere von Natur versehen sind.

8. Die Thiere von einerley Art haben ordentlich einerley Bildung an ihrem Kopffe. Aber das **Angesicht des Menschen** ändert sich so unendlich/ daß unter etlichen Millionen Menschen nicht zwey gefunden werden/ die einander dikkfalls rechtschaffen gleichen.

9. Dieses ist etwas. Aber vielleicht ist es deßhalben geschehen/ damit ein Mensch/ der mehrentheils an denen übrigen Theilen des Leibes bekleidet ist/ von dem andern könne entschieden werden/ und die Thiere haben andere Kennzeichen an ihren Leibern. So bleibt auch ein Hund eine Bestie/ wenn gleich zum Exempel alle Hunde an denen Köpfen anders gebildet wären/ der Si- renen anihö zugeschröeigen.

10. Aber der Mensch gehet aufgerichtet/ und die Thiere sehen auff die Erde. Aber thut der Mensch dieses von Natur oder aus Gewohnheit? und kan man Thiere/ als Hunde und Affen nicht auch gewöhnen/ daß sie aufgerichts einhergehen?

11. Laßt uns demnach das Uhrwerck des Leibes der Menschen und Thiere/ gleichsam zergliedern/ und **innwendig** hinein schauen. Denn die euserliche Gestalt wird es alleine nicht thun/ indem alle Bestien/ so viel diese betrifft/ gleichfalls von einander entschieden sind.

12. Aber

12. Aber inwendig findest du so wohl an Thieren als Menschen Gehirne/ Hertz/ Lungen/ Leber/ Eingeweide/ Blut/ Puls/ und Sennadern u. s. w.

13. Sprichst du gleich/ es hätte der Mensch nach proportion mehr Gehirne als ein Ochse/ sein Blut sey mehr und wärmer als anderer Thiere/ die Sennadern seyn anders geordnet/ als in andern Thieren/ das Zwerchfell sey mit dem Hertzbandel gleichsam vereinigt u. s. w. so wird man dir entgegen setzen/ daß auch eine Bestie/ was die innerste Theile betrifft/ nicht durchgehends so beschaffen sey/ als die andere; und ein anderer wird vielleicht wollen observiret haben/ daß ein Esel nach proportion mehr Gehirne habe/ als ein Mensch.

14. Nun wohl dann/ vielleicht wissen die Thiere selbst den Unterscheid besser/ der zwischen ihnen ist und dir. Derowegen frage dieselben.

15. Aber du hältst dieses für thöricht/ denn sagst du/ die Thiere können nicht mit mir reden. Es ist wahr/ auch die Affen können nicht. Siehe/ da hast du vielleicht den begehrten Unterscheid.

16. Doch die Papegoye reden auch. Du irrst dich. Die Rede ist eine Anzeigung der menschlichen Gedanken/ und sind diese beyde stets während mit einander verknüpft/ weßwegen auch die Gedanken von denen Alten sind eine innerliche Rede genennet worden. Aber ein

Papegoye

Papegoy braucht sich nur einerley Laute mit der Rede des Menschen/ und schreyet denselben ohne Verstand her.

17. Ach/sprichst du/ num weiß ichs/ worinnen der Unterscheid des Menschen und der Thiere besteht. Die Thiere essen/trincken/zeugen/wachsen/wachen/schlaffen/sehen/hören/riechen/schmecken/fühlen/begreifen träumen/und erinnern sich wie die Menschen; aber sie gedencken und reden nicht/ sondern dieses kommt denen Menschen alleine zu.

18. Eile nicht zu sehr/mein Freund/sonst wirst du weniger als zuvor wissen. Mein/ sage mir/ warum sprichst du/wenn du in tieffen Gedanken u. s. w. bist/ du habest diese und jene Kostbarkeit in einem Gemach nicht gesehen/ da dir dieselbe doch für der Nase gelegen/ oder du habest nicht gesehen/ was das Frauenzimmer/ mit der du doch über eine Stunde conversiret hast/ für Kleider angehabt.

19. Du giebst zur Antwort/ du habest nicht daran gedacht/weil du deine Gedanken wo anders gehabt. Ich nehme es an. So siehest du demnach und hörest nicht/ wenn du nicht drandenckst. Und du sprichst doch/ die Thiere sehen/höreten u. s. w. und könten doch nicht gedencken/ laß uns zuvor ein wenig genauer besehen/ was die Gedanken des Menschen seyn.

20. Wenn die Gedanken außer uns wären/

wolten wir uns über die Beschreibung nicht sehr bekümmern/ sondern ich wolte dir dieselbige nur zeigen/ als wie ich dir etwan einen Löwen/ oder Triangel/ oder eine Bewegung zeige. Aber so stecken sie in uns drinnen/ und wir können auch nicht einmahl vermittelst der anatomie darzu kommen. Demnach ist es nöthig/ daß wir einander von unsern Gedancken eine deutliche Beschreibung geben/ damit wir nicht in der Blindheit herumtappen.

21. Ich weiß aber meine Gedancken am besten/ und du die deinigen. Dannhero kan auch ich dir besser beschreiben wie ich dencke/ als wie du gedenckest/ und du hingegen kanst mir von deinen Gedancken die beste Rechen schafft geben. Wenn wir nun dieses werden gegeneinander halten/ und mit andern Leuten ihren Gedancken conferiren/ soll es nicht fehlen/ wir wollen entweder eine rechte Beschreibung der Gedancken heraus bringen/ oder vergewissert werden/ daß ein Mensch anders gedencke/ als der andere. Wohl an ich will hierzu den Anfang machen.

22. Wenn ich gedencke/ so rede ich allezeit innerlich mit mir selbst von denen Bildungen/ die durch die Bewegung der euserlichen Körper/ vermittelst der anderen Gliedmaßen dem Gehirne eingedruckt sind/ und wenn ich drauff schweren solte/ so ist eine innerliche Empfindlichkeit bey mir/ daß auch diese meine innerliche

liche Rede nirgends anders/ als in meinem Gehirne/ vorgehe.

23. Denckst du nun auff eine andere Weise/ so wirst du mich sehr verbinden/ wenn du mir solches sagest/ oder nur ein einzig Exempel geben wirst einer Gedanke/ die nicht auff diese Art eingerichtet ist. Wo aber nicht/ so laß uns nur die Worte meiner Beschreibung noch ein wenig genauer betrachten.

24. Ich habe einer innerlichen Rede erwehnet/ und habe bisher noch keinen angetroffen/ der nicht bey seinen Gedanken die Empfindlichkeit bey sich gehabt/ die er hat/ wenn einer mit ihm redet. Es ist wahr/ Kinder und von Natur taube Leute können nicht mit sich selbst reden. Aber frage doch auch ein Kind/ und einen solchen tauben Menschen/ was er damahls gedacht habe oder noch dencke? Und mit was für Gründen/ die den Stich halten/ wilst du einen einigen Menschen bereden/ daß dergleichen Leute gedencken. Sie sind ja wohl Menschen/ aber du hast noch nicht erwiesen/ daß ein Mensch allezeit gedencken müsse.

25. Diese innerliche Reden halte ich mit mir selbst. Ich/ der ich hier für dir stehe mit Haut und Haaren/ Fleisch und Beine/ und alles was in und an mir ist.

26. Ich rede mit mir selbst von denen Bildungen. Durch diese verstehe ich alle Eindrücke

B s

gen

gen der euserlichen Körper oder derselben Eigenschaften und Bewegungen in unser Gehirne; Sie mögen nun vermittelt der Augen/ oder der Ohren/ oder der Nase/ oder der Zunge/ oder anderer Gliedmassen und denen dabey befindlichen Sennadern/ die alle in dem Gehirne zusammen kommen/ daselbst eingedruckt werden. Und also verstehe ich über die Bildung der euserlichen Gestalt/ auch die Bildung des Klangs/ des Geruchs/ u. s. w.

27. Was das Gefühle betrifft/ so leugne ich nicht/ daß dasselbe durch alle Gliedmassen des menschlichen Leibes zerstreuet sey/ und also auch durch die körperliche Bewegung derer innerlichen Gliedmassen/ das Gehirne berühre. Dannenhero wenn ich in vorigen §. der euserlichen Körper gedacht habe/ so verstehe ich nicht eben diejenigen/ die ausser dem ganzen Menschen seyn/ sondern alle diejenigen/ die ausser dem Gehirne des Menschen seyn.

28. Und also begreiffe ich unter dem Gefühle auch etliche ungemeyne Arten der Empfindlichkeiten/ die von andern als ein absonderlicher Sinn betrachtet werden/ als den Hunger/ Durst/ tactum venereum, u. d. g.

29. Diese innerliche Rede aber empfinde ich/ daß sie in meinem Gehirne vorgehe/ nicht in dem Herzen noch in einem andern Theile des menschlichen Leibes. Denn ich fühle gar eigen/ daß

daß ich in dem obern Theile des Haupts/ wo das Gehirn liegt/ gedencke/ wiewohl diese Empfindlichkeit viel subtiler ist/ als die andern/ die unmittelbar von Bewegung der euserlichen Körper her rühren/ und bestehet diese Empfindlichkeit in nichts anders/ als daß ich bedencke/ daß ich gedencke/ oder nach dem Sylo der Cartesianer in conscientia.

30. Dannenhero sind die menschlichen Sinnlichkeiten (sensus) etliche euserlich/ die andern innerlich.

31. Die euserlichen sind/ wenn des Menschen Gehirn unmittelbar/ durch die euserlichen Körper gerühret wird/ wenn er siehet/ höret/ riechet/ schmecket/ fühlet/ Hunger/ Durst/ Kugelung und Schmerzen oder die Gemüths • Regungen empfindet u. s. w.

32. Der innerliche/ wenn ihm die eingedruckten Bildungen wieder vorkommen/ und wenn er mit wissend ist/ was er gedencket.

33. Aber hüte dich/ daß du diese Eintheilung der Sinne nicht vermischest/ mit der gemeinen Bedeutung. Denn was man insgemein euserliche Sinne nennet/ das sind nichts anders als die euserlichen Gliedmassen des menschlichen Leibes/ dergleichen auch bey denen Körpern der Bestien anzutreffen sind. Diese aber haben gar keine wirkliche Sinnlichkeit/ als welche niemahls ohne eine Erkantniß/ und folgendes ohne Gedancken seyn kan.

34. Was

34. Was aber die gemeinen innerlichen Sinne betrifft/ davon ist der erste/ nemlich der **gemeine Sinn**/ (sensus communis) nichts anders als mein euserlicher Sinn/ die phantasia und Gedächtniß aber gehören theils zu dem innerlichen Sinne/ theils zu denen thätigen Gedancken.

35. Denn die Gedancken des Menschens sind entweder leidende/ oder thätig (passiones vel actiones.)

36. Die Passiones sind nichts anders/ als die ist erzählte Sinnlichkeiten.

37. Die Actiones sind/ wenn der Mensch dasjenige/ was er gesehen/ gehöret/ u. s. w. mit Willen bedenckt/ wenn er rechnet/ misset/ zusammen setzet/ von einander sondert/ wenn er dichtet/ wenn er sich etwas zu thun resolviret.

38. Es ist aber das Gehirne groß/ und wird gemeinlich in cerebrum & cerebellum eingetheilet. Nun kan ich zwar eben so gewiß nicht sagen/ an welchem Orte des Gehirns eben der Mensch gedенcke. Doch weist es wohl der Augenschein/ daß es ohnmöglich sey/ daß der Mensch alle Gedancken in glandula pineali verrichte.

39. Jedoch dünckt mir wahrscheinlicher zu seyn/ daß die Gedancken mehr in cerebro als in cerebello geschehen/ wenn nur ein jeder auff seine eigene Empfindlichkeit/ die er davon hat/ attendiren will.

40. Ja ich halte dafür/ wenn es möglich wäre/ daß man die kleinen Körpergen daraus das Gehirne zusammen gesetzt ist/ vermöge des Gesichts oder der *microscopiorum* recht genau betrachten könnte/ man so wohl bey denen Menschen/ als bey dem Vieh die Eindruckungen der Bildungen des Gesichts würde in etwas erkennen können.

41. Oder/ wenn es möglich wäre/ daß ein Mensch bey'm Leben bliebe/ wenn man ihm seine Hirnschale abseegte; würde man auch etwas von der Bewegung/ die zu der Zeit/ wenn der Mensch gedencet/ oder meditiret/ in dem Gehirne vorgehet (wenn anders dieselbe nicht auch gar zu subtil wäre) erkennen können.

42. Nachdem wir also die Gedancken der Menschen genauer betrachtet/ so siehest du/ daß die Thiere weit sie nicht gedencen/ keine euserliche Rede verstehen/ nicht innerlich mit sich selbst reden/ keine Erkänntniß von etwas haben/ nichts bedencen/ dichten/ rechnen/ messen/ zusammen setzen/ nichts von einander sondern/ nichts wollen.

43. Die Eindruckungen geschehen wohl in ihr Gehirne durch die Augen/ Ohren und andere Gliedmassen ihres Körpers/ aber sie reden davon nicht innerlich mit sich/ wie der Mensch/ denn sie verstehen keine euserliche Rede.

44. Und ob wohl ein Hund/ wenn gewisse Worte geredet werden/ auch etwas gewisses zu thun

thun pfleget/ so verstehet er doch die Worte nicht/ sondern thut das auß blosser Gewohnheit/ massen denn/ wenn er zum Exempel auff Zuruffung seines Herrn: such/ such/ verlohren/ der weggeschmissenen Sache nachzugehen pflegt/ eben das thun würde/ so man ihn darzu angewehnen würde/ wenn man ruffte/ bleib da.

45. Wenn der Hund vor einem Prügel läuft/ oder bey Zeigung einer Suppe darzu läuft/ gedenckt er so wenig an das/ was er thut/ als ein Mensch wenn er fällt/ daß er die Hände vorwirfft/ oder wenn der Magen leer ist/ und bey dem Fische in tieffen Gedanken denselben fület.

46. Betrachte nur die Augen eines jeden Thieres/ ja auch eines Affens der dem Menschen am nächsten kömt: Sie sehen ganz todt und tumb aus. Siehe aber die Augen eines Menschen an/ du findest nicht alleine vielmehr lebhaftig feist drinnen/ sondern man siehet es ihme auch öftters an Augen an/ daß er gedencket/ weil man daraus erkennet/ was er gedencket.

47. Ja sprichst du/ die Thiere können doch viel Künste/ wie solten sie denn ganz ohne Gedanken seyn. Das ist aber gleichwohl nicht ohnmöglich. Ein guter Lautenist zum Exempel spielt öftters/ wenn er seine Gedanken wo anders hat/ die artigsten Stückgen weg/ ohne daß er dran dencket. Und also siehest du/ daß es nicht

nicht ohnmöglich sey etwas künstliches zu treiben/ ohne daß man dran denckt.

48. Aber du fährest fort; die **Erlernung der Künste** können doch nicht ohne Gedanken seyn. Denn wenn ein Mensch nicht attent sey/ werde er die Zeit seines Lebens nichts lernen; und folglich würden auch die Thiere bey Erlernung der Künste müssen attent seyn.

49. Hier mußt du erst bedencken/ daß der Mensch auch öftters ohne attention was lerne: wenn ihm nemlich ein Ding durch öftere Wiederholung vermittelst der euserlichen Gliedmassen in das Gehirne eingedruckt wird: Also wenn man etliche Tage auf denen Bauer=Kir= messen gewesen/ wird man befinden/ daß die oft wiederholten Bauerstückgen in dem Gehirne so feste haften/ daß man sie etliche Tage nicht wieder loß werden kan.

50. Also lernen auch die Vögel z. e. singen/ wenn man durch ofte Wiederholung der Flöte ihnen das Stückgen/ das sie lernen sollen/ eindruckt.

51. Im übrigen aber was die jenigen Sachen anlanget/ die ein Mensch mit attention erlernt/ muß bey denen Thieren die oft wiederholte Gewohnheit die Stelle der attention vertreten/ massen du dich dann einer ganz andern Leisart bey einem Thiere als bey einem Menschen bedienen mußt.

52. Bey

52. Bey der Unterweisung eines Menschen/ thut die Rede das vornehmste; aber rede einem Thier vor/ was du wilt/ wenn du nicht durch andere Mittel ihnen die Kunst/ die es lernen soll/ beybringst/ wirst du wenig ausrichten. Diese Mittel aber werden dir selbst zu erkennen geben daß das Thier bey der Erlernung keine Gedancken brauche.

53. Die manier, mit welcher jener vor Alters seinen Esel tanzen lehrte/ ist bekant/ und auff was masse man heut zu Tage denen Pferden und Hunden die Schulen beybringe/ bekräftiget das/ was ich gesagt.

54. So folget auch aus diesen/ daß die Thiere zwar nach gemeiner Redens- Art sehen und hören/ so ferne diese Dinge von denen Eindruckungen in das Gehirne gebraucht werden/ aber eigentlich davon zu reden/ sehen und hören sie nicht/ denn es mangelt ihnen der sensus communis, der nichts anders ist als die Gedancke/ daß ich sehe und höre.

55. Die Thiere können auch nicht träumen/ denn die Träume sind Gedancken. Und wenn ein Thier im Schlasse bellet/ oder sonst was vornimmt/ gehet es auf gleiche Art zu/ als wie mit denen Nachtgängern/ die des Morgens nicht wissen/ was sie gethan.

56. Am aller unglaublichsten aber ist es/ daß die Thiere ein Gedächtniß haben solten. Denn wie

wie willst du dir ein Gedächtniß ohne Gedan-
cken einbilden.

57. Jedoch ist es auch nicht wahrscheinlich/
daß die Bewegung der Thiere bloß von der Be-
wegung der euserlichen Körper herrühre/und ganz
keine innerliche Ursache habe. Denn es sind
gar zu viel Verrichtungen der Bestien/die einen
innerlichen directorem anzeigen.

58. Ich will dir nur ein einzig Exempel ge-
ben. Es war ein Affe/den vexirte sein Herr mit
einem Stock/indem er sich stellte/ als wolte er
ihn auf die rechte Seite schlagen/ und wenn der
Affe parirte/traff er ihn auf die lincke/der Affe
gabe zulezt seinem Herrn nicht mehr auf den
Stock/ sondern allezeit auf die Augen Achtung.

59. Was aber dieses für ein innerlich Wesen
sey/ weiß man so genau nicht/ so wenig/ als
das innerliche Wesen anderer Dinge.

60. Nun wollen wir uns wohl getrauen den
Menschen zu beschreiben. Der Mensch ist ein
cörperliches Wesen/ welches sich bewegen
und gedencen kan.

61. Er bestehet aus zwey Haupttheilen/ des-
ren der eine ihme mit den Thieren gemein ist/
der anderer aber ihn von denenselben entscheidet/
nemlich Leib und Seele.

62. Der Leib ist das Theil/ das sich bewes-
gen/ und die Seele das Theil/das dencken kan;

E

63. Weis

63. Weiter kan ich von des Menschen See nicht sagen/ wie unten mit mehrern soll erkläret werden.

64. So viel aber die Gedanken des Menschen betrifft/ bestehen dieselben in zwey unterschiedenen Arten/ in dem Verstand und dem Willen.

65. Der Verstand wird auch sonsten Vernunft genennet/ wie wir solche hier gebrauchen/ wiewol durch das Wort Vernunft auch so wol der Verstand als Wille begriffen wird/ und durch alle Gedanken verstanden werden.

66. Der Verstand und Wille sind mehr theils mit einander vergesellschaftet/ dannenhero muß ich sie wol und geschickt von einander entscheiden.

67. Insgemein sagt man/ daß in dem Verstand die leidenden Gedanken der menschlichen Seelen bestünden/ in dem Willen aber das Thun derselben/ und auf diese Weise würden wir am deutlichsten sagen/ daß der Verstand bloß den Sinnlichkeiten oder Empfindlichkeiten bestünde/ wie wir solches oben erkläret haben/ den übrigen Gedanken aber alle gehörten zu dem Willen. Und solchergestalt gehörte auch dem Willen/ wenn ich was meditiren will.

68. Aber diese Meinung ist nicht accurat/ weil die Vernunft des Menschen auch viel thut/ und der menschliche Wille auch viel leidet. Darne

nenhero ist der andere Unterscheid besser/ der Verstand des Menschen ist das Thun oder Leiden der Seelen/ soferne dieselbe das Wesen oder Beschaffenheit der Dinge betrachtet und erkennet. Der Wille aber ist das Thun oder Leiden der Seele/ soferne dieselbe etwas durch Bewegung der euserlichen Gliedmassen zu thun gedenschet. Und auf diese Weise gehöret die Resolution des Menschen von vergangenen und abwesenden Dingen/ etwas nachzudencken/ zu dem Verstande.

69. Von dem Willen des Menschen werden wir an einem andern Ort weitläufftiger handeln. Was aber den Verstand betrifft/ ist nöthig/ noch etwas von dessen Wirkungen zu melden.

70. Und zwar wollen wir uns nicht bemühen zu erforschen/ob zwey/ drey oder vier operationes mentis seyn/und worinnen dieselbigen bestehen? Denn alle die Meinungen von dieser Frage (auch unsere eigene/ die wir bisher vertheidiget) sind undeutlich/ und vielen scrupulis unterworffen/ haben auch keinen andern Nutzen/als die gemeine methode der Vernunft-Lehre zu justificiren. Weil wir uns aber derselben nicht bedienen/können wir sie am ehesten entbehren.

71. Die Wirkungen des menschlichen Verstandes/ in Ansehen der euserlichen Dinge/ sind entweder zweiffelhaftig oder ohne Zweifel. Bey denen zweiffelhaftigen fraget ein Mensch allezeit nach etwas. E 2 72. Aber

72. Aber bey denen kein Zweifel ist/ dieselben bejahen etwas von einer Sache/ oder verneinen etwas davon.

73. Die Zweiffelhafftigen präsupponiren eine Unvollkommenheit des Menschen in seinem gegenwärtigen Zustande; aber sie sind doch gleichsam ein nothwendig Ubel/ weil man ohne sie nicht leichte zu einer gewissen Erkenntniß der Wahrheit kommen kan.

74. Die aber ohne Zweifel sind/ sind zuweilen Zeichen einiger Vollkommenheit im gegenwärtigen Leben/ zuweilen auch einer grossen Unvollkommenheit.

75. Ferner so gehen die Wirkungen der menschlichen Vernunft entweder auf ein eusserlich Ding an und für sich selbst/ oder in Betrachtung und conferirung mit andern Dingen.

76. An und für sich selbst betrachtet man etwas entweder nach seinem Seyn oder existenz oder nach seinem Wesen/ Beschaffenheit/ oder essenz.

77. Bey beyden betrachtet man entweder das ganze Ding überhaupt/ oder einzelnen nach seinen Theilen und Stücken.

78. Zu der existenz gehören die Fragen Ob Wenn? und Wo? Zu dem Wesen/ die Fragen Welcher gestalt/ und was massen?

79. Wenn der Verstand ein eusserlich Ding

mit dem andern conferiret/ und beyde als gegen-
bärtig betrachtet/ so zehlet er entweder diesel-
en/ oder misset sie gegen einander ab/ das ist/
suchet entweder eine Gleichförmigkeit/ oder
einen Unterscheid zwischen ihnen.

80. Hieher gehören die Fragen: **Wie viel?**
Wie groß? Wie gleich?

81. Wenn er aber das eine als gegenwärtig/
und das andere als vergangen oder zukünft-
ig ansiehet/ so betrachtet er entweder der Din-
ge Bewegung/ oder ihre Dauerung/ oder ihren
Ursprung oder ihre Wirkung.

82. Hieher gehören die Fragen: **Woher?**
Wohin? Woraus? Zu was Ende?

83. Bey allen diesen Erkäntnüssen werden
dem menschlichen Gehirne/ wie oben gedacht/
Bildungen eingedruckt/ welche so ferne der
menschliche Verstand damit innerlich zu thun
hat/ abstractiones genennet werden.

84. Und zwar/ so betrachtet er entweder die-
se abstractiones, wie sie an und vor sich selbst bey
Gegenwärtigkeit der euserlichen Dinge ihm
eingedruckt worden. Diese innerliche Wür-
kung wird gemeinlich Gedächtniß genennet.

85. Oder er setzt sie nach seinem Gefallen zu-
sammen/ oder sondert sie von einander/ und macht
gleichsam neue abstractiones davon. Dieses
heist phantasia, imagination, oder Einbil-
dungs-Kraft.

86. Wenn er aber aus den erkannten abstractionibus bisher unerkannte Dinge hervor sucht/ so heist diese Wirkung des Verstandes/ **rechnen/schliessen/raisoniren**; computare, ratiocinari.

87. Und dieser Schluß forschet entweder das **Vergangene**/ den Ursprung und die Ursache eines Dinges/ oder er rechnet das **Zukünftige**/ die Wirkungen/ und Erfolgung desselbigen aus.

88. Nach Unterscheid derer **iso** erzehlten Wirkungen des Verstandes/ oder der Erkenntnissen desselbigen/ erlangen dieselbe auch unterschiedene Nahmen. Denn bald werden sie **klar** oder **dunkel**/ bald **handgreifflich** oder **subtil**, bald **confus** oder **distinct** genennt.

89. Eine **klare Erkenntnuß** ist diejenige/ wenn dem Verstand etwas durch die euserliche Sinne durch eine starke Bewegung beygebracht wird/ wenn nemlich die Sache denen Sinnen nahe ist.

90. Eine **dunkle Erkenntnuß** ist diese/ wenn die Sache von denen Sinnen entweder ganz entfernt ist/ oder doch dieselben auf schwache Art berühret.

91. Eine **handgreiffliche** (augenscheinliche) Erkenntnuß (cognitio crassa) ist/ wenn man dasjenige/ was man erkennet/ einem andern so deutlich beybringen kan/ als wenn es ihm vor den Augen läge/ oder wenn man es ihm wirklich vor die Sinne leget/ daß er es begreifen kan.

92. Eine

92. Eine subtile Erkänntniß ist/ die ich einem andern nicht so deutlich beybringen kan.

93. Also ist zwischen der klaren und handgreiflichen/ ingleichen zwischen der dunkeln und subtilen Erkänntniß wol kein grösserer Unterscheid/ als daß die Begreiffungen der Dinge in Ansehen unserer selbst klar und dunkel/ aber in Ansehen anderer handgreiflich und subtil genennet werden/ wiewol in denen gemeinen Redens-Arten diese beyden Benennungen oft miteinander vermischet werden.

94. Eine confuse und distincte Erkänntniß aber wird entweder von einem Dinge/ oder von vielen gesagt.

95. Von einem Dinge ist diejenige Erkänntniß confus. wenn ich das ganze überhaupt begreiffe/ und die andere ist distinct, wenn ich die Theile des ganzen betrachte. Und je mehr ich die Theile eines Dinges von einander unterscheide/ je distincter ist meine Erkänntniß.

96. Wenn ich aber unterschiedene Dinge mit einander vermische/ so heisst dieser concept auch confus. Je genauer ich aber dieselben von einander zu entscheiden weiß/ je distincter ist mein concept.

97. Hüte dich/ daß du diese letzten Benennungen nicht mit denen ersten vermischest/ denn es kan darauf grosse Hinderniß in Erforschung der Wahrheit entstehen.

E 4

98. Aber

98. Aber hüte dich auch um eben dieser Ursache willen/ daß du mit obigen Benennungen nicht die confundirest/ wenn eine Erkänntniß wahr oder falsch/ gewiß oder ungewiß genennet wird. Denn diese Benennungen rühren aus einem ganz andern fundament her/ massen aus dem Capitel von der Wahrheit zur Nutzge erhellen wird.

Das 4. Hauptstück.

Von denen

Kunst = Wörtern/
derer man sich bey der Ver-
stand-Lehre und derer Ausübung
zu bedienen pfleget.

Inhalt.

Was Kunst-Wörter heißen §. 1. Die Kunst-Wörter der Vernunft-Lehre §. 2. sollen noch vor dem Capitel von der Wahrheit §. 3. jedoch nur die vornehmsten erklärt werden. §. 4. Ens §. 6. Non-Ens. §. 7. Ens potentiale, rationis, reale §. 8. Unterschied zwischen ente rationis und non-ente §. 9. Essentia & Existentia §. 10. 11. 12. 13. 14. Essentiale & Accidentale. §. 15. 16. 17. Individuum §. 18. Species, Genus §. 19. Differentia §. 20. Ens reale vel Deus vel Creatura. §. 21. Substantia §. 22. 24. Accidens. §. 23. Atributum, Modus. §. 25.

Cör.

Körperlichkeit und Bewegung. Thun und Leiden. S. 26.
 Totum. S. 27. Situs, Figura, Mensura. S. 28. 29. 30. 31.
 Bewegung und Ruhe. S. 32. 33. Qualitates sensiles S.
 34. Fließende S. 35. und bestehende Substanzen 36.
 Weiche und harte S. 37. Lockere und dichte S. 38. Schwere
 und leichte. S. 39. 40. Der Ort. Continens & Con-
 tentum S. 41. Die Zeit/ die Zahl. S. 42. Lebendige und
 todte substanzen S. 43. Steine/ Metallen/ Pflanken
 S. 44. Bestien und Menschen S. 45. Ens naturale, su-
 pernaturale, morale, artificiale S. 46. Ens rationis,
 n. 47. Logicum, n. 48. Fictum, Mathematicum n. 49.
 Historicum, Poeticum, Morale n. 50. Die vier cause
 n. 51. Die materie n. 52. Die Form n. 53. Die causa
 efficiens physica n. 54. und moralis n. 55. Subjectum,
 Adjunctum n. 56. 57. Andere Kunst-Wörter n. 58.
 Kunst-Wörter der H. Schrift: Geist/ Engel/ Seelig-
 keit/ ic. n. 59. Substantia infinita n. 60. Infinitum Ma-
 thematicum ist ein non-ens n. 61.

I.

Der Mensch giebet seine Gedancken durch
 Worte zu verstehen/ diese aber bedeuten
 entweder solche Dinge/ die täglich im ge-
 meinen Wesen und allen Ständen vorkommen/
 oder sie bedeuten Sachen/ die Personen so in ei-
 nem gewissen Stande leben/ eigen sind/ und wer-
 den Kunst-Wörter genennet/ wenn dieser
 Stand eine sonderbare Geschicklichkeit oder Ge-
 salhrheit des Menschen inferiret.

2. Gleichwie nun eine jede Wissenschaft ih-
 re absonderlichen Kunst-Wörter hat/ also hat
 auch das allgemeine Instrument der Gesalhrheit

E 5

die

die Vernunft Lehre solche Wörter/ die nicht allein in derselben gebraucht werden/ sondern auch in allen disciplinen pflegen fürzukommen.

3. Und von diesen ist billich / daß man noch für Abhandlung der Wahrheit und derer Erforschung etwas rede/ weil dieselbe zwar an sich selbst nichts contribuiren/ einige nuchbare Wahrheit zu finden/ aber doch derer Duncelheit oder Zweideutigkeit zu vielen Abwegen Anleitung geben kan.

4. Denn die Wahrheit rühret her aus Erkenntnuß des Wesens der Dinge/ die Kunst- Wörter aber von denen wir reden/ sind nichts anders als gewisse concepte und abstractiones, die sich ein Mensch von dem Wesen aller Dinge macht.

5. Diese Kunst-Wörter nun pflegen insgemein von denen Gelehrten in der heutigen Metaphysic, auch zum Theil in der Logic selbst in dem Tractat de prima mentis operatione erklärt zu werden. Wir wollen nur die vornehmsten und nöthigsten kürzlich anführen/ und sonderlich diese/ von derer genauen Betrachtung die Meidung gemeiner Irrthümer in etwas dependet.

6. Das alleroberste und gemeinste Kunst- Wort ist Ens oder Aliquid, ein Ding/ Wesen oder Etwas/ durch welches ich alles/ was ausser dem Menschen oder in demselbigen/ und in seinen Gedanc

Gedanken gewesen ist/ noch ist/ und künftigt seyn wird/ verstehe.

7. Ihm wird entgegen gesetzt ; *Nihil & non-ens* : Nichts/ das ist/ was nie und nirgend gewesen/ noch seyn wird/ auch nicht seyn kan.

8. Dasjenige Ding/dergleichen schon gewesen ist und künftigt wieder seyn wird/wird *Ens potentiale* genennet ; das in des Menschen Gedanken alleine ist/ heisse ich *ens rationis*, und was wirklich außser des Menschen Gedancfē ist/ heisst *ens reale*.

9. Also ist nun *Ens rationis* und *non-ens*, ganz unterschieden. Denn der Mensch denckt allezeit etwas/ und kan nicht nichts gedencfen.

10. Von einem jedweden ente reali sagt man/ daß es ein Wesen (*essentiam*) habe/ und daß es sey (*quod existat*.)

11. Die existenz eines Dinges nenne ich dasjenige/ dadurch der Mensch empfindet/ daß ein Ding etwas sey/ oder dadurch des Menschen seine Sinne überhaupt gerühret werden.

12. Das Wesen eines Dinges aber nenne ich die Beschaffenheit desselbigen/ oder die Art und Weise (*modum*) mit dem ein Ding empfunden wird.

13. Die existenz aller Dinge ist einerley/ aber das Wesen der Dinge ist so vielfältig als viele Dinge seyn.

14. Ferner so hat ein jedes Ding nur ein einzig unveränderliches Haupt • Wesen/ aber so viel

viel *existentias*, als fast Augenblicke seyn/ die aber gar füglich zu drey Haupt-Classen gebracht werden können/ dem vergangenem Sein/ dem gegenwärtigen und dem zukünftigen.

15. Ich sage ein Haupt-Wesen. Denn die Beschaffenheit eines Dinges ist entweder wesentlich oder zufällig.

16. Die wesentliche Beschaffenheit oder das Haupt-Wesen *Essentia strictè dicta vel Essentiale* ist diejenige Beschaffenheit/ durch welche der Mensch begreift/ daß dieses Ding præcisè dieses und kein anders sey/ und ohne welches er auf die Frage/ was ein Ding sey/ nicht antworten kan.

17. Die zufällige Beschaffenheit/ *modus rei accidentalis*, ist die Beschaffenheit eines Dinges/ die diesem Dinge kein besonders Wesen gibt/ sondern in diesem Dinge sich verändern kan/ wiewol diese Veränderung derer *modorum accidentalium* doch nicht so vielfältig ist/ als derer *existentiarum*.

18. Das Hauptwesen eines Dinges ist entweder in einem einzelnen Dinge/ welches auch deswegen *individuum* genennet wird.

19. Oder es ist vielen individuis gemein/ und heist *Species*. Wenn aber die individua, die ein gemein Wesen haben/ von unterschiedenen *Speciebus* seyn/ so heist dieses gemeine Wesen *Genus*, oder *Essentia generica*.

20. Wie

20. Wiederum/ wenn die Dinge gegen andere/ die ein unterschiedenes Wesen haben/ betrachtet werden/ so heisst das Wesen eines jeden *Differentia*, und diese ist solchergestalt vel *generica*, vel *specifica*, vel *individuisca*.

21. Ein jedes Ding/ ausser des Menschen Gedanken (*Ens reale*) ist entweder ein ursprüngliches Ding/ von dem alle andere ihren Ursprung haben/ und welches von sich selbst ist/ oder es ist ein Ding/ das von diesem ursprünglichen Wesen herrühret. Jenes heisst mit einem Wort **Gott**/ dieses aber ein **Geschöpf** oder **Creatur**.

22. Ob nun wol alle Geschöpfe von **Gott** herkommen/ so bestehet doch ein jedwedes/ so fern es eingelen ist/ für sich selbst/ und wird in diesem Ansehen so wol als **Gott** eine substanz oder selbstständiges Wesen genennet.

23. Unter denen Creaturen ist eine jede substanz mit vielen Beschaffenheiten begabt/ die für sich selbst nicht bestehen/ sondern in dem selbstständigen Wesen gleichsam stecken/ ihm ankleben/ und mit ihm vereiniget seyn/ oder von ihm herühren und es berühren. Diese Beschaffenheiten werden *accidentia* oder Zufälle genennet/ welche man nicht mit denen Zufällen vermischen muß/ von denen wir oben n. 17. geredet haben.

24. So heist demnach ein Selbstständiges Wesen dasjenige/ das für sich bestehet/ das ist/ das keinem andern anlebet/ und in welchem

46 Das 4. Hauptstück von denen

chem viel Beschaffenheiten oder *accidentia* vereinigt sind/ oder von ihm herrühren.

25. Die Beschaffenheiten aber/ die von der substanz dependiren/ nennet man in regard derselben entweder ein *attributum*, wenn nemlich dadurch das Hauptwesen dieser substanz für einer andern erkennet wird/ oder *modum* (in specie) wenn es von der substanz ihrem Wesen ohne derselben Verletzung entfernt seyn kan.

26. Ferner so bestehen die Beschaffenheiten der Geschöpfe/soferne dieselbigen von der menschlichen Vernunft begriffen werden können/ entweder in der Körperlichkeit der substanz/ oder in ihrer Bewegung: Jene klebt gleichsam den substanz an/diese aber rührt von ihnen her/ und berührt sie hinwiederum/ wird auch solcher gestalt bald ein Thun/bald ein Leiden genennet.

27. Die Körperlichkeit/ *corporeitas*, einer substanz bestehet darinnen/ daß sie ein *totum* oder etwas ganzes sey/ das ist/ daß sie mehr als einen Theil habe.

28. Sie wird aber dieser Theile halber mit unterschiedenen Nahmen bezeugt/ nachdem dieselbigen gegen einander oder gegen andern substanzien gehalten werden.

29. Hält man die Theile einer substanz selbst gegen einander/ so nennet man es *situm* oder *posituram*.

30. Und wenn die positura einer substanz mit

mit der positur der andern conferiret werden/
so nennet man es *figuram*.

31. Wenn man aber die Vielheit oder We-
nigkeit der Theile einer Substanz gegen die Thei-
le der andern hält/ so nennet man es *Mensuram*,
die Masse/ die Grösse oder Kleinheit einer Sub-
stanz.

32. Die Bewegung einer Substanz heisst
dasjenige/ Krafft welcher dieselbe von dem Men-
schen mit denen Sinnen begriffen wird.

33. Wenn nun bey dieser Bewegung die sub-
stanz ihren Ort oder *litum* verändert/ so heisst
es *motus simpliciter*, oder eine Bewegung in
specie. Verändert sie aber ihren Ort oder *li-*
tum nicht/ so heisst es die Ruhe der Substanz.

34. Aus dem Unterschied dieser Bewegungen
und der Körperlichkeiten einer Substanz rühren
alle concepte von Farben/ von Blange/ von
Geruch/ von Geschmack und von der Hitze oder
Kälte/ Trockene oder Feuchte/ der Substanzen
her.

35. Die Substanzen werden entweder fließ-
send oder bestehend/ *fluida vel consistentes*,
genennet. Fließend sind sie/ wenn man ihre
Theile/ daraus sie bestehen/ durch eine schlechte
Berührung von einander separiren kan/ doch
dergestalt/ daß die abgesonderten Theile alsobald/
und gleichsam von selbst sich wieder vereinigen/
wenn sie einander nur ein wenig berühren.

36. Beste-

36. **Bestehend** aber heißen sie/ wenn sie mit einiger Mühe von einander gesondert werden.

37. Wenn aber die Theile der Substanzen in ihrer positur können geändert werden/ heißen sie **weich**/ wenn es mit leichter Mühe zugehet/ und diesen setzet man **hart** entgegen.

38. Mit keinen von beyden Redens- Arten muß man diese vermischen/ wenn die Substanzen **locker** oder **dichte**/ (rara & densa) genennet werden/ denn das nennet man **locker**/ wenn die Theile der Substanzen nicht genau an einander hängen/ **dichte** aber/ wenn sie genau mit einander vereinigt seyn/ wiewol diese Redens- Arten mehrentheils von substantiis consistentibus gesagt werden.

39. Als wie auch die **Schwere** und **Leichte**/ welche in denen substantiis consistentibus gleichsam mit der Lockerheit und Dichte vereinigt sind/ massen ie **Locherer** eine Substanz ist/ ie **Leichter** pflegt sie auch zu seyn/ und je **dichter** sie ist/ je **schwerer** ist sie auch.

40. Es heißen aber diejenigen **Schwer**/ die andere Substanzen/ die sie berühren/ harte drücken/ und von ihrem Ort zu vertreiben suchen/ die solches nicht thun/ heißen **leichte**.

41. Die fließenden Substantien umgeben die **consistentes**, ja sie umgeben sich selbst unter einander allenthalben/ und die unmittelbare Umgebung nennet man den **Ort** derer/ die umgeben
wer

werden. Wenn aber eine substantia consistens fließende oder andere consistentes in sich begreift/ nennet man jene *continens*, diese aber *contenta*.

42. Wenn man die existentias einer jeden Substanz zusammen hält/ wird solches die Zeit genennet/ wenn man aber die individua zusammen setzt/ und von einander sondert/ heist es *numerus* die Zahl.

43. Die Substanzen sind guten theils lebendig oder todt. Lebendig werden sie genennet/ wenn sie sich durch einen innerlichen Trieb bewegen. Todt wenn dieser innerliche Trieb aufhöret/ seine Wirkung zu thun.

44. Diese Bewegung geschieht entweder ohne Veränderung des Orts/ durch blossen Wachsthum/ und zwar entweder alleine unter der Erden/ wie bey denen Steinen/ Metallen/ und Mineralien/ oder auch über derselbigens/ bey denen Pflanzen und Bäumen

45. Oder sie geschieht mit Veränderung des Orts/ entweder ohne Erkäntnuß/ als wie bey den Bestien/ oder mit Erkäntnuß/ wie bey denen Menschen.

46. Die Dinge/ von denen wir bisher geredet/ und welche von Gott herrühren/ heißen *Entia naturalia*, natürliche Dinge/ Gott selbst aber ist *Ens supernaturale*, oder ein Ubernaturliches. Was vom menschlichen Verstand her-
D
ruht

rühret/nennet man *Entia moralia*, soferne des Menschen Thun und Lassen mit denen Gesezen übereinkömmt oder nicht/ oder *Entia artificialia*, soferne dasselbige denen natürlichen Dingen nachahmet.

47. Aber wir müssen auch derer *Entium rationis* nicht vergessen/ die in des Menschen Verstand einig und alleine ihr Wesen haben. Diese sind nichts anders als die eingedruckten schemata oder Ideæ von denen würclichen Dingen/ und derer Zusammensetzung oder Absonderung/ die vermittelt des Verstandes geschehen.

48. Wenn der Verstand die gleichen ideas zusammen fügt/ und die ungleichen von einander sondert/ und ein jedes gleichsam an seinen gehörigen Ort bringet/ so nennet man es *Ens rationis Logieum vel Metaphysicum*.

49. Soferne er aber von denen eingedruckten Schematibus entweder eine mixtur macht/ oder eine ideam in gewisse Theile absondert/ so kan man es *Ens rationis fictum* nennen/ wenn der Verstand mit denen ideis figurarum vel motuum zu thun hat/ daferne er aber mit denen ideis numeri, temporis, und mensuræ beschäfftiget ist/ wird es *Ens rationis mathematicum* genennet.

50. Endlich wenn der Verstand absonderlich mit denen Schematibus des menschlichen Thuns umgeheth/ und dasselbige in eine gewisse Ordnung brin-

bringet/ so betrachtet er entweder wie es sich verhalten; dieses heisset *Ens rationis Historicum*, oder wie es sich hätte verhalten können/ woraus *Ens rationis Poeticum* entsteht/ oder wie es sich verhalten sollen/ so nennet man es *Ens rationis morale*.

51. Von denen Dingen/ absonderlich aber von denen Geschöpfen/ pflegt man vier causas zu sagen/ die *materie*, die *form*, die *causam efficientem*, und den *Flugen* oder *Zweck* derselben.

52. Die *materie* nennet man die kleinen Theilgen der Körperlichkeit einer Substanz, aus welchen dieselbe zusammen gesetzt ist.

53. Die *Form* aber ist die Vereinigung und gleichsam der Leim/ welche diese kleinen Theile zusammen hält/ daß sie ein ganzes machen.

54. Die *causa efficiens* wird genennet/ durch derer Bewegung etwas in einem andern Dinge gethan oder gewürcket wird/ und ist insgemein *causa efficiens physica*.

44. Soferne aber diese Wirkung ein Mensch mit Wissen und Willen verrichtet/ es sey mittelbar oder unmittelbar/ oder wenn man ihm dieselbe sonst imputiret/ so nenne ich ihn *causam moralem*.

56. So pfleget man auch zum öfftern die Kunst-Wörter *subiecti* & *adjuncti* von denen Dingen zu brauchen/ wiewol dieselbigen auf vielerley Weise genommen werden.

57. Hauptsächlich nennet man die Substanz

subjectum, und die *accidentia adjuncta*, und heist solchergestalt *subjectum* dasjenige/ dem andere Dinge gleichsam anleben/ und *adjunctum*, was in einem andern dergestalt steckt/ daß es ohne dasselbige nichts ist.

58. Die andern **Kunst-Wörter** der Vernunft-Lehre können aus andern *Logicis* oder *Metaphysicis* hergehohlet werden. Die kürzesten und deutlichsten sind wol hierinnen für einen/ der sich ad vitam civilem appliciren will/ die besten. Ich habe mich bey meines seel. Vaters *Logic* und *Metaphysic* in diesem Stück nicht übel befunden.

59. Jedoch muß man zu der Vernunft-Lehre die *terminos* nicht rechnen/ die die Vernunft nicht begreift/ und von denen der Mensch blos aus Göttlicher *revelation* sich einen dunkelen *concept* machet: Dannenhero habe ich nichts von Geiste/ von Engeln/ von der Ewigkeit/ von *infinito* u. s. w. geredet. Denn alle diese *concepte* muß ein Gelehrter aus der H. Schrift herhohlen.

60. Und zwar so viel das *infinitum* anlanget/ so glaube ich wohl/ daß unter denen Substanzen Gott alleine *infinitus* heiße/ und über meinen Verstand sey/ als welcher seine Gränzen hat.

61. Was aber *quantitatem infinitam* oder *infinitum mathematicum* betrifft/ so ist wohl dieselbe nirgends/ weder in denen *entibus realibus*,

bus, noch in denen entibus rationis, sondern ein blosses Wort/ das nichts bedeutet/ und nichts nuhet/ als bloß die Unwissenheit unsers Verstandes oder den Mangel unserer Kräfte damit zu bemänteln.

Das 5. Hauptstück.

Von der

Wahrheit/

Und derer unterschiedenen
Arten.

Inhalt.

Wahrhaftigkeit. n. 1. 2. Ob etwas wahr sey. n. 3. 4. 5. Exempel unstreitiger Wahrheiten. n. 6. 7. 8. 9. Warum das Exempel ausgelassen worden/ daß der Mensch gedente. n. 10. 11. und warum man zweyerley Art Exempel gegeben. n. 12. Beschreibung der Wahrheit. n. 13. Beschaffenheit der Übereinstimmung des Verstandes mit denen euseelichen Dingen. n. 14. 15. 16. Das Falsche/ n. 17. Irrthum und Gedichte. n. 18. Schuld des Irrthums ist mehr bey dem Verstande. n. 19. Das Wahre ist zweyerley. n. 20. Unstreitig wahr/ n. 21. und wahrscheinlich. n. 22. Die Ursache dieses Unterschieds ist am Verstande des Menschen. n. 23. Un-erweisliche Sachen/ n. 24. demonstrable n. 25. und probable Dinge. n. 26. Gegen einander Haltung des unstreitig wahren mit dem wahrscheinlichen. n. 27. 28.

14 Das 5. Hauptstück von der Wahrheit

39. 30. Gleiche Betrachtungen wegen des falschen. n. 31. 32. 33. 34. 35. Wie unerkante Dinge von den wahren und falchen unterschieden. n. 36. 37. 38. 39. 40. 41. Das Wahre und Falsche ist nicht in blossen Worten n. 42. 43. 44. noch in blossen Gedanken. n. 45. 46. gehet auch die non entia nicht an. n. 47. und kan weder von denen terminis simplicibus n. 48. noch von denen quaestionibus gesagt werden. n. 49.

I.

Durch die Wahrheit wird alhier nicht die Warhaftigkeit verstanden / welches eine Sitten-Tugend ist / sondern eine innerliche Beystimmung des Menschen / daß sich etwas so verhalte / als er gedendet.

2. Aber dieser concept von der Wahrheit ist noch zu weitläufftig. Denn dieser innerliche Beyfall findet sich auch zuweilen bey denen / die einer falschen Meynung / oder einer Schein-Wahrheit beypflichten. Demnach müssen wir die Wahrheit besser kennen lernen / wenn wir Haupt-Regeln / dieselbe zu erforschen / betrachten wollen.

3. Aber vielleicht ist dieselbige nicht in der Welt / und ein eiteler Wahn derer / die sich Gelehrte nennen : Oder sie ist vor dem Menschen so verborgen / daß er sie nicht finden kan. Und wie viel tausend Jahr haben die Gelehrten darum gestritten / und doch nicht sich vereinigen können / wer sie gefunden.

4. Aber

und derselben unterschiedenen Arten. 55

4. Aber die Schuld ist nicht an der Wahrheit/ sondern an der Hartnäckigkeit oder precipitanz derer Philosophorum.

5. Deine eigene Gedancken werden dich überzeugen/ daß etwas wahr sey/ und wenn du dieses gegen mich leugnen wilt/ so ist alle unsere Intention vergebens/ denn diese Proposition, daß etwas wahr sey/ kan durch nichts als den gemeinen Beyfall aller vernünftigen Menschen/ und eines jeden seiner eigenen Versicherung/ behauptet werden.

6. Wir werden aber das Wesen der Wahrheit desto deutlicher erkennen/ wenn wir zuvorher um etliche Exempel unstreitiger Wahrheiten uns vergleichen.

7. Zum Exempel: Dieser Thurm ist vier-
eckigt/ dieser Stock ist gerade/ wir wachen
itzo alle beyde. Wir haben Hände und Fü-
ße. Der Schnee siehet weiß auß/ und nicht
schwarz. Die Auster/ die wir gestern auf-
sen/ waren keine Schöps-Keulen: wenn du
die Hand ins Feuer hältst/ so thut dir es we-
he. Wenn du traurig bist/ so bist du nicht
lustig/ u. s. w.

8. Ich will dir noch eine Art von Exempeln
fürstellen: Es ist ohnmöglich/ daß etwas zu-
gleich sey und nicht sey. Vier und drey ist
sieben. Das Ganze ist grösser als das Halbe.
Drey Winkel eines Dreyangels gelten so

D 4

viel

56 Das 5. Hauptstück von der Wahrheit

viel/ als zwey gleiche Winkel. Wen der Esel ein Mensch wäre/ so wäre er vernünftig. Ja/ wenn er vernünftig wäre/ so wäre er kein Esel mehr/ u. s. w.

9. Daferne dir aber unter diesen Exempeln eines gewisser vorkommt als das andere/ so wähle dir nur aus jedweder Art eines. Bist du aber so unverschämt und läugnest sie alle/ oder wenn du nur so unverschämt bist/ daß du die nur ein einziges falsch zu seyn einbildest/ und mit Ernst daran zweiffelst/ so ist es am besten/ daß wir uns von einander begeben.

10. Ich hätte auch wohl unter die Exempel setzen können: Daß wir beyde gedencken. Aber ich habe es mit Fleiß unterlassen. Denn du würdest mit keiner größern Unverschämtheit dieses Exempel als jene leugnen.

11. Und wie viel kluge Leute sind/ die andere bereden wollen/ daß sie jezumeilen an nichts gedencken. Ja es ist gar offenbarlich wahr/ daß der Mensch nicht allezeit gedencke.

12. Ich habe aber begehret/ du soltest aus jeden von beyderley Arten/ dir ein Exempel wählen/ damit/ wenn du nur auf die eine classerest/ die das Wesen der Wahrheit nicht enger einschrencktest/ als es wäre/ wie aus dem folgenden Capitul erhellen wird.

13. Denn die Wahrheit ist nichts anders als eine Übereinstimmung der menschlichen Ge-
dank

und derselben unterschiedenen Arten. 57

dancken/ und der Beschaffenheit der Dinge
außer denen Gedanken.

14. Hier mußt du aber nicht fragen/ ob der
Verstand mit denen Dingen/ oder die Dinge/
mit dem Verstande überein kommen müsten/
sondern diese harmonie ist so beschaffen/ daß
keines des andern sonderliche Nichtsehnur ist/
sondern die harmonie von beyden zugleich pra-
supponiret wird/ außer daß die euserlichen
Dinge gleichsam den Anfang zu derselben ma-
chen.

15. Denn die Dinge sind so beschaffen/ daß sie
von dem Menschen begriffen werden können/ und
der Verstand ist so beschaffen/ daß er die euser-
lichen Dinge begreifen kan.

16. Die euserlichen Dinge rühren die Em-
pfindlichkeit des menschlichen Verstandes. Die-
ser aber betrachtet diese Berührungen/ theilet
sie ab/ und setzt sie zusammen/ sondert sie von ein-
ander/ und hält sie gegen einander.

17. Wenn aber zwischen denen euserlichen
Dingen und denen Gedanken eine disharmo-
nie ist/ so entstehet daraus das Falsche/ oder das
nicht wahr ist.

18. Sieht man nun dasselbige aus ernstlicher
Meynung für wahr aus/ so nennet man es einen
Irrthum; läßt man es aber vor eine bloße
Wirkung des Verstandes passiren/ so nennet
man es eine fiction oder Gedichte.

D 5

19. Ob

58 Das 5. Hauptstück von der Wahrheit

19. Ob aber gleich bey dem Falschen so wohl die euserlichen Dinge mit denen Gedancken/ als die Gedancken mit denen euserlichen Dingen nicht überein kommen/ so ist doch die Schuld des **Irrthums** mehr bey dem Verstande des Menschen/ als bey denen euserlichen Dingen/ wiewol durch der euserlichen Dinge Entfernung zum Exempel die Unbedachtsamkeit des Verstandes oft zu irren Anlaß nimmt.

20. Das **Wahre** aber ist entweder **unstreitig wahr** oder **wahrscheinlich**.

21. **Unstreitig wahr** ist dasjenige/ von dessen Übereinstimmung ein jeder erwachsener Mensch/ mit dem wir umgehen/ nebst uns innerlich vergewissert ist/ wenn wir ihm nur unsere Gedancken durch deutliche Worte haben zu erkennen gegeben.

22. **Wahrscheinlich** ist/ wenn dieser innerliche Beyfall mit einigem Zweifel/ daß die Sache sich anders verhalten könnte/ vergesellschaftet ist.

23. Diese unterschiedene Arten des Wahren rühren nicht so wol von denen euserlichen Dingen/ als von der unterschiedenen Beschaffenheit der menschlichen Vernunft her. Denn die euserlichen Dinge sind in ihrem Wesen allezeit einerley; Aber der Verstand des Menschen ist/ wiewol durch ihre eigene Schuld/ nicht gleich fähig/ die Wahrheiten von denen Dingen zu fassen.

24. Und

24. Und also sind etliche Dinge/ die des geringsten Beweises nicht brauchen/ oder bewiesen werden können/ weil nichts warhafftigers zu finden ist/ sondern von allen Menschen/ wenn sie gleich noch so einfältig seyn/ alsbald verstanden werden: Als daß wir beyde 120 machen/ daß zweymal dreye sechs machen.

25. Manche aber können bewiesen werden durch etwas klärers: Als daß die drey Winkel des Dreyange's so viel austragen/ als zwey gleiche Winkel: Und wenn daraus eine unstreitige Wahrheit entsteht/ so heist man diesen Beweis eine *Demonstration*.

26. Wenn aber der Beweis nicht klar genug ist/ daß die innerliche Vergewisserung darauf folgen kan/ so ist es eine blosser *probabilität*.

3. E. Daß die Wahrheit in zweyer Zeugen Aussage bestehe.

27. Hieraus folget (1.) Daß aus wahrscheinlichen Dingen zuweilen unstreitig wahr werden können/ zuweilen auch nicht.

28. (2.) Daß wohl etwas unstreitig wahr seyn könne/ das doch nur für wahrscheinlich/ oder wohl gar für falsch gehalten wird/ wegen Mangel der Menschen z. e. daß die Erd Kugel rund ist.

29. (3.) Daß manches Falsche oder Wahrscheinliche aus gleichen Mangel für unstreitig wahr gehalten werde z. e. *quod non dentur an-
tipodes*.

30. (40.)

60 Das 5. Hauptstück von der Wahrheit

30. (4.) Daß viel unstreitige Wahrheiten von etlichen Menschen erkannt werden/ von etlichen aber nur für wahrscheinlich wegen Unwissenheit des Beweises erkannt werden/ z. e. daß der Mensch ohne menschliche Gesellschaft unglücklich sey.

31. Wie wir bißher das Wahre eingetheilet haben/ also ist auch das Falsche entweder unstreitig falsch/ oder nur mit einiger Wahrscheinlichkeit vergesellschaftet.

32. Unstreitig falsch ist/ von dessen disharmonie mit denen Dingen abermal jedweder Mensch durch deutliche Worte kan vergewissert werden.

33. Wahrscheinlich falsch ist dasjenige/ wenn man bey diesen Beyfall erkennet/ daß die Sache endlich auch wahr seyn könne.

34. Ebenmässig so sind in Ansehung des menschlichen Verstandes/ etliche Dinge so falsch/ daß sie keines Beweises brauchen; als daß ich keine Hände und Füße habe/ daß ein Dreyangel viereckicht sey; etliche können falsch zu seyn klärlich demonstrirer werden; als daß 2. Winkel eines Dreyangels 2. gleiche Winkel austragen/ daß die Thiere gedencken/ etliche aber nur mit probabeln conjecturen z. e. Daß die Sonne um die Erde herum lauffe.

35. So haben auch die n. 27. seqq. angezogenen vier conclusiones wiederum mutatis mutandis hier statt.

36. Alle

und derselben unterschiedenen Arten.

36. Alle Dinge unter denen eine harmonie und disharmonie seyn kan/ müssen eine *proportion* zusammen haben/ und gleichsam von gleicher *capacität* seyn; und præsupponiren auch eine *Gegeneinanderhaltung*/ daß man von der harmonie und disharmonie judiciren könne. Denn wenn sie gar nicht in einem *tertio* zusammen kommen/ und von ungleicher *capacität* seyn/ oder wenn man sie nicht gegen einander halten kan/ so ist weder harmonie noch disharmonie, dazwischen.

37. Also ist zwischen denen Farben und dem Klange/ zwischen diesen beyden und dem Geruch/ eigentlich weder eine harmonie noch disharmonie. Also ist zwischen zweyen Farben von einerley *Hauptcouleur* zwischen zweyen Violinen u. s. w. davon ich von der einen nichts weiß oder doch abwesend ist/ eigentlich weder Uebereinstimmung noch Unterscheid.

38. Ebenmäßig gibt es auch Dinge/ die man weder für wahr noch falsch ausgeben kan/ entweder weil sie gar unterschiedener Natur mit der *capacität* unsers Verstandes seyn/deshalben/ weil sie wegen ihrer gar zu grossen Kleinigkeit keine sensible impression drein machen können/ als die *particule minutissima materia*, oder weil sie wegen der übermäßigen Grösse in unsern kleinen Verstand nicht ganz eingedruckt werden können/ als übernatürliche/geistliche und Göttliche Dinge.

39. Oder

62 Das 5. Hauptstück von der Wahrheit

39. Oder weil wegen ihrer Abwesenheit man sie mit dem Verstand nicht conferiren kan/ als abermals übernatürliche und viel natürliche Dinge/ die von uns allzuweit entfernenet sind.

40. Diese nun/ so ferne sie in solcher Betrachtung bleiben/heissen unbekandte oder unerkannte Dinge/ und sind also in Ansehen unsers Verstandes weder wahr noch falsch/weil so wohl in wahren als falschen einige Erkenntniß erfordert wird.

41. Sie können aber wohl nach Gelegenheit wahr/wahrscheinlich und falsch werden/wenn sie bekant werden/ das ist/wenn sie entweder aufhören abwesend zu seyn/ oder wenn per revelationem uns etwas davon beygebracht wird/ aber alsdenn sind sie nicht mehr unbekant.

42. Aus obigen folget: (1) daß bloße Worte/ so ferne sie nicht weiter als bloße Worte betrachtet/ und auff die Dinge/ die sie bedeuten oder andere euserliche Dinge nicht referiret werden/weder falsch noch wahr seyn/ aber in applicirung zu beyden geschickt seyn. Denn die Worte gelten ex arbitrio hominum, nicht ex natura.

43. Also wenn ich das Wort Mensch ohne Ansehen auff einigen Menschen/ oder den Laut oder die Figur/ die es macht/ wenn es ausgesprochen oder geschrieben wird/ oder dergleichen etwas für mir nehme/ ist es weder wahr noch falsch. u. s. w.

44. Je

44. Ja wenn ich gleich sage: Der Schnee sey schwarz/ so kan doch diese Rede wohl wahr seyn/ wenn ich mich erklähe/ daß durch das Wort Schnee ich dasjenige verstünde/ was andere Dinte heissen.

45. (2.) So folget ebenmäßig daraus/ daß die Gedancken des Menschen ohne relation auf etwas anders an und für sich selbst gleicher gestalt weder wahr noch falsch seyn/ sondern/ in Betrachtung gegen etwas anders beydes zu werden geschickt seyn.

46. Also wenn ich mit meinem Gemütze sechs formire/ oder *chimaram*, ist dieses weder wahr noch falsch: Es wird aber beydes/ wenn ich gedенcke/ daß sechs 2. mahl dreye sey/ oder daß sechs 3. mahl 4. sey/ daß *chimera* als ein Gedanke in meinem Kopfe stecke/ oder daß *chimera* ausser meinen Gedancken etwas sey.

47. (3.) Daß wenn ich meine Gedancken auf ein *non-ens* richte/ und von demselben etwas bejahe und verneine/ daß ich solcher Gestalt viel mehr nichts gedенcke/ als daß ich was wahres oder was falsches gedенcken sollte. Denn ein *non-ens*, wie wir es oben beschrieben haben/ z. e. ein unvernünftiger Mensch/ eine kalte Blus ist weder in unserm Verstande noch ausser demselben/ sondern ein blosses gar nichts bedeutendes Wort/ daß sich also weder zur harmonie noch disharmonie schickt/ und weder wahr noch falsch werden kan.

64 Das 6. Hauptstück von denen ersten

48. (4) Daß weil jede harmonie eine relation, diese aber allezeit zwey Dinge erfordert/daß eigentlich zu reden in conceptu *termini simplicis* weder veritas noch falsitas sey/sondern daß beyde zum wenigsten eine *proposition* erfordern.

49. (5) Daß von denen zweifelhafftigen Gedanken oder *quaestionibus animi* keine Wahrheit oder Falschheit gesagt werden könne/sondern bloß von denen unzweifelhafften/ die etwas bejahen oder verneinen. Denn jene haben allezeit pro objecto eine unerfante Sache.

Das 6. Hauptstück.

Von denen ersten und unzweifellichen Wahrheiten/ ingleichen
de primis veritatis criteriis
& principiis.

Inhalt.

Continuation n. 1. 2. Eine Grundwahrheit muß unerweislich seyn/n. 3. 4. General concept von primo principio n. 5. es muß eine universal proposition seyn. n. 6. 7. 8. Unterscheid zwischen denen ersten Wahrheiten und primis principiis n. 9. Es ist nur ein einziges primum principium n. 10. bis 16. der Begriff aller Wahrheiten n. 17. welches aus der definition der Wahrheit hergenommen werden muß/n. 18. 19. nemlich: Was mit der menschlichen Vernunft übereinstimet/ist wahr u. n. 20.

Das

Das ist was mit denen Sinnen und ideis übereinstimmt n. 21. 22. Unterscheid zwischen denen Sinnen und ideis. n. 23. 24. 25. Was der menschliche Verstand durch die Sinne erkennet/das ist wahr n. 26. Ob die Sinne betrügen können? n. 27. Wer die Wahrheit erforschen will/ muß gesund an Leibe n. 28. und Gewisste seyn/ n. 29. Er muß auch wachen n. 30. welche requirita überhaupt auch bey denen ideis zu beobachten. n. 31. Der Schlaf hindert an Erkänntniß aller Wahrheiten n. 32. Die Raserey zuweilen nur an wenigen n. 33. Die Ungesundheit des Leibes alzeigt nur an etlichen n. 34. Nutzen dieser Anmerkungen n. 35. 36. 37. 38. Was von denen disputationibus der blinden von dem Farben zu halten sey. n. 39. Ein jeder Mensch weiß gewiß/ wenn er gesund ist/ und wachet n. 40. 41. 42. 43. Der innerliche Sinn betrüget niemahlen n. 44. Bey denen euserlichen trügen auch die Bildungen nicht. n. 45. 46. Daß man aber dieselben zuweilen denen Sachen selbst zu schreibet/ ist die Schuld bey denen thätlichen Gedanken. n. 47. 48. 49. Bey der Erkänntniß der Sinnen n. 50. müssen die objecta in debita distantia seyn n. 51. biß 55. Das medium muß lichte und nicht zu dicke seyn/ auch durch gehörige Bewegung die Bildungen zu uns bringen n. 56. Von denen substantzen muß man nicht mit einem Sinn alleine judiciren/ n. 57. auch nicht eben mit allen fünfzen n. 58. Unterschiedene Nutzen der Sinne nach Unterscheid der substantzen n. 59. Veränderlichkeit derer Sensoriorum n. 60. 61. 62. des Gesichts und Gehörs n. 63. 64. 65. des Geruchs/ Geschmacks/ Gefühles n. 66. 67. 68. Nutzen dieser Anmerkung in Erforschung der Wahrheit n. 69. 70. Von derer idearum Verknüpfung mit denen Sinnen n. 71. Mercklicher Unterscheid zwischen denen Sinnen und ideis n. 72. 73. 74. 75. Ohne ideis wäre der Mensch nicht Mensch n. 76. 77. Ohne Sinnen hätte er keine ideas n. 78. 79. Idez oder abstractiones n. 80. können nicht

26 Das 6. Hauptstück von denen ersten

nicht füglich eingetheilet werden n. 81. 82. Ideæ quantitatum sind die deutlichsten n. 83. 84. und unter denselben ideæ numeri n. 85. Prima ideæ de individuis est, esse unum n. 86. Die Dunkelheit der Vernunft-Lehre und anderer disciplinen kan füglich ex arithmetico erflähret werden n. 87. 88. 89. Aus denen numeris oder der Algebra können nicht als disciplinen/sonderlich aber die Physic oder Philosophia Practica nicht hergeleitet werden n. 90. biß 97. Was von dem dicto: Essentialitæ rerum sunt sicut numeri zu halten n. 98. 99. Was mit denen ideis übereinkommet/ist wahr n. 100. Ideæ und definitiones sind eines n. 101. Diese propositio ist unerweislich n. 182. Falsche ideæ rühren von dem bösen Willen und præjudiciis her n. 103. 104. In vielen ideis ist das menschliche Geschlecht einig n. 105. Ursache warum ein so grosser Streit unter denen philosophis de definitionibus ist n. 106. Die ideæ sind nicht ortalichen Menschen eigen n. 107. 108. 109. Primum principium kan nicht in species eingetheilet werden n. 110. Principia secundo prima n. 111. 112. 113. Principium primum practicum ist secundo primum. n. 114.

Nachdem aus vorigen Hauptstück erhellet/daß Warheiten und zwar von unterschiedenen Gattungen seyn/unter welchen die unstreitigen Warheiten billich den Vorzug erhalten/und fürnemlich zur Vernunft-Lehre gehören/ auch gleichsam der Probierestein seyn/an welchen die Warheiten überhaupt gestrichen werden/ als müssen wir dieselbigen etwas genauer betrachten.

2. Und

2. Und zwar weil die unstreitigen Wahrheiten theils keines Beweises von nöthen haben/ theils aber aus andern hergeleitet werden/ als scheint es zwar/ ob dörrften wir uns um jene nicht groß bekümmern/ oder dieselbige als was sonderliches in unserer Vernunft- Lehre weiter läufftig tractiren/ weil kein Mensch an denenselben zweiffelt/ dieweil aber bey denen erweislichen Wahrheiten man sich für allen Dingen um den Grund bekümmern muß/ aus welchem andere Wahrheiten hergeleitet werden/ so ist zum wenigsten nöthig zu erforschen/ ob wir denselben nicht etwan aus denen unerweislichen herhohlen müssen.

3. Was aus etwas anders erwiesen wird/ muß mit demselbigen eine Vereinigung haben/ und wenn dieses wieder aus was anders erwiesen werden soll/ muß man eben dergleichen Vereinigung präsupponiren.

4. So folget nun daraus/ daß eine Wahrheit mit der andern verknüpft ist/ und daß so lange als eine Wahrheit durch eine andere erwiesen wird/ jene der Hauptgrund oder Quell nicht genennet werden möge/ sondern allerdings eine Grundwahrheit unerweislich seyn müsse.

5. Diese Grundwahrheit wird von denen Philosophis primum principium genennet/ und kan also noch zur Zeit beschrieben werden/ daß es eine unerweisliche Wahrheit sey/ aus welcher

andere Warheiten hergeleitet werden. Die-
weil aber von diesem primo principio grosser
Streit unter ihnen entstanden/ müssen wir desto
behutsamer in dessen Erforschung gehen.

6. Wir haben in vorigen Capitel viel Exem-
pel solcher unerweislichen Warheiten erzehlet/
zum Exempel: daß dieses ein Sund/ dieser
Thurm viereckicht/ zweymahl dreye sechs
seyn.

7. Aber diese können noch nicht pro primis
principiis pafiren/ weil sie alle einzele oder *par-
ticulares propositiones* seyn/ aus denen man keine
Warheit herleiten kan.

8. Dannenhero gehöret zu denen primis
principiis, daß sie *universal propositiones* seyn/ da-
mit man andere Warheiten daraus herleiten
könne.

9. Und solchergestalt kan man einen Unter-
scheid zwischen denen ersten Warheiten und
primis principiis machen. Alle prima principia
sind erste Warheiten/ aber nicht alle erste War-
heiten sind prima principia. Jene sind auch
propositiones particulares, diese *universales*,
aus jenen werden diese formirt/ jene fallen eher
in dem Menschlichen Verstand/ und wecken die-
se gleichsam drinnen auff.

10. Ich will noch mehr sagen/ jene können
deßhalben nicht prima principia seyn/ weil der-
selben unzählich sind/ das primum principium al-
ler muß nur ein einiges seyn.

II. Denn

11. Denn ein Mensch hat nur einen ewigen Verstand/ und der Verstand/ der bey allen Menschen ist/ ist nichts unterschiedenes/ sondern eines Wesens.

12. Dannenhero bescheidet man sich zwar/ daß sonst das Wort primus auch von vielen auf gewisse Masse prædiciret werden könne/ alleine bey dem primo principio veritatis bedeutet es nur ein einziges.

13. Denn wenn auch nur zwey principia prima wären/ so hätten dieselbigen entweder eine Verknüpfung mit einander/ oder keine.

14. Wären sie durch das dritte mit einander verknüpft/ so wäre das dritte principium prius, und folglich könnten diese beyden nicht prima genennet werden.

15. Wären sie nicht verknüpft/ so müste folgen/ daß der menschliche Verstand nicht einerley wäre/ sondern zweyerley unterschiedenes Licht von sich würffe/ welches absurd ist.

16. Ja es müste folgen/ daß Wahrheit nicht Wahrheit wäre/ weil zwey widerwärtige Dinge keine harmonie machen können.

17. Wie mag aber nun diese propositio prima wohl heißen. Wir wollen die Philosophos wacker darum zanken lassen/ und unser Orts ohne Anstoß fortgehen. Es kan nicht fehlen/ das primum principium muß ein Begriff aller Wahrheiten seyn.

E 3

18. So

18. So muß ich demnach solches nothwendig aus der *definition* hernehmen/ denn wenn diese nicht alle Warheiten begriffe/ wäre es keine *definition*.

19. So pfleget man auch in *Mathematicis* aus denen *definitionibus rerum* alle *axiomata* herzuleiten.

20. Solcher gestalt aber heist dieses *primum principium* so: Was mit des Menschen Vernunft überein stimmt/ das ist wahr/ und was des Menschen Vernunft zuwider ist/ das ist falsch.

21. Ja sprichst du/ das habe ich längst gewußt/ aber ich wolte gerne wissen/ worinnen denn diese Ubereinstimmung bestünde/ und also ist dieses *primum principium* für mich viel zu dunkel/ weil ich noch nicht weiß/ ob das wahre dasjenige sey/ das mit denen Sinnen/ oder das/ welches mit denen *ideis* des Verstandes überein kommet.

22. Mein lieber Freund/ du bist an dieser Dunkelheit selbst schuld/ weil du die Sinnen und *ideas* durch die Heydnische philosophie verführet einander entgegen setzest/ da sie doch beyde zu dem Menschlichen Verstand gehören/ und also die Wahrheit so wol mit denen Sinnen/ als mit denen *ideis* überein kommen muß.

23. Denn die Sinnen sind die leidenden Gedanken/ die *idea* aber die thätigen Gedanken des Verstandes.

24. Jene

24. Jene haben unmittelbar mit denen *individuis* zu thun/ diese mit denen *universalibus*.

25. Jene sind der Anfang aller menschlichen Erkenntniß/ diese aber folgen auf jene. Jene rühren sich bald Anfangs bey denen kleinen Kindern/ und sind mehrentheils die ganze Lebenszeit durch einerley/ ausser daß sie bey heranwachsenden Alter natürlicher Weise abnehmen/ diese aber erregen sich erst eine gute Zeit hernach/ und verändern sich zu einer Verbesserung bey Wachsthum der Jahre. Zum wenigsten sollte diese Verbesserung geschehen.

26. Also nun begreift dieses *primum principium* zwey propositiones in sich/ oder es wird vielmehr in dieselbige resolviret. Die erste heist: Was der Menschliche Verstand durch die Sinne erkennet/ das ist wahr/ und was denen Sinnen zuwider ist/ das ist falsch.

27. Dieweil es aber offte geschiehet/ daß dasjenige/ was durch die Sinne vorgestellet wird/ sich in der That anders verhält/ z. e. ein Steckel der im Wasser krumm scheint/ da er doch gerade ist/ als müssen wir diese Regel etwas deutlicher erklären/ damit wir nicht auf die Meynung gerathen/ als ob die Sinne auch den Menschen betrögen/ oder betrügen könnten.

28. Derowegen präsupponiren wir/ daß der Mensch/ der die Wahrheit untersuchen will/ gesunden Leibes sey/ das ist/ daß die euserlichen Gliedmassen/ die zu denen Sinnlichkeiten gehören/

46 Das 6. Hauptstück von denen ersten

ren/ in dem natürlichen Zustand seyn/ in welchem sie sich bey andern Menschen befinden.

29. Zum 2. daß er auch einen **gesunden Verstand** habe/ und weder rasend/ noch sonst ver-
rückt im Gemüthe sey.

30. Zum 3. daß er **wache** und nicht schlaffe.

31. Diese drey requisita gehören so wol zu Erkantnuß der Wahrheit/ die vermittelst derer Sinnen/ als der/ die durch die thätigen Gedancken erhalten und ausgeübet wird. Denn ein Blinder/Rasender/Schlaffender raisonniret nicht allein von individuis, sondern auch von abwesen-
den universalibus übel.

32. Jedoch ist unter diesen dreyen requisitis ein mercklicher Unterscheid. Der Schlaf hindert mich natürlicher Weise an Erkantnuß aller Wahrheiten/ weil nemlich der Anfang aller Erkantnuß/ ich meine das Gesicht/ Gehör und Gefühl durch denselben verschlossen werden. Und es sey nun/ daß der Schlaf ohne Träume ist/ so gedencet der Mensch weder was wahres noch falsches/ oder daß er mit Träumen vergesellschaftet sey/ so weist es einem jeden sein eigen Gewissen/ wenn er erwacht ist/ daß dieselbigen entweder ganz falsche/ oder doch durch und durch mit falschen vermischte Dinge vorgestellet haben.

33. Bey rasenden und verrückten Leuten sind die innerlichen Theile des Gehirnes mehr verrückt/ als die euserlichen Gliedmassen/ und

und obgleich mehrentheils dadurch die impressi-
ones der euserlichen Gliedmassen ganz gehin-
dert werden/ so geschiehet es doch zuweilen/ daß
diese innerliche Verwirrung nur eine einzige
proposition berühret/ im übrigen aber der patient
den Gebrauch seines Verstandes hat/ z. e. wenn
sich einer eingebildet/ er sey von Glase/ habe Frös-
sche im Leibe/ habe ein groß Gewächse an der
Nasen/ er sey ein mächtiger Potentate/ u. s. w.

34. Aber was die Ungesundheit der euserli-
chen Gliedmassen anlanget/ so ist dieselbige alle-
zeit so beschaffen/ daß sie uns an Erkantnuß der
Wahrheit nur zum theil hindert z. e. den Blinden
an Erkantnuß der Farben/ den Tauben an
Unterscheidung des Klangs u. s. w. Denn wenn
alle siantliche und euserliche Gliedmassen verdor-
ben wären/ ja wenn nur ein Mensch von Natur
blind und taub wäre/ würden wir uns gar kei-
nen deutlichen concept von ihm machen können/
daß er ein Mensch sey.

35. Aus diesen folget/ daß man einen schlaf-
fenden/ so lange als er schläfft/ die Wahrheit
nicht beybringen könne.

36. Auch einen rasenden nicht/ wenn der Ver-
stand gar verrückt ist/ ehe das innerliche
impedimentum durch *Argney* gehoben wird.

37. Aber wenn er sich durch eine wunderliche
phantasie nur eine falsche *proposition* imprimi-
ret hat/ kan man ihm wohl dieselbe per impres-

tionem contrariæ phantasiæ ex sensuum evidentiâ mediante aliqua ratiocinatione benehmen/ wenn man z. e. ihm einbildet/ die Frösche wären per fæces von ihm gängen/ wenn man ihn so lange schlägt/ biß er empfindet/ daß er nicht von Glase sey re.

38. So kan man auch einen/ der nur ein einzig ledirtes *sensorium* hat/ gar leicht convinciren/ daß er entweder gar keinen concept von dem objecto desselbigen sensorii habe/ als z. e. ein Blinder von der Farbe/ oder einen Irrigen/ z. e. ein Selbstüchtiger/ einer der den Schnupffen hat.

39. Ich weiß wohl/ daß von Natur blinde *de coloribus* und zwar *cum laude disputiret* haben/ aber deswegen folgt nicht/ daß sie einen wahrhaftigen concept *de coloribus* gehabt hätten. Denn ich bin versichert/ daß/ wenn diese Blinde gleich nach vollbrachter *disputation* sehend worden wären/ sie nicht eine einige vorgelegte Farbe würden haben nennen können/ sondern es ist vielmehr ein *indiciam*, daß die Philosophie, aus welcher diese Blinden *disputiret*/ eine blinde philosophie oder *meri sine mente soni* gewesen sey.

40. Ja sprichst du/ wer versichert mich aber dieser Wahrheit/ daß ich gesund bin und wache. Ich habe gleichwohl ofte im Traume gemeinet/ daß ich wachete/ also kan ich mich auch iso wohl irriegen.

41. Ge-

41. Gewiß/ wenn du deinen eigenen Sinnen und deiner innerlichen Vergewisserung nicht trauen wilt/ so kan ich dir nicht helfen/ weil dieses praesuppositum unter die unerweislichen Wahrheiten mit gehöret.

42. Dein Einwurff aber ist sehr unvernünftig. Denn du soltest daraus nur so viel schlüssen/ daß ein träumer Mensch das criterium veritatis nicht zu brauchen wisse/ und siehe nur/ wie du dich selbst schlägst.

43. Denn antworte mir doch/ woher weist du denn/ daß dich dein Traum betrogen hat/ wenn er dir vorstellte/ daß du wachetest/ war es nicht das folgende wachen/ daß dich dieses Irrthums überzeuge?

44. Wenn wir nun dieses praesupponiret haben/ so ist ferner zu wissen/ daß der innerliche Sinn/ wie wir oben denselben beschrieben haben/ den Menschen niemahls/ auch nur wahrscheinlich/ betrogen habe.

45. Was aber die euserlichen Sinne (nach unserer Beschreibung) betrifft/ müssen wir zuörderst die Bildungen oder schemata mit denselben Sachen selbst/ davon sie formiret werden/ nicht vermischen:

46. Die Bildungen/ das ist die Bewegungen oder Eindruckungen in unser Gehirne trügen uns niemahlen. Also ist i. e. es warhafftig wahr/ daß uns etwas in denen Ohren klingenget/

76 Das 6. Hauptstück von denen ersten

get/ daß ein viereckter Thurm von ferne rund
scheinet/ daß der im Wasser steckende gerade
Steckenkrum scheinet/ daß ein zärtlicher Mensch
durch eine kleine harte Berührung grosse
Schmerzen empfindet/ daß ein Stein oder eine
von Wachs zubereitete Frucht wie eine natürliche
scheinen/ u. s. w.

47. Aber was die Sachen selbst anlanget/
geschiehet es zuweilen/ daß diese Bildungen sich
nicht in der That an ihnen verhalten/ wie wir
es uns einbilden/ oder nicht von den Ursachen
herrühren/ die wir uns bereden/ wie aus denen
iso angeführten Exempeln gar leicht kan abge-
nommen werden.

48. Jedoch muß man deswegen die Schuld
nicht denen Sinnen geben/ sondern sie liegt
vielmehr an der *præcipitanz* unserer thätlichen
Gedanken und des judicii.

49. Denn ich werde eben dieses meines Irr-
thums durch die leidenden Gedanken oder
die Sinnlichkeiten überwiesen.

50. Damit also desto deutlicher werde/ was
man durch die Erkenntniß derer Sinnen ver-
stehe/ muß ein jeder Mensch folgende Stücke in
acht nehmen.

51. Die Sache/ die ich vermittelst der Sinne
begreifen will/ muß in *debita distantia* seyn.

52. Ich kan aber *debitam distantiam* nicht
anders beschreiben/ als daß die Sache nicht zu
weit

weit und nicht zu nahe von mir seyn müsse. In puncto kan ich dieselbige nicht sehen/ sondern ein jeder muß sie bey sich selbst abnehmen/ theils/ weil die Sinne nicht alle einerley distanz haben/ theils weil ein Mensch auch in Ansehen eines einigen Sinnes eine andere distanz erfordert/ als der andere.

53. Denn bey dem Gefühl und Geschmack müssen die substanzen/ von denen die Erkenntniß entstehen soll/ gang an das sensorium applicirt werden/ aber bey dem Geruch/ Gehöre und Gesichte/ können dieselben in weiterer distanz/ und unter diesen dreyen Sinnen immer bey einem weiter als bey dem andern erkannt werden.

54. Dieweil auch ein Mensch ein subtiler oder scharffer Gesicht/ Gehör/ Geruch/ u. s. w. hat als der andere/ so erfordert auch der eine nothwendig eine nähere distanz derer objectorum, als der andere.

55. Jedoch ist auch bey diesen drey letzten Sinnen allezeit zu Erlangung einer deutlichen Erkenntniß an besten/ wenn die objecta so nahe sind/ als möglich/ und es die sensoria ertragen können.

56. Hiernächst/ weil bey dem Gesicht/ Gehör und Geruch ordentlich einige Luft zwischen dem sensorio und objecto ist/ durch derer Bewegung die schemata zu dem sensorio gebracht werden/ welche

78 Das 6. Hauptstück von denen ersten

welche auch deswegen *medium sentiendi* pflegt genennet zu werden/ so ist auch nöthig/ daß dieselbige ihre ordentliche Beschaffenheit erhalte/ das ist/ daß sie genung Licht habe/ nicht zu dick sey/ und die schemata durch eine niedrige Bewegung nicht von uns wegführe.

57. Nachdem auch Gott einer jeden Substanz viel *accidentia*, die durch die Sinne begriffen werden können/ dem Menschen aber mehr als einen Sinn dieselbigen zu begreifen mitgetheilet/ so folget nöthwendig/ daß in dijudicirung einer Substanz von der anderen der Mensch nicht mit einem Sinn alleine zuplumpen müsse/ sondern alle Sinne/ durch welche er dieselbige zuvor begriffen/ brauchen müsse/ weil er sonst gar leichte einen Irrthum begehen kan.

58. Jedoch kan man auch hierinnen keine gewisse Regul in puncto geben/ sondern man muß es eines jeden eigener Erfahrung anheim stellen. Denn gleich wie sich der Mensch oft betrüget/ wenn er eine Substanz nur vermittelst eines einzigen Sinnes erkennen will/ also werden zu allen nicht eben alle fünf Sinne erfordert/ sondern manchemahl sind zwey genung/ manchemahl werden mehr erfordert.

59. Ja nach Unterscheid der Substanzen giebt ein Sinn für dem andern bald mehrere/ bald weniger Erkantnuß. Bey den Steinen und Metallen thut das Gesicht und Gefühl das meiste

meiste/ bey denen Pflanken der Geruch/ bey denen Früchten der Geschmack/ bey denen Thieren das Gehör/ und die Menschen unter einander zu entscheiden das Gesicht.

60. Endlich muß auch dieses wohl beobachtet werden/ das die sensoria, in Vorstellung der Dinge nach Unterscheid derer Sinne ein Ding nicht allen Menschen oder nicht zu aller Zeit auff gleiche Art vorstellen.

61. Wiewol solches nicht also zu verstehen ist/ als ob das sensorium eines Menschen dem andern eine Sache ganz widerwärtig und entgegen gesetzt eindrucke/ denn sonst würde man gar keine gemeine Regeln von der Wahrheit geben können/ sondern eines jeden seiner Einbildung dieselbe anheim stellen müssen.

62. Sondern ein sensorium ist in gewissen Fällen mehr Veränderungen unterworfen/ als das andere/ oder bey einem Menschen mehr als dem andern.

63. Zwar was das Gesicht betrifft/ wird man diese Veränderung fast gar nicht gewahr. Denn was einem roth scheint/ scheint allen Menschen roth/ und die Sache die uns z. e. einmal roth geschienen/ wenn nicht eine Veränderung in ihr selbst/ oder in der Luft vorgegangen/ scheint uns niemahlen anders.

64. So ist es auch ebenmäßig mit dem Klang beschaffen/ denn was dem einen sol klinget/ das

das klinget dem andern nicht fa, und niemand wird den Klang einer Trompete mit dem Klang einer Violine vermischen.

65. Ja was des einem Auge und Gehör schädlich ist/ das ist durchgehends auch dem Auge und Gehöre des andern schädlich/

66. Bey dem Geruch aber ist schon einige Veränderung zu spüren. Denn ob gleich niemand leichte den Geruch einer Rose/ Lilie/ und Nelcke mit einander vermischen/ oder bey jungen Jahren sich davon eine andere impression als im Alter machen wird/ so ist doch dieses nicht zu leugnen/ daß ein Geruch einem Menschen zuwider sey/ dem andern nicht/ oder diesen wohl gar vergnüge/ oder daß einem im Alter ein Geruch zuwider werde/ den man in der Jugend wohl ertragen können.

67. Mit dem Geschmack gehen noch mehr Veränderungen vor/ dannenhero das gemeine Sprichwort entstanden: De gustibus non est disputandum.

68. Und die meisten variationes findet man bey dem Gefühle/ was einem warm ist/ ist dem andern kalt/ was einem glatt oder weich ist/ ist dem andern rauch oder harte u. s. w.

69. Diese observation hat in Erkänntniß der Wahrheit ihren doppelten Nutzen ;(1) daß wir die Kentnisse/ die von einem Dinge genommen werden/ nicht dem Dinge selbst zuschreiben/ wenn

wenn sie ohne Veränderungen des Dinges/ vermittelst der Sinne sich auch bey uns ver- ändern/ z. e. die Wärme/ Kälte.

70. (2.) Daß wir bey denen veränderli- chen concepten keine *absolutam propositionem* ma- chen/ sondern *relativam*. Nicht: diese Speise schmeckt allen Leuten allezeit gut/ sondern: Sie schmeckt mir iho gut/ u. s. w.

71. Aber wir müssen auch nunmehr von des- sen *ideis* reden/ welche die andere Helffte gleich- sam des menschlichen Verstandes/ und zwar der fürnehmste Theil desselbigen sind. Jedoch ist zwischen ihnen und denen Sinnlichkeiten eine solche Verknüpfung/ daß ohne einer von de- nenselbigen ich mir nichts vernünftiges von der andern einbilden kan.

72. Die Sinne stellen mir lauter individua vor/ und es ist kein Zweifel/ daß so viel indivi- dua mir vorkommen/ auch so viel Eindruckungen in mein Gehirne geschehen/ und der Verstand des Menschen so viel reflexiones darüber mache.

73. Nun aber hat ein jeder Mensch das Ver- mögen/ ein jedwedes Ding in tausend kleine Thei- le mit seinen Gedanken zu theilen/ und diese Theile gegen einander so wohl auch das ganze mit tausend andern gangen/ und die Theile jenes mit dieser ihren Theilen zu conferiren.

74. Diese Theilung und Zusammensetzung kan von denen Sinnen nicht herrühren/ weil diese

82 Das 6. Hauptstück von denen ersten

lauter individua ohne einige Ordnung/und zwar jedes ganz vorstellen.

75. Dannenhero muß diese Theilung und combinirung nothwendig ein *actus purus* der Gedanken seyn/ der durch die schlechte Eindrückung nicht gerühret wird/ wie die leidenden Gedanken/ sondern der theils vorhero in dem Vermögen des Menschen gewesen/ (welches er mit denen sinnlichen und leidenden Gedanken gemein hat) theils auch nach geschעהer Eindrückung nicht wider Willen gleichsam/ (wie die reflexion) sondern aus einiger Willkühr des Menschen entsethet.

76. Diemeil aber diese Eintheilung und Zusammenhaltung das complement des Menschlichen Verstandes ist/ so würde der Mensch nicht Mensch seyn/ wenn er diese potentiam nicht befässe/ sondern nur die Macht hätte über die gegenwärtigen individua zu reflectiren/ ja es würde ihm die reflexion und apprehension nicht viel nutzen/ wenn er die letzte potentiam nicht hätte.

77. (Und also würde ein Thier doch nicht für vernünftia gehalten werden können/ wenn es gleich über die *res sensibus impressas* reflectirte.)

78. Nichts desto weniger aber könnte er auch die thätlichen Gedanken nicht ausüben/ wenn ihm nicht *per sensus conceptus* individuorum wäre
ren

ren imprimiret worden. Denn wie wolte er ein ganzes in Theile eintheilen/ wenn er kein ganzes hätte/ wie wolte er ein individuum mit dem andern conferiren/ oder sic ordnen/ wenn er nicht schon conceptum individuorum hätte.

79. Derowegen præsupponiren die thätlichen Gedanken allezeit leidende/ und ist so fern ne das gemeine dictum zu erklären/ *Nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu.*

80. Alles nun/ was zu diesen thätigen Gedanken des Verstandes gehöret/ kanst du *ideas* oder *abstractiones*, oder wie du sonst wilt/ nennen.

81. Dieweil aber die Eintheilung eines ganzen in unzählliche Stücke/ und die Zusammenhaltung mit unzähligen (das ist ungewissen) Dingen geschehen kan/ als kan man auch die doctrine ideis überhaupt nicht eben so deutlich erklären/ oder gewisse Eintheilungen davon machen.

82. Wolte man dieselbigen nach dem Unterscheid derer *entium*, die wir in 4. Capitel gegeben/ eintheilen/ können wir es geschehen lassen/ jedoch wollen wir damit niemand nichts vorgeschrieben haben.

83. Jedoch ist kein Zweifel/ daß unter allen ideis keine deutlicher sind/ als die *idea quantitatis*, nehmlich *numeri, mensuræ & temporis*.

84. Denn diese erregen sich auch bey denen Kindern in ersten Jahren dergestalt/ daß sie

84 Das 6. Hauptstück von denen ersten

fähig seyn aus denenselben zu raisoniren und andere Arbeiten herzuleiten. Die *ideæ substantiarum* aber/ *qualitatum*, *motuum* u. s. w. erregen sich zwar auch bey ihnen/ doch gehet es mit combination und division derselben schwer zu.

85. Ferner unter diesen dreyen sind keine deutlicher als die *ideæ numeri*, ja es werden auch die *ideæ mensuræ & temporis* dadurch resolviret/ massen dann auch *punctum* und *momentum* am deutlichsten per unitatem concipiret wird.

86. Und vielleicht kömt dieses daher/ weil die *ideæ prima de individuo* quolibet diese scheint zu seyn/ *quod sit unum*, aus welchen hernach der *conceptus totius* folget. Denn *omne totum est unum*, u. s. w.

87. Dannenhero haben diejenigen nicht unfüglich gehandelt/ die die Duncelheiten der Vernunft-Lehre aus der *Rechenkunst* zu erklären gesucht/ und *rationalitatem hominis*, eine *Rechen-schaffseligkeit* übersezet/ denn man soll allezeit duncfele Dinge mit deutlichen erklähren.

88. Ja es ist kein Zweiffel/ daß diejenigen/ die in denen ideis mathematicis und sonderlich arithmeticis geübet sind/ nicht alleine einen grossen Vorthail für andern haben/ in denen andern disciplinen für sich etwas zu thun/ sondern auch ihnen die Schwierigkeit/ die in andern disciplinen fürkömmt/ durch Gleichnüsse ex arithmeti-
cis gar leichte gemacht werden kan.

89. Maß

89. Massen wir denn selbst allhier dasjenige/ was wir oben von der Verknüpfung der leidenden und thätigen Gedancken erwehnet/ aus der arithmetie illustriren können. Die sinnlichen Gedancken sind unitates, die die ideen numeriren/ addiren und subtrahiren. Gleichwie nun unitas nicht numerus ist/ sondern initium numeri & quasi fundamentum, und also ohne beyden Arithmetica nicht seyn kan/ also kan auch die Vernunft nicht ohne leidende oder thätige Gedancken seyn.

90. Jedoch muß man deswegen nicht meinen/ als ob alle Wissenschaften aus der doctrin de numeris tanquam conclusiones ex primo principio hergeleitet werden müßten oder könnten.

91. Oder als wenn die Algebra der Grund zu allen Wissenschaften wäre/ daß wer in derselbigen wohl beschlagen sey/ auch die fundamente zur Physic oder Morale habe/ und die zweiffelhafften Fragen in denenselben dadurch auflösen könne.

92. Denn sonst würde man die argumenta illustrantia mit denen probantibus trefflich vermischen/ und wider die Regel gröblich anstoßen/ similia non probant, sed illustrant.

93. Gott hat denen Menschen mehr als einen Sinn gegeben/ die euserlichen Dinge mit zu concipiren/ also sind auch vielerley *idea*, die

86 Das 6. Hauptstück von denen ersten

der Mensch über die concipirten Dinge machen kan.

94. Gleichwie nun unter denen euserlichen Gliedmassen zwar das Auge das vornehmste ist/ und vermöge desselbigen eine Sache am deutlichsten/ ja die Substantz selbst/ so weit dieselbige von denen Sinnen kan begriffen werden/ oder die Körperlichkeit derselben als ihr attributum, erkennet wird/ da die andern Sinne/ als das Gehöre/ Geruch/ Geschmack/ u. s. w. bloß mit denen Bewegungen der Substantzen und denen accidentibus striete dictis zu thun haben/ gleichwol aber vermittelst desselbigen weder der Klang/ noch der Geruch/ noch der Geschmack/ noch die qualitates tactiles denen Gedancken präsentiret werden;

95. Also ist es auch mit denen *ideis numerorum* bewandt/ daß zwar durch dieselbe dasjenige/ was zur Körperlichkeit der producirtten Substantz gehöret/ füglich und just demonstriret werden kan/ aber daraus doch die *idea motuum* oder die *productio substantie* nicht her bewiesen werden können.

96. Die connexion dieses Cases ist dahero desto deutlicher zu verstehen/ weil das Auge oder die reflexio der Gedancken über die geschehene Dinge bey dem Menschen instar postulatorum ist/ ohne welche er einen dunkeln oder gar keinen concept von denen *numeris* und *mensuris* sich würde machen können.

97. Zum

97. Zum wenigsten möchte ich wohl wissen/ was ein von Natur Blinder sich für eine ideam von einem Triangel/ von einer linie und puncte machte/ und ob sie mit derselben idee überein käme/ die er sich hernach formirete/ wenn er sehend worden wäre.

98. Wannenhero das gemeine axioma, *Essentia rerum sunt sicut numeri*, zwar in soweit/ wann es Gleichnißweise redet/ angenommen werden muß/ wenn es aber auf einen Grund zur demonstration in allen Dingen ziele/ wie es Plato, Pythagoras, und die alten Ägyptier scheinen angenommen zu haben/ ist es wider oder doch zum wenigsten über die Vernunft.

99. Bewegen auch diese Philosophi alle/ ihre philosophie per numeros als das größte Geheimniß tractiret/ und guten theils ad sacra appliciret haben.

100. So ist demnach die andere Haupt-Proposition, die in dem primo principio steckt/ folgende: Was mit denen ideis, die der Menschliche Verstand von denen in die Sinne imprimirten Dingen macht/ übereinkömmt/ das ist wahr/ und was ihnen zuwider ist/ das ist falsch.

101. Diesen Satz wird niemand leugnen/ wenn er nur bedenckt/ daß die idee, wie wir solche bisher beschrieben/ nichts anders sind oder seyn können/ als definitiones rerum.

88 Das 6. Haupestück von denen ersten

102. Und wenn er auch diesen Satz leugnete/ oder dessen Beweis forderte/ würden wir uns nicht mit ihm einlassen/ weil diese proposition ja so unerweislich ist/ als die erste.

103. Die größte Schwürigkeit scheint darinnen zu bestehen/ daß die Menschen zuweilen öfters sich so gar wunderliche und falsche ideen von einem Dinge machen/ und solchergestalt die ideen den Menschen zu betrügen scheinen/ folglich aus denenelben kein primum principium veritatis genommen werden kan.

104. Aber hierauff ist kürzlich zu antworten/ daß dieses wider unsere proposition nicht streite. Daß die Menschē meistens sich falsche definitiones rerum & ideas machen/ dafür kan der menschliche Verstand oder das natürliche Licht nicht/ sondern ihr böser Wille/ mit welchen sie muthwillig aus Liebe zu denen in der Jugend gefaßten præjudiciis, die der Ursprung alles Irrthums seyn/ ihren Verstand verduncckeln/ und die falschen ideas pro genuinis achten/ ja wol vorsehlich dieselbigen häuffen/ wovon in folgenden mit mehrern.

105. Izo wird genung seyn/ wenn ein erwachsener Mensch/ (als für welche unsere Vernunft Lehre geschrieben ist /) erweget/ daß gleichwohl unzehlich viel *ideæ* oder *abstractiones* seyn/ darinnen das menschliche Geschlecht einig ist/ als die idee eines Triangels/ der Farbe/ des

Suns

Hundes/ der Bewegung/ der Hitze/ des Klanges/
u. s. w. massen dann/ wenn der Mensch dieselbi-
gen nicht befässe/ würde er keinen Triangel von
einem viereck/ die rothe Farbe nicht von der blau-
en/ den Hund nicht von der Katze/ die unterschies-
denen Schulen/ die z. e. ein Pferd macht/ die Em-
pfindlichkeit des Feuers nicht von der Empfind-
lichkeit des Eises/ den Thon einer Trompete nicht
von dem Thon einer Laute accurat unterscheiden
können.

106. Er muß sich aber nicht irren lassen/ daß
gleichwohl jederzeit so ein grosser Streit unter
denen philosophisde definitionibus rerum und son-
derlich der meisten von mir angeführten Exem-
pel/ gewesen und noch sey. Donn meine folgen-
de Lehre wird ihm zeigen/ daß dieses alles daher
entstanden/ daß die Philosophi die irrige Mey-
nung geheget/ als wenn idea und definitio rei
zwey unterschiedene Dinge wären/ und die defi-
nitio ideam, die doch eine unerweisliche War-
heit ist/ beweisen müsse/ oder daß sie die ideas
durch definitiones bey solchen Leuten erwecken
wollen/ die die Sache/ von welcher die idea ge-
macht wird/ niemahlen vermittelst der Sinne
begriffen haben.

107. Ja er muß sich auch ferner hüten/ daß
er ex dictis nicht etwan schliesse/ als ob die idea
von denen unser axioma redet/ theils dem
menschlichen Geschlecht gemein/ theils aber

Es

erli

etlichen Menschen eigen wären. Denn obgleich diese Eintheilung/ so ferne sie *de actu secundo* redet/ erduldet werden könnte/ so würde sie doch in diesem Verstande wenig Nutzen haben.

108. Wenn man sie aber *de potentia* verstünde/ würde sie hauptsächlich falsch seyn/ weil so dann die nur etlichen Menschen eigene *idea* nichts anders als irrige Meinungen hießen.

109. Welches auch daraus erhellet. Die eigenen so genannten *ideæ* sind vielerley und einander zuwider. Nun ist die Wahrheit aber allezeit nur einerley/ und also müste nothwendig von denen eigenen *ideis* eine/ wo nicht alle beyde/ falsch seyn.

110. Endlich nachdem wir auch oben erwiesen/ daß das *primum principium* ratiocinandi nur eines seyn könne/ so folget nothwendig/ daß wir dasselbige nicht in *species* eintheilen können.

111. Und ob man schon insgemein von denen *principiis primò primis & secundo primis* viel zu sagen pfleget/ so ist doch dieses nicht *pro divisione reali* anzunehmen.

112. Denn das *principium primò* *primum* gehöret nur hieher zu der Vernunft-Lehre. Die *secundo prima* sind nichts anders als *ideæ generalissimæ*, über welche man in einer jedweden *speciali disciplin* in der philosophie nicht kommen kan/ die aber doch als *conclusiones* unsers *primi principii* betrachtet werden müssen.

112. Dan

113. Dannenhero sind dieser principiorum secundo primorum so viel/ als special disciplinen in der Philosophie sind.

114. Woraus ganz offenbar folget/ daß das *primum principium practicum*, mit welchem die philosophia practica zu thun hat/ ein principium secundo primum seyn müsse und also principium primo primum in theoreticum & practicum nicht eingetheilet werden könnte/ worvon an seinen Ort ein mehrers.

Das 7. Hauptstück.

Von denen andern unstreitigen Wahrheiten/ die durch die ersten principia erwiesen werden/ und von der Demonstration.

Inhalt.

Das *primum principium* wird schlecht weg verstanden. n. 1.
Mit ihm sind die andern Wahrheiten verknüpft. n. 2.
Ein Mensch braucht in Ansehen sein selbst keines Beweises der Wahrheit/ n. 3. 4. sondern in regard andern. n. 5. Siemögen seyn wer sie wollen/ n. 6. 7. wenn er nemlich macht/ daß die andern die Wahrheit auch erkennen. n. 8. Beschreibung des Beweises. n. 9. Der selbe muß den andern nicht durch engerliche Gewalt zwingen. n. 10. Was allhier verknüpfen heiße. n. 11. Es ist ein Gleichnuß Wort n. 12. von einer Kette hergenommen/ n. 13. nicht aber wie dieselben insgemein pflegen zu seyn/ n. 14. wie die alten Philosophi es etwa mögen

mögen gebraucht haben/ n. 15. sondern von einer Kette/ die einen Hauptring hat/ an dem zwey andere/ und an deren jedem wieder zwey oder drey andere hängen n. 16. wie an denen Stammbäumen. n. 17. Warum in vorrigen Capitel nebst dem Hauptringe (A) auch die beyden ersten Ringe (B) & (C) mit erkläret worden. n. 18. 19. 20. 21. Der Beweis ist entweder eine Weisung (Ostensio) oder Erweisung (Demonstratio) n. 22. Die Ostensio n. 23. ist keine Kunst n. 24. 25. Dahin gehören alle res sensibiles n. 26. und hat nicht mehr als einen Grad. n. 27. Was für Fehler hierbey zu meiden n. 28. 29. 30. Wegen der Demonstration n. 31. streiten die Philosophi n. 32. 33. Der erste Grad ist nicht schwer/ n. 34. und wird auch von Ungelehrten begriffen/ n. 35. aber die andern Grade sind desto schwerer. n. 36. Doch braucht es hierzu mehr eines Handgriffs als grossen Gelahrtheit. n. 37. Dieser Handgriff wird vergebens in der Arithmetica n. 39. 40. oder bey andern Leuten gesucht/ n. 41. 42. 43. welches mit einem Exempel erkläret wird. n. 44. Regeln/ die bey der Demonstration zu beobachten. n. 45. Ersilich in Ansehen des Demonstrirenden. Demonstrire nicht/ was du nicht verstehest. n. 46. Das ist/ wenn du nicht die connexion der Sache mit dem primo principio n. 47. und mit allen mittleren Gelencken sinnen hast. n. 48. Was hierbey in acht zu nehmen n. 49. 50. 51. 52. Probe der Gewisheit n. 53. 54. Zum andern was den betrifft/ dem man die Sache demonstriret/ n. 55. wenn er (1) eine widrige Meinung hat. n. 56. Man muß die Worte seiner definitionum nicht cavilliren/ n. 57. (2) wenn ihm die Sache ganz unbekandt ist. n. 58. 59. In demonstrationibus muß man nicht unnütliche Dinge vornehmen/ n. 60. oder sich bemühen zu demonstriren/ was nicht demonstriret werden kan. n. 61. Nutzen dieser einfältigen Lehre. n. 62, 63.

1. Das

I.

As primum principium, von dem wir in vorhergehenden Capitel geredet/ wird nebst denen beyden propositionibus, in welche es resolviret worden/ schlecht weg verstanden/ und nicht erwiesen/ denn es könnte nicht erwiesen werden. Intelligitur, non probatur.

2. Nun aber begreift es alle Wahrheiten unter sich / das ist / alle Wahrheiten sind mit ihm verknüpfft. Und also ist kein Zweifel / daß wenn ich die andern Wahrheiten begreifen will / ich zugleich dererselben Verknüpfung / die sie mit dem primo principio haben / begreifen müsse.

3. So braucht es dannenhero in ansehen meiner selbst / wenn ich anders mich von denen haupt præjudiciis gesäubert habe / und in natürlichen Dingen nichts / als was mit meinen Sinnen und ideis verknüpfft ist / für unstreitig wahr halte / keines Beweises von diesen andern Wahrheiten / sondern sie werden in ansehen meiner eben so wohl verstanden / (intelliguntur non probantur) wie jene.

4. Denn wenn ich die connexion nicht begreiffe / soll ich die Sache nicht für wahr halten / begreiffe ich sie aber / so braucht es in ansehen meiner keines Beweises.

5. Aber in ansehen anderer / denen diese Verknüpfung unbekandt ist / kan wohl von mir die Erkants

Erkänntniß dieser Wahrheit durch gewisse Vorstellungen erwecket werden.

6. Denn obgleich alles/ was eines Menschen Verstand zu erkennen fähig ist/ auch der andere erkennen kan/ so hat doch der andere diese Erkänntniß nicht alsobald wäreklich.

7. Ingleichen ob schon ein Mensch in der That mehr Wahrheiten wirklich erkennet als der andere/ ja ob es schon mit einem langsamer zugehet als mit dem andern/ ihm die unerkannten Wahrheiten beyzubringen/ so muß man doch nicht meinen/ als ob an der capacität des Verstandes die Schuld wäre/ sondern es rühret solches von andern impedimentis her.

8. Wenn nun die Erkänntniß der vor unerkanten Wahrheit/ bey einem andern erwecket worden/ daß er sie so wohl verstehet als ich/ so sagt man/ man habe solche Wahrheit bewiesen.

9. Du siehest aber aus diesen allen/ daß der Beweis (probatio) nichts anders sey/ als die Darthnung/ wie eine Wahrheit mit dem primo principio verknüpft sey.

10. Und verstehet sich also von sich selbst/ daß du zu dieser Darthnung dich nicht deiner autorität bedienen/ sondern zusehdest des andern seinen Verstand durch freundliche Art rühren müssest/ daß er sich seines selbst eigentl. Vermögens bediene/ und alle impedimenta beyseite schaffe.

11. Damit aber bald anfangs dir die bey Bes
schreib

schreibung des Beweises gebrauchte Verknüpfung keinen Anlaß zu fehlen gebe/ so must du dieses Wort etwas deutlicher verstehen.

12. Daran ist kein Zweiffel/ daß es nicht in eigenem Verstande genommen werde. Denn alles was wir von unserer Seelen einander zu erkennen geben/ wird Gleichnüss-Weise vorgebracht.

13. So bilde dir demnach eine Kette ein von vielen Gelencken/ da immer eines mit dem andern verknüpfft ist.

14. Aber hüte dich/ daß du dir nicht eine Kette einbildest/ da immer ein Glied mit einem andern/ und dieses wieder mit einem andern vereinigt ist/ es möge nun das letzte mit dem ersten wieder vereinigt seyn/ wie in einer Hals-Kette/ oder möge unvereinigt eine gleiche Linie machen/ wie etwan eine Schnur Perlen.

15. Denn aus dieser impression scheint/ als ob viel von denen alten Philosophis Anlaß zu unterschiedenen Irthümern genommen/ sonderlich die/ welche das axioma: *Essentia rerum sunt sicut numeri* gar zu subtil ausgrübeln wollen.

16. Sondern bilde dir eine solche Kette ein/ an der ein Hauptglied ist/ an welchen die andern alle hängen/ und zwar also/ daß an einem Gliede nicht eines/ sondern nach Gelegenheit drey/viere u. s. w. zum wenigsten aber doch zwey andere Glieder angehenckt seyn/ wie etwan
in

in arbore consanguinitatis der Stipes communis eine Person ist/ deme/ wie auch denen personis intermediis nach Unterschied zwey/ drey und mehr Kinder angefügt werden.

17. Gleichwie ich nun in Ausrechnung der Verwandtschaft nichts mehr thue als die generationes, durch welche die Grade mit einander verknüpft werden, darzuthun/ und dabey allemahl einen communem stipitem haben muß; also brauche ich auch in Erweisung derer andern Warheiten nichts/ als daß ich die connexion derselben mit dem primo principio als gleichsam dem Hauptgliede zeuge.

18. Ja weil es keines grossen Ausrechnens braucht/ wenn nur zwey Gelenke an einander hängen/ oder wenn ich in computatione graduum Vater und Sohn computire/ sondern die erste connexion ja so geschwind von mir begriffen wird/ als die res connexa selbst;

19. Als hat es auch keines Beweises gebraucht/ darzuthun/ daß in dem primo principio (A) oder in der Ubereinstimmung mit der Vernunft/ zwey andere principia, die Ubereinstimmung nemlich mit denen *sensationibus* (B) und *ideis* (C) stärken/ oder alsbald unmittelbahr damit verknüpft wären/ sondern wir haben eben deswegen diese beyde principia mit in vorigen Capitel abgehandelt. Denn wer eins zehlen kan/ kan auch zwey zehlen.

20. So hast du demnach allbereit in vorigen Capitel den Hauptring (A) nebst denen zweyen Ringen/ die am allerersten mit demselben verknüpft seyn. (B) (C)

21. Was aber ferner vermittelst dieser beyden Glieder dem Hauptglied angehangen wird/ das heist eigentlich bewiesen.

22. Dieser Beweis aber ist zweyerley/ denn es werden entweder die andern unerkannten Wahrheiten nur schlecht weg gewiesen/ (ostenduntur) oder werden erwiesen/ (demonstrantur.)

23. Die Ostensio ist nichts anders/ als ein Beweis/ das etwas unmittelbahr mit denen Sinnlichkeiten/ oder dem Ringe (B) verknüpft sey.

24. Und also ist die Ostensio auf seiten des Zeigenden keine Kunst/ und auf seiten des Begreifenden keine Mühe: Denn das müste ein stummer Mensch seyn/ der nicht dreye ordnen oder zehlen könnte.

25. Dannenhero sind auch dieses Beweises alsbald kleine Kinder fähig/ als welche an nichts zweiffeln/ was man ihnen per evidentiam sensuum vorleget/ auch alsobald falsche Meinungen per evidentiam sensuum zu widerlegen wissen.

26. Demnach so gehören zu diesem Beweisthum alle Wahrheiten/ die unmittelbahr per sensationes können erkannt werden/ welche nichts anders

ders als lauter subsumptiones sind / die zu dem principio (B) als Majore propositione gehören.

27. Also sind auch an dieser Seite wenig Grade zu hoffen / indem (B) an (A) hängen / die andern Ringe aber alle mit einander / derer doch unzählich sind / an den Ring (B) unmittelbar und gleichsam neben einander zu hängen sind.

28. Das einzige / was noch hiervon zu merken ist / wird darinnen bestehen / daß du den gemeinen Fehler vermeidest / und dich nicht bemühest Sachen an diesen Ring zu hängen / die sich weder an den Ring (B) noch (C) schicken / oder die Wahrheiten / die zu dem Ring (B) gehören / dem andern vermittelst des Ringes (C) zu weisen.

29. Ich will dir dieses gar deutlich zu begreifen / aus tausend Dingen / darvon klug seyn wolgende Leute sich vergebens zanken / oder maceriren / nur etliche wenige geben / z. e. du sprichst / die Oliven schmecken gut / und giebst dem andern eine zu kosten / der sie ausspeyet / und sich vermalenet / sie schmecken übel. Ihr werdet in Ewigkeit mit einander streiten. Denn diese proposition, die Oliven schmecken gut / schickt sich weder an den Ring (B) noch (C). Aber wenn du sprichst : sie schmecken dir gut / so betrügst du dich nicht / denn es ist gewiß / daß diese proposition in deinem Verstande mit dem Ring (B) gleich

gleichsam verknüpft ist/ als wie die proposition: daß sie dem andern bitter schmecken/ in des andern seinen Verstand mit der proposition (B) ebenmäßig verknüpft ist. Die Ursache haben wir in vorhergehenden Capitel angezeigt.

30. Ferner: du solst einem beschreiben/ wie ein Elephant oder *Cajus* aussehe. Halte ihm zehn Jahr ein collegium drüber/ und beschreibe ihn von einem Glied zu dem andern/ ja resolvire ihn alle Aedergen/ und versuche hernach/ ob nicht ein klein Kind/ das ein wohlgemahlte Bild von einem Elephanten oder das contrefait von *Cajo* eine viertel Stunde genau betrachtet/ eher das Original davon wird erkennen können/ als der erste. Denn diese proposition gehöret an den Ring (B) und du hast sie ihm vermittelst des Ringes (C) beybringen wollen.

31. Die Demonstratio aber ist ein Beweis/ daß etwas mit denen *ideis* oder *definitionibus rerum*, oder mit dem Ringe (C) verknüpft sey.

32. Und diese Demonstration ist das *pomum Eridos*, umb welche sich die Gelehrten so sehr zanken: nicht allein was die praxin derselben/ sondern auch was die theorie betrifft. Wir wollen uns befeissen diese in wenigen Anmerkungen zu erklären.

33. Die Ursache/ warum man die Lehre von der Demonstration so schwer gemacht/ scheint deshalb entstanden zu seyn/ weil in Offensio-

ne nur ein Gelencke ist/ an welches hernach alle dahin gehörige conclusiones appliciret werden/ aber in Demonstratione sind unzählliche Gelencke/ die nicht alle unmittelbahr an den Ring (C) verknüpft sind/ sondern vermittelst 2. 3. ja 10. und mehr andern Gelencken.

34. Nun ist's wohl leicht/ die conclusion, die unmittelbahr an den Ring (C) angehangen wird/ einem zu zeigen/ und braucht so wenig Gelehrtheit/ als die ostension, aber die vermittelst 10. oder 12. Gelencke mit derselben vereinigt ist/ Darzu braucht es einiger Nachricht.

35. Zum Exempel: das weiß ein Bauer/ wenn er einen Menschen siehet/ daß ein Mensch kein Hund ist/ u. s. w. Denn die idee, durch welche eine ganze substanz mit der andern ganzen verglichen/ oder von derselben entschieden ist/ wird unmittelbar an den Ring/ (C) angehängt: Denn das ist am ersten und leichtesten/ daß der Mensch von denen reflexionibus de individuis in sensus incurrentibus eine ideam speciei seu pluribus individuis communem formirt/ welche er hernach auff alle individua, die er zuvor nicht gesehen/ appliciren/ und folglich diese individua von denen individuis diversæ speciei entscheiden kan.

36. Aber frage einen Ungelehrten/ ja frage auch die/ die sich Gelehrte nennen/ durch was eigentlich der Mensch von einem Hunde unterschieden

schieden werde/ oder was für ein Unterscheid inter substantiam & accidens, inter albedinem & rubedinem, inter actionem hominis justam & injustam &c. sey/ und höre nur/ wie sie entweder gar nichts/ oder doch ganz widersinnisch antworten werden/ weil sie die demonstration nicht verstehen/ oder vielmehr nicht verstehen wollen.

37. Ich habe gesagt/ es brauche zu dergleichen demonstration nicht eine Gelahrtheit: denn ein Ungelehrter kan dieselbe so leicht begreifen als ein/ dem Titel nach/ Gelehrter/ ja er würde sie von sich selbst begreifen können/ wenn er nur ein klein wenig attention und Gedult hätte. Aber weil diese beyden requisita gar rar seyn/ so braucht man nur eine wenige Nachricht als einen Handgriff dazu/ durch welchen man geschwinder fortgehen/ und wenn man sich verirret/ leichte wieder auff den Weg kommen kan.

38. Ich will dir ein klar Exempel oder vielmehr ein Gleichnuß geben/ 1. 2. 3. 4. zehlen/ diese vier Zahlen addiren/ subtrahiren/ multipliciren/ und dividiren kan ein Kind von 3. Jahren begreifen. Nun beziehen sich alle mysteria Arithmetices auff so geringe und schlechte fundamenta, und können daraus deduciret werden: Gleichwohl weil denen Menschen die Mühe und Gedult mangelt/ ihren Verstand selbst würcken zu lassen/ hilfft ihnen der Rechenmeister/ und

zeigt ihnen einige Vortheil und Handgriffe/ durch das einmahl eins/ die Logarithmos, die Algebram u. s. w.

39. Ja/ sprichst du/ das ist eben/ was ich ver-
lange/ ich wolte gerne die Logarithmos wissen und
die Algebram kennen/ durch welche ich alles de-
monstriren könnte/ und warumb ist kein Gelehr-
ter/ der so viel Christliche Liebe erwiese/ und sol-
che Handgriffe anderen Gelehrten zum besten
ausrechnete.

40. Aber du hast vergessen/ daß ich oben all-
bereit erwiesen habe/ daß man durch die Algebram
proprie dictam andere Warheiten/ als die sich
auf die *quantitates* beziehen/ nicht ausrechnen
könne.

41. Ja was hilft es dich/ daß so viel Gelehr-
te solche Handgriffe in denen disciplinis, für-
nehmlich aber in practicis versertigt haben.
Denn es ist daran kein Mangel/ sondern du hast
derer mehr als du brauchst. Wo weist du aber/
welches die rechten seyn.

42. Ich mercke wohl/ daß du urgirest/ daß
es dir ebendaran mangle/ weil du keine gewisse
General-Handgriffe hättest/ nach welcher du
die demonstrationes in denen special discipli-
nen abmessen könntest/ und deswegen suchst du
dieselben mit so grosser Mühe und Arbeit.

43. Mich dauret deines elenden Zustandes
der ja so erbärmlich ist/ als dessen/ der sein Pferd
such

suchte/ und drauff fasse. Du armer Mensch du suchst die regulas demonstrandı auffer dir/ bey Aristotele, Cartesio, Gassendo, Malebranche, &c. &c. und so lange du sie nicht bey dir selbst suchst/ wirst du sie nimmermehr finden.

44. Mein sage mir/ wie woltest du es machen/ wenn 20. Rechenmeister unterschiedene und wiederwärtige einmahl eins oder *Logarithmos* oder *Algebras* geschrieben hätten/ und ein jeder von ihnen seine Anhänger hätte/ die dich alle auf lachten/ wenn du dich unterstehen woltest/ das rechte Einmahleins von dir selber zu suchen? Ich glaube/ du würdest sie alle lachen lassen/ und dich gewiß versichern/ daß 3. e. 3. mahl 8. 24. wären/ ob schon alle die andern sonst uneinigen Rechenmeister darinnen einig wären/ und wider dich aufserirten/ daß 3. mahl 8. 23. auftrage.

45. Nun wohl dann/ so lasse doch auch alle Philosophos de demonstratione schreiben/ was sie wollen/ und das Werck noch so bundschefftig machen/ und höre mich nur/ ob ich nicht ad analogiam der unstreitigen veritatum arithmeticarum die *Regulas demonstrandı* bey dir erwecken kan.

46. Demonstrire nicht/ eher du selbst weißt/ was du demonstriren willst/ oder die Sache selbst recht wohl verstehest. Denn würdest du mich nicht auslachen/ wenn ich die species simplices

arithmeticas nicht wüßte/ oder wenn ich schon diese perfect kennele/ hätte aber die Algebram nicht begriffen/ und ich wolte mich doch unterstehen/ dir die Algebram zu lehren/ weil sie ex speciebus simplicissimis kan hergeleitet werden.

47. Nun verstehest du aber die Sache selbst nicht wohl/ wenn du nicht weißt/ wie dieselbige mit dem *primo principio* in deiner Vernunft connectirt ist/ ob es gleich par hazard kommen kan/ daß die Sache wahr ist/ z. e. wenn einer sagt 3. mahl 777. sey 2331. und hat es bloß von hören sagen.

48. Du kanst die Sache nicht vor connex halten mit dem *primo principio*, wenn du nicht alle Glieder gen/ die dazwischen seyn/ kenneßt/ und auch weißt wie dieselbigen aneinander hängen/ z. e. du weißt nicht/ daß 3. mahl 777 2331. austrägt/ wenn du nicht weißt daß 3. mahl 700. 2100. mache/ daß drey mahl 70. 210. austräge/ daß drey mahl 7. 21. mache/ und daß alle diese Sachen eben so gewiß mit einander vereinigt seyn/ als wenn ich sage 2. mahl 1. ist 2. oder 1. mahl 2. ist 2. oder 1. und 1. ist 2.

49. Dannenhero weil wir oben erwehnet haben/ daß die *idea* und *definitiones* eins seyn/ und also folglich bey jeder demonstration ich wissen muß/ wie eine definition mit der andern verknüpfft sey/ so muß ich mich gewiß versichern/ daß ich die Wahrheit von keiner proposition begreife

begreiffe/ wenn ich nicht weiß/ daß das *subjectum* mit dem *predicato* so gewiß vereinigt sey/ als 3. mahl 70. mit 210.

50. Dieses kan ich aber nicht wissen/ wenn ich nicht das *subjectum* und *predicatum* zu beschreiben weiß. Und die definitiones *subjecti* und *predicati* weiß ich wiederum nicht/ wenn ich nicht verstehe und versichert bin/ was für eine idee durch jedes Wort/ das ich in der definition des *subjecti* und *predicati* gebraucht habe/ gerühret werde.

51. Und wenn ich befinde/ daß diese idee noch mit einer andern *connectirt*/ und in ihrer definition noch nicht den Ding (C) berühret/ oder mit die ultimam abstractionem, die ich nicht weiter eintheilen kan/ vorstellet/ so muß ich dieselbigen/ mittelst neuer idearum oder definitionum so lange suchen/ biß ich dahin gelange.

52. Wenn dir das Gleichnuß *ex arithmetici* zu dunkel ist/ so brauche ein anders à *computatione graduum*; e. wenn du erweisen willst/ daß Titius und Sempronius in gradu 8. *lineæ collateralis æqualis vel inæqualis* mit einander verwandt wären &c.

53. Diemeil aber es offte geschieht/ daß ein Mensch in dieser Prüfung sich selbst hintergehet/ gleichwie es wohl geschehen kan/ daß ein guter Rechenmeister ein Exempel unrecht rechnet/ ob er es schon 2. oder 3. mahl übersehen/ so ist kein
S 5
besser

besser Mittel/ als daß du dich wohl probirest/ ob deine demonstration richtig sey.

54. Gleichwie nun in der arithmetie unter allen Proben die beste ist/ und die fast ohn- möglich trügen kan/ wenn ihrer zwey oder dreye ein Exempel aufrechnen/ und die Summe gegen- einander halten/ also ist auch die sicherste Probe in der demonstration, wenn ein Mensch mit an- dern/ die der demonstration nicht unerfahren/ die seinige conferiret/ und wenn ihm dieselbigen einos Irrthums beschuldigen/ den er nicht alsbald be- nehmen kan/ wieder von fornen mit ihnen an- fängt/ biß die Summe oder die demonstratio bey allen dreyen übereinstimmet.

55. Hast du es nun bey dir so weit gebracht/ so darffst du keine Regeln/ diese deine Wissen- schafften andern zu demonstriren/ sondern du weist ihm nur und erzehlest ihm/ wie die ideæ bey dir connectiret seyn. Aber der gemei- nen Irrthümer halber reflectire nur auff diese wenige Anmerckungen.

56. Hat derjenige/ dem du etwas demonstri- ren willst/ eine niedrige Meinung von der Sache/ laß ihn dir dieselbe nur hersagen und wei- sen/ wie er die *ideas* und *definitiones* miteinan- der connectiret/ so wirst du gar leichte den Fehler spüren/ und ihm weisen können/ daß er eine fal- sche idee, (die er nicht selbst gewürckt/ sondern von einem andern für wahr angenommen) für eine

eine wahre passiren lassen/ indem er selbst begreiffen wird/ daß diese mit andern nicht connectiret.

57. Aber binde ihn/ wenn er dir seine ideas mit definitionibus erkläret/ nicht an die Worte/ womit du sonst gegen andere diese ideam zu beschreiben gewohnet warest/ wenn du nur gewiß bist/ daß ihr in denen ideois selbst einig seyd/ z. e. wa. verschlägt dir es/ ob dir der andere seine Rechnung mit Rechenpfennigen zeigt/ oder mit Ziffern/ oder V. oder 5. IX. oder 9. schreibt/ ob er in der computation seiner Verwandtschaft seinen Vater Titium oder Sempronium nennet?

58. Ist ihm aber die Sache/ die du ihm demonstrieren willst/ unbekant/ so laß dich nicht begnügen/ daß du ihm nur die definition des subjecti und prædicati giebst/ und er dieselben wahr zu seyn gläubet/ sondern du mußt ihm diese definitiones so lange resolviren/ biß du ihm eine bekante idee damit rührest/ und dieselben so anhängest/ daß ihm nicht der geringste Zweifel übrig bleibt/ z. e. es ist nicht gnung/ wenn ich spreche: Titius und Cajus sind verwandt in gradu quarto lineæ æqualis, denn ihre Väter waren in gradu tercio, wenn der andere nicht weiß/ ob diese letzte assertio wahr sey.

59. Hast du ihm aber einmahl eine bekante idee gerühret/ so darffst du nicht eben von derselben biß zu der ersten gehen/ weil die Sache schon

schon so gut/ als demonstriret ist/ z. e. wenn du sagst/ des Titii Großvater sey Mævius gewesen/ und des Caji Großvater Sempronius, und der andere weiß schon/ daß Mævius und Sempronius Geschwister Kinder gewesen/ so darffst du ihn nicht eben biß auff des Mævii und Sempronii Großvater als communem Stipitem führen.

60. In übrigen must du aus dem ersten Hauptstück hieher appliciren/ daß du in demonstrationibus nicht höher gehest/ als es nütze ist/ oder Sachen demonstriren willst/ die nichts nütze seyn/ z. e. was nützt es/ daß ich einen Scherff in 100000. Theilgen theile/ oder daß ich eine Zahl von 40. Ellen lang ausspreche.

61. Leklichen/ so hute dich desto mehr/ je öffter dawieder angestossen wird/ daß du nichts demonstriren wollest/ was nicht demonstriret werden kan. Denn es ist eben so lächerlich/ als wenn du austrechnen woltest/ wie viel ein jeder von einer Rose rieche/ wenn ihrer 17. in der Stnbe seyn/ oder wie nahe Cajus und sein Hund mit einander verwandt wären.

62. Siehe/ dieses ist meine ganze Wissenschaft de demonstratione. Und sie mag dir so liederlich vorkommen/ als sie will/ weil du lauter gemeine Dinge darinnen antriffst/ daran niemand zweiffelt/ und nichts von denen gewohnten subtilitäten darinnen findest/ so stehet doch augenscheinlich zuerweisen/ daß ich mit dieser Einfalt

falt weiter kommen will/ als du mit deinen subtilitäten/ ja diesen Weg sind alle Gelehrten gegangen/ die sich auf *Rationem & Experientiam* gegründet und noch gründen.

63. Also darffst du dir auch künfftig/ so wohl in diesem parte generali. als in denen specialibus, nichts neues versprechen/ sondern was nun folgen wird/ sind nichts als *Conclusiones* aus diesen ersten 7. Capiteln.

Das 8. Hauptstück. Von denen ersten und andern unstreitigen Unwarheiten.

Innhalt.

Unwarheit oder das Falsche n. 1. Primum principium dieselbe zu erkennen n. 2. Die andern Unwarheiten/ n. 3. Ostensio und Demonstratio derselben. n. 4. Warum die doctrin de falso so kurtz sey. n. 5. Etliche Anmerkungen n. 6. Die Erkantnuß des Wahren giebt die Erkantnuß des Falschen/ aber das Wahre und Falsche ist dennoch unterschieden. n. 7. 8. 9. 10. Ein anders ist wahr oder falsch seyn/ ein anders das Wahre oder Falsche erkennen. n. 11. 12. 13. Die Unwarheit ist gar nichts. n. 14. Viel vernünfftige und sonst kluge Menschen halten nichts für etwas. n. 15. 16. Ein anders ist; begreifen daß etwas falsch sey/ ein anders das Falsche begreifen/ n. 17. 18. 19. Non entis nulla sunt prædicata n. 20. 21. Wer das Falsche erkennet/ erkennet darumb nicht eben das Wahre. n. 22. 23. 24. 25. Nothwendigkeit die-
set

110 Das 8. Hauptstück von denen ersten

ser Anmerkung n. 26. Das Falsche wird dadurch nicht
erkennt/ wenn man die connexion eines Satzes mit
dem primo principio nicht begreiffet n. 27. 28. 29. 30.
Die demonstration einer Unwarheit soll zuörderst
einem irrenden geschehen n. 31. Vier Anmerkungen
hierüber n. 32. 33. 34. 35. und deren Deuten n. 36.

1.

Die Wahrheit ist die Unwarheit entgegen
gesetzt/ oder das Falsche/ von dessen Ein-
theilung und Beschreibung wir allbe-
reit oben im 5. Capitel geredet haben.

2. Das *primum principium* die unstreitigen
Unwarheiten zu erkennen/ haben wir gleichfalls
in 6 Capitel n. 20. 26. und 100. mit gewiesen.

3. So ist demnach auch leichte zu ermessen/
daß die andern unstreitigen Unwarheiten die
jenigen seyn / wenn ich gewiß versichert bin / daß
eine assertion an die ersten principia cognosce-
ndarum veritatum nicht gehangen werden kön-
ne/ sondern denenselben schnurstracks zuwider
sey.

4. Und braucht also in Ansehen meiner die
Sache keines fernern Beweises/ wenn ich aber
einen andern die falschen Meinungen/ die er he-
get/ zu erkennen geben will/ muß solches gleich-
fals vel per *ostensionem* geschehen/ vel per *demon-
strationem*. daß die Sache ohnmöglich mit dem
Ring (B) oder (C) verknüpft werden könne/ alles
nach Anleitung des vorhergehenden Capitels.

5. Die

5. Dieses ist also alles dasjenige/ was wir von denen ersten und andern Unwahrheiten für Grund-Lehren zu geben haben/ denn wer die Wahrheit erkennet/ erkennet auch die Unwahrheit oder das Falsche.

6. Aber deswegen lasse dich nicht verdriessen/ daß wir ein absonderlich Capitel von denen Unwahrheiten gemacht haben/ denn wir wollen aus der bisherigen Lehre etliche nöthige Anmerkungen hieher setzen/ theils in dem/ was wir oben gesetzt haben/ uns desto mehr zu befestigen/ theils für gemeine Irrthümern uns desto eher zu hüten

7. Ich habe gesagt/ wer das Wahre erkennet/ erkennet auch das Falsche/ aber hüte dich/ daß du nicht das Wahre und Falsche mit einander vermischest. Ich will dir ein Exempel geben: wer den rechten einzigen Weg zu einer Stadt erkennet/ der erkennet zugleich/ daß alle andere Wege Abwege seyn/ aber deswegen ist der rechte Weg und der Abweg nicht eins.

8. Ja sprichst du/ das ist aber gleichwohl wahr/ daß das Falsche falsch ist/ und also ist doch etwas falsch und wahr zugleich.

9. Aber du irrest dich sehr/ denn es folget nur daraus/ daß du eine wahre Erkenntniß von eines andern seiner falschen Meynung hast/ nicht aber daß das Falsche wahr/ oder das Wahre falsch sey.

10. Die

112 Das 8. Hauptstück von denen ersten

10. Die Erkenntnuß des rechten Weges versichert dich/ daß der Abweg ein Abweg sey/ ob ihn gleich der andere vor den rechten Weg ausgiebet/ alleine deswegen ist der Abweg und der Weg nicht eins.

11. Zu mehrer Erleuterung kanst du einen Unterscheid machen unter wahr oder falsch seyn/ und unter dem erkennen/ daß etwas wahr oder falsch sey: Es ist allezeit wahr/ daß eine *circulatio sanguinis* sey/ und das Gegentheil allezeit falsch/ ob gleich für einiger Zeit jenes für falsch und dieses für wahr gehalten worden.

12. Das wahr seyn inferirt die *habitudinem* derer euserlichen Dinge und der Gedanken eines Menschen mit dem Verstande/ der allen Menschen gegeben ist.

13. Wenn nun diese *habitus* von jedweden in *actum* deduciret wird/ so erkennet man auch das wahre.

14. Und also ist eigentlich die Wahrheit oder Unwahrheit eben so unterschieden/ als *ens reale* *atque actuale*, & *non ens*. Denn die Wahrheit ist warhafftig etwas/ und die Unwahrheit ist gar nichts.

15. Ey sprichst du/ wie kan das seyn? Wenn die Unwahrheit oder das Falsche gar nichts wäre/ so würden ja so viel Kluge Leute das Falsche nicht einen Augenblick für wahr halten können/ und also wäre mein Tage kein Irrthum in der

der Welt/ als unter unmündigen Kindern oder
offenbahren Narren. Denn wer wolte sich/ zum
Exempel/ bereden/ daß er einen Menschen sähe/
wenn kein Mensch da wäre/ oder hundert Thaler
bekommen hätte/ wenn ihm der andere eine leere
Hand gegeben.

16. Mein lieber Freund/ dieses ist alles gar
wohl möglich. Denn ich will dir nicht zu Ge-
müthe führen/ daß man grosse Leute bereden
könne/ daß ein Mensch gegenwärtig sey/ ob sie
gleich nichts sehen/ ja daß in gemeinem Leben die
klügsten Leute öfters eiteln Wind für baar Geld
annehmen/ giebt es doch viel gelehrte Secken/ die
sich feste bereden/ sie hätten einen *conceptum de*
nihil oder non ente, und dieses wäre würcklich
in ihrer Vernunft/ und nennen es deswegen *ens*
rationis impossibile.

17. Denn eben diese Leute confundiren die-
se zwey phrasen mit einander: begreifen daß
etwas falsch sey/ und das Falsche begreifen.

18. Jenes ist nichts anders/ als begreifen/
daß ein Subjectum und Prædicatum, die beyde
unter die Entia gehören/ sich nicht zusammen-
schicken/ und mit einander vereinigt werden kön-
nen/ als z. e. die proposition Holz ist Eisen vel
vice versa erkennet der Verstand/ daß sie falsch
sey/ aber es hat deswegen keinen concept *de*
non ente, weil so wohl Holz und Eisen etwas
ist.

5

19. Die

114 Das 8. Hauptstück von denen ersten

19. Dieses aber heist zwey terminos, die sich nicht zusammen schicken/ als vereinigt begreifen wollen/ oder als wenn sie ein Subjectum oder Prædicatum abgeben könnten/ als z. e. ein hölzern Eisen/ *Homo irrationalis*, &c.

20. Aber dieser Fehler ist gar leichte zu evi-
tiren/ wenn man nur bedencket/ was überall ge-
lehret wird: *Non entis nulla sunt prædicata*. Des-
me beygefügt werden kan/ daß von allen dem/ was
man gedencet/ etwas prædiciret werden kan.

21. Will dich aber ein Sophiste maceriren/
und viel Exempel geben/ daß man von einem non
ente etwas prædiciren könne/ so darffst du dir
eben den Kopff nicht drüber zubrechen/ sondern
du kanst mit weniger attention befinden / daß
alles da hinaus läufft/ als wenn man in arith-
meticis zu sagen pflegt/ 1. mahl o. ist o. oder o.
ist o.

22. Aber wir müssen weiter gehen Wenn ich
gesagt habe/ daß wer das Wahre erkenne/ erken-
ne auch das Falsche/ so must du dich ferner hüten/
daß du nicht schliessest/ derjenige/ der das Fal-
sche erkennt/ wisse auch das Wahre. Denn
es ist unter diesen beyden ein grosser Unterscheid.

23. Wenn ich den einigen rechten Weg weiß/
so weiß ich/ daß die andern alle Abwege seyn/ und
wenn ihrer hundert wären; Aber wenn ich unter
hundert Wegen gleich erkenne/ daß ihrer 98. Ab-
wege seyn/ so weiß ich deshalb doch nicht/ wel-
ches

ches unter denen übrigen zweyen der rechte Weg
sey/ geschweige denn/ wenn ich unter denen hun-
dert Wegen nur einen einigen Abweg erkennete.

24. Und also ist es auch mit der **Wahrheit**
beschaffen/ als welche nur eine ist/ da hingegen
tausend **Unwarheiten** sind.

25. Ich geschweige/ daß ohne dem in den Schu-
len inculcirt wird/ daß man die propositiones
universales affirmantes nicht simpliciter con-
vertiren solle.

26. Doch darffst du diese Erinnerung nicht
für vergebens halten/ denn es ist nichts gemei-
ner/ als daß Gelehrte in ihren Streit-**Schris-**
ten den Hauptschnitzer wider die gedachte Regel
de conversione fast täglich begehen/ und ver-
meinen ein grosses erjaget zu haben/ wenn sie nur
erweisen/ daß ihr **Gegner unrecht habe**.

27. Ich habe hiernechst oben erwehnet/ daß in
Erkänntniß unstreitiger Unwarheiten/ ich gewiß
versichert seyn müste/ daß dieselbigen mit
dem *primo principio* nicht übereinkämen. So
muß ich nun ebenmäßig nicht also schliessen/ daß
ich unstreitige Unwarheiten so dann alsbald er-
kennete/ wenn ich nicht gewiß versichert wä-
re/ daß dieselbigen mit dem *primo principio*
übereinkämen. Denn unter diesen beyden ist
ein grosser Unterschied.

28. Z. e. ich weiß gewiß/ daß ein Löwe kein
Mensch seyn könne/ daß ein Triangel kein Viereck
sey.

116 Das 8. Hauptstück von denen ersten

sey. Aber ich bin nicht gewiß versichert/ ob in denen Bestien ein *intrinsecum movens* sey oder nicht.

29. Und also erkenne ich/ daß es eine Unwarheit sey/ wenn jemand jenes bejahen wolte/ aber von diesen kan ich keines für wahr oder falsch halten/ sondern für unbekant.

30. Ebenmäßig ist wohl wahr/ *quod omnis cognitio clara & distincta sit vera*, aber es ist falsch/ *quod omnis cognitio non clara & non distincta sit falsa*.

31. Endlich habe ich auch erwehnet/ daß die *demonstratio falsitatis* zuörderst demjenigen geschehen solle/ der dieselbige heget. Woraus unterschiedene Anmerkungen zu nehmen sind.

32. (1) Daß man die *demonstrationes* bey denen nicht von nöthen hat/ die allbereit die Wahrheit erkennen.

33. (2) Daß in ansehen derer/ die die *fundamenta* der Wahrheit gar nicht verstehen/ sondern nach denen *præjudiciis* urtheilen/ keine Falschheit demonstrieren könne / ehe man ihnen die *fundamenta demonstrandi* beygebracht habe.

34. (3) Daß sich keiner rühmen könne/ er habe den andern eine Unwarheit demonstret/ wenn dieser solches nicht erkennet.

35. (4) Daß wenn man deutlich erkennet/ daß dem andern an Erkenntnis seines Irrthums sein

sein eigener Wille hindert/ man sich gar nicht weiter mit ihm einlassen solle.

36. Wie viel unnöthig Gezäncke würde nachbleiben/ wenn man wider diese Anmerkungen nicht täglich anstieße.

Das 9. Hauptstück.

Von denen unerkannten Dingen. De incognito.

Innhalt.

Das unerkannte n. 1. wird auff zweyerley Art genommen. n. 2. I. in Ansehen aller Menschen n. 3. bedeutet es Dinge/ n. 4. von welchen der Verstand nicht weiß/ ob sie wahr oder falsch sind. n. 5. weil er nicht weiß/ was sie seyn/ n. 6. und sind also mitten inne. n. 7. Hieher gehöret die natürliche Wissenschaft von Gott/ n. 8. 9. 10. 11. Solche Dinge sind Göttlich und übernatürlich/ n. 12. Noch unbekanter aber sind dem Menschlichen Verstande die Engel/ als von welchen er gar nicht weiß/ ob sie seyn/ n. 13. 14. 15. 16. 17. und kan also denenselben nicht einmahl einen Nahmen geben n. 18. noch præternaturale à supernaturali unterscheiden n. 19. sondern überläßt beydes dem übernatürlichen Licht n. 20. II. in Ansehen etlicher Menschen n. 21. welches entweder an sich selbst wahr oder falsch ist/ n. 22. 23. oder keines von beyden n. 24. aber es ist doch ein natürlich Ding/ n. 25. Das übernatürliche und natürliche Uerkannte ist zwischen dem Wahren und Falschen n. 26. aber jedes in puncto und unbeweglich n. 27. Dieses in latitudine und beweglich n. 28. nemlich entweder war-
scheinlich oder unwahrscheinlich. n. 29.

I.

WIr haben bisher zum öfftern unerkannte oder unbekante Dinge erwehnet/ auch dieselben allbereit oben im 5. Capitel n. 38. seq. überhaupt beschrieben und gezeigt/ aber es ist nun Zeit/ daß wir dieselben etwas genauer betrachten.

2. Das unerkannte wird auff zweyerley Art "genennet/ entweder in Ansehen der gesambten Menschlichen Vernunft/ oder in Betrachtung "etlicher Menschen.

3. In der ersten Bedeutung begreiffet es solche Dinge/ die alle vernünftige Menschen/ soferne ihr Verstand als ein natürlich Licht betrachtet wird/ nicht wissen/ noch wissen können/ ob sie wahr oder falsch seyn.

4. Ich sage es wären Dinge/ und also sind sie etwas. Denn wenn sie gar nichts wären/ so wüßte der Mensch gewiß/ daß sie hauptsächlich falsch wären/ weil das Falsche/ wie wir gesagt haben/ in der That nichts ist.

5. Und gleichwohl sage ich doch/ daß der Verstand nicht wissen könne/ ob sie wahr oder falsch wären; Aber wie kömmt dieses mit dem vorhergehenden überein. Weiß der Mensch gewiß/ daß sie etwas seyn/ so weiß er auch gewiß/ daß sie wahr seyn.

6. Alleine hierauff ist leichte zu antworten;
Dies

Dieses weiß zwar der Menschliche Verstand wohl/ daß sie etwas seyn/ aber was sie seyn/ das kan er nicht wissen.

7. Darum ist zwischem dem wahren/ falschen/ und den unerkannten Dingen ein solche Unterscheid/ als zwischen dem nothwendigen unimöglichen und möglichen. Das ist/sie sind gleichsam zwischen den Wahren und Falschen als zweyen einander hauptsächlich entgegen gesetzten mitten inne.

8. Daß solche unerkannte Dinge wirklich sind/ oder daß es eine dergleichen Art giebet/ weiß der Menschliche Verstand gewiß. Denn er weiß ja/ daß ein Gott ist/ nemlich eine causa prima, von welcher alle Dinge/ die er vermittelt der Sinnen gewiß begreift/ herkommen/ und welche dieselbe stets während erhält/ wie zu seiner Zeit deutlich erkläret werden soll.

9. Aber er erkennet auch zugleich/ daß dieser concept von Gott nothwendig sehr confus und dunkel seyn müsse/ und mehr auff die *existentiam* Dei, als auff dessen Wesen ziele.

10. Ja wenn er nur aus diesen confusen conceptu existentiz den Unterscheid zwischen seinen Verstand und dieser causa prima genau erweget/ so erkennet er zugleich/ daß es unmöglich sey das Wesen Gottes mit dem Verstande zu begreifen/ und daß alles da sjenige/ weero er seinen Verstand pouffiret/ daß er mehr Wank

heiten von Gottes Wesen erforschen solle / da-
hinaus lauffe / daß er zwar unterschiedenes sagen
kan was Gott nicht sey / aber niemals weiter /
was Gott sey.

11. Mit einem Wort / er siehet / daß er durch
alle dergleichen Redens-*Arten* keine einige neue
Wahrheit erfunden / sondern daß dieselbige nichts
andere sind als Dinge / die schon in dem conce-
ptu de existentia Dei stecken.

12. Dannenhero folget nun unstreitig / daß
der Menschliche Verstand die unbekannten Din-
ge von dieser Classe nicht deutlicher nennen kön-
ne / als übernatürliche und Göttliche Dinge /
gleichwie alles Falsche wieder natürlich ist.

13. Alleine nechst dieser Art ist noch eine an-
dere Art von Sachen / die zwischen denen Gött-
lichen und Menschlichen gleichsam zwischen
tanz sind / von denen die Vernunft gar nichts
weiß / ob sie seyn oder was sie seyn / sondern was
sie davon hat / ist alles einer Offenbahrung zuzu-
schreiben.

14. Diese nennen die Christen Engel / die
Geysten intelligentias, dæmones, faunos, Saty-
ros &c.

15. Und also sind diese ganz offenbahr von den
vorigen unterschieden / daß die Vernunft
nicht einmahl von der existenz dieser Dinge et-
was unstreitig wahres weiß / oder wissen kan / ob
er gleich so viel gewiß ist / daß ihre existenz möglich
sey.

16. Denn

16. Denn ich möchte das Argument wohl hören/ durch welches ein Mensch aus der bloßen Vernunft convinciret werden solte/ daß Engel wären/ wenn er sich nicht auf eine übernatürliche revelation oder Menschliche autorität gründet/ aber beydes von diesen macht keine philosophische unstreitige Wahrheit.

17. Und was die Heyden davon gewußt haben/ haben sie alles aus einer übernatürlichen Wissenschaft haben können/ oder sie haben sich Menschliche autorität dazu bereden lassen.

18. So kan demnach die Vernunft diesen Dingen nicht einmahl einen Namen geben/ weil sie nichts davon weiß.

19. Und ob schon etliche Gelehrte viel von dem Unterscheid inter *preternaturalia* & *supernaturalia* zusagen wissen/ so kan doch die Menschliche Vernunft/ wenn sie sich selbst gelassen ist/ denselben nicht verstehen.

20. Sondern sie thut am besten/ daß sie alle diese Dinge dem übernatürlichen Licht überläßt.

21. Was ferner die andere Bedeutungen unerkannter Dinge anlanget/ die etliche Menschen allein betreffen/ so ist kein Zweifel/ daß dieselbige anderen Menschen bekant/ das ist/ von ihnen für wahr oder falsch gehalten werden müssen.

22. Dieweil aber aus der Meinung etlicher Menschen/ wie wir öfters erwehnet/ das Wahre und Falsche selbst nicht zu urtheilen ist/ sondern

H s

nach

nach dem Verstande aller Menschen muß gemessen werden/ also ist auch dieses unerfante zwar manchmahl/ aber nicht allezeit wahr oder falsch.

23. Wahr oder falsch ist es/ wenn es andern Menschen/ denen es zuvor unbekant ist/ kan wahr oder falsch zu seyn erwiesen werden/ und in diesen Gebrauch ist wegen der unvollkommenen Natur des Menschen alies Wahre oder Falsche erstlich unerfant.

24. Es ist weder wahr noch falsch/ wenn keiner dem andern solches nach Anleitung der obigen Regeln erweisen kan/ z. e. daß die Erde herum lauffe/ daß eins/ zwey/ drey oder vier Elemente seyn. u. s. w.

25. Wir können dieses zu desto bessern Unterscheid des unbekanten aus der ersten Classe/ nemlich des übernatürlichen/ ein natürliches unerfantes nennen.

26. Beyde kommen darinnen überein/ daß sie gleichsam mitten zwischen den Wahren und Falschen seyn.

27. Aber darinnen ist der Unterscheid/ daß in übernatürlichen Dingen der Verstand das unbekante gar nicht bewegen kan/ daß es dem Wahren oder Falschen näher trete/ und also bestehet es gleichsam *in puncto*, und ist unbeweglich.

28. Aber das natürliche Unbekante kan von dem Menschlichen Verstand bewegt werden/ daß es dem Wahren oder Falschen etwas näher kom-

Komme/ und also hat es eine gar *sensible latitudinem*.

27. Kömmt es dem Wahren näher als dem Falschen/ so heist es *wahrscheinlich*/ kömmt es aber dem Falschen näher/ so heist es *unwahrscheinlich*. Und diese Art verdienet eine viel genauere Betrachtung.

Das 10. Hauptstück.

Von wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Dingen/ & de locis Dialecticis.

Inhalt.

Das wahrscheinliche wird so weitläufftig genommen/ daß es das Wahre und Falsche unter sich begreift/ n. 1. 2. 3. Was sich nemlich ein jeder wahr zu seyn einbildet n. 4. Mundus regitur opinioibus n. 5. Dieses Wahrscheinliche gehöret zu denen Irthümern n. 6. und gehöret hieher nicht. n. 7. Die Lehre von der Wahrscheinlichkeit mit dem Gleichnisse von einer Wage erkläret n. 8. biß 15. Man muß sich wohl in acht nehmen/ daß man sich nicht einbilde/ unerforschliche Dinge deutlich zu begreifen n. 16. oder offenharelich wahre für unwahrscheinlich n. 17. oder sehr zweiffelhafte für wahrscheinlich halte/ n. 18. Regeln von Erkantnuß der Wahrscheinlichkeit n. 19. Man muß zuörderst sehen/ ob etwas wahr oder falsch sey n. 20. Zwey criteria der Wahrscheinlichkeit n. 21. das I. eines andern Erfahrung n. 22. der mich nicht betrügen will/ und sich nicht betrogen hat.

n. 23.

n. 23. Nachdem das Vertrauen oder die Furcht grösser ist/ nachdem kömmt mir auch die Sache wahrscheinlich für oder nicht n. 24. 25. Hierbey ist zu merken/ n. 26. daß Menschliche autorität niemahls unstreitige Wahrheiten verursache/ n. 27. daß das Zeugnuß der meisten oder gelehrtesten hier nicht in grosse consideration kommen könne/ n. 28. biß 32. Alte und neue testimonia n. 33. 34. Die Autorität eines Fürstens thut bey der Wahrscheinlichkeit nicht viel n. 35. 36. 37. 38. aber die Erkenntnuß der Menschen kan hier guten Nutzen schaffen/ n. 39. Die man in der Politic lernet n. 40. Einem Künstler soll man in seiner Kunst Glauben zustellen n. 41. 42. Einem sehenden Zeugen glaubt man mehr als einem hörenden n. 43. oder der die Sache von andern gehört hat. n. 44. Was viel Menschen/ die mit einander keine Abreden nehmen/ können zugleich bezeugen/ ist sehr wahrscheinlich. n. 45. 46. 47. Worvon alle Scribenten einer Zeit stille schweigen/ ist unwahrscheinlich. n. 48. 49. 50. II. Conceptus zufälliger Dinge. n. 51. 52. die bey vielen anzutreffen seyn/ machen eine Wahrscheinlichkeit/ n. 53. und sind der propositioni universali am nächsten/ n. 54. 55. bey wenigen aber oder nur einen eine Unwahrscheinlichkeit n. 56. 57. Ob es möglich sey/ daß ein Mensch ideas verè universales haben könne? n. 58. seq. Unterscheid zwischen denen ideis und conceptibus verosimilibus n. 59. biß 69. Anmerkung über den Beweiß der conclusionum in wahrscheinlichen Sachen n. 70. biß 74. Eine quasi demonstration n. 75. Regel von ganz unerkannten Dingen n. 76. 77. Richtigkeit der gemeinen locorum Dialecticorum n. 78. 79.

I.

Was Wahrscheinliche und Unwahrscheinliche wird entweder von wahren oder falschen Sachen/ oder von solchen/ die

die zwischen den Wahren und Falschen im Mittel sind/ gesagt.

2. Denn weil die Menschen sich nicht alle befließigen das Wahre von dem Wahrscheinlichen und Falschen zu unterscheiden/ kan es leicht geschehen, daß man wahre Dinge nur für wahrscheinlich oder falsch/ Wahrscheinliche für wahr oder falsch/ und falsche für wahrscheinlich oder wahr hält.

3. Z. e. wenn man seinen præceptoribus zu gefallen glaubet/ daß die drey Winckel des Triangels zwey gleiche Winckel austragen/ wenn man sich beredet/ der Mensch könne nicht in sich selbst das größte Vergnügen finden/ wenn man behauptet/ es sey unstreitig/ oder es sey unmöglich/ daß die Erde sich bewege/ und die Sonne stille stehe/ wenn man glaubet/ daß die Bestien innerliche Sinne hätten/ wenn man sich beredet/ man müsse die Weltweisheit und die heilige Schrift unter einander mischen.

4. Und solcher Gestalt wäre alles dasjenige **wahrscheinlich**/ was sich ein jeder Mensch/ der keine Grund-Regeln der Wahrheit weiß/ wahr oder falsch zu seyn einbildet/ es möge nun sonst mit der gemeinen Vernunft übereinkommen oder nicht.

5. Von dieser Wahrscheinlichkeit redet das gemeine Sprichwort: *Mundus regitur opinionibus.*

6. Aber

126 Das 10. Hauptstück von wahrscheinl.

6. Aber diese gehet uns nichts an/ weil diese Meinungen nichts anders sind/ als Irthümer oder doch aus Irthümern hergeleitet sind.

7. Wir aber wollen von wahrscheinlichen Dingen reden/ bey welchen der Mensch in seiner Meinung nicht irret/ sondern der Menschliche Verstand wohl erkennet/ daß es eine bloße Meinung sey/ die er zu keiner Gewisheit bringen könne/ und in dessen Ansehen unerkant bleibe.

8. Ich habe diese Wahrscheinligkeit in vorhergehenden Capitel mit einem beweglichen punct verglichen/ vielleicht kanst du dir solches deutlicher einbilden mit einem Züngelgen in der Wage.

9. In Göttlichen Dingen soll der Menschliche Verstand unbeweglich seyn/ und weder zur rechten noch zur linken weichen/ weil alle Bewegung/ die der Menschliche Verstand dßfals für sich und ohne dem übernatürlichen Licht thut/ gefährlich ist.

10. Aber in natürlichen unerkanten Dingen soll er so viel als möglich/ sich bewegen nach Anleitung des Gewichts/ das ihn zum Erkantnuß des Wahren oder Falschen führet/ wie das Züngelgen einer Wage/ in deren einer Schale nur ein schwer Gewicht lieget/ sich alsbald nur alleine auff dieselbige Seite richtet.

11. Es geschiehet aber öftters/ daß man in beyde Schalen ungleiche Gewichte leget/ und

folgt

solcher Gestalt beweget sich das Zünglein auff beyden Seiten/ biß es endtlich auff der Seite/ allwo das schwerste Gewichte ist/ zu ruhen pfleget/ aber doch lange so weit sich nicht überleget/ als wenn auff derselben Seite das Gewichte nur allein gelegen wäre.

12. Und wann gleiche Gewichte in beyde Schalen geleget werden/ so beweget sich das Zünglein im auffziehen auff beyde Seiten/ biß es mitten inne stehen bleibet.

13. Und wäre dannenhero eine absurde Waage/ wenn das Zünglein sich auff die andere Seite bewegte/ wo kein Gewichte läge/ oder auff der Seite stehen bliebe/ wo das leichteste läge/ oder nicht mitten inne stehen bliebe/ wenn die Gewichte gleich wären.

14. Also soll es auch mit dem Menschlichen Verstand beschaffen seyn/ siehet er/ daß er in den Sachen/ in welchen er die Erkantnuß der Wahrheit suchet/ und doch zu keiner demonstration gelangen kan/ sondern auff beyden Theilen vernünftige Ursachen findet/ so muß er dieselbige wohl erwegen/ und nach Beschaffenheit der Überwegung auff dieselbige Seite incliniren/ und dieselbe für wahrscheinlich oder dem Wahren näher/ die widerwartige Meinung aber für unwahrscheinlich/ oder den Falschen näher achten.

15. Siehet er aber/ daß sie gleich seyn/ so muß er dafür halten/ daß die Sache weder unwahrscheinlich

scheinlich noch wahrscheinlich sey/ sondern uner-
kant bleibe.

16. Erweget er aber dieses nicht wohl/ sondern übereilet sich/ so kan es leicht geschehen/ daß er sich in Dingen/ die er für unerkannt halten soll/ niemahls zur Ruhe begiebt/ sondern dieselbe mehr und mehr auszuforschen sich angelegen seyn läßt/ als z. e. die deutliche Erkenntnuß und production aller substantzen.

17. Oder etwas für unwahrscheinlich hält/ das doch ganz offenbahr ist. Also wenn man jemand fragt: ob man gewiß beweisen könne/ daß zwey oder mehr Menschen in der Welt wären/ deren einer præcisè so viel Haare hat als der andere? wird fast ein jeder/ der die Sache nicht wohl überleget/ heraus plumpen/ und sagen/ es sey ohnmöglich/ da er doch des Gegentheils gar leicht convincirt werden kan.

18. Oder aber etwas für wahrscheinlich hält/ das sehr grossem Zweifel noch unterworfen ist/ z. e. wenn man fraget: ob mehr Augen oder Haare in der Welt sind/ pflegt man gemeinlich dieses zu behaupten/ weil z. e. ein Mensch oder Thier nur 2 Augen/ aber viel 100. oder 1000. Haar hat/ da doch ein grosser Zweifel daran entsteht/ wenn man bedencket/ wie viel millionen Vögel/ Fische und andere Thiere in der Welt sind/ die keine Haare und doch Augen haben.

19. Da

19. Damit man nun auch in Erkenntnuß des Wahrscheinlichen nicht anstosse/ ist nöthig/ daß diffats gleichmäßige Regeln gegeben werden/ wie in Erkenntnuß des unstreitig Wahren und Falschen.

20. Derowegen muß man zuvörderst in Betrachtung einer proposition bedacht seyn/ ob man dieselbige oder derselbigen contradictoriam entweder per modum ostensionis oder demonstrationis obbeschriebener massen behaupten könne/ denn wenn dieses angehet/ so würde man der Sachen zu wenig thun/ wenn man sie für wahrscheinlich oder unwahrscheinlich halten wolte/ weil sie wahr oder falsch ist.

21. Will aber dieses nicht angehen/ sondern ich befinde/ daß die Sache nicht unmöglich sey/ so muß ich die criteria suchen/ die denen eigenen *sensionibus* und *ideis* am nächsten kommen/ deren das eine *sensio vel experientia aliena*, das andere aber ein solcher eigener *concept* ist/ der nicht zur definition eines Dinges gehöret/ gleichwol aber bey etlichen individuis anzutreffen ist.

22. Ein Mensch kan ohnmöglich/ ich will nicht sagen alle individua, sondern nur alle Arten der Substanzen zu denen Sinnlichkeiten bringen/ und wenn er tausend Jahr lebte/ aber was dem einen Menschen an Gelegenheit abgehete/ das kan ein anderer/ und dessen Mangel wieder ein anderer in etwas ersetzen/ und weil der Verstand des

J

Mens

130 Das 10. Hauptstück von wahrscheinl.

Menschen seinem Wesen nach bey einem ist/ wie bey dem andern/ so ist kein Zweifel/ daß dasjenige/ was ein anderer durch die *exptrienz* nach denen Grund-Regeln erkennet hat/ eben so wahr sey/ als wenn ich es selbst erfahren hätte.

23. Aber daran fröst es sich gar sehr/ daß ich versichert werde/ ob denn der andere auch die Sache so gründlich erfahren habe/ als er vorgiebet. Denn es kan gar leichte seyn/ daß mich derselbe mit seinen Worten betrügen will/ oder daß er sich selbst aus Unachtsamkeit betrogen hat.

24. Und also erkenne ich wohl so viel/ daß dasjenige/ was der andere vorgiebet/ wahr seyn könne/ aber ich habe auch zugleich Ursach mich befahren/ daß es könne nicht wahr seyn.

25. Nachdem nun das Vertrauen oder die Furcht stärker ist/ nach dem ist die Sache auch wahrscheinl. oder unwahrscheinl.

26. Alleine ich spüre wohl/ daß du gerne wollest/ nach was für einer Richtschnur dieses Vertrauen und Furcht abmessen solltest/ damit du nicht das wahrscheinliche und unwahrscheinliche mit einander vermischetest.

27. Für allen Dingen mußt du feste setzen/ daß alles was von Menschlicher autorität herühret/ dessen innerliche Versicherung du nicht empfinden kanst/ niemahlen eine unstreitige

Wahrheit zuwege bringen könne/ und wenn gleich die ganze Welt dich dessen bereden wolte.

28. Hiernächst aber mußt du auch dieses nicht einmahl ohne Unterscheid für wahrscheinlich halten/ was von denen meisten/ oder denen weisesten/ Eüligesten und gelehrtesten für wahr ausgegeben wird/ und das für unwahrscheinlich/ was die wenigsten/ oder gemeine Leute für wahr ausgeben.

29. Denn zu geschweigen/ daß ohne dem allezeit die meisten nicht die weisesten seyn/ so sind fast mehr oder doch ja nicht weniger allgemeine Irrthümer/ als absonderliche.

30. Die weisesten und gelehrtesten aber sind gar schwerlich zu erkennen/ wenn ich nicht selbst in einem gewissen Grad schon weise bin.

31. Zugeschweigen/ daß zu Erweckung einer Wahrscheinlichkeit bey mir bey dem andern/ dessen Zeugniß ich Glauben zustellen soll/ mehr Fleiß und Warhafftigkeit/ als Gelahrheit und Weisheit erfordert wird.

32. Wassen denn/ wie erwehnet/ anderer Leute Zeugniß ich in rebus Experientiae & sensibilibus subjectis mich zur Wahrscheinlichkeit bedienen soll/ nicht aber in Erweckung derer idearum von denen Dingen/ die ich per experientiam geprüffet habe/ oder süglich prüffen kan.

33. So thut auch das Alterthum der Zeugen/ oder die Theiligkeit derselben/ oder die com-

tinnuation derer Zeugnisse nichts zur Sache/denn viel grobe Irrthümer haben lange gedauert/ und die alten Zeugen sind vor diesen neu gewesen/ gleich wie die neuen auch alt werden können.

34. Jedoch ist das nicht zu leugnen/ daß/ weil allhier von denen *Sensionibus* die Frage ist/ denen alten *Autoribus* von denen Dingen/ die zu ihrer Zeit gewesen/ mehr Glauben beygemessen wird/ denen neuen aber von denen heutigen.

35. Woltest du nun gleich von dem Stand der Menschen hier eine Norm nehmen/ und unter Fürsten und Unterthanen/ oder einen gemeinen und *privat* Zeugniß einen Unterscheid machen/ so schickt sich doch auch dieses sehr übel für die Vernunft-Lehre.

36. Denn es können auch Fürsten sich selbst und andere betrügen/ und gleichwie die *archiva* einander öftters zuwider sind/ also schicken sie sich zur Richtschnur der Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit hier gar nicht.

37. Ich weiß ja wohl/ daß die *archive* völlig beweisen/ die Gesetze die Richtschnur der Unterthanen seyn/ in zweyer oder dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehe/ u. s. w.

38. Aber ich weiß auch/ daß die Gesetze nicht die Richtschnur des Verstandes/ sondern des Willens sind/ und daß ein grosser Unterscheid inter *verosimile Logicum & Politicum*, oder deutlicher zu reden/ unter *wahrscheinlich* seyn/ und für wahr/

wahrscheinl. ich müssen gehalten werden/müsse gemacht werden.

39. Und also wird man hierinnen das meiste eines jeden seiner Klugheit anheim stellen müssen/die aus Erkäntnis anderer Menschen entstehet/denn daraus kan er leichte abnehmen/ ob von denen testantibus, es mögen nun derer wenig oder viel seyn/ das Vermögen und Willen wahr zu sagen/ starck oder wenig zu präsumiren seyn.

40. Aber dieses lernet man in der *Politie* und practicirung der Welt/ auch durch lange conversation.

41. Gleichwohl aber pfleget man insgemein die präsumtion von dem Vermögen daher zu nehmen/ wenn einer in einer gewissen Sache erfahren und beruffen ist/ von dem Willen aber/ wenn er kein interesse dabey hat. Und scheint die bekante Regel hierauff ihr Absehen gerichtet zu haben/ daß man einem Künstler (das ist einem/ der in waserley Wissenschaft es wollet geübt ist) in seiner Kunst Glauben zu stellen müsse.

42. Wiewohl auch diese Regel vielen Absätzen unterworffen ist/ indem nicht allein zum offtern die Künstler interessirt seyn/ sondern auch heut zu Tage ein jeder Schlingel den Titul eines Künstlers sich gar leichte zuwege bringen kan.

43. Consten ist wohl kein Zweifel/ daß man

134 Das 10. Hauptstück von wahrscheinl.

auch bey Erwägung der experientz anderer Leute betrachten muß/ ob sie auch alle zu einer Sache gehörige Sinne oder doch die nöthigsten adhibiret/ und hierauff ziele die gemeine Regel/ daß man einem sehenden Zeugen mehr Glauben zustelle/ als einem hörenden (nemlich in Sachen/ die mehr durch das Gesicht/ als das Gehör erkant werden.)

44. Oder wenn man per testem auritum den verstehet/ der *de auditu alieno dependit*/ so ist kein Zweifel/ daß auch die stärkste Wahrscheinlichkeit allzeit sich immer mehr und mehr verliere/ je durch mehr Mittels-Personen das testimonium experientiae auf mich gebracht worden.

45. Damit aber gleichwohl zum wenigsten eine gute Regel von der aus Menschlichen Zeugniß herrührenden Wahrscheinlichkeit an die Hand gegeben werde/ so scheint diese ganz offenkundig zu seyn: Wenn zwey oder drey Menschen von einer Sache/ die unmittelbar ab *experientia dependit*/ zu gleicher Zeit ein Zeugniß ablegen/ und zu erweisen ist/ daß sie miteinander keine Übrede nehmen können/ so ist die Sache in dem höchsten Grad wahrscheinlich/ und der Wahrheit am nächsten.

46. Denn die Wahrheit ist nur eine/ die Lügen aber vielfältig/ und ist dannenhero nicht möglich/ daß zwey oder drey Leute übereinstimmen/ und doch lügen sollten.

47. Dero

47. Derowegen auch/ je mehr Leute ein dergleichen Zeugniß ablegen/ je wahrscheinlicher wird es.

48. Diesem ist ein anderer Grundsatz von dem unwahrscheinlichen entgegen gesetzt. Worvon alle Scribenten einer Zeit/ da etwas merkwürdiges gewesen oder fürgegangen seyn soll/ still schweigen/ das wird für sehr unwahrscheinlich gehalten.

49. Und solchergestalt ist es falsch/ daß man kein *argumentum negativum ab autoritate humana* hernehmen könne.

50. Gleichwohl ist nicht zu leugnen/ daß diese Regel nicht in einen so grossen Grad schliesse als die vorige.

51. Aber wir müssen nun auch das andere *criterium* der Wahrscheinlichkeit beleuchten/ dieses habe ich einen eigenen *concept* genennet/ der nicht von allen/ aber doch von etlichen individuis hergenommen wird/ es sey nun von vielen oder von wenigen.

52. Dieser *concept* ist nichts anders/ als *conceptus accidentium*, die der essenß entgegen gesetzt seyn. Denn weil derer etliche so beschaffen sind/ daß sie bey vielen individuis, die unter einer idee begriffen sind/ angetroffen werden/ so wird in Zweifel geschlossen/ daß sie auch bey denen andern sich befinden lassen/ biß man das Gegentheil behauptet.

3 4

53. Und

136 Das 10. Hauptstück von wahrscheinl.

53. Und also entstehet daraus eine **Wahrscheinlichkeit**/ weil es sehr wahrscheinlich ist/ daß ein individuum eine solche Natur habe/ als viel andere/ aber es ist doch nicht unstreitig wahr/ weil mich mein concept zugleich versichert/ daß die Sache/ von der die Rede ist/ ohne Verletzung des Wesens doch sich anders verhalten könne.

54. Denn es ist kein Zweifel/ daß die proposition, die mehrertheils eintrifft der *propositioni universali*, die nichts anders als eine idee ist/ zwar am nechsten komme/ aber gleichwohl bleibt sie *particularis*, wenn man nur eine instanz darauß geben kan.

55. Also wird in Zweifel davor gehalten/ daß alle Raben schwarz sind/ daß alle Menschen zwey Füße haben/ u. s. w.

56. Je mehr nun individua seyn/ bey denen der concept verificirt werden kan/ je wahrscheinlicher ist derselbe/ und je weniger dieselben seyn/ je unwahrscheinlicher läßt sich derselbe bey andern präsumiren.

57. Am unwahrscheinlichsten ist/ wenn man von einem einigen individuo auff andere schließet/ weil 1. der 0. oder nichts am nechsten ist/ und oben haben wir gesagt/ daß das Falsche nichts sey.

58. Aber hier wirffst du ein: Wie soll ich denn ideas oder abstractiones universaliter veras, von denen abstractionibus verosimilibus entscheiden

scheiden? Alle propositiones universales werden von den individuis abstrahirt/ und gleichsam in inductionem resolvirt. Nun hast du aber oben selbst gesagt/daß ein Mensch ohnmöglich alle individua zu denen Sinnlichkeiten bringen könne/ und also wird kein Mensch *veras ideas* besitzen/ sondern lauter *propositiones verosimiles*.

59. Dieser Einwurff ist nicht zuverachten/ denn er ist sehr wahrscheinlich/ aber er ist doch nicht unstreitig wahr/ weil dich dein eigen Gewissen eines andern überzeugen soll. Ist's nicht wahr? du hast alsbald in deiner zarten Jugend dir ein gewissen concept von einem Menschen/ von einem Hunde/ Kaze &c. von dem Klange/ von der Farbe/ von Rosen-Geruch/ u. s. w. gemacht/ ob du gleich sehr wenig *individua* von einem jeden vermittelst der Sinnen betrachtest/ denn du hast vermöge dieses concepts/ alle neuen individua alsbald zu ordiniren gewußt/ daß nemlich dieses ein Mensch/ jenes ein Hund/ Kaze/ Klang/ Farbe/ Rosen-Geruch u. s. w. sey.

60. Wenn du aber z. e. einen Soldaten gesehen/ dem die Beine weggeschossen gewesen/ hast du alsbald geurtheilet/ daß dieses ein Mensch sey/ dem die Beine mangeln: und wenn man dir einen weissen Raben zeigen würde/ würdest du nach genauer Betrachtung selbst sagen/daß es ein weißer Rabe sey.

3 f

61. Du

61. Du würdest aber nimmermehr ein Halb/ das reden könnte/ oder eine menschliche Mißgeburt/ die keinen Kopff hätte/ oder die keine Augen und Ohren hätte/ für einen Menschen halten.

62. Und also siehest du selbst/ daß du von dir selbst und deiner innerlichen Vergewisserung den Unterscheid zwischen denen *ideis* und *conceptibus verosimilibus* hernehmen mußt.

63. So kan es nun nicht fehlen/ du mußt auch die Beantwortung auff deine objection deutlich begreifen können.

64. Die *idea* wird von etlichen wenigen *individuis* nur gerühret/ und nicht erst per *inductionem* formiret/ sondern sie ist dem Vermögen nach alsobald in der Seele/ und wird durch die *Sensionem* gleichsam nur aufgeweckt.

65. Der *conceptus verosimilis* aber wird durch eine *induction ex multis individuis* wirklich formiret/ und entstehet ex *pluribus* *sensionibus*, wannenhero er auch ohne eine gute oder lange Erfahrung nicht seyn kan.

66. Die *idea* wird bey einem andern per *inductionem veram* nicht erwecket/ sondern bekräftiget/ und dargethan/ daß alle andere Menschen solche *ideas* haben/ wie er/ und ist hier die bekannte Formül: *nec potest dari dissimile exemplum*, unstreitig wahr.

67. Aber der *conceptus verosimilis* wird durch eine

eine *induction* dem andern nicht so wol erwiesen/ als durch die *induction* versucht/ ob er darwis der etwas zusagen habe/ wannenhero die Formul: *nec potest &c.* allezeit cum metu contrarii vorgebracht/ und der andere angehoret werden muß/ ob er ein *disimile exemplum* zusagen habe.

68. Und also dienet die *experientia aliorum* niemahlen dazu/ daß eine *idee* in dem andern destruiert werde/ aber in rebus *verosimilibus* dient sie manchemahl/ die *verosimilitudinem* zu vergrößern/ manchemahl zu verringern.

69. Woltest du dir die Sache durch ein Gleichnuß deutlicher imprimiren/ und hast etwas wenigens in der Geometrie gethan/ so wirst du dich entsinnen/ was für ein großer Unterscheid darunter sey/ wenn man eine Sache *mechanice* darthut/ oder sie *Geometricè* demonstrivet. Denn jenes geschiehet *ex verosimilibus*, dieses *ex ideis*.

70. Dieses sind also die ersten Grundsätze in *doctrina de verosimili*: Mit denen *conclusionibus* aber/ so daraus hergeleitet werden/ hat es eben die Bewandnuß und fast einerley *observationes*, wie wir in dem 7. Capitel von der demonstration erinnert haben/ weshalb wir uns auch hierbey nicht aufhalten wollen.

71. Nur wollen wir dieses wenige anmercken/ daß aller Beweis nur wahrscheinlich sey/ wenn
der

140 Das 10. Hauptstück von Wahrscheinl.

der Grund desselben in *Experientia aliorum*, oder *conceptu ex inductione* erto fundirt ist/ obgleich die Verknüpfung der erwiesenen conclusion mit diesem Grunde durch lauter propositiones universales geschehen/ die aus denen conceptibus verosimilibus entstanden. Denn die *conceptus verosimiles* können so feste mit einander verknüpft werden/ als die wahrhaftigen ideen.

72. Jedoch geschiehet solches nicht allemahl/ sondern es gründen sich zum öfftern die *propositiones intermedia*, aus denen eine conclusion hergeleitet wird/ auch nur in *experientia aliorum*, oder einer quasi induction.

73. Je mehr nun dergleichen propositiones intermediae sind/ je lockerer ist die conclusion mit dem Grunde der verosimilitudinum verknüpft/ und je mehr participirt ein solcher Beweis von der Natur einer blossen Wahrscheinlichkeit/ oder je weiter entfernt er sich von denen unstreitigen Wahrheiten.

74. Und also ist ein wahrscheinlicher Beweis/ wie er n. 71. beschrieben worden/ der demonstration am allernähesten/ weßwegen er auch von etlichen zur demonstration mit gerechnet wird.

75. Wir wollen uns deshalb mit niemand in einen Wort-Streit einlassen/ sondern es gilt uns einerley/ wenn man dergleichen Beweis *demonstrationem secundariam, quasi demonstrationem,*
oder

oder *demonstrationem hypotheticam* nennen wolte.

76. Endlich wenn der Menschliche Verstand erkennet/ daß in der Natur etwas sey/ dessen deutlichen *concept*, was es sey/ oder woher es entstehe/ er weder mit seinen eigenen noch andern Leuten Sinnlichkeiten/ noch vermöge derer wahrhaftigen oder quasi ideen erreichen kan/ muß er es weder vor wahrscheinlich noch unwahrscheinlich halten/ sondern seinen Verstand mitten inne stehen/ und dabey als unerkannten Dingen ruhen lassen.

77. Zum Exempel das Wesen einer substanz/ die Darthung des Wesens der Elemente/ u. s. w.

78. Und dieses wenige halten wir dafür in der Lehre von der Wahrscheinlichkeit merckwürdig zu seyn/ ob schon insgemein die alten und neuen Philosophi viel Wesens von denen *Locis Topicis* oder *Dialecticis* machen/ und die Lernende mit vielen Regeln und maximen überhäuffen.

79. Aber gleichwie ich schon anderswo gesehen/ daß unter denenselben regulæ demonstrandi und regulæ dialecticæ wie Kraut und Rüben untereinander geworffen sind/ also hat auch allbereit Clauberg in seiner Logic die Wichtigkeit dieser *Locorum* kurz und gut gerühret.

Das

Das II. Hauptstück.

Von denen unterschiedenen
Classen der Dinge/aus welcher von
der Erkantnuß unstreitiger oder wahr-
scheinlicher Warheiten zu urtheilen ist.

De objecto demonstrationis
& probabilitatis.

Innhalt.

Connexion n. 1. 2. Die Dinge/ von denen ein Mensch ei-
ne wahre Erkantnuß verlangt/ sind I. außer ihm. n. 3.
Diese sind theils gegenwärtig/ theils v. rgangen/ theils
zukünftig n. 4. Die gegenwärtigen werden entweder
den vergangenen und zukünftigen oder den abwesenden
entgegen gesetzt n. 5. von abwesenden Dingen ist die Er-
kantnuß nur wahrscheinlich oder doch dunkel und con-
fus n. 6. bis 11. Von gegenwärtigen und nahen entste-
het eine klare und deutliche Erkantnuß/ n. 12. wenn die-
selben dauerhaft seyn/ denn sonst ist die Erkantnuß nicht
deutlich/ n. 13. bis 17. Ingleichen wenn sie eufertlich oder
zur Eufertigkeit gebracht worden sind. n. 18. Vergan-
gene und zukünftige Dinge werden nur wahrscheinlich
oder dunkel und confus erkannt/ n. 19. 20. 21. 22. und
derselben Erkantnuß nach der Erkantnuß gegenwärti-
ger Dinge gerichtet/ n. 23. Von der substanz hat der
Menschliche Verstand zwar eine gewisse/ aber keine
klare und deutliche Erkantnuß. n. 24. bis 28. Unter
denen accidentibus n. 29. begreift er die Eörperlichkeit
mit einer klaren und deutlichen Erkantnuß/ n. 30. bis
33. Die Bewegung aber begreift er wohl klar/ aber
nicht

Classen wahrer u. wahrscheinl. Dinge. 143

nicht allemahl deutlich. n. 34. bis 37. Zank unter denen Philosophen de definitione motus n. 38. Die accidentia und nicht die substantzen können demonstrirret und ad ostensionem gebracht werden/ n. 39. 40. Die Lehren de motu können nicht allemahl demonstrirret werden/ n. 41. weßwegen die Lehren de corporeitate für jenen einen Vortheil haben n. 42. Demonstrationes quantitatum, actionum & passionum n. 43. Wie es mit Erkänntniß der qualitatum hergehe n. 44. bis 47. Was der Mensch für eine Erkänntniß von denen 4. causis habe/ n. 48. von der Materie/ n. 49. von der Form/ n. 50. von der causa efficiente n. 51. bis 54. von dem Fine, n. 56. und denen Wirkungen der substantzen n. 57. 58. 59. Von der substantia spiritali weiß die Menschliche Vernunft nichts. n. 60. 61. 62. Von denen Elementis und deren numero, n. 63. so wohl auch von denen meteoris hat sie eine wahrscheinliche und dunckle Erkänntniß n. 64. Unterscheid zwischen der Erkänntniß der erdenen Körper/ n. 65. 66. der wässerigten/ n. 67. 68. des Feuers/ n. 69. der Luft/ n. 70. der himmlischen Körper. n. 71. Unnöthiger Zank der Philosophen hierüber/ n. 72. Wahrscheinlichkeit/ daß die Steine und Metallen so wohl leben als die Pflanzen/ n. 73. Ungewisse Erkänntniß von dem Wesen der Steine/ Pflanzen n. 74. und Bestien n. 75. II. Der Mensch selbst. Hiervon hat er die allergewissesten und meisten Wahrheiten n. 76. Er kan vermittleist der wenigen Erkänntniß äußerlicher Dinge unzählige Wahrheiten erfinden/ n. 77. 78. und dadurch Entia artificialia zu wege bringen. n. 79. Nutzen der entium Actorum in Erforschung der Wahrheit/ n. 80. Er hat von seinem Wesen mehr Erkänntniß als von dem Wesen anderer Dingen n. 81. 82. Hierdurch erkennet er seinen Endzweck/ n. 83. dessen Richtschnur/ n. 84. und seine Glückseligkeit/ n. 85. Er weiß seine eigene Gedanken besser als ein anderer. n. 86. Er erkennet des andern seine Gedan-

Gedanken. 87. Erkennet einen andern besser als dieser sich selbst/ n. 88. zu Beförderung Menschlicher Glückseligkeit. n. 89.

I.

Nachdem wir also das Wahre/ Falsche/ Unerkante und Wahrscheinliche betrachtet/ gleichwohl aber oben Erwähnung gethan/ daß die Vernunft-Lehre ein Grund aller natürlicher Wissenschaften seyn solle/ wird es nicht undienlich seyn/ etwas genauer zu beleuchten/ in was für Dingen denn ein Mensch nach der blossen Vernunft zu unstreitigen Wahrheiten gelangen könne/ und worinnen er sich nur mit blossen Wahrscheinlichkeiten müße begnügen lassen.

2. Hierbey aber wird es keiner großen subtilität getrauchen/ sondern es wird nur von nöthen seyn/ daß wir die Lehre der fünfften und der folgenden Capitel gegen das dritte und vierde halten.

3. Nämlich alles/ worinnen ein Mensch die Erkantnuß der Wahrheit sucht/ das ist entweder ein Wesen/ das außer ihm seine Selbstständigkeit hat/ oder er ist es selbst.

4. Bei euserlichen Substanzen muß er zuerst beobachten/ daß dieselben entweder gegenwärtig oder vergangen/ oder zukünftig sind.

5. Aller Anfang unserer Erkantnuß geschiehet durch

durch gegenwärtige Dinge/ ja sie wird auch durch dieselbigen täglich erhalten/ aber sie werden auf zweyerley Art genommen/ (1.) in weitläuffigen Gebrauch/ soferne dieselbigen igo etwas sind/ ob der Mensch gleich von denenselben entfernt ist/ und also begreifen sie auch abwesende Dinge unter sich/ (2.) in engern Verstande/ soferne sie igo etwas und dem Menschen nahe sind/ und werden solchergestalt den abwesenden entgegen gesetzt.

6. Von abwesenden Dingen können wir niemahlen unstreitige Wahrheiten vermittels einer klaren und deutlichen Erkänntnuß begreiffen/ sondern alles/ was wir davon bejahen/ ist entweder nur wahrscheinlich/ oder doch sehr dunkel und confus.

7. Denn wir können vermittelst der Sinne dieselbigen nicht begreifen/ weil alle Sinnlichkeit eine Gegenwart erfordern/ und also können wir auch von ihren Wesen uns keine ideas machen/ weil die *idea de rerum essentiis* allezeit per *sensiones* gerühret werden müssen.

8. Derowegen läuft aller Ursprung der natürlichen Erkänntnuß/ die wir von dem Wesen solcher Sachen haben/ auff das Zeugnuß anderer Menschen hinaus/ welches nichts mehr als eine Wahrscheinlichkeit würcken kan.

9. Zwar ist es nicht zu leugnen/ daß man zu weilen per *rationationem* von etlichen Dingen

R

gen

gen/ die denen Sinnlichkeiten nicht unterworfen
sind/ eine unstreitige Wahrheit erhalten könne
aber sie ist doch zum wenigsten sehr dunkel und
confus, oder sie gehet nicht so wohl auf das Wesen
solcher Dinge/ sondern auf ihre bloße existenz.

10. Wir haben hiervon in dem 9. Capitel
allbereit die natürliche Erkenntnuß Gottes zum ein-
Exempel dargestellt. Aber wir können auch de-
rer vielfältige aus denen natürlichen Dingen
herfürsuchen.

11. Zum Exempel/ wenn ein Stein durch das
Fenster in die Stube fällt/ so erkenne ich gewiß
daß der Stein nicht von sich selbst herein gefal-
len/ aber ich weiß darum nicht/ was das etwan
sey/ dadurch die Bewegung des Steines herge-
rühret/ geschweige denn/ daß ich eine klare oder
deutliche Erkenntnuß von dem Wesen desselbi-
gen haben sollte.

12. So muß demnach eine Sache/ von der
ich mir eine gewisse klare und deutliche Erkän-
nuß machen soll/ gegenwärtig und nahe seyn
und je näher sie ist/ je vollkommener kan auch
die Menschliche Erkenntnuß werden. Jedoch
muß dasjenige allhier wiederhohlet werden/ was
wir im 6. Capitel n. 51 seqq. erinnert haben.

13. Wir müssen aber auch der Dauerhaft-
tigkeit gegenwärtiger Dinge nicht vergessen
Denn dieselbe ist entweder kurz und Augenblick-
lich/ oder dauret eine geraume Zeit.

14. Zu einer klaren Erkantnuß ist jene zwar genung/ aber nicht zu einer deutlichen/ sondern diese erfordert eine gar merckliche und langwierige Dauerung.

15. Also erkennest du wohl gewiß und klärl. den Bliß und das Gemählde/ das dir einer einen kleinen Augenblick zeigt/ aber du hast keine deutliche Erkantnuß davon.

16. Denn dein Verstand begreift in einem Augenblick/ daß ein gegenwärtig Ding etwas oder ein ganzes sey/ aber durch die Betrachtung der Theile desselben/ zu einer deutlichen Erkantnuß zu gelangen/ dazu gehöret eine gute Zeit.

17. Je dauerhafter also die Gegenwärtigkeit eines Dinges ist/ je deutlicher kan die Erkantnuß desselben werden/ und je geschwinder dieselbe vergehet/ je confuser ist auch dieselbe.

18. Mit der Gegenwart der Dinge/ hat die Eufertigkeit derselbigen eine ziemliche Verwandnuß/ weil dieselbige am äresten erkennet wird/ auch das innerliche nicht eher klar und deutlich begriffen werden kan/ biß es zu einer Eufertigkeit gebracht wird/ sondern anderer Gestalt allezeit nur wahrscheinlich oder confus und dunkel erkennet wird/ und also eben so viel ist/ als wenn es abwesend wäre.

19. Was wir bißher von Erkantnuß der abwesenden Dinge erinnert haben/ das muß noch mehr bey denen vergangenen und zukunfftigen

verstanden werden/ denn diese sind mehr als abwesend.

20. Derowegen können vergangene und zukünftige Dinge nur **wahrscheinlich** oder doch nur mit einer *confusen* oder **dunkelen** Erkenntniß quoad existentiam begriffen werden.

21. Dann was der Mensch von dem Wesen des vergangenen gewiß und deutlich versteht/ das ist nichts anders als eine Erinnerung solcher Dinge/ die er zuvorher als gegenwärtig allbereit begriffen.

22. Dieweil auch zukünftige Dinge niemals gegenwärtig gewesen seyn/ und der Mensch solchergestalt sich derselbigen nicht erinnern kan/ so hat er auch von denenselbigen niemalsen natürlicher Weiser eine gewisse Erkenntniß.

23. Und muß also auch in Erwägung der **wahrscheinlichen** Dinge das Vergangene und Zukünftige nach dem **Gegenwärtigen** gerichtet werden/ daß man jeaß für wahrscheinlich hält/ wann es mit diesen übereinkommt/ und un**wahrscheinlich**/ wenn es diesen zuwider ist.

24. Aber nunmehr müssen wir erwegen/ wie weit die Menschliche Erkenntniß an denen **gegenwärtigen** Dingen sich ereigene. Der Mensch erkennet wohl/ und weiß gewiß/ daß das gegenwärtige Ding **etwas** sey/ ja er erkennet auch/ daß es dem Wesen nach eine **substantz** sey/ alleine er hat keine **klare** und **deutliche** Erkenntniß von keiner **substantz**.

25. Er weiß wohl/ daß die Substanz der accidentium ihr subjectum sey/ und die accidentia in der Substanz stecken als adjuncta, und also so die Substanz und accidentia zweyerley seyn/ aber er hat doch davon nur eine confuse und dunkeler nicht aber eine klare und deutliche Erkenntniß.

26. Denn er erkennet das Wesen aller Substancien aus dererselben attributis, welche unter denen accidentibus die vornehmsten seyn/ und also erkennet er die *substanz* nicht durch sich selbst.

27. Die Erkenntniß der Substanzen kan nicht klar seyn/ denn das Wesen ihrer Substanz ist innerlich/ nemlich die Vereinigung der accidentium, und kan also nicht ad evidentiam sensuum gebracht werden/ das euserliche aber gehöret ad accidentia.

28. Sie kan ferner nicht deutlich seyn/ denn ich concipire mir eine jede Substanz als ein unum oder totum indivisum, und ein jedes ganzes als eine Substanz. Aber eine deutliche Erkenntniß hat mit denen Theilen des ganzen zu thun/ und von denen Theilen hat der Mensch keine andere Erkenntniß als von denen accidentibus, nemlich daß sie in ganzen als in einem subjecto stecken/ und ausser demselben keine Theile mehr seyn.

29. Ferner was die *accidentia* betrifft/ so haben

ben wir oben gesagt/ daß dieselbigen zu zweyen
 Classen gebracht werden können/ zur Körperlig-
 keit und Bewegung. Jenes ist das attribū-
 tum der Substanzen oder ihr essentiale, diese der
 modus derselben oder accidens prædicabile.

30. Was die Körperlichkeit betrifft/ so weiß
 der Mensch gewiß/ was sie sey/ ja er hat auch eine
 klare und deutliche Erkänntnuß davon.

31. Eine klare Erkänntnuß hat er von der Kör-
 perlichkeit der Substanzen/ weil er dieselbige ver-
 mittelst der Sinnen begreifen kan/ und weil al-
 les/ was die Sinne unmittelbare rühret/ was
 Körperliches ist.

32. Eine deutliche Erkänntnuß aber hat er
 davon/ weil er die Körperlichkeit als das Wesen
 des ganzen (totalitatem) wieder in Theile ein-
 theilen kan/ nemlich in longitudinem, latitudi-
 nem & profunditatem, und die longitudinem
 in puncta, und also die Substanz als ein unum
 und totum divisibile betrachtet.

33. Jedoch muß er sich damit nicht bereden/ daß
 er auch eine klare und deutliche Erkänntnuß des
 Körpers habe. Denn der Körper ist die Sub-
 stanz/ die Körperlichkeit aber das accidens.

34. Was die Bewegung anbelanget/ so hat
 abermahls der Mensch eine gewisse und klare
 Erkänntnuß davon/ aber nicht allemahl eine deut-
 liche.

35. Die Erkänntnuß der Bewegung ist klar
 weil

Classen wahrer u. wahrscheinl. Dinge. 151

weil er so wohl die Ruhe/ als den *motum localem* vermittelst der Sinne begreift.

36. Aber sie ist nicht allemahl deutlich/ weil zuweilen die Bewegung so geschwinde ist/ so wohl in der Ruhe als in dem *motu locali*, daß man sie nicht in gewisse Theile absondern kan/ und also die zu der deutlichen Erkantnuß gehörige Dauerhaftigkeit nicht hat.

37. Z. e. wenn der Pfeil von Bogen geschossen wird/ wenn der auffenwas geworfene Stein in *centro reflexionis* ruhet.

38. Und also ist sich nicht zu verwundern/ daß man mit der genauen Beschreibung der Bewegung nicht übereinstimmen kan/ da doch von der Erkantnuß der Bewegung selbst kein Streit ist/ denn es ist mit allen Dingen/ derer Erkantnuß klar und nicht deutlich ist/ so bewandt.

39. Aus dem/ was wir bißher von der Erkantnuß derer Substanzen und der *accidentium* erwelnet haben/ folget/ daß zwar alle demonstrationes ein selbständiges Wesen *præsupponiren*/ von dem etwas demonstriret wird/ aber daß eigentlich die *substantz* nicht demonstriret wird/ sondern die *accidentia*. Und ebenmäsig ist es auch mit der *ostension* beschaffen.

40. Denn es gehöret zur *ostension* eine *klare*/ zur demonstration aber eine *deutliche* Erkantnuß/ derer keine von einer Substanz/ so ferne sie von denen *accidentibus* *præscindirt* wird/ wie obgemeldet/ gesagt werden kan.

41. Und hieraus so folget ferner/ daß die Lehren de corporeitate & motu beyde ad *offensionem*, diese letzte aber nicht allezeit ad *demonstrationem* könne gebracht werden.

42. Also haben die Lehren/ so à corporeitate dependiren/ für denen/ so von dem *motu* hergeleitet werden/ einen mercklichen Vorthail.

43. Ja alle demonstrationes lauffen solcher gestalt auff corporeitates oder motus hinaus/ deren jene insgemein *quantitates* genennet/ diese aber in *actiones* & *passiones* resolviret werden.

44. Was auch die *qualitates* belangt/ so können diejenigen/ die mehr à corporeitate substantia als à motu participiren/ an besten demonstrirret werden/ als *figura* und *situs*.

45. Und diejenigen sind schon viel dunkeler/ die mehr von einer geschwinden und subtilen Bewegung herrühren als die Farben/ die Hitze und Kälte &c.

46. Aber mit dem Blange gehet es leichter her/ weil die Bewegung hierbey viel sensibler und langsamer ist.

47. Der Geruch und Geschmack aber wird von jeden Menschen für sich wohl klar und deutlich mehrentheils erkennet/ aber er kan andern nicht allemahl demonstrirret werden/ weil die organa diffalls beyden Menschen sehr variiren.

48. Nun ist noch übrig/ daß wir betrachten/ was die vier *cause*, die von denen substantien gesagt

Classen wahrer u. wahrscheinl. Dinge 53

gesagt werden/ in Betrachtung der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit für Nutzen schaffen.

49. Die *Materie* ist gegenwärtig/ und wird vermittelst der Euserligkeit erkant/ also hat man davon eine gewisse klare und deutliche Erkenntnuß.

50. Die *Form* aber/ oder die Vereinigung der Theile in der Substanz ist verborgen und innerlich/ und also ist die Erkenntnuß davon sehr dunkel oder nur wahrscheinlich.

51. Die *efficiens* ist außer dem Wesen der Substanz/ und kan nicht besser erkennen und erwiesen werden/ als wenn die Bewegung derselben gegenwärtig und langsam ist. Wenn sie aber unter die vergangenen Dinge gerechnet wird/ ist ihre Erkenntnuß nur wahrscheinlich.

52. Und je weiter dannenhero die Frage von dem Ursprung der Dinge getrieben wird/ je confuser und dunkeler wird auch die Erkenntnuß davon.

53. Welches auch von der ursprünglichen *Materie* wegen gleicher Ursachen zu verstehen ist.

54. Daß eine *causa efficiens prima* sey/ weiß der Mensch gewiß/ und also weiß er auch gewiß/ daß eine *materia prima* sey.

55. Aber so wenig er weiß/ worinnen das Wesen dieser *causæ efficientis primæ* besthet/ so wenig begreift er auch das Wesen der *materiæ primæ*.

R 5

56. Der

56. Der *finis* oder die Endursache der Substanzen dependiret von dem Willen des Schöpfers her. Und weil der Mensch von jener/ soviel die euserlichen Substanzen anlanget/ keine natürliche gewisse Erkenntnuß hat/ so ist auch die Erkenntnuß von denen finibus nur wahrscheintlich.

57. Wolte man auch gleich sagen/ daß die *fines rerum* in ihren Würckungen oder *effectibus* und in dem Nutzen den sie den Menschen leisteten/ bestünden/ so würde man doch dadurch unsern Satz nicht umstossen.

58. Denn zugeschweigen/ daß es sehr wahrscheinlich/ daß der Menschliche Nutz nicht der vornehmste Zweck aller andern Geschöpfe sey/ so hat auch der Mensch keine Erkenntnuß von dem Nutzen/ der ihn durch euserliche Substanzen widerfähret/ als per *experientiam aliorum vel inductionem*, die beyderseits nur eine Wahrscheinlichkeit würcken.

59. So ist es auch mit den Würckungen/ der Substantien nicht anders beschaffen. Denn sie sind so vielerley Veränderungen unterworfen/ daß sie zu keiner demonstration gebracht werden können/ ja sie sind auch über dieses/ soferne sie zu denen finibus derselben gerechnet werden solten/ noch zukünfftig/ und gehören also auch in diesem Ansehen nur zu einer wahrscheinlichen Erkenntnuß.

60. Die Eintheilung der Substantien/ gleich wie

Classen wahrer u. wahrscheinl. Dinge. 155

wie sie von denen *accidentibus* hergenommen werden muß/ also fällt die gemeine distinction inter *spirituales* & *corporeas*, so lange wir nach der blossen Vernunft geben/ von sich selbst hinweg.

61. Denn wenn die Körperlichkeit das attributum substantiæ ist/ so kan sich der Verstand keinen concept de *spiritu* machen.

62. Ja es haben die Philosophi selbst entweder gestanden/ daß sie nur wüßten/ worinnen das Wesen eines Geistes nicht bestehe/ oder die das Wesen des Geistes haben Bejahungsweise exprimiren wollen/ haben in ihren Lehr- Sätzen handgreiffliche *præjudicia* begangen.

63. Ferner wenn die substantia corporea in *implicem* & *mixtam* eingetheilet wird/ so gehret die *substantia simplex*, die man *Elementum* nennet/ zu denen Dingen/ die der Mensch seinem Verstande noch eher für unwahrscheinlich als für unstreitig wahr halten muß/ geschweige denn/ daß er etwas gewisses de *numero elementorum* wissen solte/ denn er begreift die Elemente weder vermittelt der Sinnlichkeiten/ noch durch ideas, ja er empfindet vielmehr/ daß alle Körper/ die er siehet und begreift/ gemischt seyn.

64. Und weil er bey allen eine vollkommene *mixtur* empfindet/ auch gar bald erkennet/ daß er von denen *meteoris* zwar viel wahrscheinliche Dinge/ aber nichts gewisses sagen könne/ als
entz

entbehret er auch gar leichte der Eintheilung der Substantien in imperfecte & perfecte mixtas, und hält sich lieber zu diesen letzten allein.

65. Jedoch ob er gleich das Feuer/ Luste/ Wasser und Erde nicht für Elemente halten/ vielweniger das Wesen eines jeden außs deutlichste begreifen kan/ so giebt ihm doch der **Unterscheid** dieser vier Dinge Gelegenheit/ die Unvollkommenheit seiner Wissenschaft in Betrachtung derselbigen gegeneinander zu halten.

66. Von denen irdenen Körpern kan der Mensch noch die gewishesten/ kläresten und deutlichsten Erkenntnissen haben/ weil er bei Betrachtung derselben vieler Wahrheiten so wohl durch die Sinne als durch die ideas versichert wird.

67. Die Erkenntnuß des **Wassers** ist schon dunkeler/ weil dasselbige wegen der continuirlichen Fließigkeit nicht beständig gegenwärtig bleibt/ auch die Theile desselbigen sich gar zu geschwind wieder mit dem ganzen vereinigen/ auch gar zu gleichförmig sind.

68. Ja es hat der Menschliche Verstand nicht einmahl eine klare Erkenntnuß von der *substantz* des **Wassers**/ theils weil er niemahl das gesamte Wasser vermittlest der Sinnen begreift/ theils weil er das Wasser allezeit vermittlest irdischer Körper fassen und umgeben muß/ wenn er es betrachten will/ sondern er begreift die **Selbstständigkeit** desselbigen ganz dunkel per ideas.

69. Noch

Classen wahrer u wahrscheint. Dinge. 157

69. Noch dunkeler aber ist die Erkantnuß von dem Feuer/ weil die Bewegung desselbigen gar zu geschwind und vehement ist/ auch durch nichts auffgehalten werden kan/ wie das Wasser/ ja der menschliche Verstand mag in Ewigkeit raisonniren/ so wird er doch nicht begreifen/ wie es zugehe/ daß ein Funck durch den Stahl und Feuerstein fürgebracht werde.

70. Und weil die Luft noch subtiler ist/ als das Feuer/ so ist auch die Erkantnuß davon noch dunkeler/ weil ihre Bewegung öftters gar durch keinen Sinn empfunden wird/ ob sie gleich nahe um uns ist/ und unsere sensoria stetswährend berühret.

71. Was wollen wir denn solchergestalt uns vieler unstreitigen Warheiten von denen himmlischen Cörpern/ von der Sonne und Sternen/ *de æthere, de lumine* u. s. w. berühren/ da alle diese Dinge noch viel fließender subtiler/ und von uns weit entfernteter sind/ als die Luft/ Feuer und Wasser.

72. Wir lassen dannenhero die Philosophos um die gewisse Erkantnuß dieser Dinge mit einander zanken/ so lange sie wollen/ und stellen zwischen ihren Schrifften fast keine andere Vergleichung an/ als z. e. zwischen der Aramene, dem Amadis, dem Kaysen Octavianus, u. s. w. bey deren keinen man bekümmert ist/ wer was Wahres oder Falsches geschrieben habe/ sondern welches

158 Das 11. B. von denen unterschied.

ches Buch am wahrscheinlichsten sey/ welches unsere Gemüther belustige/ und nützlich angewendet werden könne und welches hinwiderum unter die alten Weiber-Mährlein gerechnet werden müsse.

73. Dannenhero wollen wir uns wieder zu denen erdenen Körpern wenden/ und gestehen unsere Unwissenheit/ daß wir nicht gewiß begreifen können/ ob unter denselben solche Körper sind/ die niemahlen leben/ ja wir halten vielmehr wahrscheinlicher zu seyn/ daß die Steine/ Metallen und Mineralien unter der Erden sowohl wachsen/ als die Pflanzen und Bäume über der Erden.

74. Das meiste/ ja fast alles/ was wir von beyden (Pflanzen und Steinen &c.) verstehen/ ist nur wahrscheinlich und ungewiß/ und wenn wir mit unserer Vernunft tausend Jahr drüber speculirten.

75. Und ob wir schon von denen Thieren/ als die unserm Wesen näher kommen/ noch mehrere gewisse Erkenntnuß haben/ so ist doch auch dieselbig so geringe und wenig/ daß nach proportion gegen 100000. Wahrscheinlichkeiten kaum eine unstreitige Wahrheit kan vorgebracht werden.

76. Also sind wir nun wieder an den Menschen selbst kommen. Dieser/ wenn er die Erkenntnuß/ die er von sich selbst haben kan/ gegen die Wahr-
heit

heiten/die er von andern Dingen zu erlangen sucht/hält/ befindet er/ daß gleichwie der Grund aller Wahrheiten in ihm selbst lieget/ also auch er von sich selbst die allergewissesten und meisten Wahrheiten haben könne.

77. Zwar wenn er sich betrachtet/ daß er ein Wesen hat/welches mit denen Substanzen ausser ihm eine Gemeinschaft hat/ befindet er/ daß er dißfalls keine klärere und deutlichere Erkenntnuß von sich selbst hat/ als von anderen indischen Substanzen/ oder zum wenigsten doch von den Thieren.

78. Aber auch diese Erkenntnuß sey nun so wenig als sie wolle/ so befindet doch ein jeder bey sich/ daß er vermittelst derer idearum de corporeitate & motu substantiarum viel und unzähl. andere Wahrheiten herleiten und erfinden könne.

79. Derer etliche ihm immer mehr und mehr zu deutlicher Erkenntnuß der euserlichen Dinge anführen/ etliche aber Anleitung geben/ vermittelst derer selbst als unstreitiger Wahrheiten künstliche Dinge ausser sich/ die denen Geschöpfen Gottes nachahmen/ zuverfertigen.

80. Ja ob er schon weiß/ daß in denen entibus rationis fictis keine Wahrheit sey/ so weiß er doch auch/ daß er dieselbe gebrauchen könne/ unstreitige Wahrheiten dadurch zu erklären/ und vermittelst derer entium fictorum diese sich und andern

andern desto besser und annehmlicher zu imprimiren.

81. Ferner/ ob er schon nicht weiß/ was seine Seele sey/ die in ihm gedencet/ so weiß er doch gewiß/ was die Gedanken seyn/ die in ihm von der Seele gewürckt werden/ massen er davon eine klare und deutliche Erkantnuß hat. Ja er weiß auch per modum idæ, daß die Gedanken bey allen Menschen eben das Wesen haben/ das sie bey ihm haben.

82. Wodurch er vergewissert wird/ daß er mehr Erkantnuß von der Menschlichen Natur habe/ als von allen andern substantien/ weil er von keiner (auch von der bestien) ihren innerlichen Wesen so viel erkennet/ als von dem seiligen.

83. Und diese Erkantnuß führet ihn zu noch einer weiteren Vollkommenheit/ daß/ da er aus Mangel des Erkantnußes der innerlichen Form in denen anderen substantien ihren Endzweck und ihre Würckungen nur wahrscheinlich begriffe/ er seinen Endzweck und sein Thun und Lassen ganz gewiß und unstreitig wissen kan.

84. Denn er erkennet ganz gewiß die Nichtschnur desselbiges/ als die ihm Gott in die Gedanken oder ins Herz geschrieben/ (wie ihm die Nichtschnur anderer Dinge verborgen ist/) und wenn er sein Thun und Lassen/ dessen er Meister ist/ darnach einrichtet/ so weiß er/ daß er ihn er-

hat

Classen wahrer u. wahrscheinl. Dinge. 161

halten habe/ wie er denn auch weiß/ daß er denselben (so viel er durch die Philosophie davon erkennet) erhalten könne.

85. Voraus weiter folget/ daß er seine größte zeitliche Glückseligkeit klar und deutlich begreiffet/ auch zugleich gewiß weiß/ daß es in seinem Vermögen stehe dieselbe zu erhalten.

86. Betrachtet er aber sein eigen Individuum, so weiß er/ daß er sich/ wenn er nur seinen Verstand recht brauchen will/ besser und gewisser wisse/ als ein anderer.

87. Ja er weiß/ daß ob gleich sein Verstand nicht so beschaffen ist/ daß er seine oder eines andern innerliches Wesen des Leibes durch unstreitige Wahrheiten oder durch sehr wahrscheinliche Gründe erkennen solte/ er dennoch vermögend sey/ des andern seine Gedanken/ wenn er auch noch so sehr dieselben zu verbergen sucht/ mit einem solchen Grad der Wahrscheinlichkeit/ die unstreitigen Wahrheiten am nächsten kömmt größten theils zu erkennen.

88. Er weiß/ daß wenn er sich selbst recht hat kennen lernen/ er einen andern/ der sich darinnen nicht geübet/ besser und gewisser kennet/ als dieser sich selbst.

89. Endlich so weiß er/ daß er durch diese Wissenschaft seines und eines andern Nutzen zurwege bringen/ seines und eines andern Schaden verhüten/ und mit einem Wort die allgemeine menschliche Glückseligkeit befördern könne.

Das

Das 12. Hauptstück. Von denen Mitteln/auch der Art und Weise neue Wahrheiten zu erfinden.

Innhalt.

Annexion. n. 1. 2. Was neue Wahrheiten seyn/ n. 3. 4. 5. 6. Dieselbige werden durch die natürliche Wirkung des wohl eingerichteten Verstandes erfunden/ n. 7. 8. Vergebene Mühe der Philosophen/ neue Wahrheiten durch die Syllogistie zu erfunden/ und die doctrin de inventionis medii, n. 9. 10. 11. ingleichen die Streitigkeiten de methodo n. 12. Ursprung dieses alles/ n. 13. 14. 15. 16. Unmöglichkeit durch die Syllogistie neue Wahrheiten zu erfinden/ n. 17. 18. 19. 20. Syllogismus ist eine eitelte Art allbereit erkante Wahrheiten vorzubringen/ n. 21. 22. 23. 24. Unformlichkeit der Lehren de inventionis medii, n. 25. bis 30. Unnöthiger Streit de methodo n. 31. Eine einige Regel de methodo. n. 32. 33. 34. Dymmaßgebliche Regeln bey Erfindung neuer Wahrheiten zu gebrauchen/ n. 35. (1) daß man einmahl die Bücher bey Seite legen solle/ n. 36. (2) daß man durch eigene Erfahrung etwas erfinden solle n. 37. 38. (3) daß man definitiones mache/ und (4) die ideas dividire/ n. 39. Wilt drey Worten/ Experire, Defini, Divide, n. 40. Wegen der Experienz giebt es nicht viel Schwierigkeiten/ n. 41. aber wohl wegen der definition und division n. 42. an welche sich doch wenig zu kehren. n. 43. Signa, damit der Mensch die individua benennet/ n. 44. und die universalia, n. 45. nemlich nomina n. 46. definitiones nominales n. 47. und reales n. 48. dererselben vornehmstes requisitum, die Deutlichkeit/ n. 49. wozu eine attention von nöthen. n. 50. Bey der division brucht

braucht es solcher Gestalt keine neue Anmerkung/ n. 51. als daß man nicht zu viel und nicht zu wenig Theile mache n. 52. in übrigen so viel und zu offte man will/ n. 53. 54. Bey beyden muß man keine dunckle und zweydeutigen Worte gebrauchen n. 55. Felttere conferirung derer concepten n. 56. Principia, axiomata, propositiones n. 57. oder Conclusiones, n. 58. Zu unstreitigen Wahrheiten schicken sich propositiones categoricae besser/ zu denen wahrscheinlichen hypotheticae, n. 59. 60. Die Hypotheticae schicken sich auch zu dem Falschen n. 61. Hypothesen schicken sich nicht zum Grund unstreitiger Wahrheiten n. 62. aber wohl/ postulata n. 63. Muß derer hypothesium bey wahrscheinlichen Dingen n. 64. 65. und bey falschen in deductione ad absurdum. n. 66. Deductio ad absurdum hilft nichts in Beredung der Wahrheiten n. 67. Ex falsis nunquam sequitur verum. n. 68. Unterschiedener Nutzen der propositionum affirmativarum & negativarum, n. 69. derer universalium, particularium, indefinitarum, singularium, n. 70. ingleichen derer modalium. n. 71.

1.

WIr haben in dem andern Capitel gesagt/ daß die Vernunft-Lehre weisen solle/ wie man nicht alleine der Wahrheit nachjagen/ sondern auch dieselbe finden solle/ und zwar in waserley disciplinen es seyn möge.

2. Dannenhero ist es nicht genug/ daß wir in vorhergehenden Capitel gewiesen haben/ in was für Dingen ein Mensch unstreitige Wahrheiten oder Wahrscheinlichkeiten finden könne/ wenn wir nicht auch weisen/ wie er sie finden solle.

3. Was er aber dergestalt findet/ das heißen **neue Wahrheiten** denn die alten Wahrheiten

§ 2

weiß

weiß er nunmehr schon/ nehmlich die prima fundamenta & principia, und derowegen darff er dieselben nicht suchen/ weil er sie schon gefunden.

4. Jedoch muß er nicht meinen/ daß er ganz andere Wahrheiten in dieser Suchung antreffen werde/ oder daß er diese Wahrheiten ausser sich selbst suchen müste/ denn wenn dieses wäre/ so wären die prima principia, die wir oben mühsam erkläret haben/ nicht prima principia.

5. Und es ist nichts neues/ daß ich dasjenige suche/ was ich schon besitze/ weil dergleichen oft bey denen vorzugehen pfleget/ die eine weitläufftig Bibliothec besitzen/ oder sich dieselbige ohn längst erkauft haben.

6. Die neuen Wahrheiten sind nichts anders/ als neue *conclusiones*, die aus denen *ex primis principiis* allbereit hergeleiteten *conclusionibus* wieder hergeleitet werden/ und wiederum andere *conclusiones* hervorbringen.

7. Derowegen darffst du ganz nicht bekümmert seyn/ wie es zugehen werde/ daß du neue Wahrheiten erfindest/ oder durch was für ein Mittel und methode du darzu gelangen werdest/ sondern nachdem du in deinem Verstand die prima principia einmahl feste gesetzt/ so laß dieselbige nur würcken/ und habe Gedult darbey/ so wirst du neue Wahrheiten genug haben.

8. Istts nicht wahr/ wenn du ein Caningen Gehecke haben willst/ so darffst du dir nur ein
 Par

Pärgen kauffen/ und dieselben sich belauschen/ und die jungen Eaningen wiederum ihrer Natur nachfolgen lassen. In weniger Zeit wirst du ihrer mehr haben/ als ein anderer/ der noch so tieff meditiret/ wie er per artem chymicam oder die Regel derri junge Eaningen zuwege bringen werde.

9. Ich spüre wohl/ daß dir diese meine Lehre ganz nicht anstehet/ und du solltest wohl meinen/ daß ich schwermte/ oder daß ich dich für einen Secken hielte.

10. Denn sagst du: Wenn die Kunst neue Wahrheiten zu erfinden so läppisch und so leicht wäre/ warum hätten sich dann die Gelehrten bisher so sehr bemühet und bemüheten sich noch diese Kunst der gelehrten Welt bezubringen.

11. Ich habe nun zwey Jahr nichts gethan/ als mich in der *doctrina syllogistica* geübet/ ich habe nach diesen ein ganzes Jahr mit sauren Schweiß in der *doctrin, de inventione medii termini*, die die Spötter pontem asinorum nennen/ studiret/ ja ich habe selbstn profundissime medicirt/ wie man auf eine galante und polite Art etwas de *inventione medii* schreiben möchte/ und meine Mühe ist doch vergebens gewesen/ und ich kan mich nicht rühmen/ daß ich nur einige unerkannte Wahrheit damit hätte finden können.

12. Ja ich habe ganze volumina de methodo gelesen/und bin doch noch so klug als zuvor.

13. Ich weiß nicht/mein Freund/ob ich mich über dich erbarmen/oder erzürnen soll. So viel weiß ich wohl/das du mir und dir viel edle Zeit verderbest/ohne Noth dieses Capitel lang zu machen/daran ich sonst schon hätte aufhören können.

14. Hast du schon vergessen/was wir oben erwähnt haben/das alle Menschen der Selahrheit fähig sind/das die Vernunft-Lehre nichts über/natürliches lehren/sondern nur weisen soll/wie wir nach der allgemeinen Natur unsere Vernunft brauchen müssen/das die Kunst der Natur nachahmen müsse/ia das die Wahrheit nichts anders sey/als eine Uebereinstimmung der eusserlichen Dinge mit der Menschlichen Vernunft/u. s. w.

15. Hätten die Gelehrten nicht dem betrüglichen Wahn gefolget/als wenn gemeine Leute der Selahrheit nicht fähig wären/als wenn die Logica artificialis gleichwohl zwischen einem Doctor und einem Handwercksmann einen Unterschied machen müste/als wenn die Kunst die Natur übertreffen sollte/ia als wenn die Wahrheit nur eine Uebereinstimmung mit gelehrter Leute ihren Gedancken wäre/so hätten sie sich diese vergebene Mühe so viel hundert Jahre durch nicht gemacht.

16. Wie woltest du dich bezeigen/wenn die Gelehr-

Gelehrten auf die Thorheit geriethen/ und wol-
ten sich bemühen/ eine Kunst zu erfinden/ wie sie
auf eine besondere Art/ dadurch sie von denen
Bauern und Handwercksleuten unterschieden
werdon könnten/ Kinder zeugen möchten? Nun ist
aber die Erfindung der Wahrheit dem Menschen
eben so natürlich/ als das Kinderzeugen/ nur daß
dieses letzte nicht mit so viel gemeinen Irrthü-
mern verdunkelt ist/ als jenes.

17. Ich glaube dir es ja wohl/ daß du mit der
doctrina Syllogistica keine neue Wahrheiten erfin-
den werdest/ sondern daß solchergestalt die Wahr-
heit allezeit der finis externus der Vernunft-
Lehre bleiben werde.

18. Denn mein/ was hältst du wohl von je-
nem Kerl/ der sich verschwure/ er wolte nicht eher
ins Wasser kommen/ biß er schwimmen könnte?
Also verschwuren sich viel Gelehrte/ sie wolten
nicht eher die disciplin, welche *de primis principiis*
handelt/ ansehen/ biß sie vermittelst der Syllogi-
stica hätten gelernet neue Wahrheiten erfinden.

19. Ist es nicht wahr/ es mag ein Syllogismus
Categoricus oder Hypotheticus, oder eine In-
ductio oder ein Sorites u. s. w. in forma noch
so richtig seyn/ so können doch alle propositiones
desselben im Grunde falsch seyn.

20. Und wiederum kan ein Syllogismus in
forma ganz nichts taugen/ und doch alle drey
propositiones desselben wahr seyn.

§ 4

21. Mas

21. Mache mir doch einen Syllogismus, wenn du nicht drey terminos, oder eine proposition und dererselben ration hast. Also siehest du/ daß du die Wahrheit eher haben must/ eher du einen Syllogismus machen kanst/ und daß der Syllogismus kein Mittel zu Erfindung der Wahrheit/ sondern nur eine Mode sey/ die erfundene Wahrheit in Ordnung zubringen oder zu zieren.

22. Und zwar eine solche Mode/ die mehr in der eiteln Thorheit der Menschen/ als in der Natur ihr Fundament hat.

23. Derowegen gemahnest du mich mit deiner Syllogistica nicht anders/ als die Apotheker mit der zierlichen Beschreibung ihrer Büchsen/ und künstlichen Beschneidung derer Zettelgen/ auf welche der Titel der aufgetheilten Arzneyen geschrieben ist/ wiewol diese viel gescheider seyn/ als du und deine Meister.

24. Denn wo hast du wohl gehört/ daß ein Apotheker seinen Gesellen weiß gemacht hätte/ daß sie vermittelst der Erlernung/ wie sie die Büchsen beschreiben/ oder die Papiergen schneiden müßten/ die Arzneyen kennen und präpariren lernen solten/ da doch an einer Büchse/ darinnen morschus gelegen/ die inscription von Teuffels Dreck/ und darinnen Gifft gelegen/ die inscription von Mithridat melden können/ oder da die Zierrath der Papiergen mehr vanität als Klugheit andeutet.

25. Aber

25. Aber hast du wohl jemahls etwas **unförmlichers** vornehmen können/ als dich zu bemühen *de inventione medii* gewisse Grund-Regeln zu erfinden/ oder vermittelst der alten hinter neue Warheiten zu kommen.

26. Heist das nicht um einen Wagen besorgt seyn/ ehe man weiß/ ob man zu Wasser oder zu Lande fahren soll/ oder aber/ wenn man schon an einem Orte ist/ erst zu meditiren/ wie man hinkommen solle.

27. Die Erfindung neuer Warheiten ist die Erfindung neuer *conclusionum* aus alten und schon bekanten *mediis terminis*, und du willst die *medios terminos* zu denen *conclusionibus* erfinden.

28. Wenn du die *conclusion* schon hast/ so must du auch nothwendig den *medium terminum* haben/ hast du sie aber nicht/ so suchst du den *medium terminum* vergebens.

29. Ja woltest du gleich fürwenden/ daß du durch die *conclusion* keine *cogitationem determinatam*, sondern *dubiam* oder *questionem* verstehst/ die vermittelst des *medii termini* determiniret/ und zu der *conclusion* werden solte/ so wirst du doch auch dadurch die Nichtigkeit deines Vorhabens nicht entschuldigen können.

30. Diese *determination* kan nicht anders geschehen/ als wenn du siehest/ ob und wie die Erörterung der Frage an die *prima principia* gehan-

§ 5

gen/

gen/ und mit denenselben verknüpfft werden möge. Hast du nun deine prima principia wohl eingerichtet/ so wirst du die conclusiones gar leicht dran hängen können/ und keine Lehre de inventione medii brauchen/ hast du aber dieselbe in deinem Kopff nicht auffgeräumet/ so wird alle dein meditiren de inventione medii so eitel seyn/ als wenn du einen pontem asinorum bauen/ und denselben an den einen extremo mit Steckenadeln feste machen woltest/ denn es ist kein Zweifel/ es würden deine arme Esel alle ersaufen.

31. Und was endlich die eiteln Grillen de *methodo synthetica* und *analytica*, u. s. w. betrifft/ so ist es eben damit bewandt/ als wenn zwey Zäncker an einer Taffel sässen/ und stritten mit einander/ ob es besser wäre/ daß man den ersten Schnitt in den Flügel/ oder in die Keule/ von unten hinauff/ oder von oben herunter/ auf der rechten oder lincken Seite thäte/ und die andern Gäste versuchten alle diese Arten an denen auffgetragenen Hünern/ und verzehreten sie/ weil diese sich drüber zankten.

32. Es ist eine einige Regel de *methodo*. Ordne eine Erweisung oder Erfindung der Wahrheit wie du willst/ mache es nur nicht ungeschickt und lächerlich.

33. Das ist/ fange allezeit von leichtesten und bekantesten an/ nicht aber von den schwersten

resten oder duncckelsten/ denn man suchet das Licht nicht mit dem verborgenen/ sondern das Verborgene mit dem Lichte/ und ein Kind weiß/ daß es tolle werde heraus kommen/ wenn man einen Uebelthäter erst zu Pulver verbrennen/ darnach Köpfen/ nach diesen hängen/ und endlich den Staupbesen geben wolte.

33. Und also sey du auch so gut/ und unterstehe dich nicht quaestiones intricatas zu resolviren oder conclusiones remotas an die principia zu hängen/ eher du *conclusiones propinquas* gelernet hast ex principiis heraus zubringen/ und darinnen geübet bist. Denn sonst wird man dich eben so auslachen/ als wenn einer radicem cubicam extrahiren wolte/ der nur ein wenig addiren und subtrahiren könnte/ oder sich manu propria über die duplicationem *ce.bi* machen wolte/ der kaum die species triangulorum verstünde.

35. Aber ich mercke wohl/ du wilst mich noch nicht so guten Kauffs davon lassen/ sondern begheest inständig/ ich solte dir doch nur in etwas Anleitung geben/ wie du aus denen *principiis* neue *conclusiones* herausbringen soltest. Denn die Schwierigkeit/ die man dir bisher dieserwegen gemacht/ hat dich so furchtsam gemacht/ für dich selbst etwas zu versuchen/ als ein klein Kind/ das sich aus Furcht zu fallen bey allbereit starcken Schenkeln nicht getrauet alleine zu gehen/ weil
man

man es gewehnet hatte zu gänglich und zu führen.

36. Nun wohl dann/ so muß ich dir auch solche lectiones geben/ wie einem solchen Kinde. 1. Lege den Zaum und den Lauffwagen beyseite/ das ist: verlasse dich auff die Hülffe anderer Leute nicht mehr/ und lege einmahl die Bücher/ aus welchen du bisher gewohnet gewesen/ neue Warheiten zu sammeln/ beyseit.

37. 2. Halte dich anfangs/ biß du ein recht Vertrauen zu dir selbst kriegst/ an der Wand oder an denen Bäncken an/ und hutsche so von dir selbst fort. Das ist: Erfahre vermittelst der euerlichen Sinnen in natürlichen Dingen außer dir immer mehr und mehr die zuvor unerkannte unstreitige Warheiten/ die du an den Ring (B) hängen/ oder per evidentiam sensuum begreifen kanst/ wodurch du deines eigenen Vermögens immer mehr und mehr versichert wirst.

38. 3. Stehe alleine ohne anhalten. Das ist: betrachte die *conclusiones*, die du per *sensiones* erhalten hast/ und suche bey dem *subjecto* und *predicato* derselben *definitiones* und *ideas*.

39. 4. Nun gehe weiter fort/ wohin und wie weit du willst/ das ist: *Resolvire* die *definitiones*, oder die gangen *ideas* in ihre Theile/ und dieselbe wiederum in andere Theile/ so weit es angethet und du von nöthen hast.

40, Wiltst

40. Willst du die ganze Kunst in drey Worte fassen/ *Experire, Defini, Divide.*

41. Aber nun ist abermals eine neue Noth fürhanden. Denn mir dünckt/du bist noch nicht hiermit zu frieden. Mit der *Experienz* möchte es endlich nicht viel zu bedeuten haben/ theils/ weil dieselbe nicht vielen Zweiffeln unterworffen scheinet/ theils weil wir allbereit oben im 6. Capitel so viel als nöthig gewesen/ hiervon Unterweisung gethan. Ja es ist eben bey denen *adultis* die *experienz* zu Erfindung neuer Wahrheiten mehr überflüssig als nöthig/ weil sie von Jugend auff schon genug *experientias* haben/ und die Zeit ihres Lebens gnung zu thun finden/ wenn sie dieselbigen zu *definitionibus* & *divisionibus* bringen wollen. Also wenn die Kinder lange genug gegängelt worden/ brauchen sie nicht eben/ sich an den Wänden anzuhalten.

42. Alleine die *definition* und *division* macht dir das Herze schwer. Denn du findest von diesen so vielfältige/ dunckele/ und unterschiedene Regeln bey denen *Philosophis* von guter und accurater Verfertigung der selbstigen/ daß du nicht weißt/ zu welchen du dich halten sollst.

43. Lieber lehre dich an nichts/ und binde dich in *definitionibus* nicht an die Worte/ noch die subtilen Regeln/ denn die *definitiones* sind nichts anders/ als *signa* derer Gedanken von denen *conceptibus universalibus*.

44. Denn

44. Denn wenn du in denen Gedanken die *individua* betrachtest/ so magst du dieselben nennen wie du willst/ aber dieses *signum* nennet man keine definition; nicht einmahl *nominalem*, sondern nur *nomen* oder einen Namen. Und du kannst von einem *individuo* keine definition machen/ weil du von denselben keine *conceptus distinctos* aussprechen kannst. Eine rechte definition aber soll *conceptus distinctos* haben. Zu geschweigen/ daß eine jede definition eine proposition ist/ in einer jeden proposition aber muß das *Prædicatum* ein *universale* seyn.

45. Die *Signa de rebus universalibus* sind entweder *nomina*, oder *definitiones nominales*, oder *reales*.

46. Die *nomina* stellen das *universale* als ein *totum indivisum* vor/ und stehen zwar auch/ was die Erforschung der Wahrheit betrifft/ in eines jeden Willkühr/ außer daß einem die Sitten-Lehre verbindet von dem gemeinen oder gewöhnlichen Gebrauch nicht ohne Ursach abzuweichen/ worvon zu seiner Zeit mit mehrern.

47. Die *definitio nominalis* oder *descriptio* stellt das *universale* für als ein *totum cum aliis utcumque* collatum aut in partes *utcumque* divisibile: Und weil dergleichen divisiones und collationes unzählich seyn können/ so stehet wiederum in eines jeden Willkühr dieselbe so oder so anzustellen.

48. Die

48. Die *definitio realis* oder *definitio strictè dicta*, die eigentlich *hujus loci* ist/ stellet das universale für als ein *totum cum aliis totis proximioribus collatum*, & in *partes præcipuas divisibile*. Und ist zwar solchergestalt so willkührlich nicht als die vorigen signa, jedoch ist auch denen Worten nach niemand eingeschrenckt/ sondern man darff derer viel oder wenig/ diese oder jene brauchen/ wenn nur die definition fein deutlich ist.

49. Alsdenn aber ist sie deutlich/ wenn die vornehmsten Theile eines ganzen allesamte darinnen erwehnet werden. Diese aber sind die vornehmsten/ durch welche ein Ding mit einem andern/ das ihm am nächsten ist/ entweder eine Gemeinschaft hat/ oder von demselben eigentlich entschieden ist.

50. Hierzu aber ist nichts mehr nöthig/ als daß man sich nicht übereile/ sondern mit rechtschaffener *attention* die tota an sich selbst betrachte/ und gegen andere halte.

51. Und also siehest du allbereit selbstens/ daß du in Ansehen der division keiner neuen Regel gewärtig seyn darffst/ denn die *division* und *definition* sind so mit einander verknüpfft/ daß du keine *definition* haben kanst/ wenn du nicht zuvor das ganze in gewisse Theile absonderst/ und mit einem andern universali, das unter einem *communi genere* ist/ considerirest/ und du kanst kein *genus in species* wohl eintheilen/

len/ wenn du nicht zugleich auf die *definitiones* derselben *reflectivest*.

52. Denn wenn ich dir gleich sagen wolte/ du soltest nicht mehr oder weniger Stücke bey jeder Eintheilung machen/ als du im ganzen hättest/ so würde ich mich doch befahren müssen/ daß du mir diese Lehre wenig danken würdest/ weil ich dir so dann eine grosse Nachlässigkeit/ ja in Ansehen des ersten gar eine grosse Thorheit zutrauen würde.

53. In übrigen aber mache so viel Theile als du wilt/ und binde dich eben nicht allemahl an zwey/ wiewohl die Eintheilung/ die allemahl in zwey Theile geschieht/ darzu nöthig ist/ wenn du die eingetheilten Theile wiederum als neue ganze definitione reali beschreiben/ und ihre Uebereinstimmung und Unterscheid mit und von den nechsten Theilen zeigen oder concipiren wilt.

54. Theile auch die ersten Theile so öffte du wilt/ und es angehet/ wieder in andere ab. Denn je öffter du mit denen Eintheilungen fortgehst/ je mehr kriegst du neue Wahrheiten.

55. Jedoch brauche so wohl in der definition als division deutliche und wo es nur möglich ist/ gewöhnliche und gemeine Worte. Und wo ein zweiffelhafftes oder dunckeles Wort darinnen vorkömmt/ so erkläre es alsbald mit einer neuen definition, und so weiter fort/ biß du ad primas ideas kömmt/ die keine weitere definition zulass

zulassen/ oder doch zu solchen secundis, die allbes-
reit bekant sind.

56. Hiernächst steht dir es frey/ wenn du noch
mehr neue Warheiten erfinden wilt/ daß du ein
totum mit einem toto *remotiori*, und ein Theil
des ganzen mit einem parte *remotiori*, oder mit
einem parte eines andern ganzen conferirest.
Denn du wirst auch auf diese Art immer neue
Warheiten erlangen.

57. Diese Warheiten nun mit Nahmen zu
unterscheiden/ magst du für Titel gebrauchen wie
du wilt. Doch wird es nicht unförmlich seyn/
wenn du die Warheiten/ die aus der definition
des ganzen unmittelbar fließen/ und soferne die-
selbe mit dem definito recipiunt und conver-
tirt wird/ *principia*, die aus der division und Be-
trachtung der Theile hergeleitet werden/ *Axioma-
ta*, und die endlich *ex collatione reliqua* entste-
hen/ *Propositiones* nennest.

58. Jedoch fange dieser Berennung halber
mit niemand keinen Streit an/ weßwegen du
auch die letzte Classe kanst *Conclusiones* nennen/
weil/ wie bekant/ in Logicis alle bestehende
Gedanken *propositiones* genennet werden.

59. Was bißher von Erfindung neuer War-
heiten gemeldet worden/ das kanst du alles auch
in Erfindung neuer Warscheinlichkeiten an-
wenden/ wenn du nur darinnen einen Unters-
cheid machst. Zu denen unstreitigen War-

M

heiß

heiten schicken sich *propositiones categoricae* befe-
ser/ und zu denen Wahrscheinlichkeiten *propo-*
sitiones hypotheticae.

60. Deswegen haben wir auch oben die Dar-
thung höchstwahrscheinlicher Dinge demonst-
rationem hypotheticam genennet.

61. Ja es kan auch das Falsche *hypotheticae*
eine gute connexion haben/ wie aus dem ge-
meinen Exempel; si asinus volat, habet pennas
erhellet.

62. Dannenhero muß man sich wohl hüten
daß man zum Grund unstreitiger Wahrheiten
keine *hypotheses* lege/ denn sonst könnte man keinen
rechtshaffenen Unterscheid zwischen denen un-
streitigen Wahrheiten und denen Wahrschein-
lichkeiten/ ja auch dem Falschen selbst machen.

63. Man muß aber hierbey die *Postulata* und
Hypothesen nicht mit einander vermischen. Denn
die *Postulata* sind *veritates primæ* indemonstra-
biles, die allerdings zu unstreitiger Wahrheiten
Grund erfordert werden.

64. Ja es hat auch die *Hypothesis* einen an-
dern Nutzen in Ansehen wahrscheinlicher Din-
ge/ einen andern in Ansehen der Falschen.

65. Bey jenen braucht man sie fürnehmlich
zu erkennen/ welche Wahrscheinlichkeit/ der an-
dern vorzuziehen sey/ aus welcher nemlich die meis-
ten *conclusiones* können hergeleitet werden/ oder
der die bey denen meisten *individuis* eintrifft.

66. Bey

66. Bey diesen aber braucht man sie ad hominem zu disputiren/ und die falsche Meinung eines *absurdi* zu convinciren.

67. Weil aber/ wie oben erwehnet/ doch unter der cognitione veri & cognitione falsi ein mercklicher Unterscheid ist/ muß man sich wohl in acht nehmen/ daß man nicht davor hält/ man habe *per deductionem ad absurdum* den andern die Wahrheit unserer Meinung überzeiget/ weil wir ihn nur die Falschheit seiner Meinung haben zu erkennen geben. Nun ist aber zwischen den Wahren und Falschen das *ignotum*, als ein *tertium intermedium*.

68. Gleichergestalt kan ich zwar nicht sagen/ *quod ex veris aliquando sequatur falsum*. Aber das/ was wir nur *igo de hypothese* erwehnet/ lehret uns/ *quod ex falsis quandoque possit sequi verum*.

69. Nicht weniger ist zwischen den propositionibus *affirmativis* & *negativis* ein grosser Unterscheid. Mit denen *negativis* erkennen wir das Falsche und Unwahrscheinliche/ mit denen *affirmativis* die Wahrheiten und das Wahrscheinliche. Denn der Grund aller Wahrheiten sind propositiones *affirmativæ*, und die *sensiones* und *ideæ*, ingleichen *experientia aliena* & *conceptus accidentalis* gehören alle zu denen *affirmationibus*.

70. Ferner so gehören die propositiones *uni-*

versæ

versæ

versales zu denen *ideis*, die *singulares* meistens theils zu denen *sensionibus*, die *indefinita* und *particulares* zu denen Wahrscheinlichkeiten.

71. Wie dann auch unter denen *modalibus* der *modus Necessæ* zu denen unstreitigen Wahrheiten/ das *Contingens* zu denen Wahrscheinlichkeiten/ das *possibile* zu denen Unwahrscheinlichkeiten und das *impossibile* zu denen unstreitigen Unwahrheiten/ da jemand Lust dazu hat/ gebracht werden können.

Das 13. Hauptstück. Von denen Irrthümern und deren Ursprung.

Innhalt.

Connexion n. 1. Nothwendigkeit dieses Capitels/ n. 2. und was bey denen *scriptoribus* dissaks zu erinnern sey. n. 3. Uebermahlige Betrachtung der Natur des Menschen n. 4. Des Menschen Zustand viel elender als der Bestien n. 5. was den Leib betrifft n. 6. Auch der Seelen nach kan der Mensch ohne anderer Menschen Hülffe nicht gedencen n. 7. und begreift eher was andere Leute von dem Wesen der Dinge gedencen/ als er selbst n. 8. die solcher Gestalt sein natürliches Vermögen zu gedencen gleichsam anfeuren n. 9. und ihm die *signa* seiner *concepte* suppeditiren müssen n. 10. Die er doch Anfangs von denen Dingen selbst nicht wohl zu unterscheiden weiß. n. 11. Vortheil der Bestien für denen Menschen in Nachtrachtung des guten und Vermeidung des bösen. n. 12. 13.

Irthümern und deren Ursprung. 181

12. 13. Bewegen bey dem Menschen auch andere Leute die Erkänntniß des guten und bösen erwecken müssen n. 14. und keine principia connata moralia wirklich bey ihm anzutreffen sind. n. 15. Obligation der Menschen und sonderlich der Eltern/ denen Kindern die Erkänntniß der Wahrheit bezubringen n. 16. Gegen Obligation der Kinder/ das was ihnen gesagt wird/ für wahrscheinlich anzunehmen n. 17. Vorzug der Eltern vor andern Menschen n. 18. Exempel etlicher weniger unstreitiger Wahrheiten/ die sich bald bey den Kindern ereignen. n. 19. Die Kinder müssen das/ was ihnen gesagt wird/ nicht für unstreitig wahr annehmen n. 20. Fehler/ so allenthalben hierwieder begangen werden/ verursachen die Irthümer n. 21. Die erwachsenen Menschen können oder wollen denen Kindern nicht allemahl die Wahrheit bebringen n. 22. auch die Eltern n. 23. 24. Ja was die Eltern gut machen/ verderben die andern wieder n. 25. denen die Kinder mehr trauen als den Eltern n. 26. Man lehret denen Kindern/ daß sie das/ was man ihnen sagt/ für unstreitig wahr halten müssen/ n. 27. Die Kinder haben eine grössere Begierde etwas zu erkennen/ als die erwachsenen Menschen n. 28. 29. Aber ihre meditation hierbey taugt nicht viel n. 30. Weil die Grösse ihrer Begierde ihnen keine attention zuläßt/ n. 31. sondern eine Ubereilung würket/ die von einer Ungedult herrühret n. 32. Ubereilung bey denen Sinnlichkeiten n. 33. ideis n. 34. rationierung n. 35. Erforschung neuer Wahrheiten n. 36. Vorurtheile und præjudicia woher sie den Mahmen haben 37. Was sie sind n. 38. Unterscheid zwischen den præjudiciis und andern Irthümern n. 39. Ihr Hauptquell ist die Leichtgläubigkeit n. 40. Zwen Haupt- præjudicia: Das Vorurtheil menschlicher autorität/ und das Vorurtheil der Ubereilung n. 41. deren Zusammenhaltung n. 42. in Betrachtung ihres Ursprungs n. 43. 44. Al-

teris n. 45. und Tauerhaftigkeit n. 46. Das præjudici-
um autoritatis kan man sehr schwertlich loß werden n.
46. biß 51. Es wird durch das præjudicium præcipitan-
tiabefestiget n. 52. Der Mensch schleppet sich mit diesen
beyden præjudiciis auch in seinem zunehmenden Al-
ter/ n. 54. 55. theils wegen der angewohnten Ubereilung
n. 56. theils weil diese præjudicia von denen Gelehr-
ten gewaltig vortheidiget werden n. 57. Der Ursprung
derer absonderlichen præjudiciorum der Gelehrten/ n.
58. ist der Ehrgeitz n. 59. wodurch das præjudicium
autoritatis gleichsam sein Leben erhält. n. 60.

1.

Wir haben bisher von Erkänntniß des
wahren/ falschen und wahrscheinlichen/
wie auch von Erfindung neuer War-
heiten genung geredet. Wir haben aber oben
gedacht/ daß ein Irrthum heiße/ wenn man das
Falsche wahr zu seyn glaube/ oder das unwahr-
scheinliche für wahrscheinlich halte. Ja wir
haben öfters vieler allgemeiner Irrthümer
erwöhnet/ und oben gesagt/ daß die Menschen
muthwillig aus Liebe zu denen præjudiciis ih-
ren Verstand verdunkelten. Also ist nun nichts
mehr übrig/ als daß wir von dergleichen gemei-
nen Irrthümern und deren Ursprung etwas
deutlicher reden.

2. Denn weil die Wahrheit und Warschein-
lichkeit/ ja die ganze Vernunft-Lehre auff so leicht-
te Regeln gegründet ist/ als wir solches darge-
than/ auch die Erfindung neuer Wahrheiten mehr
Auff-

Auffinerksamkeit als sonderlichen Wiß erfordert/ so verdienet die Untersuchung von den Ursprung der gemeinen Irrthümer/ denen die so genannten Gelehrten ja so wohl/ und zuweilen noch mehr beypflichten/ als die Ungelehrten/ als lerdings eine genaue Betrachtung/ umb zu sehen/ was die Ursache sey/ daß die Menschen/ die ohne Mühe die Wahrheit besitzen solten/ derselben so gar vielfältig verfehlen/ und daß sonderlich diejenigen/ die andere von denen Irrthümern zu der Wahrheit führen solten/ öftters am tieffsten darinnen stecken.

3. Ja es wird unsere Mühe diffals weder vergebens noch unangenehm seyn/ weil die Gelehrten entweder gar nichts von dieser Sache in ihren Schrifften hinterlassen/ oder die wenigen/ bey denen man hiervon etwas findet/ theils solche nöthige doctrin nur überhaupt und obenhin tractiret/ und also wegen dieser Nachlässigkeit aus allzugrosser Begierde die Irrthümer zu meiden/ am ehesten in dieselben verfallen/ theils hiervon sehr *confus* und ohne *accurater Ordnung* tractiret; theils neuer und dunkeler Wörter/ die die Sache verdrüsslich machen/ sich bedienet; theils aber mehr umb *specificirung* etlicher allgemeiner Irrthümer/ als um Erforschung deren Haupt-Quellen/ oder doch nur um den Ursprung der Irrthümer in der Religion nach Anleitung der heiligen Schrift besorgt gewesen/ zu geschwe-

gen/ daß auch etliche von denen/ die von dieser materie geschrieben/ von andern Gelehrten vor *"Atheisten"* pflegen ausgeschrien zu werden.

4. Wir werden aber nichts fügliches hierinnen schaffen können/ als wenn wir die Natur des Menschen von Jugend auff wiederum in Betrachtung ziehen/ damit wir gewahr werden/ zu welcher Zeit denn die Irrthümer bey denselben anheben.

5. Obschon der Mensch für eine viel vollkommene re Creatur gehalten wird als die unvernünftigen Thiere; so ist doch offenbar/ daß in gewisser maffe sein Zustand in seiner zarten Jugend mit größserm Elende umgeben sey/ als derer Bestien.

6. Denn viele unvernünftige Thiere sind als sobald nach der Geburt in der Vollkommenheit/ daß zur Noth/ auch ohne Zuthung anderer Thiere ihres Geschlechts sie sich würden hinbringen/ und ihre Nahrung suchen können. Aber die Menschen-Kinder würden verderben und umkommen/ wenn nicht andere Menschen nach ihrer Geburt sich ihrer annähmen/ sie mit Nahrung und Speise versähen/ ihre Gliedmassen zum Geben angewöhneten. 2c.

7. Ja die Seele selbst kan sich ohne Zuthung anderer Menschen/ so zu sagen/ nicht fort helfen. Und wir erkennen wohl/ daß sie bey denen kleinen Kindern etwas thun müsse; aber ehe sie reden/ oder zum wenigsten anderer Menschen

schen Reden verstehen können wir nicht sagen/ daß sie gedencken/ weil wir oben behauptet/ daß die Gedancken in einer innerlichen Rede bestehen/ welche innerliche Rede eine eufferliche Rede præsupponiret.

8. Dieweil aber die eufferliche Rede eine Anzeigung ist der Gedancken anderer Menschen/ so folget daraus nothwendig/ daß die Kinder erst begreifen/ was andere Menschen von dem Wesen der Dinge gedencken/ ehe sie selbst das von eigentlich zu reden etwas gedencken/ oder daß in der zarten Jugend die Gedancken der Kinder von dem Wesen der Dinge sich nach denen Gedancken anderer Menschen richten.

9. Denn ob wir gleich gerne zugeben/ daß in der menschlichen Seele ein natürliches Vermögen sey zu gedencken/ und das wahre von dem falschen zu entscheiden/ so würde doch solches Vermögen ihm nichts nützen/ wenn es nicht durch Hülffe anderer Menschen angefeuret würde: und man stelle sich nur einen Menschen vor/ der in der Bildungs von seiner Geburt an/ auch in die 20. Jahr sich aufgehalten/ und daselbst unter den wilden Thieren gelebet hätte/ ob man begreifen könne/ daß desselben Seele in Erkenntniß der Wahrheit merckliche Wirkungen habe vollführen können.

10. Dannenhero ist es zwar an dem/ daß die kleinen Kinder bey Erblickung anderer Creaturen

ren einige **dunkle** concepte sich von denen selbst machen/ aber sie haben das Vermögen nicht diese concepte vor sich selbst von andern concepten durch gewisse Zeichen zu entscheiden/ sondern sie begreifen es nach denen **signis**, die sie hören/ daß sie ihnen von andern Menschen gegeben werden: und fragen dannenhero allezeit bey Erblickung einer Sache: **Was ist das?**

11. Daraus pflegt ferner zu geschehen/ daß die Kinder noch nicht fähig sind die **signa** von denen **Gedanken** oder von denen **euserlichen Dingen** selbst zu entscheiden/ sondern sie glauben/ daß das **signum** und das **Wesen**/ das es bedeutet/ eines sey. Z. e. das Wort: Pferd/ Mensch/ Esel sey die **Idea** des Pferdes ic.

12. Ferner/ gleich wie alle Wissenschaft dem Menschen gegeben ist/ seinen wahrhaftigen Nutzen zu befördern/ und seinen Schaden zu verhüten; also ist es leider mit dem Menschen so bewandt/ daß/ wie die Bestien von Natur das/ was ihnen **schädlich** ist/ meiden/ und dem was ihnen **nutzet**/ nachtrachten/ der Mensch in seiner **Kindheit** das böse von dem guten nicht zu **entscheiden** weiß.

13. Ein junges Pferd/ wenn es Berg- unter gehet/ oder über einen Graben gehen soll/ gehet sehr langsam/ und richtet die Bewegung seines Leibes darnach ein/ daß es nicht fällt. Das **Vieh** scheuet gemeiniglich das **Feuer**/ und ist wenig Gelegenheit unterworffen/ sich selbst zu **verletzen**:

legen: Aber die Kinder lauffen ordentlich toll-
kühne zu; Ja sie halten bey denen ersten Fällen
nicht einmahl die Hände vor; sie scheuen sich nicht
für dem Feuer/ biß sie sich gebrändt haben; Sie
thun sich selbst Schaden an/ wenn man spitzi-
ge oder schneidende Sächsen ihnen in die Hände
giebet/ u. s. w.

14. Dannenhero erfordert abermahl die höch-
ste Nothwendigkeit/ daß in dieser zarten Jugend
durch andere Menschen die concepte der Kin-
der von guten und bösen excitiret werden; nicht
alleine was den Leib und dessen Unterhaltung
betrifft/ sondern auch noch vielmehr was die Gü-
ter der Seelen/ und sonderlich was das bonum
morale anlanget.

15. Denn was man insgemein de principi-
is moralibus connatis zu schwachen pflöget/ lassen
wir zwar sehr in seinem Werth und Unwerth
beruhen; Jedoch würde es sehr thöricht gehan-
delt seyn/ wenn man glauben wolte/ daß die klei-
nen Kinder von sich selbst die Wissenschaft derer
principiorum moralium **würcklich** und in der
That befäßen/ da man doch täglich siehet/ daß
ihr meistes Thun und Lassen nicht alleine denen
Grund-Regeln der Morale zuwider ist; sondern
auch gnugsam zu verstehen giebt/ daß sie nicht ein-
mahl von denen terminis, die man bey denen prin-
cipiis moralibus zum subjecto und prædicato
brauchen muß/ eine ideam oder deutlichen con-
cept haben.

16. Des

16. Derowegen lieget theils insgemein an andern Menschen/ theils aber absonderlich denen Eltern ob/ nicht nur sich zu hüten/ daß denen Kindern nichts Falsches von Erkänntniß des Wesens der Dinge/ und fürnehmlich des guten und bösen beygebracht werde/ sondern auch hauptsächlich sich dahin zu bearbeiten/ daß die Erkänntniß der Wahrheit und des guten bey ihnen täglich mehr zunehme/ und befestiget werde.

17. Wiederum kan es nicht fehlen/ es müssen die Kinder in dieser zarten Jugend/ und so lange ihr Verstand noch nicht reiff ist/ das wahre von dem falschen/ und das böse von dem guten selbst zu entscheiden/ gleichfals schuldig seyn/ dasjenige was ihnen von andern Menschen/ und sonderlich von ihren Eltern/ oder denen solches von ihren Eltern auffgetragen worden/ diffalls gesaget wird/ so lange wahr zu seyn glauben/ oder vielmehr so lange als wahrscheinlich annehmen. Denn ohne diese obligation der Kinder würde die obligation der erwachsenen Menschen und der Eltern vergebens seyn/ und ihren effect nicht erreichen.

18. Ja weil denen Eltern die schwereste Last auff dem Halse lieget/ ihre Kinder in diesem Stücke wohl auffzuerziehen; als erfordert die Vernunft/ daß wenn andere Menschen denen Kindern eine widrige Meynung von Erkänntniß der Wahrheit und des guten imprimiren wollen/ als

als die Eltern/ oder die/ an welche die Eltern die Kinder gewiesen/ gethan haben/ die Kinder so dann diesen letztern mehr Glauben beymessen sollen als jenen.

19. Denn in diesen zarten Jahren ist der Verstand ganz ungeschickt das wahre oder falsche von sich selbst zu entscheiden/ ausser daß man siehet/ daß man ein Kind nicht bereden könne/ daß etwas zugleich sey oder nicht sey; daß es dieses und zugleich ein anders sey; daß das ganze nicht grösser sey als sein Theil/ und was dergleichen wenige unstreitige Lehrsätze mehr seyn/ die sich bey denen Kindern so bald ereignen/ als sie ihren Verstand nur in etwas an den Tag geben können.

20. Gleichwohl ist es nöthig/ daß wir diese obligation der Kinder nicht weiter erstrecken als dieselbige gehet. Denn sie will nicht mehr sagen/ als daß die Kinder dasjenige/ was ihnen die Eltern u. s. w. beybringen/ nur so lange für warcheinlich halten/ bis ihr Verstand selbst reiff wird/ die Wahrheit zu untersuchen; nicht aber/ daß sie glauben/ daß solches **unstreitig wahr** sey/ vielweniger/ daß sie sich solches täglich iemehr und mehr bereden. Denn wir haben oben verhoffentlich gnugsam erwiesen/ daß die euserliche Versicherung von andern Menschen/ ohne unserer eigenen innerlichen Vergewisserung/ nach Gelegenheit der Umstände zwar eine Wahrchein-

scheinlichkeit/ niemahls aber eine unstreitige Wahrheit zuwege bringen könne.

21. Wenn dannenhero der Zustand des menschlichen Geschlechts zuliesse: daß eines Theils die Eltern oder andere Menschen denen Kindern die wahre Erkänntniß des Wesens der Dinge und des guten beybrächten; andern theils die Kinder alles das/ was ihnen von verständigen Leuten gesagt wird/ für bekant annähmen/ auch ihren Eltern und Præceptoribus mehr glaubten als andern/ die sie von der Lehre dieser abzuführen trachten/ oder doch zum wenigsten dasjenige/ was sie in der Jugend von andern begriffen/ nur für wahrscheinlich hielten/ und sich solches nicht als unstreitige wahre Dinge imprimirten/ so würden vielleicht gar keine oder wenig Irrthümer in der Welt seyn. Allein nachdem leider! durchgehends die menschliche Gesellschaft so verderbet ist/ daß fast überall in allen diesen Stücken das Gegentheil beobachtet wird/ darff man sich nicht wundern/ daß alles voller Irrthümer wimmelt/ und daß solchergestalt/ denen Kindern nebst etlichen wenigen Wahrheiten viel millionen Irrthümer nothwendig beygebracht werden müssen.

22. Denn anfänglich ist es ausgemacht/ daß/ weil die erwachsenen Menschen/ die mit denen Kindern umgehen/ selbst den groffen Mangel entweder am Verstande oder am Willen haben/ so

wohl

wollen sie auch nicht/ oder können zum wenigsten nicht/ wenn sie gleich gerne wolten/ denen Kindern Warheiten beybringen/ sondern sie suchen vielmehr ihnen ihre eigene Irthümer theilhaftig zu machen/ oder bereden sie etwas Falsches aus Schertz/ oder ihrer zu spotten/u. s. w.

23. Ja die Eltern selbst begehen in diesem Stück gleiche Fehler/ indem unter so viel tausend Eltern die meisten die Wahrheit selbst nicht erkennen/ sondern in den präjudiciis bis an den Hals stecken. Wie sollte nun ein Blinder dem andern den Weg weisen.

24. Und wie offt geschieht/ daß die Eltern den Kindern was imprimiren/ daß sie selbst wohl wissen/ daß es nicht wahr sey/ und dennoch die Kinder dergleichen bereden/ entweder mit ihnen zu spielen/ oder aber mehrentheils zwar zu einem guten Absehen/ welches aber doch/ wenn man es genau bestiehet/ ein thörichtes Mittel ist darzu zu gelangen. z. e. Die Fabeln von dem heiligen Christ; viel eitele persuasiones die gebraucht werden/ der Kinder ihre affecten zu besänftigen u. s. w.

25. Gesezt aber/ der weiseste Mann bemühet sich seine Kinder dergestalt aufzuerziehen/ daß er ihnen nichts als eitel Warheiten/ deren ihr Verstand fähig ist/ beybrächte/ (welches doch eine conditio ist/ die unter 10000. Menschen kaum ein einig mahl zu hoffen ist/) wie ist es möglich/ daß

daß ein solcher weiser Mann stetig um seine Kinder ist/ und also abwehret/ daß/ ich will nicht sagen/ durch sein Weib/ sondern durch sein Gesinde/ oder durch andere Menschen/ absonderlich aber durch die Spiel-Cameraden/ an statt derer von ihm erlerneten Warheiten/ sie nicht mit falschen Thorheiten angefüllet werden.

26. Zumahlen da es wegen der denen Kindern von Jugend auff ankehenden inclination zu den bloßen Sinnlichkeiten und Müßiggang/ leider durchgehends so beschaffen ist/ daß sie dem Gesinde und ihres gleichen muthwilligen Kindern/ die gemeiniglich ihren Sinnlichkeiten und Müßiggang schmeicheln/ mehr glauben/ als den Eltern/ und folglich diese böse Gesellschaft in einem Augenblick der Erkenntniß der Wahrheit mehr Schaden thut/ als der Eltern und Præceptoren ihre gute Information in langer Zeit Nutzen geschaffet.

27. Endlich giebt es die tägliche Erfahrung/ daß so wohl die Eltern zu Hause/ als die Præceptores in denen Schulen gemeiniglich denen Kindern das höchstschädliche principium beybringen/ und durch alle Mittel und Wege dasselbige befestigen/ daß sie die ihnen in der Jugend beygebracht Erkenntniß nicht ad interim für wahrscheinlich annehmen/ sondern für unstreitig wahr und infallibel, ja gar für Glaubens- Articul halten solten; und ist nichts neues/ daß man

man unter uns wohl gar des vierdten Geboths hierzu mißbraucher.

28. Dieses ist nun der Zustand der Kinder in Ansehen der Erkäntnuß der Wahrheit/ so ferne ihnen dieselbige von andern Menschen beygebracht wird. Wir müssen aber auch ein wenig noch erwegen/ auf was Art die Kinder für sich selbst die Wahrheit zu erforschen begierig sind/ und zu diesem Ende raisonniren; Denn ob gleich/ wie obgedacht/ die Seele der Kinder noch nicht fähig ist/ von selbst das wahre und falsche zu unterscheiden: so läßt sich doch auch in der Jugend eine grosse Begierde unbekante Dinge zu wissen/ und theils vermittelt der Sinnlichkeit/ theils auch vermittelt eigenen Nachdenckens dahinter zu kommen spühren. Und gewiß die kleinen Kinder sind in diesem Stück noch *curiöser* als erwachsene Menschen.

29. Denn sie haben mehr Zeit darzu als erwachsene Menschen einer Sache nachzudencken/ indem sie mit keinen Geschäften überhäufft sind/ und die natürliche Lust/ die ein ieder Mensch bey sich empfindet/ wenn er etwas bisher unbekantes zu wissen kriegt/ treibet die Kinder um so viel stärker an/ vermittelt der Sinnlichkeiten etwas zu erfahren/ weil ihnen wegen ihrer wenigen Wissenschaft und Erfahrung fast alles unbekant und also neu ist.

30. Wenn demnach die Kinder bey dieser ih-

N

rer

rer eigenen Curiosität und meditation diejenige
 gen Umstände beobachtet/ die wir oben weitläuff-
 tig erkläret/ als wir von denen ersten und unstreit-
 igen Wahrheiten gehandelt; So würden sie
 auch durch dieselbige zu keinen neuen Irrthümern
 verführet werden; dieweil sie aber allbereit/ wie
 erwehnet/ durch Beybringung anderer Leute mit
 vielen Irrthümern überhäuffet sind/ und also der
 Grund ihrer Wissenschaft nichts tauget; so ist
 leichte zu erachten/ daß die darauff gebaute me-
 ditation oder *Experienz* gleichfalls vielen Irrthü-
 mern unterworfen seyn müsse.

31. Denn weil die Begierde etwas unbe-
 kanntes zu wissen bey den Kindern mit einem
 starken Trieb sich ereignet/ so läßt dieselbige ih-
 nen die bey Erkänntuß der Wahrheit höchst nö-
 thige/ aber eine sonderliche Gemüths-Ruhe er-
 fordernde attention und genaue Betrachtung
 derer Umstände bey denen vorfallenden Sinnli-
 cheiten/ sowohl auch die genaue Untersuchung/
 wie man die rechten ideas von denen concepti-
 bus verosimilibus entscheiden solle/ nicht zu.

32. Dannenhero findet man durchgehends
 bey denen Kindern eine merckliche Ubereilung
 in ihren eigenen experienzen und raisonnirungen/
 welches aus nichts anders herrühret/ als aus ei-
 ner ihre Begierde unbekante Wahrheiten zu er-
 forschen begleitenden Ungedult. Denn gleich
 wie jene sie zwar instigiret/ zu diesen guten End-
 zweck

zweck zu gelangen/ also hindert sie doch diese/daß sie derer hierzu dienlichen Mittel sich fast durchgehends nicht bedienen/ und also auch fast niemals besagten scopum erhalten.

33. Denn diese Ungedult verursachet/ daß sie bey denen vorfallenden Sinnlichkeiten von einer Sache eher urtheilen/ eher dieselbige zu gehöriger distanz gebracht worden/ daß sie die Bildungen/ die sich in unserm Gehirne eindrucken/ oder den Schein der Sache/ mit der Sache selbst oder deren Ursache vermischen/ daß sie von Sachen urtheilen/ darvon sie nur durch einen Sinn einige Bildungen erhalten/ ehe und bevor sie mit denen andern Sinnen auch das Wesen derselben geprüft/ daß sie bey denen Sinnlichkeiten/ die nicht allen Menschen gemein sind/ oder da sich die sensoria eines einigen Menschen ofte zu ändern pflegen/ gar zu absolut von einer Sache urtheilen/ u. s. w.

34. Sie verursachet ferner/ daß sie öftters *conceptus rerum accidentales*, die bey vielen (oder auch wohl die bey wenigen) individuis zu finden sind/ für rechte *ideas* annehmen.

35. Sie verursachet/ daß in Herleitung oder Erkantnuß derer Wahrheiten/ so von denen *primis principiis* etwas entfernt sind/ sie eine proposition mit der andern vermischen/ für gleichgültig annehmen/ die dergleichen nicht sind/ oder dieselben umbkehren/ die nicht convertiret wer-

den können; oder die Ursachen/ so ihnen am ersten befallen/ ohne Untersuchung/ ob sie was taugen oder nicht/ annehmen/ und nicht betrachten/ ob sie mit unstreitigen Wahrheiten verknüpfft werden können.

36. Zugeschweigen/ daß eben diese ungedultige Begierde in Erforschung neuer Wahrheiten/ öftters die Menschen von Jugend auff antreibet/ verborene und unzulässige Sinnigkeiten zu begreifen/ und das Böse mehr als das Gute zu erkennen/ oder allzu subtilen/ unnöthigen/ auch wohl verborenen Wissenschaften nachzutrachten/ und darzu zu gelangen/ sich entweder lächerlicher/ oder ebenmässig unfertiger Mittel zu bedienen.

37. Aus diesen/ was wir bißher gesagt haben/ werde gar leicht die Ursprünge und Hauptquellen aller Irrthümer zu erkennen seyn. Sie werden insgemein *præjudicia* oder Vorurtheile genennet/ theils weil dieselbe bey den Menschen alsbald sich ereignen/ ehe sein Verstand und *judicium* noch recht reiff ist/ theils/ weil vermittelst derselben/ der Mensch aus Unbedachtsamkeit eher urtheilet/ als er die Sache gehörig geprüfet.

38. Dannenhero sind die *præjudicia* und Vor-Urtheile nichts anders als falsche Meinungen/ die uns von Erkänntnuß der Wahrheit abführen/ welche sich der Mensch ohne Ursache wahr zu seyn beredet/ entweder/ weil

er aus Leichtgläubigkeit von andern/ deren autorität er getrauet/ dessen beredet worden/ oder weil er aus Ungedult und darauff er folgeter Ubereilung sich dessen selbst beredet.

39. Daß die præjudicia uns von der Erkenntnuß der Wahrheit abführen/ das haben sie mit allen falschen Meinungen gemein/ darinnen aber ist der Unterscheid/ daß bey denen præjudiciis die Ursache/ darauff sie sich gründen/ ganz keine nothwendige connexion mit dergleichen Irthümern hat/ und also für keine Ursache zu halten ist/ da doch in andern/ aus dergleichen præjudiciis hergeleiteten falschen Meinungen/ zum wenigsten eine nothwendige connexion zwischen dem Irthum und præjudicio seyn kan. Die præjudicia sind der Quell aller falschen Meinungen/ die übrigen Irthümer sind die daraus fließenden Bächlein.

40. Der Hauptquell aller præjudiciorum ist der elende Zustand des Verstandes der Menschen in seiner Jugend/ und die demselben anlebende Leichtgläubigkeit/ durch welche er sich was falsches geschwinde bereden läßt/ oder selbst beredet.

41. Und weil diese eitele Beredung theils ausser dem Menschen von andern herrühret/ theils in ihm selbst verborgen ist/ so entstehen daher zwey allgemeine Haupt præjudicia, denen man alle Irthümer/ die auff der Welt seyn/ zuschrei-

schreiben kan/ davon wir das eine das **Vorur-**
theil menschlicher *autorität*/ das andere aber
 das **Vorurtheil** der **Übereilung** nennen wol-
 len.

42. Wie es mit beyden in der Jugend herge-
 he/ haben wir albereit in vorigen gnugsam be-
 trachtet/ iezo wollen wir nur diese beyden Brunn-
 quellen alles Übels noch ein wenig gegen einan-
 der *conferiren*.

43. Jenes/ das *præjudicium autoritatis*, rühre
 aus einer unvernünfftigen Liebe gegen an-
 dere Menschen her/ und wird zuweilen dure-
 eine eingedruckte **Furcht**/ daß uns nichts Übel
 widerfahre/ bekräftiget.

44. Dieses aber/ das *præjudicium precipitatie*, rühret aus einer unvernünfftigen Selbst-
 Liebe zu unserer Gemächlichkeit her/ unser
 Nachlässigkeit und Ungedult zu schmeicheln/ un-
 ihnen sanffte zu thun/ und wird auf gleiche weis-
 durch eine unzeitige **Scham** oder **Faulheit** be-
 kräftiget.

45. Jenes ist älter als dieses/ und dannenher-
 ro tieffer eingewurzelt. Denn wir gläube-
 andern Leuten eher/ als wir selbst zu *raisoniren*
 anfangen.

46. Also folget auch daraus/ daß man diese
 eher los werden kan/ als jenes/ wiewohl diese
 Satz auch aus dem ersten Unterscheid erwiesen
 werden kan.

47. Denn

47. Denn weil das præjudicium autoritatis sich fürnehmlich in einer unvernünftigen Liebe anderer Menschen gründet/ die præcipitanz aber mehr auf eine unvernünftige Selbstliebe ziele; so hänget auch jenes dem Menschen fester an/ als dieses; massen wir darn schon zu seiner Zeit dieses paradoxum gar ausführlich beweisen wollen/ daß die unvernünftige Liebe gegen andere Dinge allezeit stärker ist/ als die unvernünftige Eigenliebe.

48. Z. e. Ein Mensch/ der aus præcipitanz einen vierckten Thurm für rund; einen geraden Stecken für krumm/ u. s. w. angesehen/ erkennet seinen Irthum durch augenscheinliche Erweisung gar leichte/ ja wena er einen übel zusammenhängenden Schluß gemacht/ kan man ihn ohne sonderliche Mühe dahin bringen/ daß er seine Ubereilung erkenne.

49. Aber wenn einer einmahl aus thörichter Liebe zu menschlicher autorität eine falsche Meinung eingefogen/ ist dieselbe so schwer wieder loß zu werden/ daß öftters die sonst klügsten Leute nicht dran wollen/ den Irthum zu erkennen/ ob sie gleich die Wiederlegung desselben nicht beantworten können/ sondern lieblosen demselbigen/ wenn sie nicht weiter können/ daß sie sich begeben/ es sey der Mangel an ihrem Verstande/ und würden die/ von denen sie ihre Meinung herhaben/ dieselben schon besser vertheidigen können.

50. Ja wie öfters höret man diese unvernünftige Reden: Ich will mit diesen vornehmen Manne lieber irren/ als mit einem andern Menschen der Wahrheit beypflichten; oder: Ich werde mich dieses nicht bereden lassen/ wenn auch gleich meine Augen mich eines andern versicherten.

51. Zugeschweigen/ daß viel tausend Exempel können angeführet werden derer/ die viel eher um anderer Menschen irrige Meinung ihr Leben gelassen/ als derer/ die umb diejenigen/ derer Ursprung von ihnen selbst hergerühret/ viel gelitten hätten.

52. Wiewohl nun diese beyden Hauptpräjudicia dergestalt dem Wesen nach unterschieden sind/ so sind sie doch mehrentheils in der That mit einander in denen Menschen vereiniget/ und biethen einander hülfliche Hand; denn das *præjudicium autoritatis* wird nachgehends bey dem Menschen täglich durch eine grosse *præcipitanz* befestiget/ indem er theils täglich siehet/ daß ihn die menschliche autorität betrieget/ und doch in denen meisten/ was er wahr zu seyn gläubet/ sich auff selbige gründet; theils aber auch aus denen in menschlicher autorität sich gründenden irrigen Meinungen/ zum öfttern durch nachlässige *præcipitanz* immer neue Irrthümer vorbringet.

53. Hinwiederum hilft das *præjudicium autoritatis* auch die *præcipitanz* nicht wenig stärken/
in

in Ansehung/ daß die Ubereilung und die daraus herrührende Irrthümer vielen Menschen gemein sind/ und also indem ein Blinder dem andern den Weg weisen will/ einer so wohl von der Wahrheit abweichet als der andere/ und beyde doch eben deshalb/ weil sie sehen/ daß ihre Meinungen/ von vielen vertheidiget werden/ auch sich bereyen/ daß sie deshalb in der allen Menschen gemeinen Vernunft gegründet wären.

54. Und mit diesen beyden Haupt-präjudiciis muß sich nicht alleine der Mensch in seiner zarten Jugend/ und so lange sein Verstand nicht reiff ist/ schleppen/ sondern es ist zu beklagen/ daß auch bey erfolgter Reiffe der menschlichen Vernunft dieselben fast die ganze Lebens-Zeit den Menschen dergestalt tyrannisiren/ daß alle Irrthümer/ und auch alles daraus entstehende Böse einzig und allein diesen Quellen zugeschrieben werden kan.

55. Die Ursache aber/ warumb die Menschen in dem Alter/ da sie sich von dieser Sclaverey gar leicht befreyen könnten/ doch so muthwillig allergrößten theils darunter verharren/ ist abermahls theils die Nachlässigkeit/ theils die unvernünftige Liebe.

56. Wer sich aus den Irrthümern heraus reißen will/ muß doch zum wenigsten anfänglich es sich lassen sauer werden/ ehe er bey sich eine rechtschaffene attention erwecket. Aber die lan-

ge Gewonheit zu der *præcipitanz* stellet ihm dieses Werck ja so unmöglich vor/ als denen Bettlern die Arbeit.

57. Jedoch contribuiren wohl diejenigen/ die uns in diesem Stück mit guten Exempeln vorgehen/ und uns zu Ablegung derer Irthümer anmahnen solten/ das meiste darzu/ denn an statt daß wir hierzu fleißig solten angetrieben werden/ so finden wir leider fast allenthalben niemand/ der es thut/ aber wohl tausend/ die uns alle Augenblick in die Ohren ruffen/ daß wir uns von der Meinung des Ehrwürdigen Alterthums nicht solten lassen abwendig machen/ daß wir alle Neuerungen ärger als die Pest meiden solten; oder die diejenigen/ die entweder die præjudicia selbst ablegen/ oder andere solches zu thun erinnern wollen/ theils mit guten Worten und Geschencken/ theils mit harten Bedrohungen und Verfolgungen davon abwendig zu machen/ sich euserst lassen angelegen seyn.

58. Gleichwie wir nun bißher die allen Menschen gemeine præjudicia gründlich untersucht haben/ und aber am Tage ist/ daß diejenigen/ so sich Gelehrte nennen/ vielmehr Thorheiten und Irthümern unterworfen sind/ als die Menschen die in andern Ständen leben/ als solten wir billich auch etwas besehen/ was denn der Ursprung dieses Übels sey. Jedoch weil dieses ohne die *historiam philosophicam* nicht wohl
gesche

Irrthümern und deren Ursprung. 203.

geschehen kan/ und wir von derselben anderswo ausführlicher zu reden uns fürgenommen haben; als wollen wir auch diese Betrachtung bis dahin verschieben.

59. Indessen kanst du dieses wenige dir nur zu einem kleinen Vorschmack dienen lassen/ daß der Ursprung dieses Übels der Ehrgeitz und die Herrschsucht sey/ aus welchen der Haupt-Irrthum hergestlossen/ daß die Weisen und Gelehrten von andern Menschen ganz unterschieden wären/ und also auch ganz andere Grund-Regeln zu raisonniren/ als andere gemeine Leute haben müßten.

60. Zum wenigsten kanst du aus diesem kurzen Satz gar leicht abnehmen/ daß hierdurch das præjudicium auctoritatis gleichsam sein Leben erhalten/ und ohne Austilgung dieses Haupt-Irrthums auch das præjudicium auctoritatis unter denen Menschen nicht ausgerottet werden könne.

E N D E.



Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Fg

155012

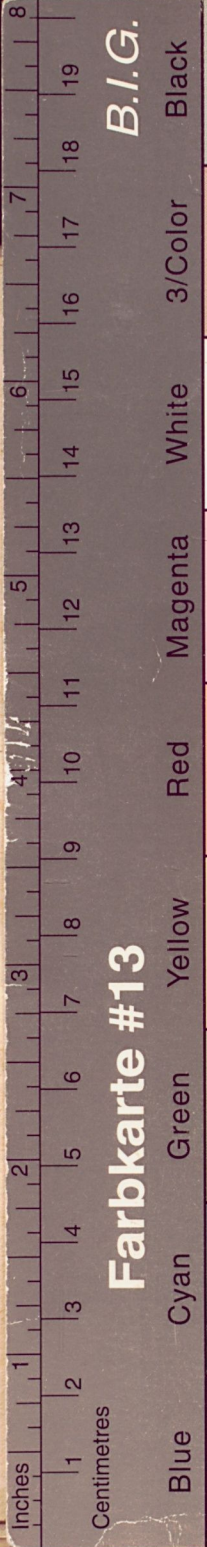
8

AB 155012

W19

Fg 489 80





Farbkarte #13

B.I.G.

Christian Thomafens /
Jcti und Gbur- Brandenburgischen
Raths/

Vinleitung

Zu der
Vernunft- Lehre /

Vorinnen durch eine leichte /
und allen vernünftigen Menschen /
waserley Standes oder Geschlechts sie seyn /
verständliche Manier der Weg gezeiget wird / ohne
die Syllogistica das wahre / wahrscheinliche und
falsche von einander zu entscheiden / und neue
Werheiten zu erfinden.

Nebst einer Vorrede /
In welcher der Autor sein Vorhaben
deutlicher erkläret / und die Ursachen anzei-
get / warum er dem Autori Speciminis Lo-
gica Claubergianæ nicht antwor-
ten werde.

Andere und correctere Auflage.

HALLÉ /

Zu finden / im Kengerischen Buchladen. 1699.